

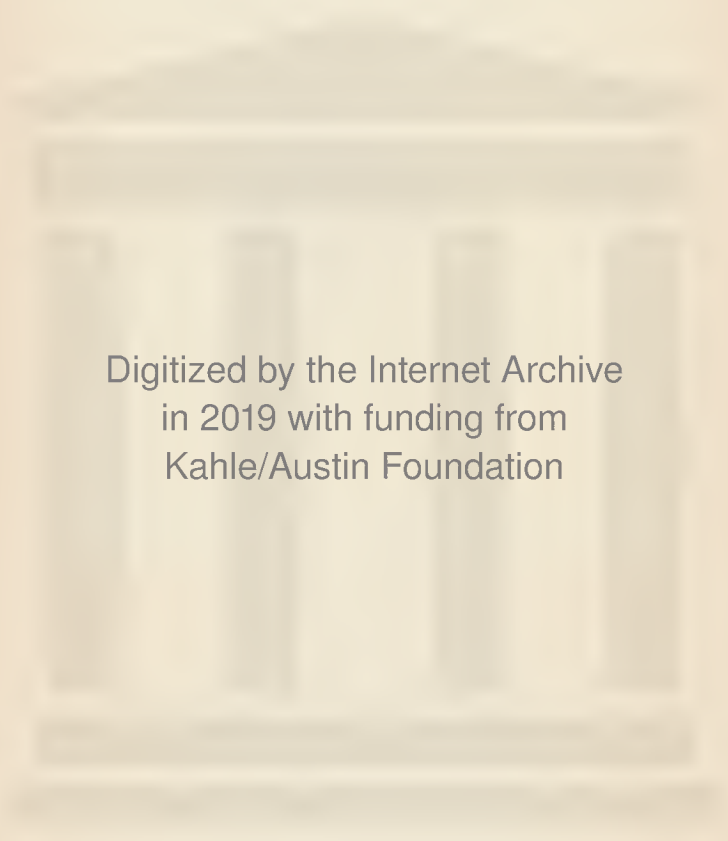


NUNC COGNOSCO EX PARTE



TRENT UNIVERSITY
LIBRARY

DEC - 4 1968



Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Kahle/Austin Foundation



Tempel-Klassiker

Kleist's Sämmtliche Werke

Dritter Band

PT 2378 . A1 1908 Bd 3

Heinrich von Kleist

Das Käthchen von Heilbronn

Die Hermannsschlacht

Prinz Friedrich von Homburg

Der Tempel-Verlag
in Leipzig

Das Käthchen von Heilbronn
oder die Feuerprobe

Ein großes historisches
Ritterschauspiel

K III 1

107991

Personen

Der Kaiser
Gebhardt, Erzbischof von Worms
Friedrich Wetter, Graf vom Strahl
Gräfin Helena, seine Mutter
Eleonore, ihre Nichte
Ritter Flammberg, des Grafen Vasall
Gottschalk, sein Knecht
Brigitte, Haushälterin im gräflichen Schloß
Kunigunde von Thurneß
Rosalie, ihre Kammerzofe
Theobald Friedeborn, Waffenschmidt aus Heilbronn
Käthchen, seine Tochter
Gottfried Friedeborn, ihr Bräutigam
Maximilian, Burggraf von Freiburg
Georg von Waldstätten, sein Freund
Ritter Schauermann, } seine Vasallen
Ritter Weglaf, }
Der Rheingraf vom Stein, Verlobter Kunigundens
Friedrich von Herrnsstadt, } seine Freunde
Eginhardt von der Wart, }
Graf Otto von der Flühe, } Räte des Kaisers und
Wenzel von Nachtheim, } Richter des heimlichen
Hans von Bärenklau, } Gerichts
Jacob Pech, ein Gastwirt
Drei Herren von Thurneß
Kunigundens alte Tanten
Ein Köhlerjunge
Ein Nachtwächter
Mehrere Ritter
Ein Herold, zwei Köhler, Bedienten, Boten,
Häfscher, Knechte und Volk

Die Handlung spielt in Schwaben

Erster Akt

Szene: Eine unterirdische Höhle, mit den Insignien des Vehmgerichts, von einer Lampe erleuchtet

Erster Auftritt

Graf Otto von der Flühe, als Vorsitzer, Wenzel von Nachtheim, Hans von Bärenklau, als Beisassen, mehrere Grafen, Ritter und Herren, sämtlich verumumt, Häfcher mit Fackeln u. s. w. — Theobald Friedeborn, Bürger aus Heilbronn, als Kläger, Graf Wetter vom Strahl, als Beklagter, stehen vor den Schranken

Graf Otto (steht auf). Wir, Richter des hohen, heimlichen Gerichts, die wir, die irdischen Schergen Gottes, Vorläufer der geflügelten Heere, die er in seinen Wolken mustert, den Frevler auffuchen, da, wo er, in der Höhle der Brust, gleich einem Molche verkrochen, vom Arm weltlicher Gerechtigkeit nicht aufgefunden werden kann: wir rufen dich, Theobald Friedeborn, ehrsamere und vielbekanntere Waffenschmidt aus Heilbronn, auf, deine Klage anzubringen gegen Friedrich, Graf Wetter vom Strahl; denn dort, auf den ersten Ruf der heiligen Vehme, von des Vehmherolds Hand dreimal, mit dem Griff des Gerichtsschwerds, an die Tore seiner Burg, deinem Gesuch gemäß, ist er erschienen, und fragt, was du willst? (Er setzt sich)

Theobald Friedeborn. Ihr hohen, heiligen und geheimnisvollen Herren! Hätte er, auf den ich Klage, sich bei

mir ausrüsten lassen — setzet: in Silber, von Kopf bis zu Fuß, oder in schwarzen Stahl, Schienen, Schnallen und Ringe von Gold; und hätte nachher, wenn ich gesprochen: Herr, bezahlt mich! geantwortet: „Theobald! Was willst du? Ich bin dir nichts schuldig“; oder wäre er vor die Schranken meiner Obrigkeit getreten, und hätte meine Ehre, mit der Zunge der Schlangen — oder wäre er aus dem Dunkel mitternächtlicher Wälder herausgebrochen und hätte mein Leben, mit Schwert und Dolch, angegriffen: so wahr mir Gott helfe! ich glaube, ich hätte nicht vor euch geklagt. Ich erlitt, in drei und funfzig Jahren, da ich lebe, so viel Unrecht, daß meiner Seele Gefühl nun gegen seinen Stachel wie gepanzert ist; und während ich Waffen schmiede, für andere, die die Rücken stechen, sag' ich selbst zum Skorpion: fort mit dir! und laß' ihn fahren. Friedrich, Graf Wetter vom Strahl, hat mir mein Kind verführt, meine Katharine. Nehmt ihn, ihr irdischen Schergen Gottes, und überliefert ihn allen geharnischten Scharen, die an den Pforten der Hölle stehen und ihre glutroten Spieße schwenken: ich klage ihn schändlicher Zauberei, aller Künste der schwarzen Nacht und der Verbrüderung mit dem Satan an!

Graf Otto. Meister Theobald von Heilbronn! Erwäge wohl, was du sagst. Du bringst vor, der Graf vom Strahl, uns vielfältig und von guter Hand bekannt, habe dir dein Kind verführt. Du klagst ihn, hoff' ich, der Zauberei nicht an, weil er deines Kindes Herz von dir abwendig gemacht? Weil er ein Mädchen, voll rascher Einbildungen, mit einer Frage, wer sie sei? oder wohl gar mit dem bloßen Schein seiner roten Wangen, unter dem Helmsturz hervorglühend, oder mit irgend einer andern Kunst des hellen Mittags, ausgeübt auf jedem Jahrmarkt, für sich gewonnen hat?

Theobald. Es ist wahr, ihr Herren, ich sah ihn nicht zur Nachtzeit, an Mooren und schilfreichen Seestaden, oder wo sonst des Menschen Fuß selten erscheint, umherwandeln und mit den Irrlichtern Verkehr treiben. Ich fand ihn nicht auf den Spitzen der Gebirge, den Zauberstab in der Hand, das unsichtbare Reich der Luft abmessen, oder in unterirdischen Höhlen, die kein Strahl erhellt, Beschwörungsformeln aus dem Staub heraufmurmeln. Ich sah den Satan und die Scharen, deren Verbrüderten ich ihn nannte, mit Hörnern, Schwänzen und Klauen, wie sie zu Heilbronn, über dem Altar, abgebildet sind, an seiner Seite nicht. Wenn ihr mich gleichwohl reden lassen wollt, so denke ich es durch eine schlichte Erzählung dessen, was sich zugetragen, dahin zu bringen, daß ihr aufbrecht, und ruft: „unster sind dreizehn und der vierzehnte ist der Teufel!“ zu den Thüren rennt und den Wald, der diese Höhle umgibt, auf dreihundert Schritte im Umkreis, mit euren Taftmänteln und Federhüten besäet.

Graf Otto. Nun, du alter, wilder Kläger! so rede!

Theobald. Zuvörderst müßt ihr wissen, ihr Herren, daß mein Käthchen Ostern, die nun verflossen, funfzehn Jahre alt war; gesund an Leib und Seele, wie die ersten Menschen, die geboren worden sein mögen; ein Kind recht nach der Lust Gottes, das heraufging aus der Wüsten, am stillen Feierabend meines Lebens, wie ein gerader Rauch von Myrrhen und Wachholdern! Ein Wesen von zarterer, frommerer und lieberer Art müßt ihr euch nicht denken, und läßt ihr, auf Flügeln der Einbildung, zu den lieben, kleinen Engeln, die, mit hellen Augen, aus den Wolken, unter Gottes Händen und Füßen hervorgucken. Sing sie in ihrem bürgerlichen Schmuck über die Straße, den Strohhut auf, von gelbem Lack erglänzend, das schwarzsamtene Leibchen, das ihre Brust umschloß, mit feinen Silberkett-

lein behängt: so lief es flüsternd von allen Fenstern herab: das ist das Käthchen von Heilbronn; das Käthchen von Heilbronn, ihr Herren, als ob der Himmel von Schwaben sie erzeugt, und, von seinem Kuß geschwängert, die Stadt, die unter ihm liegt, sie geboren hätte. Vettern und Basen, mit welchen die Verwandtschaft, seit drei Menschengeschlechtern, vergessen worden war, nannten sie, auf Kindtaufen und Hochzeiten, ihr liebes Mühmchen, ihr liebes Bäschen; der ganze Markt, auf dem wir wohnten, erschien an ihrem Namenstage, und bedrängte sich und wetteiferte, sie zu beschenken; wer sie, nur einmal, gesehen und einen Gruß im Vorübergehen von ihr empfangen hatte, schloß sie acht folgende Tage lang, als ob sie ihn gebessert hätte, in sein Gebet ein. Eigentümerin eines Landguts, das ihr der Großvater, mit Ausschluß meiner, als einem Goldkinde, dem er sich liebe reich bezeigen wollte, vermacht hatte, war sie schon unabhängig von mir, eine der wohlhabendsten Bürgerinnen der Stadt. Fünf Söhne wackerer Bürger, bis in den Tod von ihrem Werte gerührt, hatten nun schon um sie angehalten; die Ritter, die durch die Stadt zogen, weinten, daß sie kein Fräulein war; ach, und wäre sie eines gewesen, das Morgenland wäre aufgebrochen, und hätte Perlen und Edelgesteine, von Mohren getragen, zu ihren Füßen gelegt. Aber sowohl ihre, als meine Seele bewahrte der Himmel vor Stolz; und weil Gottfried Friedeborn, der junge Landmann, dessen Güter das ihrige umgrenzen, sie zum Weibe begehrte, und sie auf meine Frage: Katharine, willst du ihn? antwortete: „Vater! Dein Wille sei meiner“; so sagte ich: der Herr segne euch! und weinte und jauchzte, und beschloß, Ostern, die Kommen, sie nun zur Kirche zu bringen. — So war sie, ihr Herren, bevor sie mir dieser entführte.

Graf Otto. Nun? Und wodurch entführte er sie

dir? Durch welche Mittel hat er sie dir und dem Pfade, auf welchen du sie geführt hattest, wieder entrißen?

Theobald. Durch welche Mittel? — Ihr Herren, wenn ich das sagen könnte, so begriffen es diese fünf Sinne, und so ständ' ich nicht vor euch und klagte auf alle, mir unbegreiflichen, Greuel der Hölle. Was soll ich vorbringen, wenn ihr mich fragt, durch welche Mittel? Hat er sie am Brunnen getroffen, wenn sie Wasser schöpfte, und gesagt: „Lieb Mädel, wer bist du?“ hat er sich an den Pfeiler gestellt, wenn sie aus der Mette kam, und gefragt: „Lieb Mädel, wo wohnst du?“ hat er sich, bei nächtlicher Weile, an ihr Fenster geschlichen, und, indem er ihr einen Hals schmuck umgehängt, gesagt: „Lieb Mädel, wo ruhst du?“ Ihr hochheiligen Herren, damit war sie nicht zu gewinnen! Den Judaskuß erriet unser Heiland nicht rascher, als sie solche Künste. Nicht mit Augen, seit sie geboren ward, hat sie ihn gesehen; ihren Rücken, und das Mal darauf, das sie von ihrer seligen Mutter erbte, kannte sie besser, als ihn. (Er weint)

Graf Otto (nach einer Pause). Und gleichwohl, wenn er sie verführt hat, du wunderlicher Alter, so muß es wann und irgendwo geschehen sein?

Theobald. Heiligen Abend vor Pfingsten, da er auf fünf Minuten in meine Werkstatt kam, um sich, wie er sagte, eine Eisenschiene, die ihm zwischen Schulter und Brust losgegangen war, wieder zusammenheften zu lassen.

Wenzel. Was!

Hans. Am hellen Mittag?

Wenzel. Da er auf fünf Minuten in deine Werkstatt kam, um sich eine Brustschiene anheften zu lassen?

(Pause)

Graf Otto. Fasse dich, Alter, und erzähle den Hergang. Theobald (indem er sich die Augen trocknet). Es mochte

ohngefähr elf Uhr morgens sein, als er, mit einem Troß Reifiger, vor mein Haus sprengte, rasselnd, der Erzgepanzerte, vom Pferd stieg, und in meine Werkstatt trat: das Haupt tief herab neigt' er, um mit den Reiherbüschen, die ihm vom Helm niederwankten, durch die Thür zu kommen. „Meister, schau' her“, spricht er: „dem Pfalzgrafen, der eure Wälle niederreißen will, zieh' ich entgegen; die Lust, ihn zu treffen, sprengt mir die Schienen; nimm Eisen und Draht, ohne daß ich mich zu entleiden brauche, und heft' sie mir wieder zusammen.“ Herr! sag' ich: wenn Euch die Brust so die Rüstung zerschmeißt, so läßt der Pfalzgraf unsere Wälle ganz; nötig' ihn auf einen Sessel, in des Zimmers Mitte, nieder, und: Wein! ruf' ich in die Thüre, und vom frischgeräucherten Schinken, zum Imbiß! und setz' einen Schemel, mit Werkzeugen versehen, vor ihn, um ihm die Schiene wieder herzustellen. Und während draußen noch der Streithengst wiehert, und, mit den Pferden der Knechte, den Grund zerstampft, daß der Staub, als wär' ein Cherub vom Himmel niedergefahren, emporquoll: öffnet langsam, ein großes, flaches Silbergeschirr auf dem Kopf tragend, auf welchem Flaschen, Gläser und der Imbiß gestellt waren, das Mädchen die Thüre und tritt ein. Nun seht, wenn mir Gott der Herr aus Wolken erschiene, so würd' ich mich ohngefähr so fassen, wie sie. Geschirr und Becher und Imbiß, da sie den Ritter erblickt, läßt sie fallen; und leichenbleich, mit Händen, wie zur Anbetung verschränkt, den Boden mit Brust und Scheiteln küßend, stürzt sie vor ihm nieder, als ob sie ein Blitz nieder geschmettert hätte! Und da ich sage: Herr meines Lebens! Was fehlt dem Kind? und sie aufhebe: schlingt sie, wie ein Taschenmesser zusammenfallend, den Arm um mich, das Antlitz flammend auf ihn gerichtet, als ob sie eine Erscheinung hätte. Der Graf vom Strahl, in-

dem er ihre Hand nimmt, fragt: „wess' ist das Kind?“ Gesellen und Mägde strömen herbei und jammern: „hilf Himmel! Was ist dem Jüngferlein widerfahren“; doch da sie sich, mit einigen schüchternen Blicken auf sein Antlitz, erholt, so denk' ich, der Anfall ist wohl auch vorüber, und gehe, mit Pfriemen und Nadeln, an mein Geschäft. Drauf sag' ich: Wohlauf, Herr Ritter! Nun mögt Ihr den Pfalzgrafen treffen; die Schiene ist eingerenkt, das Herz wird sie Euch nicht mehr zersprengen. Der Graf steht auf; er schaut das Mädchen, das ihm bis an die Brusthöhle ragt, vom Wirbel zur Sohle, gedankenvoll an, und beugt sich, und küßt ihr die Stirn und spricht: „der Herr segne dich, und behüte dich, und schenke dir seinen Frieden, Amen!“ Und da wir an das Fenster treten: schmeißt sich das Mädchen, in dem Augenblick, da er den Streithengst besteigt, dreißig Fuß hoch, mit aufgehobenen Händen, auf das Pflaster der Straße nieder: gleich einer Verlorenen, die ihrer fünf Sinne beraubt ist! Und bricht sich beide Lenden, ihr heiligen Herren, beide zarten Lendchen, dicht über des Knierunds elfenbeinernem Bau; und ich alter, bejammernswürdiger Narr, der mein versinkendes Leben auf sie stützen wollte, muß sie, auf meinen Schultern, wie zu Grabe tragen; indessen er dort, den Gott verdamme! zu Pferd, unter dem Volk, das herbeiströmt, herüber ruft von hinten, was vorgefallen sei? — Hier liegt sie nun, auf dem Todbett, in der Glut des hitzigen Fiebers, sechs endlose Wochen, ohne sich zu regen. Keinen Laut bringt sie hervor; auch nicht der Wahnsinn, dieser Dietrich aller Herzen, eröffnet das ihrige; kein Mensch vermag das Geheimnis, das in ihr waltet, ihr zu entlocken. Und prüft, da sie sich ein wenig erholt hat, den Schritt, und schnürt ihr Bündel, und tritt, beim Strahl der Morgensonne, in die Thür: „wohin?“ fragt sie die Magd;

„zum Grafen Wetter vom Strahl“, antwortet sie, und verschwindet.

Wenzel. Es ist nicht möglich!

Hans. Verschwindet?

Wenzel. Und läßt alles hinter sich zurück?

Hans. Eigentum, Heimat und den Bräutigam, dem sie verlobt war?

Wenzel. Und begehrt auch deines Segens nicht einmal?

Theobald. Verschwindet, ihr Herren — Verläßt mich und alles, woran Pflicht, Gewohnheit und Natur sie knüpften — Küßt mir die Augen, die schlummernden, und verschwindet; ich wollte, sie hätte sie mir zugedrückt.

Wenzel. Beim Himmel! Ein seltsamer Vorfall. —

Theobald. Seit jenem Tage folgt sie ihm nun, gleich einer Meze, in blinder Ergebung, von Ort zu Ort; geführt am Strahl seines Angesichts, fünfdrähtig, wie einen Tau, um ihre Seele gelegt; auf nackten, jedem Kiesel ausgesetzten, Füßen, das kurze Röckchen, das ihre Hüfte deckt, im Winde flatternd, nichts als den Strohhut auf, sie gegen der Sonne Stich, oder den Grimm empörter Witterung zu schützen. Wohin sein Fuß, im Lauf seiner Abenteuer, sich wendet: durch den Dampf der Klüfte, durch die Wüste, die der Mittag versengt, durch die Nacht verwachsener Wälder: wie ein Hund, der von seines Herren Schweiß gekostet, schreitet sie hinter ihm her; und die gewohnt war, auf weichen Kissen zu ruhen, und das Knötlein spürte, in des Betttuchs Faden, das ihre Hand unachtsam darin eingesponnen hatte: die liegt jetzt, einer Magd gleich, in seinen Ställen, und sinkt, wenn die Nacht kommt, ermüdet auf die Streu nieder, die seinen stolzen Rossen untergeworfen wird.

Graf Otto. Graf Wetter vom Strahl! Ist dies gegründet?

Der Graf vom Strahl. Wahr ist's, ihr Herren; sie

geht auf der Spur, die hinter mir zurückbleibt. Wenn ich mich umsehe, erblick' ich zwei Dinge: meinen Schatten und sie.

Graf Otto. Und wie erklärt Ihr Euch diesen sonderbaren Umstand?

Der Graf vom Strahl. Ihr unbekannten Herren der Vehme! Wenn der Teufel sein Spiel mit ihr treibt, so braucht er mich dabei, wie der Affe die Pfoten der Katze; ein Schelm will ich sein, holt er den Nußkern für mich. Wollt ihr meinem Wort schlechthin, wie's die heilige Schrift vorschreibt, glauben: ja, ja, nein, nein; gut! Wo nicht, so will ich nach Worms, und den Kaiser bitten, daß er den Theobald ordiniere. Hier werf' ich ihm vorläufig meinen Handschuh hin!

Graf Otto. Ihr sollt hier Rede stehn, auf unsre Frage! Womit rechtfertigt Ihr, daß sie unter Eurem Dache schläft? Sie, die in das Haus hingehört, wo sie geboren und erzogen ward?

Der Graf vom Strahl. Ich war, es mögen ohngefähr zwölf Wochen sein, auf einer Reise, die mich nach Straßburg führte, ermüdet, in der Mittagshitze, an einer Felswand, eingeschlafen — nicht im Traum gedacht' ich des Mädchens mehr, das in Heilbronn aus dem Fenster gestürzt war — da liegt sie mir, wie ich erwache, gleich einer Rose, entschlummert zu Füßen; als ob sie vom Himmel herabgeschneit wäre! Und da ich zu den Knechten, die im Gasse herumliegen, sage: Ei, was der Teufel! Das ist ja das Käthchen von Heilbronn! schlägt sie die Augen auf, und bindet sich das Hütlein zusammen, das ihr schlafend vom Haupt herabgerutscht war. Katharine! ruf' ich: Mädel! Wo kömmt auch her? Auf funfzehn Meilen von Heilbronn, fernab am Gestade des Rheins? „Hab' ein Geschäft, gestrenger Herr“, antwortet sie, „das mich gen Straß-

burg führt; schauert' mich im Wald so einsam zu wandern, und schlug mich zu Euch." Drauf lass' ich ihr zur Erfrischung reichen, was mir Gottschalk, der Knecht, mit sich führt, und erkundige mich: wie der Sturz abgelaufen? auch, was der Vater macht? Und was sie in Straßburg zu erschaffen denke? Doch da sie nicht freierzig mit der Sprache herausrückt: was auch geht's dich an, denk' ich; ding' ihr einen Boten, der sie durch den Wald führe, schwing' mich auf den Rappen, und reite ab. Abends, in der Herberg', an der Straßburger Straß', will ich mich eben zur Ruh' niederlegen: da kommt Gottschalk, der Knecht, und spricht: das Mädchen sei unten, und begehre, in meinen Ställen zu übernachten. Bei den Pferden? frag' ich. Ich sage: wenn's ihr weich genug ist, mich wird's nicht drücken. Und füge noch, indem ich mich im Bett wende, hinzu: magst ihr wohl eine Streu unterlegen, Gottschalk, und sorgen, daß ihr nichts widerfahre. Drauf wandert sie, kommenden Tages früher aufgebrochen, als ich, wieder auf der Heerstraße, und lagert sich wieder in meinen Ställen, und lagert sich Nacht für Nacht, so wie mir der Streifzug fortschreitet, darin, als ob sie zu meinem Troß gehörte. Nun litt ich das, ihr Herren, um jenes grauen, unwirschen Alten willen, der mich jetzt darum straft; denn der Gottschalk, in seiner Wunderlichkeit, hatte das Mädchen lieb gewonnen, und pflegte ihrer, in der That, als seiner Tochter; führt dich die Reise einft, dacht' ich, durch Heilbronn, so wird der Alte dir's danken. Doch da sie sich auch in Straßburg, in der erzbischöflichen Burg, wieder bei mir einfindet, und ich gleichwohl spüre, daß sie nichts im Orte erschafft: denn mir hatte sie sich ganz und gar geweiht, und wusch und flüßte, als ob es sonst am Rhein nicht zu haben wäre: so trete ich eines Tages, da ich sie auf der Stallschwelle finde, zu ihr und frage, was für ein

Geschäft sie in Straßburg betreibe? „Ei“, spricht sie, „gestrenger Herr“, und eine Röthe, daß ich denke, ihre Schürze wird angehen, flammt über ihr Antlitz empor: „was fragt Ihr doch? Ihr wißt's ja!“ — Holla! denk' ich, steht es so mit dir? und sende einen Boten flugs nach Heilbronn, dem Vater zu, mit folgender Meldung: das Kätchen sei bei mir; ich hütete seiner; in Kurzem könne er es, vom Schlosse zu Strahl, wohin ich es zurückbringen würde, abholen.

Graf Otto. Nun? Und hierauf?

Wenzel. Der Alte holte die Jungfrau nicht ab?

Der Graf vom Strahl. Drauf, da er am zwanzigsten Tage, um sie abzuholen, bei mir erscheint, und ich ihn in meiner Väter Saal führe: erschau' ich mit Befremden, daß er, beim Eintritt in die Thür, die Hand in den Weihkessel steckt, und mich mit dem Wasser, das darin befindlich ist, besprengt. Ich, arglos, wie ich von Natur bin, nõt'ge ihn auf einen Stuhl nieder; erzähle ihm, mit Offenherzigkeit, alles, was vorgefallen; eröffne ihm auch, in meiner Theilnahme, die Mittel, wie er die Sache, seinen Wünschen gemäß, wieder ins Seleis rücken könne; und tröste ihn und führ' ihn, um ihm das Mädchen zu übergeben, in den Stall hinunter, wo sie steht, und mir eine Waffe von Rost säubert. Sowie er in die Thür tritt, und die Arme mit tränenvollen Augen öffnet, sie zu empfangen, stürzt mir das Mädchen leichenbleich zu Füßen, alle Heiligen anrufend, daß ich sie vor ihm schütze. Gleich einer Salzsäule steht er, bei diesem Anblick, da; und ehe ich mich noch gefaßt habe, spricht er schon, das entsetzensvolle Antlitz auf mich gerichtet: „das ist der leibhaftige Satan!“ und schmeißt mir den Hut, den er in der Hand hält, ins Gesicht, als wollt' er ein Greuelbild verschwinden machen, und läuft, als setze die ganze Hölle ihm nach, nach Heilbronn zurück.

Graf Otto. Du wunderlicher Alter! Was hast du für Einbildungen?

Wenzel. Was war in dem Verfahren des Ritters, das Tadel verdient? Kann er dafür, wenn sich das Herz deines törichten Mädchens ihm zuwendet?

Hans. Was ist in diesem ganzen Vorfall, das ihn anklagt?

Theobald. Was ihn anklagt? O du — Mensch, entsetzlicher, als Worte fassen, und der Gedanke ermüht: stehst du nicht rein da, als hätten die Cherubim sich entkleidet, und ihren Glanz dir, funkelnd wie Maiticht, um die Seele gelegt! — Mußt' ich vor dem Menschen nicht erbeben, der die Natur, in dem reinsten Herzen, das je geschaffen ward, dergestalt umgekehrt hat, daß sie vor dem Vater, zu ihr gekommen, seiner Liebe Brust ihren Lippen zu reichen, freideweißen Antlitzes entweicht, wie vor dem Wolfe, der sie zerreißen will? Nun denn, so walte, Hekate, Fürstin des Zaubers, moorduftige Königin der Nacht! Sproßt, ihr dämonischen Kräfte, die die menschliche Sägung sonst auszusäen bemüht war, blüht auf, unter dem Atem der Hexen, und schoßt zu Wäldern empor, daß die Wipfel sich zererschlagen, und die Pflanze des Himmels, die am Boden keimt, verweise; rinnt, ihr Säfte der Hölle, tröpfelnd aus Stämmen und Stielen gezogen, fällt, wie ein Katarakt, ins Land, daß der erstickende Pestqualm zu den Wolken empor dampft; fließt und ergießt euch durch alle Röhren des Lebens, und schwemmt, in allgemeiner Sündflut, Unschuld und Tugend hinweg!

Graf Otto. Hat er ihr Gift eingesflößt?

Wenzel. Meinst du, daß er ihr verzauberte Tränke gereicht?

Hans. Opiate, die des Menschen Herz, der sie genießt, mit geheimnisvoller Gewalt umstricken?

Theobald. Sift? Opiate? Ihr hohen Herren, was fragt ihr mich? Ich habe die Flaschen nicht gepfropft, von welchen er ihr, an der Wand des Felsens, zur Erfrischung reichte; ich stand nicht dabei, als sie in der Herberge, Nacht für Nacht, in seinen Ställen schlief. Wie soll ich wissen, ob er ihr Sift eingeflößt? Habt neun Monate Geduld; alsdann sollt ihr sehen, wie's ihrem jungen Leibe bekommen ist.

Der Graf vom Strahl. Der alte Esel, der! Dem entgegn' ich nichts, als meinen Namen! Ruft sie herein; und wenn sie ein Wort sagt, auch nur von fern duftend, wie diese Gedanken, so nennt mich den Grafen von der stinkenden Pfütze, oder wie es sonst eurem gerechten Unwillen beliebt.

Zweiter Auftritt

Käthchen mit verbundenen Augen, geführt von zwei Häfchern.
— Die Häfcher nehmen ihr das Tuch ab, und gehen wieder fort. — Die Vorigen

Käthchen

(sieht sich in der Versammlung um, und beugt, da sie den Grafen erblickt, ein Knie vor ihm)

Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl

Was willst du?

Käthchen

Vor meinen Richter hat man mich gerufen.

Der Graf vom Strahl

Dein Richter bin nicht ich. Steh auf, dort sitzt er;
Hier steh' ich, ein Verklagter, so wie du.

Käthchen

Mein hoher Herr! Du spottest.

Der Graf vom Strahl

Nein! Du hörst!

Was neigst du mir dein Angesicht in Staub?

Ein Zaubrer bin ich, und gestand es schon,

Und lass', aus jedem Band, das ich dir wirkte,

Jetzt deine junge Seele los. (Er erhebt sie)

Graf Otto

Hier, Jungfrau, wenn's beliebt; hier ist die Schranke!

Hans

Hier sitzen deine Richter!

Käthchen (sieht sich um)

Ihr versucht mich.

Wenzel

Hier tritt heran! Hier sollst du Rede stehn.

(Käthchen stellt sich neben den Grafen vom Strahl, und sieht die Richter an)

Graf Otto

Nun?

Wenzel

Wird's?

Hans

Wirst du gefällig dich bemühen?

Graf Otto

Wirst dem Gebot dich deiner Richter fügen?

Käthchen (für sich)

Sie rufen mich.

Wenzel

Nun, ja!

Hans

Was sagte sie?

Graf Otto (bestremdet)

Ihr Herrn, was fehlt dem sonderbaren Wesen?

(Sie sehen sich an)

Käthchen (für sich)

Vermummt von Kopf zu Füßen sitzen sie,

Wie das Gericht am jüngsten Tage, da!

Der Graf vom Strahl (sie aufweckend)

Du wunderliche Maid! Was träumst, was treibst du?

Du stehst hier vor dem heimlichen Gericht!

Auf jene böse Kunst bin ich verflagt,

Mit der ich mir, du weißt, dein Herz gewann;

Seh hin, und melde jetzt, was geschehn!

Käthchen

(sieht ihn an und legt ihre Hände auf die Brust)

— Du quälst mich grausam, daß ich weinen möchte!

Belehre deine Magd, mein edler Herr,

Wie soll ich mich in diesem Falle fassen?

Graf Otto (ungeduldig)

Belehren — was!

Hans

Bei Gott! Ist es erhört?

Der Graf vom Strahl

(mit noch milder Strenge)

Du sollst sogleich vor jene Schranke treten,

Und Rede stehn, auf was man fragen wird!

Käthchen

Nein, sprich! Du bist verflagt?

Der Graf vom Strahl

Du hörst.

Käthchen

Und jene Männer dort sind deine Richter?

Der Graf vom Strahl

So ist's.

Käthchen (zur Schranke tretend)

Ihr würd'gen Herrn, wer ihr auch sein mögt dort,
Steht gleich vom Richtstuhl auf und räumt ihn diesem!
Denn, beim lebend'gen Gott, ich sag' es euch,
Kein, wie sein Harnisch, ist sein Herz, und eures,
Verglichen ihm, und meins, wie eure Mäntel.
Wenn hier gesündigt ward, ist er der Richter,
Und ihr sollt zitternd vor der Schranke stehn!

Graf Otto

Du Närrin, jüngst der Nabelschnur entlaufen,
Woher kommt die prophet'sche Kunde dir?
Welch ein Apostel hat dir das vertraut?

Theobald

Seht die Unselige!

Käthchen

(da sie den Vater erblickt, auf ihn zugehend)

Mein teurer Vater!

(Sie will seine Hand ergreifen)

Theobald (streng)

Dort ist der Ort jetzt, wo du hingehörst!

Käthchen

Weiß' mich nicht von dir.

(Sie faßt seine Hand und küßt sie)

Theobald

— Kennst du das Haar noch wieder,
Das deine Flucht mir jüngsthin grau gefärbt?

Käthchen

Kein Tag verging, daß ich nicht einmal dachte,
Wie seine Locken fallen. Sei geduldig,

Und gib dich nicht unmäß'gem Erame preis:
Wenn Freude Locken wieder dunkeln kann,
So sollst du wieder wie ein Jüngling blühen.

Graf Otto

Ihr Häfcher dort! ergreift sie! bringt sie her!

Theobald

Seh hin, wo man dich ruft.

Käthchen

(zu den Richtern, da sich ihr die Häfcher nähern)
Was wollt ihr mir?

Wenzel

Sahst ihr ein Kind so störrig je, als dies?

Graf Otto

(da sie vor der Schranke steht)

Du sollst hier Antwort geben, kurz und bündig,
Auf unsre Fragen! Denn wir, von unserem
Gewissen eingesetzt, sind deine Richter,
Und an der Strafe, wenn du freveltest,
Wird's deine übermüt'ge Seele fühlen.

Käthchen

Sprecht, ihr verehrten Herrn; was wollt ihr wissen?

Graf Otto

Warum, als Friedrich Graf vom Strahl erschien,
In deines Vaters Haus, bist du zu Füßen,
Wie man vor Gott tut, nieder ihm gestürzt?
Warum warfst du, als er von dannen ritt,
Dich aus dem Fenster sinnlos auf die Straße,
Und folgtest ihm, da kaum dein Bein vernarbt,
Von Ort zu Ort, durch Nacht und Graus und Nebel,
Wohin sein Roß den Fußtritt wendete?

Käthchen (hochrot zum Grafen)
Das soll ich hier vor diesen Männern sagen?

Der Graf vom Strahl
Die Närrin, die verwünschte, sinnverwirrte,
Was fragt sie mich? Ist's nicht an jener Männer
Gebot, die Sache darzutun, genug?

Käthchen (in Staub niederfallend)
Nimm mir, o Herr, das Leben, wenn ich fehlte!
Was in des Busens stillem Reich geschehn,
Und Gott nicht straft, das braucht kein Mensch zu wissen;
Den nenn' ich grausam, der mich darum fragt!
Wenn du es wissen willst, wohlan, so rede,
Denn dir liegt meine Seele offen da!

Hans
Ward, seit die Welt steht, so etwas erlebt?

Wenzel
In Staub liegt sie vor ihm —

Hans
Gestürzt auf Knieen —

Wenzel
Wie wir vor dem Erlöser hingestreck't!

Der Graf vom Strahl (zu den Richtern)
Ihr würd'gen Herrn, ihr rechnet, hoff' ich, mir
Nicht dieses Mädchens Torheit an! Daß sie
Ein Wahn betört, ist klar, wenn euer Sinn
Auch gleich, wie meiner, noch nicht einsieht, welcher?
Erlaubt ihr mir, so frag' ich sie darum:
Ihr mögt, aus meinen Wendungen, entnehmen,
Ob meine Seele schuldig ist, ob nicht?

Graf Otto (ihn forschend ansehend)
Es sei! Versucht's einmal, Herr Graf, und fragt sie.

Der Graf vom Strahl

(wendet sich zu Käthchen, die noch immer auf Knien liegt)
Willt den geheimsten der Gedanken mir,
Kathrina, der dir irgend, fass' mich wohl,
Im Winkel wo des Herzens schlummert, geben?

Käthchen

Das ganze Herz, o Herr, dir, willst du es,
So bist du sicher dess', was darin wohnt.

Der Graf vom Strahl

Was ist's, mit einem Wort, mir rund gesagt,
Das dich aus deines Vaters Hause trieb?
Was fesselt dich an meine Schritte an?

Käthchen

Mein hoher Herr! Da fragst du mich zuviel.
Und läg' ich so, wie ich vor dir jetzt liege,
Vor meinem eigenen Bewußtsein da:
Auf einem goldnen Richtstuhl laß es thronen,
Und alle Schrecken des Gewissens ihm,
In Flammenrüstungen, zur Seite stehn;
So spräche jeglicher Gedanke noch,
Auf das, was du gefragt: ich weiß es nicht.

Der Graf vom Strahl

Du lügst mir, Jungfrau? Willst mein Wissen täuschen?
Mir, der doch das Gefühl dir ganz umstrickt?
Mir, dessen Blick du daliegst, wie die Rose,
Die ihren jungen Kelch dem Licht erschloß? —
Was hab' ich dir einmal, du weißt, getan?
Was ist an Leib und Seel' dir widerfahren?

Käthchen

Wo?

Der Graf vom Strahl

Da oder dort.

Käthchen

Wann?

Der Graf vom Strahl

Jüngst oder früherhin.

Käthchen

Hilf mir, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl

Ja, ich dir helfen,

Du wunderliches Ding. —

(Er hält inne)

Besinnst du dich auf nichts?

(Käthchen sieht vor sich nieder)

Der Graf vom Strahl

Was für ein Ort, wo du mich je gesehen,

Ist dir im Geist, vor andern, gegenwärtig?

Käthchen

Der Rhein ist mir vor allen gegenwärtig.

Der Graf vom Strahl

Ganz recht. Da eben war's. Das wollt' ich wissen.

Der Felsen am Gestad' des Rheins, wo wir

Zusammen ruhten, in der Mittagshitze.

— Und du gedenkst nicht, was dir da geschehn?

Käthchen

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

Nicht? Nicht?

— Was reicht' ich deiner Lippe zur Erfrischung?

Käthchen

Du sandtest, weil ich deines Weins verschmähete,

Den Gottschalk, deinen treuen Knecht, und hießest

Ihn einen Trunk mir, aus der Grotte, schöpfen.

Der Graf vom Strahl

Ich aber nahm dich bei der Hand, und reichte
Sonst deiner Lippe — nicht? Was stoßst du da?

Käthchen

Wann?

Der Graf vom Strahl

Eben damals.

Käthchen

Nein, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl

Jedoch nachher.

Käthchen

In Straßburg?

Der Graf vom Strahl

Oder früher.

Käthchen

Du hast mich niemals bei der Hand genommen.

Der Graf vom Strahl

Kathrina!

Käthchen (errötend)

Ach vergib mir; in Heilbronn!

Der Graf vom Strahl

Wann?

Käthchen

Als der Vater dir am Harnisch wirkte.

Der Graf vom Strahl

Und sonst nicht?

Käthchen

Nein, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl

Kathrina!

Käthchen

Mich bei der Hand?

Der Graf vom Strahl

Ja, oder sonst, was weiß ich.

Käthchen (besinnt sich)

In Straßburg einst, erinnr' ich mich, beim Kinn.

Der Graf vom Strahl

Wann?

Käthchen

Als ich auf der Schwelle saß und weinte,
Und dir, auf was du sprachst, nicht Rede stand.

Der Graf vom Strahl

Warum nicht stand'st du Red'?

Käthchen

Ich schämte mich.

Der Graf vom Strahl

Du schämtest dich? Ganz recht. Auf meinen Antrag.
Du wardst glutrot bis an den Hals hinab.
Welch einen Antrag macht' ich dir?

Käthchen

Der Vater,

Der würd', sprachst du, daheim im Schwabenland',
Um mich sich härmen, und befragtest mich,
Ob ich mit Pferden, die du senden wolltest,
Nicht nach Heilbronn zu ihm zurück beehrte?

Der Graf vom Strahl (kalt)

Davon ist nicht die Rede! — Nun, wo auch,
Wo hab' ich sonst im Leben dich getroffen?
— Ich hab' im Stall zuweilen dich besucht.

Käthchen

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl
Nicht? Katharina!

Käthchen
Du hast mich niemals in dem Stall besucht,
Und noch viel wen'ger rührtest du mich an.

Der Graf vom Strahl
Was? Niemals?

Käthchen
Nein, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl
Katharina!

Käthchen (mit Affekt)
Niemals, mein hochverehrter Herr, niemals.

Der Graf vom Strahl
Nun seht, bei meiner Treu, die Lügnerin!

Käthchen
Ich will nicht selig sein, ich will verderben,
Wenn du mich je —!

Der Graf vom Strahl
(mit dem Schein der Hestigkeit)

Da schwört sie und verflucht
Sich, die leichtfert'ge Dirne, noch und meint,
Gott werd' es ihrem jungen Blut vergeben!
— Was ist geschehn, fünf Tag' von hier, am Abend,
In meinem Stall, als es schon dunkelte,
Und ich den Gottschalk hieß, sich zu entfernen?

Käthchen
O! Jesus! Ich bedacht' es nicht! —
Im Stall zu Strahl, da hast du mich besucht.

Der Graf vom Strahl
Nun denn! Da ist's heraus! Da hat sie nun

Der Seelen Seligkeit sich weggeschworen!
Im Stall zu Strahl, da hab' ich sie besucht!

(Käthchen weint)

(Pause)

Graf Otto

Ihr quält das Kind zu sehr.

Theobald (nähert sich ihr gerührt)

Komm, meine Tochter.

(Er will sie an seine Brust heben)

Käthchen

Laß, laß!

Wenzel

Das nenn' ich menschlich nicht verfahren.

Graf Otto

Zuletzt ist nichts im Stall zu Strahl geschehen.

Der Graf vom Strahl (sieht sie an)

Bei Gott, ihr Herrn, wenn ihr des Glaubens seid:

Ich bin's! Befehlt, so gehn wir aus einander.

Graf Otto

Ihr sollt das Kind befragen, ist die Meinung,

Nicht mit barbarischem Triumph verhöhnern.

Sei's daß Natur Euch solche Macht verliehen:

Geübt, wie Ihr's tut, ist sie hassenswürd'ger,

Als selbst die Höllenkunst, der man Euch zieht.

Der Graf vom Strahl

(erhebt das Käthchen vom Boden)

Ihr Herrn, was ich getan, das tat ich nur,

Sie mit Triumph hier vor euch zu erheben!

Statt meiner — (Auf den Boden hinzeigend)

steht mein Handschuh vor Gericht!

Glaubt ihr von Schuld sie rein, wie sie es ist,

Wohl, so erlaubt denn, daß sie sich entferne.

Wenzel

Es scheint, Ihr habt viel Gründe, das zu wünschen?

Der Graf vom Strahl

Ich? Gründ'? Entscheidende! Ihr wollt sie, hoff' ich,
Nicht mit barbar'schem Übermut verhöhnen?

Wenzel (mit Bedeutung)

Wir wünschen doch, erlaubt Ihr's, noch zu hören,
Was in dem Stall damals zu Strahl geschehn.

Der Graf vom Strahl

Das wollt ihr Herrn noch —?

Wenzel

Allerdings!

Der Graf vom Strahl

(glutrot, indem er sich zum Käthchen wendet)

Knie' nieder!

(Käthchen läßt sich auf Knieen vor ihm nieder)

Graf Otto

Ihr seid sehr dreist, Herr Friedrich Graf vom Strahl!

Der Graf vom Strahl (zum Käthchen)

So! Recht! Mir gibst du Antwort und sonst keinem.

Hans

Erlaubt! Wir werden sie —

Der Graf vom Strahl (ebenso)

Du rührst dich nicht!

Hier soll dich keiner richten, als nur der,
Dem deine Seele frei sich unterwirft.

Wenzel

Herr Graf, man wird hier Mittel —

Der Graf vom Strahl

(mit unterdrückter Heftigkeit)

Ich sage, nein!

Der Teufel soll mich holen, zwingt ihr sie! —
Was wollt ihr wissen, ihr verehrten Herrn?

Hans (auffahrend)

Beim Himmel!

Wenzel

Solch ein Trotz soll —!

Hans

He! Die Häfcher!

Graf Otto (halblaut)

Laßt, Freunde, laßt! Vergeßt nicht, wer er ist.

Erster Richter

Er hat nicht eben, drückt Verschuldung ihn,
Mit List sie überhört.

Zweiter Richter

Das sag' ich auch!

Man kann ihm das Geschäft wohl überlassen.

Graf Otto

(zum Grafen vom Strahl)

Befragt sie, was geschehn, fünf Tag' von hier,
Im Stall zu Strahl, als es schon dunkelte,
Und Ihr den Gottschalk hießt, sich zu entfernen?

Der Graf vom Strahl (zum Käthchen)

Was ist geschehn, fünf Tag' von hier, am Abend,
Im Stall zu Strahl, als es schon dunkelte,
Und ich den Gottschalk hieß, sich zu entfernen?

Käthchen

Mein hoher Herr! Vergib mir, wenn ich fehlte;
Jetzt leg' ich alles, Punkt für Punkt, dir dar.

Der Graf vom Strahl

Gut. — — Da berührt' ich dich und zwar — nicht? Freilich!
Das schon gestand'st du?

Käthchen

Ja, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

Nun?

Käthchen

Mein verehrter Herr?

Der Graf vom Strahl

Was will ich wissen?

Käthchen

Was du willst wissen?

Der Graf vom Strahl

Heraus damit! Was stoßst du?

Ich nahm, und herzte dich, und küßte dich,

Und schlug den Arm dir —?

Käthchen

Nein, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl

Was sonst?

Käthchen

Du stießest mich mit Füßen von dir.

Der Graf vom Strahl

Mit Füßen? Nein! Das tu' ich keinem Hund.

Warum? Weshalb? Was hatt'st du mir getan?

Käthchen

Weil ich dem Vater, der, voll Huld und Güte,
Gekommen war, mit Pferden, mich zu holen,
Den Rücken, voller Schrecken, wendete,
Und mit der Bitte, mich vor ihm zu schützen,
Im Staub vor dir bewußtlos nieder sank.

Der Graf vom Strahl

Da hätt' ich dich mit Füßen weggestoßen?

Käthchen

Ja, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

Ei, Poffen, was!

Das war nur Schelmerei, des Vaters wegen.

Du bleibst doch nach wie vor im Schloß zu Strahl.

Käthchen

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

Nicht? Wo auch sonst?

Käthchen

Als du die Peitsche, flammenden Gesichts,
Herab vom Riegel nahmst, ging ich hinaus,
Vor das bemooste Tor, und lagerte
Mich draußen, am zerfallnen Mauernring,
Wo in süßduftenden Hollunderbüschen
Ein Zeisig zwitschernd sich das Nest gebaut.

Der Graf vom Strahl

Hier aber jagt' ich dich mit Hunden weg?

Käthchen

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

Und als du wichst,

Verfolgt vom Hundgeklaff, von meiner Grenze,
Rief ich den Nachbar auf, dich zu verfolgen?

Käthchen

Nein, mein verehrter Herr! Was sprichst du da?

Der Graf vom Strahl

Nicht? Nicht? — Das werden diese Herren tadeln.

Käthchen

Du kümmerst dich um diese Herren nicht.

Du sandtest Gottschalk mir am dritten Tage,
Daß er mir sag': dein liebes Käthchen wär' ich;
Vernünftig aber möcht' ich sein, und gehn.

Der Graf vom Strahl

Und was entgegnetest du dem?

Käthchen

Ich sagte,

Den Zeisig littest du, den zwitschernden,
In den süßduftenden Hollunderbüschen:
Möcht'st denn das Käthchen von Heilbronn auch leiden.

Der Graf vom Strahl

(erhebt das Käthchen)

Nun dann, so nehmt sie hin, ihr Herrn der Vehme,
Und macht mit ihr und mir jetzt, was ihr wollt.

(Pause)

Graf Otto (unwillig)

Der aberwitz'ge Träumer, unbekannt
Mit dem gemeinen Zauber der Natur! —
Wenn euer Urtheil reif, wie meins, ihr Herrn,
Seh' ich zum Schluß, und laß' die Stimmen sammeln.

Wenzel

Zum Schluß!

Hans

Die Stimmen!

Alle

Sammelt sie!

Ein Richter

Der Narr, der!

Der Fall ist klar. Es ist hier nichts zu richten.

Graf Otto

Vehm=Herold, nimm den Helm und sammle sie.

(Vehm=Herold sammelt die Kugeln und bringt den Helm,
worin sie liegen, dem Grafen)

Graf Otto (steht auf)

Herr Friedrich Wetter Graf vom Strahl, du bist
Einstimmig von der Vehme losgesprochen,
Und dir dort, Theobald, dir geb' ich auf,
Nicht fürder mit der Klage zu erscheinen,
Bis du Kannst bessere Beweise bringen.

(Zu den Richtern)

Steht auf, ihr Herrn! Die Sitzung ist geschlossen.

(Die Richter erheben sich)

Theobald

Ihr hochverehrten Herrn, ihr sprecht ihn schuldlos?
Gott, sagt ihr, hat die Welt aus nichts gemacht;
Und er, der sie durch nichts und wieder nichts
Vernichtet, in das erste Chaos stürzt,
Der sollte nicht der leid'ge Satan sein?

Graf Otto

Schweig, alter, grauer Tor! Wir sind nicht da,
Dir die verrückten Sinnen einzurenken.
Vehm=Häfscher, an dein Amt! Blend' ihm die Augen,
Und führ' ihn wieder auf das Feld hinaus.

Theobald

Was! Auf das Feld? Mich hülflos greifen Alten?
Und dies mein einzig liebes Kind —?

Graf Otto

Herr Graf,

Das überläßt die Vehme Euch! Ihr zeigtet
Von der Gewalt, die Ihr hier übt, so manche
Besondre Probe uns; laßt uns noch eine,
Die größte, bevor wir scheiden, sehn,
Und gebt sie ihrem alten Vater wieder.

Der Graf vom Strahl
Ihr Herrn, was ich tun kann, das soll geschehn. —
Jungfrau!

Käthchen
Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl
Du liebst mich?

Käthchen

Herzlich!

Der Graf vom Strahl
So tu mir was zu Lieb'.

Käthchen

Was willst du? Sprich.

Der Graf vom Strahl
Verfolg' mich nicht. Geh nach Heilbronn zurück.
— Willst du das tun?

Käthchen

Ich hab' es dir versprochen.

(Sie fällt in Ohnmacht)

Theobald (empfängt sie)

Mein Kind! Mein Einziges! Hilf, Gott im Himmel!

Der Graf vom Strahl (wendet sich)
Dein Tuch her, Häfcher!

(Er verbindet sich die Augen)

Theobald

O verflucht sei,
Mordschauder Basiliskegeist! Mußt' ich
Auch diese Probe deiner Kunst noch sehn?

Graf Otto

(vom Richtstuhl herabsteigend)

Was ist geschehn, ihr Herrn?

Wenzel

Sie sank zu Boden.

(Sie betrachten sie)

Der Graf vom Strahl

(zu den Häschern)

Führt mich hinweg!

Theobald

Der Hölle zu, du Satan!

Laß ihre schlangenhaar'gen Pförtner dich

An ihrem Eingang, Zauberer, ergreifen,

Und dich zehntausend Klaster tiefer noch,

Als ihre wild'sten Flammen lodern, schleudern!

Graf Otto

Schweig, Alter, schweig!

Theobald (weint)

Mein Kind! Mein Käthchen!

Käthchen

Ach!

Wenzel (freudig)

Sie schlägt die Augen auf!

Hans

Sie wird sich fassen.

Graf Otto

Bringt in des Pförtners Wohnung sie! Hinweg!

(Alle ab)

Zweiter Akt

Szene: Wald vor der Höhle des heimlichen Gerichts

Erster Auftritt

Der Graf vom Strahl

tritt auf, mit verbundenen Augen, geführt von zwei Häschern, die ihm die Augen aufbinden, und alsdann in die Höhle zurückkehren. — Er wirft sich auf den Boden nieder und weint

Nun will ich hier, wie ein Schäfer, liegen und Klagen. Die Sonne scheint noch rötlich durch die Stämme, auf welchen die Wipfel des Waldes ruhn; und wenn ich, nach einer kurzen Viertelstunde, sobald sie hinter den Hügel gesunken ist, aufsitze, und mich im Blachfelde, wo der Weg eben ist, ein wenig daran halte, so komme ich noch nach Schloß Wetterstrahl, ehe die Lichter darin erloschen sind. Ich will mir einbilden, meine Pferde dort unten, wo die Quelle rieselt, wären Schafe und Ziegen, die an dem Felsen kletterten, und an Gräsern und bittern Gesträuchen rissen; ein leichtes, weißes, linnenenes Zeug bedeckte mich, mit roten Bändern zusammengebunden, und um mich her flatterte eine Schar muntre Winde, um die Seufzer, die meiner, von Gram sehr gepreßten, Brust entquillen, gradaus zu der guten Götter Ohr empor zu tragen. Wirklich und wahrhaftig! Ich will meine Muttersprache durchblättern, und das ganze, reiche Kapitel, das diese

Überschrift führt: Empfindung, dergestalt plündern, daß kein Reimschmidt mehr, auf eine neue Art, soll sagen können: ich bin betrübt. Alles, was die Wehmut Rührendes hat, will ich aufbieten, Lust und in den Tod gehende Betrübniß sollen sich abwechseln, und meine Stimme, wie einen schönen Tänzer, durch alle Beugungen hindurch führen, die die Seele bezaubern; und wenn die Bäume nicht in der That bewegt werden, und ihren milden Tau, als ob es geregnet hätte, herabträufeln lassen, so sind sie von Holz, und alles, was uns die Dichter von ihnen sagen, ein bloßes liebliches Märchen. O du — — — wie nenn' ich dich? Käthchen! Warum kann ich dich nicht mein nennen? Käthchen, Mädchen, Käthchen! Warum kann ich dich nicht mein nennen? Warum kann ich dich nicht aufheben, und in das duftende Himmelbett tragen, das mir die Mutter, daheim im Prunkgemach, aufgerichtet hat? Käthchen, Käthchen, Käthchen! Du, deren junge Seele, als sie heut nackt vor mir stand, von wollüstiger Schönheit gänzlich triefte, wie die mit Ölen gesalbte Braut eines Perserkönigs, wenn sie, auf alle Teppiche niederregnend, in sein Gemach geführt wird! Käthchen, Mädchen, Käthchen! Warum kann ich es nicht? Du Schöner, als ich singen kann, ich will eine eigene Kunst erfinden, und dich weinen. Alle Phiolen der Empfindung, himmlische und irdische, will ich eröffnen, und eine solche Mischung von Tränen, einen Erguß so eigentümlicher Art, so heilig zugleich und üppig, zusammenschütten, daß jeder Mensch gleich, an dessen Hals ich sie weine, sagen soll: sie fließen dem Käthchen von Heilbronn! — — — Ihr grauen, bär-tigen Alten, was wollt ihr? Warum verlaßt ihr eure goldnen Rahmen, ihr Bilder meiner geharnischten Väter, die meinen Rüstsaal bevölkern, und tretet, in unruhiger Versammlung, hier um mich herum, eure ehrwürdigen

Lothen schüttelnd? Nein, nein, nein! Zum Weibe, wenn ich sie gleich liebe, begehre ich sie nicht; eurem stolzen Reigen will ich mich anschließen: das war beschlossene Sache, noch ehe ihr kamt. Dich aber, Winfried, der ihn führt, du Erster meines Namens, Göttlicher mit der Scheitel des Zeus, dich frag' ich, ob die Mutter meines Geschlechts war, wie diese: von jeder frommen Tugend strahlender, makelloser an Leib und Seele, mit jedem Liebreiz geschmückter, als sie? O Winfried! Grauer Alter! Ich küsse dir die Hand, und danke dir, daß ich bin; doch hättest du sie an die stählerne Brust gedrückt, du hättest ein Geschlecht von Königen erzeugt, und Wetter vom Strahl hieße jedes Gebot auf Erden! Ich weiß, daß ich mich fassen und diese Wunde vernarben werde: denn welche Wunde vernarbte nicht der Mensch? Doch wenn ich jemals ein Weib finde, Käthchen, dir gleich: so will ich die Länder durchreisen, und die Sprachen der Welt lernen, und Gott preisen in jeder Zunge, die geredet wird. — Gottschalk!

Zweiter Auftritt

Gottschalk. Der Graf vom Strahl

Gottschalk (draußen). Heda! Herr Graf vom Strahl!

Der Graf vom Strahl. Was gibt's?

Gottschalk. Was zum Henker! — — Ein Bote ist angekommen von Eurer Mutter.

Der Graf vom Strahl. Ein Bote?

Gottschalk. Gestreckten Laufs, fluchend, mit verhängtem Zügel; mein Seel', wenn Euer Schloß ein eiserner Bogen und er ein Pfeil gewesen wäre, er hätte nicht rascher herangeschossen werden können.

Der Graf vom Strahl. Was hat er mir zu sagen?

Gottschalk. He! Ritter Franz!

Dritter Auftritt

Ritter Flammberg tritt auf. Die Vorigen

Der Graf vom Strahl. Flammberg! — Was führt dich so eilig zu mir her?

Flammberg. Gnädigster Herr! Eurer Mutter, der Gräfin, Gebot; sie befahl mir, den besten Renner zu nehmen, und Euch entgegen zu reiten!

Der Graf vom Strahl. Nun? Und was bringst du mir?

Flammberg. Krieg, bei meinem Eid, Krieg! Ein Aufgebot zu neuer Fehde, warm, wie sie es eben von des Herolds Lippen empfangen hat.

Der Graf vom Strahl (betreten). Wessen? — Doch nicht des Burggrafen, mit dem ich eben den Frieden abschloß? (Er setzt sich den Helm auf)

Flammberg. Des Rheingrafen, des Junkers vom Stein, der unten am weinumblühten Neckar seinen Sitz hat.

Der Graf vom Strahl. Des Rheingrafen! — Was hab' ich mit dem Rheingrafen zu schaffen, Flammberg?

Flammberg. Mein Seel'! Was hattet Ihr mit dem Burggrafen zu schaffen? Und was wollte so mancher andere von Euch, ehe Ihr mit dem Burggrafen zu schaffen kriegtet? Wenn Ihr den Kleinen griechischen Feuerfunken nicht austretet, der diese Kriege veranlaßt, so sollt Ihr noch das ganze Schwabengebirge wider Euch auflodern sehen, und die Alpen und den Hundsrück obenein.

Der Graf vom Strahl. Es ist nicht möglich! Fräulein Kunigunde —

Flammberg. Der Rheingraf fordert, im Namen Fräulein Kunigundens von Thurneck, den Wiederkauf Eurer Herrschaft Stauffen; jener drei Städtlein und siebenzehn Dörfer und Vorwerke, Eurem Vorfahren Otto,

von Peter, dem ihrigen, unter der besagten Klausel, käuflich abgetreten; grade so, wie dies der Burggraf von Freiburg, und, in früheren Zeiten, schon ihre Vettern, in ihrem Namen, getan haben.

Der Graf vom Strahl (steht auf). Die rasende Megäre! Ist das nicht der dritte Reichsritter, den sie mir, einem Hund' gleich, auf den Hals hegt, um mir diese Landschaft abzujagen! Ich glaube, das ganze Reich frißt ihr aus der Hand. Kleopatra fand Einen, und als der sich den Kopf zerschellt hatte, schauten die anderen; doch ihr dient alles, was eine Ripbe weniger hat, als sie, und für jeden Einzelnen, den ich ihr zerzaust zurücksende, stehen zehn andere wider mich auf. — Was führt' er für Gründe an?

Flammberg. Wer? Der Herold?

Der Graf vom Strahl. Was führt' er für Gründe an?

Flammberg. Ei, gestrenger Herr, da hätt' er ja rot werden müssen.

Der Graf vom Strahl. Er sprach von Peter von Thurneß — nicht? Und von der Landschaft ungültigem Verkauf?

Flammberg. Allerdings. Und von den schwäbischen Gesetzen; mischte Pflicht und Gewissen, bei jedem dritten Wort, in die Rede, und rief Gott zum Zeugen an, daß nichts als die reinsten Absichten seinen Herrn, den Rheingrafen, vermöchten, des Fräuleins Sache zu ergreifen.

Der Graf vom Strahl. Aber die roten Wangen der Dame behielt er für sich?

Flammberg. Davon hat er kein Wort gesagt.

Der Graf vom Strahl. Daß sie die Poßen kriegte! Ich wollte, ich könnte den Nachttau in Eimern auffassen, und über ihren weißen Hals ausgießen! Ihr Kleines verwünschtes Gesicht ist der letzte Grund aller dieser Kriege wider mich; und solange ich den Märzschnee nicht ver-

giften Kann, mit welchem sie sich wäscht, hab' ich auch vor den Rittern des Landes keine Ruhe. Aber Geduld nur! — Wo hält sie sich jetzt auf?

Flammberg. Auf der Burg zum Stein, wo ihr schon seit drei Tagen Prunkgelage gefeiert werden, daß die Feste des Himmels erkracht, und Sonne, Mond und Sterne nicht mehr angesehen werden. Der Burggraf, den sie verabschiedet hat, soll Rache kochen, und wenn Ihr einen Boten an ihn absendet, so zweifel' ich nicht, er zieht mit Euch gegen den Rheingrafen zu Felde.

Der Graf vom Strahl. Wohlan! Führt mir die Pferde vor, ich will reiten. — Ich habe dieser jungen Aufwieglerin versprochen, wenn sie die Waffen ihres Kleinen schelmischen Angesichts nicht ruhen ließe wider mich, so würd' ich ihr einen Possen zu spielen wissen, daß sie es ewig in einer Scheide tragen sollte; und so wahr ich diese Rechte aufhebe, ich halte Wort! — Folgt mir, meine Freunde! (Alle ab)

Szene: Köhlerhütte im Gebirg. Nacht, Donner und Blitz
Vierter Auftritt

Burggraf von Freiburg und Georg von Waldstätten
treten auf

Freiburg (in die Szene rufend). Hebt sie vom Pferd' herunter! — (Blitz und Donnerschlag) — Ei, so schlag ein, wo du willst; nur nicht auf die Scheitel, belegt mit Kreide, meiner lieben Braut, der Kunigunde von Thurneck!

Eine Stimme (außerhalb). He! Wo seid Ihr?

Freiburg. Hier!

Georg. Habt Ihr jemals eine solche Nacht erlebt?

Freiburg. Das gießt vom Himmel herab, Wipfel

und Bergspitzen ersäufend, als ob eine zweite Sündflut heranbräche. — Hebt sie vom Pferd' herunter!

Eine Stimme (außerhalb). Sie rührt sich nicht.

Eine andere. Sie liegt, wie tot, zu des Pferdes Füßen da.

Freiburg. Ei, Possen! Das tut sie bloß, um ihre falschen Zähne nicht zu verlieren. Sagt ihr, ich wäre der Burggraf von Freiburg, und die echten, die sie im Mund' hätte, hätte ich gezählt. — So! Bringt sie her.

Ritter Schauermann erscheint, das Fräulein von Thurned auf der Schulter tragend.

Georg. Dort ist eine Köhlerhütte.

Fünfter Auftritt

Ritter Schauermann mit dem Fräulein, Ritter Weglaf und die Reisigen des Burggrafen. Zwei Köhler. Die Vorigen

Freiburg (an die Köhlerhütte klopfend). Heda!

Der erste Köhler (drinnen). Wer klopft?

Freiburg. Frag' nicht, du Schlingel, und mach' auf.

Der zweite Köhler (ebenso). Holla! Nicht eher, bis ich den Schlüssel umgekehrt habe. Wird doch der Kaiser nicht vor der Thür sein?

Freiburg. Hallunkel! Wenn nicht der, doch einer, der hier regiert, und den Szepter gleich vom Ast brechen wird, um's dir zu zeigen.

Der erste Köhler (auftretend, eine Laterne in der Hand). Wer seid ihr? Was wollt ihr?

Freiburg. Ein Rittersmann bin ich; und diese Dame, die hier todkrank herangezogen wird, das ist —

Schauermann (von hinten). Das Licht weg!

Weglaf. Schmeißt ihm die Laterne aus der Hand!

Freiburg (indem er ihm die Laterne wegnimmt). Spitzbube! Du willst hier leuchten?

Der erste Köhler. Ihr Herren, ich will hoffen, der Größeste unter euch bin ich! Warum nehmt ihr mir die Laterne weg?

Der zweite Köhler. Wer seid ihr? Und was wollt ihr?

Freiburg. Rittersleute, du Flegel, hab' ich dir schon gesagt!

Georg. Wir sind reisende Ritter, ihr guten Leute, die das Unwetter überrascht hat.

Freiburg (unterbricht ihn). Kriegsmänner, die von Jerusalem kommen, und in ihre Heimat ziehen; und jene Dame dort, die hergetragen wird, von Kopf zu Fuß in einem Mantel eingewickelt, das ist — (Ein Gewitterschlag).

Der erste Köhler. Ei, so plärr' du, daß die Wolken reißen! — Von Jerusalem, sagt ihr?

Der zweite Köhler. Man kann vor dem breitmäuligen Donner kein Wort verstehen.

Freiburg. Von Jerusalem, ja.

Der zweite Köhler. Und das Weibsen, das hergetragen wird —?

Georg (auf den Burggrafen zeigend). Das ist des Herren franke Schwester, ihr ehrlichen Leute, und begehrt —

Freiburg (unterbricht ihn). Das ist jenes Schwester, du Schuft, und meine Gemahlin; todkrank, wie du siehst, von Schlossen und Hagel halb erschlagen, so daß sie kein Wort vorbringen kann: die begehrt eines Platzes in deiner Hütte, bis das Ungewitter vorüber und der Tag angebrochen ist.

Der erste Köhler. Die begehrt einen Platz in meiner Hütte?

Georg. Ja, ihr guten Köhler; bis das Gewitter vorüber ist, und wir unsre Reise fortsetzen können.

Der zweite Köhler. Mein Seel', da habt ihr Worte gesagt, die waren den Lungenodem nicht wert, womit ihr sie ausgestoßen.

Der erste Köhler. Isaaß!

Freiburg. Du willst das tun?

Der zweite Köhler. Des Kaisers Hunden, ihr Herrn, wenn sie vor meiner Thür darum heulten. — Isaaß! Schlingel! hörst nicht?

Junge (in der Hütte). He! sag' ich. Was gibt's?

Der zweite Köhler. Das Stroh schüttle auf, Schlingel, und die Decken drüberhin; ein Frank Weibsen wird kommen und Platz nehmen, in der Hütten! Hörst du?

Freiburg. Wer spricht drin?

Der erste Köhler. Ei, ein Flachslopf von zehn Jahren, der uns an die Hand geht.

Freiburg. Gut. — Tritt heran, Schauermann! hier ist ein Knebel losgegangen.

Schauermann. Wo?

Freiburg. Gleichviel! — In den Winkel mit ihr hin, dort! — — Wenn der Tag anbricht, werd' ich dich rufen.

(Schauermann trägt das Fräulein in die Hütte)

Sechster Auftritt

Die Vorigen ohne Schauermann und das Fräulein

Freiburg. Nun, Georg, alle Saiten des Jubels schlag' ich an: wir haben sie; wir haben diese Kunigunde von Thurned! So wahr ich nach meinem Vater getauft bin, nicht um den ganzen Himmel, um den meine Jugend gebetet hat, geb' ich die Lust weg, die mir beschert ist, wenn der morgende Tag anbricht! — Warum kamst du nicht früher von Waldstätten herab?

Georg. Weil du mich nicht früher rufen liebest.

Freiburg. O, Georg! Du hättest sie sehen sollen, wie sie daher geritten kam, einer Fabel gleich, von den Rittern des Landes umringt, gleich einer Sonne, unter ihren Planeten! War's nicht, als ob sie zu den Kieseln sagte, die unter ihr Funken sprühten: ihr müßt mir schmelzen, wenn ihr mich seht? Thalestris, die Königin der Amazonen, als sie herabzog vom Kaukasus, Alexander den Großen zu bitten, daß er sie küsse: sie war nicht reizender und göttlicher, als sie.

Georg. Wo findest du sie?

Freiburg. Fünf Stunden, Georg, fünf Stunden von der Steinburg, wo ihr der Rheingraf, durch drei Tage, schallende Jubelfeste gefeiert hatte. Die Ritter, die sie begleiteten, hatten sie kaum verlassen, da werf' ich ihren Vetter Isidor, der bei ihr geblieben war, in den Sand, und auf den Rappen mit ihr, und auf und davon.

Georg. Aber, Max! Max! Was hast du —?

Freiburg. Ich will dir sagen, Freund —

Georg. Was bereitest du dir, mit allen diesen ungeheuren Anstalten, vor?

Freiburg. Lieber! Guter! Wunderlicher! Honig von Hybla, für diese vom Durst der Rache zu Holz vertrocknete Brust. Warum soll dies wesenlose Bild länger, einer olympischen Göttin gleich, auf dem Fußgestell prangen, die Hallen der christlichen Kirchen von uns und unsers Gleichen entvölkernd? Lieber angefaßt, und auf den Schutt hinaus, das Oberste zu unterst, damit mit Augen erschaut wird, daß kein Gott in ihm wohnt.

Georg. Aber in aller Welt, sag' mir, was ist's, das dich mit so rasendem Haß gegen sie erfüllt?

Freiburg. O Georg! Der Mensch wirft alles, was er sein nennt, in eine Pfütze, aber kein Gefühl. Georg,

ich liebte sie, und sie war dessen nicht wert. Ich liebte sie und ward verschmäht, Georg; und sie war meiner Liebe nicht wert. Ich will dir was sagen — Aber es macht mich blaß, wenn ich daran denke. Georg! Georg! Wenn die Teufel um eine Erfindung verlegen sind: so müssen sie einen Hahn fragen, der sich vergebens um eine Henne gedreht hat, und hinterher sieht, daß sie, vom Ausatz zerfressen, zu seinem Spaße nicht taugt.

Georg. Du wirst keine unritterliche Rache an ihr ausüben?

Freiburg. Nein; Gott behüt' mich! Keinem Knecht mut' ich zu, sie an ihr zu vollziehn. — Ich bringe sie nach der Steinburg zum Rheingrafen zurück, wo ich nichts tun will, als ihr das Halstuch abnehmen: das soll meine ganze Rache sein!

Georg. Was! Das Halstuch abnehmen?

Freiburg. Ja, Georg; und das Volk zusammen rufen.

Georg. Nun, und wenn das geschehn ist, da willst du —?

Freiburg. Ei, da will ich über sie philosophieren. Da will ich euch einen metaphysischen Satz über sie geben, wie Platon, und meinen Satz nachher erläutern, wie der lustige Diogenes getan. Der Mensch ist — — Aber still!

(Er horcht)

Georg. Nun! der Mensch ist? —

Freiburg. Der Mensch ist, nach Platon, ein zweibeinigtes, ungefedertes Tier; du weißt, wie Diogenes dies bewiesen; einen Hahn, glaub' ich, rupft' er, und warf ihn unter das Volk. — Und diese Kunigunde, Freund, diese Kunigunde von Thurneß, die ist nach mir — — — Aber still! So wahr ich ein Mann bin: dort steigt jemand vom Pferd!

Siebenter Auftritt

Der Graf vom Strahl und Ritter Flammberg treten auf. Nachher Gottschalk. — Die Vorigen

Der Graf vom Strahl (an die Hütte klopfend). Heda! Ihr wackern Köhlersleute!

Flammberg. Das ist eine Nacht, die Wölfe in den Klüften um ein Unterkommen anzusprechen.

Der Graf vom Strahl. Ist's erlaubt, einzutreten?

Freiburg (ihm in den Weg). Erlaubt, ihr Herrn! Wer ihr auch sein mögt dort —

Georg. Ihr könnt hier nicht einkehren.

Der Graf vom Strahl. Nicht? Warum nicht?

Freiburg. Weil kein Raum drin ist, weder für euch noch für uns. Meine Frau liegt darin todkrank, den einzigen Winkel, der leer ist, mit ihrer Bedienung erfüllend: ihr werdet sie nicht daraus vertreiben wollen.

Der Graf vom Strahl. Nein, bei meinem Eid! Vielmehr wünsche ich, daß sie sich bald darin erholen möge. — Gottschalk!

Flammberg. So müssen wir beim Gastwirt zum blauen Himmel übernachten.

Der Graf vom Strahl. Gottschalk, sag' ich!

Gottschalk (draußen). Hier!

Der Graf vom Strahl. Schaff' die Decken her! Wir wollen uns hier ein Lager bereiten, unter den Zweigen.

Gottschalk und der Köhlerjunge treten auf.

Gottschalk (indem er ihnen die Decken bringt). Das weiß der Teufel, was das hier für eine Wirtschaft ist. Der Junge sagt, drinnen wäre ein geharnischter Mann, der ein Fräulein bewachte: das läge geknebelt und mit verstopftem Munde da, wie ein Kalb, das man zur Schlachtbank bringen will.

Der Graf vom Strahl. Was sagst du? Ein Fräulein? Seknebelt und mit verstopftem Munde? — Wer hat dir das gesagt?

Flammberg. Jung'! Woher weißt du das?

Köhlerjunge (erschrocken). St! — Um aller Heiligen willen! Ihr Herren, was macht ihr?

Der Graf vom Strahl. Komm her.

Köhlerjunge. Ich sage: St!

Flammberg. Jung'! Wer hat dir das gesagt? So sprich.

Köhlerjunge (heimlich, nachdem er sich umgesehen). Hab's geschaut, ihr Herren. Lag auf dem Stroh, als sie sie hineintrugen, und sprachen, sie sei krank. Kehrt' ihr die Lampe zu und erschaut', daß sie gesund war, und Wangen hatt' als wie unsre Lore. Und wimmert' und drückt' mir die Händ' und blinzelte, und sprach so vernehmlich, wie ein kluger Hund: „mach' mich los, lieb Bübel, mach' mich los!“ daß ich's mit Augen hört' und mit den Fingern verstand.

Der Graf vom Strahl. Jung', du flachsköpfiger; so tu's!

Flammberg. Was säumst du? Was machst du?

Der Graf vom Strahl. Bind sie los und schick' sie her!

Köhlerjunge (schüchtern). St! sag' ich. — Ich wollt', daß ihr zu Fischen würdet! — Da erheben sich ihrer drei schon und kommen her, und sehen, was es gibt?

(Er bläst seine Laterne aus)

Der Graf vom Strahl. Nichts, du wahrer Junge, nichts.

Flammberg. Sie haben nichts davon gehört.

Der Graf vom Strahl. Sie wechseln bloß um des Regens willen ihre Plätze.

Köhlerjunge (sieht sich um). Wollt ihr mich schützen?
Der Graf vom Strahl. Ja, so wahr ich ein Ritter
bin; das will ich.

Flammberg. Darauf kannst du dich verlassen.

Köhlerjunge. Wohlan! Ich will's dem Vater sagen.
— Schaut, was ich tue, und ob ich in die Hütte gehe,
oder nicht?

(Er spricht mit den Alten, die hinten am Feuer stehen, und
verliert sich nachher in die Hütte)

Flammberg. Sind das solche Kauze? Beelzebubs-
Ritter, deren Ordensmantel die Nacht ist? Eheleute, auf
der Landstraße mit Stricken und Banden an einander
getraut?

Der Graf vom Strahl. Krank, sagten sie!

Flammberg. Todkrank, und dankten für alle Hülfe!
Gottschalk. Nun wart'! Wir wollen sie scheiden.

(Pause)

Schauermann (in der Hütte). He! holla! Die Bestie!

Der Graf vom Strahl. Auf, Flammberg; erhebe dich!

(Sie stehen auf)

Freiburg. Was gibt's?

(Die Partei des Burggrafen erhebt sich)

Schauermann. Ich bin angebunden! Ich bin ange-
bunden!

Das Fräulein erscheint

Freiburg. Ihr Götter! Was erblick' ich?

Achter Auftritt

Fräulein Kunigunde von Thurneck im Reifelleide, mit
entfesselten Haaren. — Die Vorigen

Kunigunde

(wirft sich vor dem Grafen vom Strahl nieder)

Mein Ketter! Wer Ihr immer seid! Nehmt einer

Vielfach geschmähten und geschändeten
Jungfrau Euch an! Wenn Euer ritterlicher Eid
Den Schutz der Unschuld Euch empfiehlt: hier liegt sie
In Staub gestreckt, die jetzt ihn von Euch fordert!

Freiburg

Reißt sie hinweg, ihr Männer!

Georg (ihn zurückhaltend)

Max! hör' mich an.

Freiburg

Reißt sie hinweg, sag' ich; laßt sie nicht reden!

Der Graf vom Strahl

Halt dort, ihr Herrn! Was wollt ihr?

Freiburg

Was wir wollen?

Mein Weib will ich, zum Henker! — Auf! ergreift sie!

Kunigunde

Dein Weib? Du Lügnerherz!

Der Graf vom Strahl (streng)

Berühr' sie nicht!

Wenn du von dieser Dame was verlangst,
So sagst du's mir! Denn mir gehört sie jetzt,
Weil sie sich meinem Schutze anvertraut.

(Er erhebt sie)

Freiburg

Wer bist du, Übermütiger, daß du
Dich zwischen zwei Vermählte drängst? Wer gibt
Das Recht dir, mir die Gattin zu verweigern?

Kunigunde

Die Gattin? Bösewicht! Das bin ich nicht!

Der Graf vom Strahl

Und wer bist du, Nichtswürdiger, daß du

Sie deine Gattin sagst, verfluchter Bube,
Daß du sie dein nennst, geiler Mädchenräuber,
Die Jungfrau, dir vom Teufel in der Hölle,
Mit Knebeln und mit Banden, angetraut?

Freiburg

Wie? Was? Wer?

Georg

Max, ich bitte dich.

Der Graf vom Strahl

Wer bist du?

Freiburg

Ihr Herrn, ihr irrt euch sehr —

Der Graf vom Strahl

Wer bist du? frag' ich.

Freiburg

Ihr Herren, wenn ihr glaubt, daß ich —

Der Graf vom Strahl

Schafft Licht her!

Freiburg

Dies Weib hier, das ich mitgebracht, das ist —

Der Graf vom Strahl

Ich sage, Licht herbeigeschafft!

Gottschalk und die Köhler kommen mit Fackeln und
Feuerhäfen

Freiburg

Ich bin —

Georg (heimlich)

Ein Rasender bist du! Fort! Gleich hinweg!

Willst du auf ewig nicht dein Wappen schänden.

Der Graf vom Strahl

So, meine wackern Köhler; leuchtet mir!

(Freiburg schließt sein Visier)

Der Graf vom Strahl

Wer bist du jetzt? frag' ich. Öffn' das Visier.

Freiburg

Ihr Herrn, ich bin —

Der Graf vom Strahl

Öffn' das Visier.

Freiburg

Ihr hört.

Der Graf vom Strahl

Meinst du, leichtfert'ger Bube, ungestraft

Die Antwort mir zu weigern, wie ich dir?

(Er reißt ihm den Helm vom Haupt, der Burggraf taumelt)

Schauermann

Schmeißt den Verwegenen doch gleich zu Boden.

Weglaf

Auf! Zieht!

Freiburg

Du Rasender, welch eine Tat!

(Er erhebt sich, zieht und haut nach dem Grafen; der weicht aus)

Der Graf vom Strahl

Du wehrst dich mir, du Asterbräutigam?

(Er haut ihn nieder)

So fahr zur Hölle hin, woher du kamst,

Und feire deine Flitterwochen drin!

Weglaf

Entsetzen! Schaut! Er stürzt, er wanzt, er fällt!

Flammberg (dringt vor)

Auf jetzt, ihr Freunde!

Schauermann

Fort! Entflieht!

Flammberg

Schlagt drein!

Jagt das Gesindel völlig in die Flucht!

(Die Burggräflichen entweichen; niemand bleibt als Georg,
der über den Burggrafen beschäftigt ist)

Der Graf vom Strahl (zum Burggrafen)

Freiburg! Was seh' ich? Ihr allmächt'gen Götter!

Du bist's?

Kunigunde (unterdrückt)

Der undankbare Höllensuchs!

Der Graf vom Strahl

Was galt dir diese Jungfrau, du Unsel'ger?

Was wolltest du mit ihr?

Georg

— Er kann nicht reden.

Blut fällt, vom Scheitel quellend, ihm den Mund.

Kunigunde

Laßt ihn ersticken drin!

Der Graf vom Strahl

Ein Traum erscheint mir's!

Ein Mensch wie der, so wacker sonst, und gut.

— Kommt ihm zu Hülf', ihr Leute!

Flammberg

Auf! Greift an!

Und tragt ihn dort in jener Hütte Raum.

Kunigunde

Ins Grab! Die Schaufeln her! Er sei gewesen!

Der Graf vom Strahl

Beruhigt Euch! — Wie er darnieder liegt,

Wird er auch unbeerdigt Euch nicht schaden.

Kunigunde

Ich bitt' um Wasser!

Der Graf vom Strahl

Fühlt Ihr Euch nicht wohl?

Kunigunde

Nichts, nichts — Es ist — Wer hilft? — Ist hier kein Sitz?
— Weh mir! (Sie wankt)

Der Graf vom Strahl

Ihr Himmlischen! He! Gottschalk! hilf!

Gottschalk

Die Fackeln her!

Kunigunde

Laßt, laßt!

Der Graf vom Strahl

(Hat sie auf einen Sitz geführt)

Es geht vorüber?

Kunigunde

Das Licht kehrt meinen trüben Augen wieder. —

Der Graf vom Strahl

Was war's, das so urplötzlich Euch ergriff?

Kunigunde

Ach, mein großmüt'ger Retter und Befreier,
Wie nenn' ich das? Welch ein entsetzensvoller,
Unmenschlicher Frevel war mir zugebracht?
Denk' ich, was ohne Euch, vielleicht schon jetzt,
Mir widerfuhr, hebt sich mein Haar empor,
Und meiner Glieder jegliches erstarrt.

Der Graf vom Strahl

Wer seid Ihr? Sprecht! Was ist Euch widerfahren?

Kunigunde

O Seligkeit, Euch dies jetzt zu entdecken!
Die Tat, die Euer Arm vollbracht, ist keiner
Unwürdigen geschehen; Kunigunde,

Freifrau von Thurned, bin ich, daß Ihr's wißt;
Das süße Leben, das Ihr mir erhieltet,
Wird, außer mir, in Thurned, dankbar noch
Ein ganz Geschlecht Euch von Verwandten lohnen.

Der Graf vom Strahl
Ihr seid? — Es ist nicht möglich! Kunigunde
Von Thurned? —

Kunigunde
Ja, so sagt' ich! Was erstaunt Ihr?

Der Graf vom Strahl (steht auf)
Nun denn, bei meinem Eid, es tut mir leid,
So kamt Ihr aus dem Regen in die Traufe:
Denn ich bin Friedrich Wetter Graf vom Strahl!

Kunigunde
Was! Euer Name? — Der Name meines Retters? —

Der Graf vom Strahl
Ist Friedrich Strahl, Ihr hört's. Es tut mir leid,
Daß ich Euch keinen bessern nennen kann.

Kunigunde (steht auf)
Ihr Himmlischen! Wie prüft ihr dieses Herz!

Gottschalk (heimlich)
Die Thurned? Hört' ich recht?

Flammberg (erstaunt)
Bei Gott! Sie ist's!

(Pause)

Kunigunde
Es sei. Es soll mir das Gefühl, das hier
In diesem Busen sich entflammt, nicht stören.
Ich will nichts denken, fühlen will ich nichts,
Als Unschuld, Ehre, Leben, Rettung — Schutz
Vor diesem Wolf, der hier am Boden liegt. —

Komm her, du lieber, goldner Knabe, du,
Der mich befreit, nimm diesen Ring von mir,
Es ist jetzt alles, was ich geben kann:
Einst lohn' ich würdiger, du junger Held,
Die Tat dir, die mein Band gelöst, die mutige,
Die mich vor Schmach bewahrt, die mich errettet,
Die Tat, die mich zur Seligen gemacht!

(Sie wendet sich zum Grafen)

Euch, mein Gebieter — Euer nenn' ich alles,
Was mein ist! Sprecht! Was habt Ihr über mich beschlossen?
In Eurer Macht bin ich; was muß geschehn?
Muß ich nach Eurem Rittersitz Euch folgen?

Der Graf vom Strahl

(nicht ohne Verlegenheit)

Mein Fräulein — es ist nicht eben allzuweit.
Wenn Ihr ein Pferd besteigt, so könnt Ihr bei
Der Gräfin, meiner Mutter, übernachten.

Kunigunde

Führt mir das Pferd vor!

Der Graf vom Strahl

(nach einer Pause)

Ihr vergebt mir,

Wenn die Verhältnisse, in welchen wir —

Kunigunde

Nichts, nichts! Ich bitt' Euch sehr! Beschämt mich nicht!
In Eure Kerker flaglos würd' ich wandern.

Der Graf vom Strahl

In meine Kerker! Was! Ihr überzeugt Euch —

Kunigunde (unterbricht ihn)

Drückt mich mit Eurer Großmut nicht zu Boden! —
Ich bitt' um Eure Hand!

Der Graf vom Strahl
He! Fackeln! Leuchtet!
(Ab)

Szene: Schloß Wetterstrahl. Ein Gemach in der Burg

Neunter Auftritt

Kunigunde, in einem halb vollendeten, romantischen Anzuge, tritt auf, und setzt sich vor einer Toilette nieder. Hinter ihr Rosalie und die alte Brigitte

Rosalie (zu Brigitten). Hier, Mütterchen, setz' dich! Der Graf vom Strahl hat sich bei meinem Fräulein anmelden lassen; sie läßt sich nur noch die Haare von mir zurecht legen, und mag gern dein Geschwätz hören.

Brigitte (die sich gesetzt). Also Ihr seid Fräulein Kunigunde von Thurneck?

Kunigunde. Ja, Mütterchen; das bin ich.

Brigitte. Und nennt Euch eine Tochter des Kaisers?

Kunigunde. Des Kaisers? Nein; wer sagt dir das? Der jetzt lebende Kaiser ist mir fremd; die Urenkelin eines der vorigen Kaiser bin ich, die, in verflossenen Jahrhunderten, auf dem deutschen Thron saßen.

Brigitte. O Herr! Es ist nicht möglich! Die Urenkeltochter —

Kunigunde. Nun ja!

Rosalie. Hab' ich es dir nicht gesagt?

Brigitte. Nun, bei meiner Treu, so kann ich mich ins Grab legen: der Traum des Grafen vom Strahl ist aus!

Kunigunde. Welch ein Traum?

Rosalie. Hört nur, hört! Es ist die wunderlichste Geschichte von der Welt! — — Aber sei bündig, Mütterchen,

und spare den Eingang; denn die Zeit, wie ich dir schon gesagt, ist kurz.

Brigitte. Der Graf war gegen das Ende des vorletzten Jahres, nach einer seltsamen Schwermut, von welcher kein Mensch die Ursache ergründen konnte, erkrankt; matt lag er da, mit glutrotem Antlitz, und phantasierte; die Ärzte, die ihre Mittel erschöpft hatten, sprachen, er sei nicht zu retten. Alles, was in seinem Herzen verschlossen war, lag nun, im Wahnsinn des Fiebers, auf seiner Zunge: er scheide gern, sprach er, von hinnen; das Mädchen, das fähig wäre, ihn zu lieben, sei nicht vorhanden; Leben aber ohne Liebe sei Tod; die Welt nannt' er ein Grab, und das Grab eine Wiege, und meinte, er würde nun erst geboren werden. — Drei hintereinander folgende Nächte, während welcher seine Mutter nicht von seinem Bette wich, erzählte er ihr, ihm sei ein Engel erschienen und habe ihm zugerufen: „Vertraue, vertraue, vertraue!“ Auf der Gräfin Frage: ob sein Herz sich, durch diesen Zuruf des Himmels, nicht gestärkt fühle? antwortete er: „Gestärkt? Nein!“ — und mit einem Seufzer setzte er hinzu: „doch! doch, Mutter! Wenn ich sie werde gesehen haben!“ — Die Gräfin fragt: „und wirst du sie sehen?“ „Gewiß!“ antwortet er. „Wann?“ fragt sie. „Wo?“ — „In der Sylvesternacht, wenn das neue Jahr eintritt; da wird er mich zu ihr führen.“ „Wer?“ fragt sie, „Lieber; zu wem?“ „Der Engel“, spricht er, „zu meinem Mädchen“ — wendet sich und schläft ein.

Kunigunde. Geschwäg!

Rosalie. Hört sie nur weiter. — Nun?

Brigitte. Drauf in der Sylvesternacht, in dem Augenblick, da eben das Jahr wechselt, hebt er sich halb vom Lager empor, starrt, als ob er eine Erscheinung hätte, ins Zimmer hinein, und, indem er mit der Hand zeigt: „Mutter!

Mutter! Mutter!" spricht er. „Was gibt's?" fragt sie. „Dort! Dort!" „Wo?" „Geschwind!" spricht er. — „Was?" — „Den Helm! Den Harnisch! Das Schwert!" — „Wo willst du hin?" fragt die Mutter. „Zu ihr", spricht er; „zu ihr! So! so! so!" und sinkt zurück; „Ade, Mutter, Ade!" streckt alle Glieder von sich, und liegt wie tot.

Kunigunde. Tot?

Rosalie. Tot, ja!

Kunigunde. Sie meint, einem Toten gleich.

Rosalie. Sie sagt: tot! Stört sie nicht. — Nun?

Brigitte. Wir horchten an seiner Brust: es war so still darin, wie in einer leeren Kammer. Eine Feder ward ihm vorgehalten, seinen Atem zu prüfen: sie rührte sich nicht. Der Arzt meinte in der That, sein Geist habe ihn verlassen; rief ihm ängstlich seinen Namen ins Ohr; reizt' ihn, um ihn zu erwecken, mit Gerüchen; reizt' ihn mit Stiften und Nadeln, riß ihm ein Haar aus, daß sich das Blut zeigte; vergebens: er bewegte kein Glied und lag, wie tot.

Kunigunde. Nun? Darauf?

Brigitte. Darauf, nachdem er einen Zeitraum so gelegen, fährt er auf, kehrt sich, mit dem Ausdruck der Betrübniß, der Wand zu, und spricht: „Ach! Nun bringen sie die Lichter! Nun ist sie mir wieder verschwunden!" — gleichsam, als ob es durch den Glanz derselben verschleucht würde. — Und da die Gräfin sich über ihn neigt und ihn an ihre Brust hebt und spricht: „Mein Friedrich! Wo warst du?" „Bei ihr", versetzt er, mit freudiger Stimme; „bei ihr, die mich liebt! bei der Braut, die mir der Himmel bestimmt hat! Geh, Mutter, geh, und laß nun in allen Kirchen für mich beten: denn nun wünsch' ich zu leben."

Kunigunde. Und bessert sich wirklich?

Rosalie. Das eben ist das Wunder.

Brigitte. Bessert sich, mein Fräulein, bessert sich, in der That; erholt sich, von Stund' an, gewinnt, wie durch himmlischen Balsam geheilt, seine Kräfte wieder, und ehe der Mond sich erneut, ist er so gesund wie zuvor.

Kunigunde. Und erzählte? — Was erzählte er nun?

Brigitte. Ach, und erzählte, und fand kein Ende zu erzählen: wie der Engel ihn, bei der Hand, durch die Nacht geleitet; wie er sanft des Mädchens Schlafkämmerlein eröffnet, und, alle Wände mit seinem Glanz erleuchtend, zu ihr eingetreten sei; wie es dagelegen, das holde Kind, mit nichts, als dem Hemdchen angetan, und die Augen bei seinem Anblick groß aufgemacht, und gerufen habe, mit einer Stimme, die das Erstaunen beflammt: „Mariane!“ welches jemand gewesen sein müsse, der in der Nebenkammer geschlafen; wie sie darauf, vom Purpur der Freude über und über schimmernd, aus dem Bette gestiegen, und sich auf Knien vor ihm niedergelassen, das Haupt gesenkt, und: „mein hoher Herr!“ gelispelt; wie der Engel ihm darauf, daß es eine Kaiserstochter sei, gesagt, und ihm ein Mal gezeigt, das dem Kindlein rötlich auf dem Nacken verzeichnet war, — wie er, von unendlichem Entzücken durchbebt, sie eben beim Kinn gefaßt, um ihr ins Antlitz zu schauen: und wie die unselige Magd nun, die Mariane, mit Licht gekommen, und die ganze Erscheinung bei ihrem Eintritt wieder verschwunden sei.

Kunigunde. Und nun meinst du, diese Kaisertochter sei ich?

Brigitte. Wer sonst?

Rosalie. Das sag' ich auch.

Brigitte. Die ganze Strahlburg, bei Eurem Einzug, als sie erfuhr, wer Ihr seid, schlug die Hände über den Kopf zusammen und rief: sie ist's!

Rosalie. Es fehlte nichts, als daß die Glocken ihre Zungen gelöst, und gerufen hätten: ja, ja, ja!

Kunigunde (steht auf). Ich danke dir, Mütterchen, für deine Erzählung. Inzwischen nimm diese Ohrringe zum Andenken, und entferne dich.

(Brigitte ab)

Zehnter Auftritt

Kunigunde und Rosalie

Kunigunde

(nachdem sie sich im Spiegel betrachtet, geht gedankenlos ans Fenster und öffnet es. — Pause)

Hast du mir alles dort zurecht gelegt,
Was ich dem Grafen zugedacht, Rosalie?
Urkunden, Briefe, Zeugnisse?

Rosalie

(am Tisch zurück geblieben)

Hier sind sie.

In diesem Einschlag liegen sie beisammen.

Kunigunde

Gib mir doch —

(Sie nimmt eine Leimrute, die draußen befestigt ist, herein)

Rosalie

Was, mein Fräulein?

Kunigunde (lebhaft)

Schau', o Mädchen!

Ist dies die Spur von einem Fittig nicht?

Rosalie (indem sie zu ihr geht)

Was habt Ihr da?

Kunigunde

Leimruten, die, ich weiß

Nicht wer? an diesem Fenster aufgestellt!

— Sieh, hat hier nicht ein Fittig schon gestreift?

Rosalie

Gewiß! Da ist die Spur. Was war's? Ein Zeisig?

Kunigunde

Ein Finkenbähnchen war's, das ich vergebens

Den ganzen Morgen schon herangelockt.

Rosalie

Seht nur dies Federchen. Das ließ er stecken!

Kunigunde (gedankenvoll)

Sie mir doch —

Rosalie

Was, mein Fräulein? Die Papiere?

Kunigunde (lacht und schlägt sie)

Schelm! — Die Hirse will ich, die dort steht.

(Rosalie lacht, und geht und holt die Hirse)

Elfter Auftritt

Ein Bedienter tritt auf. Die Vorigen

Der Bediente

Graf Wetter vom Strahl, und die Gräfin, seine Mutter!

Kunigunde

(wirft alles aus der Hand)

Rasch! Mit den Sachen weg.

Rosalie

Gleich, gleich! (Sie macht die Toilette zu und geht ab)

Kunigunde

Sie werden mir willkommen sein.

Zwölfter Auftritt

Gräfin Helena, der Graf vom Strahl treten auf.
Fräulein Kunigunde

Kunigunde (ihnen entgegen)

Verehrungswürd'ge! Meines Retters Mutter!
Wem dank' ich, welchem Umstand, das Vergnügen,
Daß Ihr mir Euer Antlitz schenkt, daß Ihr
Vergönnt, die teuren Hände Euch zu küssen?

Gräfin

Mein Fräulein, Ihr demütigt mich. Ich kam,
Um Eure Stirn zu küssen, und zu fragen,
Wie Ihr in meinem Hause Euch befindet?

Kunigunde

Sehr wohl. Ich fand hier alles, was ich brauchte.
Ich hatte nichts von Eurer Huld verdient,
Und Ihr besorgtet mich, gleich einer Tochter.
Wenn irgend etwas mir die Ruhe störte,
So war es dies beschämende Gefühl;
Doch ich bedurfte nur den Augenblick,
Um diesen Streit in meiner Brust zu lösen.

(Sie wendet sich zum Grafen)

Wie steht's mit Eurer linken Hand, Graf Friedrich?

Der Graf vom Strahl

Mit meiner Hand? Mein Fräulein! Diese Frage
Ist mir empfindlicher, als ihre Wunde!
Der Sattel war's, sonst nichts, an dem ich mich
Unachtsam stieß, Euch hier vom Pferde hebend.

Gräfin

Ward sie verwundet? — Davon weiß ich nichts.

Kunigunde

Es fand sich, als wir dieses Schloß erreichten,
Daß ihr, in hellen Tropfen, Blut entfloß.

Der Graf vom Strahl

Die Hand selbst, seht Ihr, hat es schon vergessen.
Wenn's Freiburg war, dem ich, im Kampf um Euch,
Dies Blut gezahlt, so kann ich wirklich sagen:
Schlecht war der Preis, um den er Euch verkauft.

Kunigunde

Ihr denkt von seinem Werte so — nicht ich.

(Indem sie sich zur Mutter wendet)

— Doch wie? Wollt ihr Euch, Gnädigste, nicht setzen?
(Sie holt einen Stuhl, der Graf bringt die andern. Sie lassen
sich sämtlich nieder)

Gräfin

Wie denkt Ihr über Eure Zukunft, Fräulein?
Habt Ihr die Lag', in die das Schicksal Euch
Versetzt, bereits erwogen? Wißt Ihr schon,
Wie Euer Herz darin sich fassen wird?

Kunigunde (bewegt)

Verehrungswürdige und gnäd'ge Gräfin,
Die Tage, die mir zugemessen, den' ich
In Preis und Dank, in immer glühender
Erinnrung dess', was jüngst für mich geschehn,
In unauslöschlicher Verehrung Eurer,
Und Eures Hauses, bis auf den letzten Odem,
Der meine Brust bewegt, wenn's mir vergönnt ist,
In Thurneck bei den Meinen hinzubringen.

(Sie weint)

Gräfin

Wann denkt Ihr zu den Euren aufzubrechen?

Kunigunde

Ich wünsche — weil die Tanten mich erwarten,
— Wenn's sein kann, morgen — oder mindestens
In diesen Tagen, abgeführt zu werden.

Gräfin

Bedenkt Ihr auch, was dem entgegen steht?

Kunigunde

Nichts mehr, erlauchte Frau, wenn Ihr mir nur
Vergönnt, mich offen vor Euch zu erklären.

(Sie küßt ihr die Hand; steht auf und holt die Papiere)
Nehmt dies von meiner Hand, Herr Graf vom Strahl.

Der Graf vom Strahl (steht auf)

Mein Fräulein! Kann ich wissen, was es ist?

Kunigunde

Die Dokumente sind's, den Streit betreffend
Um Eure Herrschaft Stauffen, die Papiere,
Auf die ich meinen Anspruch gründete.

Der Graf vom Strahl

Mein Fräulein, Ihr beschämt mich, in der That!
Wenn dieses Hest, wie ihr zu glauben scheint,
Ein Recht begründet: weichen will ich Euch,
Und wenn es meine letzte Hütte gälte!

Kunigunde

Nehmt, nehmt, Herr Graf vom Strahl! Die Briefe sind
Zweideutig, seh' ich ein, der Wiederkauf,
Zu dem sie mich berechtigen, verjährt;
Doch wär' mein Recht so klar auch, wie die Sonne,
Nicht gegen Euch mehr kann ich's geltend machen.

Der Graf vom Strahl

Niemals, mein Fräulein, niemals, in der That!
Mit Freuden nehm' ich, wollt Ihr mir ihn schenken,
Von Euch den Frieden an; doch, wenn auch nur
Der Zweifel eines Rechts auf Stauffen Euer,
Das Dokument nicht, das ihn Euch belegt!
Bringt Eure Sache vor, bei Kaiser und bei Reich,
Und das Gesetz entscheide, wer sich irrte.

Kunigunde (zur Gräfin)

Befreit denn Ihr, verehrungswürd'ge Gräfin;
Von diesen leid'gen Dokumenten mich,
Die mir in Händen brennen, widerwärtig
Zu dem Gefühl, das mir erregt ist, stimmen,
Und mir auf Gottes weiter Welt zu nichts mehr,
Lebt' ich auch neunzig Jahre, helfen können.

Gräfin (steht gleichfalls auf)

Mein teures Fräulein! Eure Dankbarkeit
Führt Euch zu weit. Ihr könnt, was Eurer ganzen
Familie angehört, in einer flüchtigen
Bewegung nicht, die Euch ergriff, veräußern.
Nehmt meines Sohnes Vorschlag an und laßt
In Weglar die Papiere untersuchen;
Versichert Euch, Ihr werdet wert uns bleiben,
Man mag auch dort entscheiden, wie man wolle.

Kunigunde (mit Affekt)

Nun denn, der Anspruch war mein Eigentum!
Ich brauche keinen Vetter zu befragen,
Und meinem Sohn vererb' ich einst mein Herz!
Die Herrn in Weglar mag ich nicht bemühen:
Hier diese rasche Brust entscheidet so!

(Sie zerreißt die Papiere und läßt sie fallen)

Gräfin

Mein liebes, junges, unbesonnenes Kind,
Was habt Ihr da getan? — — Kommt her,
Weil's doch geschehen ist, daß ich Euch küsse.

(Sie umarmt sie)

Kunigunde

Ich will, daß dem Gefühl, das mir entflammt
Im Busen ist, nichts fürder widerspreche!

Ich will, die Scheidewand soll niedersinken,
Die zwischen mir und meinem Retter steht!
Ich will mein ganzes Leben, ungestört,
Durchatmen, ihn zu preisen, ihn zu lieben.

Gräfin (gerührt)

Gut, gut, mein Töchterchen. Es ist schon gut,
Ihr seid zu sehr erschüttert.

Der Graf vom Strahl

— Ich will wünschen,

Daß diese Tat Euch nie gereuen möge.

(Pause)

Kunigunde

(trocknet sich die Augen)

Wann darf ich nun nach Thurneß wiederkehren?

Gräfin

Gleich! Wann Ihr wollt! Mein Sohn selbst wird Euch
führen!

Kunigunde

So sei's — auf morgen denn!

Gräfin

Gut! Ihr begehrt es.

Obschon ich gern Euch länger bei mir sähe. —

Doch heut bei Tisch noch macht Ihr uns die Freude?

Kunigunde (verneigt sich)

Wenn ich mein Herz kann sammeln, wart' ich auf.

(Ab)

Dreizehnter Auftritt

Gräfin Helena. Der Graf vom Strahl

Der Graf vom Strahl

So wahr, als ich ein Mann bin, die begehrt' ich
Zur Frau!

Gräfin

Nun, nun, nun, nun!

Der Graf vom Strahl

Was! Nicht?

Du willst, daß ich mir eine wählen soll;

Doch die nicht? Diese nicht? Die nicht?

Gräfin

Was willst du?

Ich sagte nicht, daß sie mir ganz mißfällt.

Der Graf vom Strahl

Ich will auch nicht, daß heut noch Hochzeit sei.

— Sie ist vom Stamm der alten säch'schen Kaiser.

Gräfin

Und der Sylvesternachttraum spricht für sie?

Nicht? Meinst du nicht?

Der Graf vom Strahl

Was soll ich's bergen: ja!

Gräfin

Laß uns die Sach' ein wenig überlegen.

(Ab)

Dritter Akt

Szene: Gebirg und Wald. Eine Einsiedelei

Erster Auftritt

Theobald und Gottfried Friedeborn führen das Käthchen von einem Felsen herab

Theobald. Nimm dich in acht, mein liebes Käthchen; der Gebirgspfad, siehst du, hat eine Spalte. Setze deinen Fuß hier auf diesen Stein, der ein wenig mit Moos bewachsen ist; wenn ich wüßte, wo eine Rose wäre, so wollte ich es dir sagen. — So!

Gottfried. Doch hast wohl Gott, Käthchen, nichts von der Reise anvertraut, die du heut zu tun willens warst? — Ich glaubte, an dem Kreuzweg, wo das Marienbild steht, würden zwei Engel kommen, Jünglinge, von hoher Gestalt, mit schneeweißen Fittigen an den Schultern, und sagen: Ade, Theobald! Ade, Gottfried! Kehrt zurück, von wo ihr gekommen seid; wir werden das Käthchen jetzt auf seinem Wege zu Gott weiter führen. — Doch es war nichts; wir mußten dich ganz bis ans Kloster herbringen.

Theobald. Die Eichen sind so still, die auf den Bergen verstreut sind: man hört den Specht, der daran pikt. Ich glaube, sie wissen, daß Käthchen angekommen ist, und lauschen auf das, was sie denkt. Wenn ich mich doch in die Welt auflösen könnte, um es zu erfahren. Harfenklang

muß nicht lieblicher sein, als ihr Gefühl; es würde Israel hinweggelodt von David und seinen Zungen neue Psalter gelehrt haben. — Mein liebes Käthchen?

Käthchen. Mein lieber Vater!

Theobald. Sprich ein Wort.

Käthchen. Sind wir am Ziele?

Theobald. Wir sind's. Dort in jenem freundlichen Gebäude, das mit seinen Türmen zwischen die Felsen geklemmt ist, sind die stillen Zellen der frommen Augustinermönche; und hier, der geheiligte Ort, wo sie beten.

Käthchen. Ich fühle mich matt.

Theobald. Wir wollen uns setzen. Komm, gib mir deine Hand, daß ich dich stütze. Hier vor diesem Gitter ist eine Ruhebank, mit kurzem und dichtem Gras bewachsen: schau' her, das angenehmste Plätzchen, das ich jemals sah. (Sie setzen sich)

Gottfried. Wie befindest du dich?

Käthchen. Sehr wohl.

Theobald. Du scheinst doch blaß, und deine Stirne ist voll Schweiß?

(Pauze)

Gottfried. Sonst warst du so rüstig, konntest meilenweit wandern, durch Wald und Feld, und brauchtest nichts, als einen Stein, und das Bündel, das du auf der Schulter trugst, zum Pfühl, um dich wieder herzustellen; und heut bist du so erschöpft, daß es scheint, als ob alle Betten, in welchen die Kaiserin ruht, dich nicht wieder auf die Beine bringen würden.

Theobald. Willst du mit etwas erquid't sein?

Gottfried. Soll ich gehen und dir einen Trunk Wasser schöpfen?

Theobald. Oder suchen, wo dir eine Frucht blüht?

Gottfried. Sprich, mein liebes Käthchen!

Käthchen. Ich danke dir, lieber Vater.

Theobald. Du dankst uns.

Gottfried. Du verschmähst alles.

Theobald. Du begehrst nichts, als daß ich ein Ende mache: hingehe und dem Prior Hatto, — meinen alten Freund, sage: der alte Theobald sei da, der sein einzig liebes Kind begraben wolle.

Käthchen. Mein lieber Vater!

Theobald. Nun gut. Es soll geschehn. Doch bevor wir die entscheidenden Schritte tun, die nicht mehr zurück zu nehmen sind, will ich dir noch etwas sagen. Ich will dir sagen, was Gottfried und mir eingefallen ist, auf dem Wege hierher, und was, wie uns scheint, ins Werk zu richten notwendig ist, bevor wir den Prior in dieser Sache sprechen. — Willst du es wissen?

Käthchen. Rede!

Theobald. Nun wohl, so merk' auf, und prüfe dein Herz wohl! — Du willst in das Kloster der Ursulinerinnen gehen, das tief im einsamen Fieserreich's Gebirge seinen Sitz hat. Die Welt, der liebliche Schauplatz des Lebens, reizt dich nicht mehr; Gottes Antlitz, in Abgezogenheit und Frömmigkeit angeschaut, soll dir Vater, Hochzeit, Kind, und der Kuß kleiner blühender Enkel sein.

Käthchen. Ja, mein lieber Vater.

Theobald (nach einer kurzen Pause). Wie wär's, wenn du auf ein paar Wochen, da die Witterung noch schön ist, zu dem Gemäuer zurückkehrtest, und dir die Sache ein wenig überlegtest?

Käthchen. Wie?

Theobald. Wenn du wieder hingingst, mein' ich, nach der Strahlburg, unter den Hollunderstrauch, wo sich der Zeisig das Nest gebaut hat, am Hang des Felsens, du

weißt, von wo das Schloß, im Sonnenstrahl funkelnd, über die Sauen des Landes herniederschaut?

Käthchen. Nein, mein lieber Vater!

Theobald. Warum nicht?

Käthchen. Der Graf, mein Herr, hat es mir verboten.

Theobald. Er hat es dir verboten. Gut. Und was er dir verboten hat, das darfst du nicht tun. Doch wie, wenn ich hinginge und ihn bäte, daß er es erlaube?

Käthchen. Wie? Was sagst du?

Theobald. Wenn ich ihn ersuchte, dir das Plätzchen, wo dir so wohl ist, zu gönnen, und mir die Freiheit würde, dich daselbst mit dem, was du zur Notdurft brauchst, freundlich auszustatten?

Käthchen. Nein, mein lieber Vater.

Theobald. Warum nicht?

Käthchen (bestimmt). Das würdest du nicht tun; und wenn du es tätest, so würde es der Graf nicht erlauben; und wenn der Graf es erlaubte, so würd' ich doch von seiner Erlaubnis keinen Gebrauch machen.

Theobald. Käthchen! Mein liebes Käthchen! Ich will es tun. Ich will mich so vor ihm niederlegen, wie ich es jetzt vor dir tue, und sprechen: mein hoher Herr! Erlaubt, daß das Käthchen unter dem Himmel, der über Eure Burg gespannt ist, wohne; reitet Ihr aus, so vergönnt, daß sie Euch von fern, auf einen Pfeilschuß, folge, und räumt ihr, wenn die Nacht kömmt, ein Plätzchen auf dem Stroh ein, das Euren stolzen Rossen untergeschüttet wird. Es ist besser, als daß sie vor Gram vergehe.

Käthchen (indem sie sich gleichfalls vor ihm niederlegt). Gott im höchsten Himmel; du vernichtest mich! Du legst mir deine Worte Kreuzweis, wie Messer, in die Brust! Ich will jetzt nicht mehr ins Kloster gehen, nach Heilbronn will ich mit dir zurückkehren, ich will den Grafen ver-

geffen, und, wenn du willst, heiraten; müßt' auch ein Grab mir, von acht Ellen Tiefe, das Brautbett sein.

Theobald (der aufgestanden ist und sie aufhebt). Bist du mir böß, Käthchen?

Käthchen. Nein, nein! Was fällt dir ein?

Theobald. Ich will dich ins Kloster bringen!

Käthchen. Nimmer und nimmermehr! Weder auf die Strahlburg, noch ins Kloster! — Schaff' mir nur jetzt, bei dem Prior, ein Nachtlager, daß ich mein Haupt niederlege, und mich erhole; mit Tagesanbruch, wenn es sein kann, gehen wir zurück. (Sie weint)

Gottfried. Was hast du gemacht, Alter?

Theobald. Ach! Ich habe sie gekränkt!

Gottfried (Ängelt). Prior Hatto ist zu Hause?

Pförtner (öffnet). Gelobt sei Jesus Christus!

Theobald. In Ewigkeit, Amen!

Gottfried. Vielleicht besinnt sie sich!

Theobald. Komm, meine Tochter!

(Alle ab)

Szene: Eine Herberge

D r e i t e r A u f t r i t t

Der Rheingraf vom Stein und Friedrich von Herrnsstadt treten auf, ihnen folgt: Jacob Pech, der Gastwirt. Gefolge von Knechten

Rheingraf (zu dem Gefolge). Laßt die Pferde abfattern! Stellt Wachen aus, auf dreihundert Schritt um die Herberge, und laßt jeden ein, niemand aus! Füttert, und bleibt in den Ställen, und zeigt euch, so wenig es sein kann; wenn Eginhardt mit Kundschaft aus der Thurneck zurückkommt, geb' ich euch meine weitem Befehle. (Das Gefolge ab) Wer wohnt hier?

Jacob Pech. Halten zu Snaden, ich und meine Frau, gestrenger Herr.

Rheingraf. Und hier?

Jacob Pech. Vieh.

Rheingraf. Wie?

Jacob Pech. Vieh. — Eine Sau mit ihrem Wurf, halten zu Snaden; es ist ein Schweinestall, von Latten draußen angebaut.

Rheingraf. Gut. — Wer wohnt hier?

Jacob Pech. Wo?

Rheingraf. Hinter dieser dritten Thür?

Jacob Pech. Niemand, halten zu Snaden.

Rheingraf. Niemand?

Jacob Pech. Niemand, gestrenger Herr, gewiß und wahrhaftig. Oder vielmehr jedermann. Es geht wieder aufs offne Feld hinaus.

Rheingraf. Gut. — Wie heißest du?

Jacob Pech. Jacob Pech.

Rheingraf. Tritt ab, Jacob Pech. —

(Der Gastwirt ab)

Rheingraf. Ich will mich hier, wie die Spinne, zusammen knäueln, daß ich aussehe, wie ein Häuflein argloser Staub; und wenn sie im Netz sitzt, diese Kunigunde, über sie herfahren — den Stachel der Rache tief eindrücken in ihre treulose Brust: töten, töten, töten, und ihr Serippe, als das Monument einer Erzbuhlerin, in dem Gebälke der Steinburg aufbewahren!

Friedrich. Ruhig, ruhig, Albrecht! Eginhardt, den du nach Thurneß gesandt hast, ist noch, mit der Bestätigung dessen, was du argwohnt, nicht zurück.

Rheingraf. Da hast du recht, Freund; Eginhardt ist noch nicht zurück. Zwar in dem Zettel, den mir die Bübin schrieb, steht: ihre Empfehlung voran; es sei nicht nötig,

daß ich mich fürder um sie bemühe; Stauffen sei ihr von dem Grafen vom Strahl, auf dem Wege freundlicher Vermittlung, abgetreten. Bei meiner unsterblichen Seele, hat dies irgend einen Zusammenhang, der rechtschaffen ist: so will ich es hinunterschlucken, und die Kriegsrüstung, die ich für sie gemacht, wieder auseinander gehen lassen. Doch wenn Eginhardt kommt und mir sagt, was mir das Gerüchte schon gesteckt, daß sie ihm mit ihrer Hand verlobt ist: so will ich meine Artigkeit, wie ein Taschenmesser, zusammenlegen, und ihr die Kriegskosten wieder abjagen: müßt' ich sie umkehren, und ihr den Betrag hellerweise aus den Taschen herauschütteln.

D r i t t e r A u f t r i t t

Eginhardt von der Wart tritt auf. Die Vorigen

Rheingraf. Nun, Freund, alle Grüße treuer Brüderschaft über dich! — Wie steht's auf dem Schlosse zu Thurnee?

Eginhardt. Freunde, es ist alles, wie der Ruf uns erzählt! Sie gehen mit vollen Segeln auf dem Ocean der Liebe, und ehe der Mond sich erneut, sind sie in den Hafen der Ehe eingelaufen.

Rheingraf. Der Blitz soll ihre Masten zersplittern, ehe sie ihn erreichen!

Friedrich. Sie sind miteinander verlobt?

Eginhardt. Mit dürren Worten, glaub' ich, nein; doch wenn Blicke reden, Mienen schreiben und Händedrucke siegeln können, so sind die Ehepakten fertig.

Rheingraf. Wie ist es mit der Schenkung von Stauffen zugegangen? Das erzähle!

Friedrich. Wann machte er ihr das Geschenk?

Eginhardt. Ei! Vorgestern, am Morgen ihres Geburtstags, da die Vettern ihr ein glänzendes Fest in der Thurneck bereitet hatten. Die Sonne schien kaum rötlich auf ihr Lager: da findet sie das Dokument schon auf der Decke liegen; das Dokument, versteht mich, in ein Briefchen des verliebten Grafen eingewickelt, mit der Versicherung, daß es ihr Brautgeschenk sei, wenn sie sich entschließen könne, ihm ihre Hand zu geben.

Rheingraf. Sie nahm es? Natürlich! Sie stellte sich vor den Spiegel, knixte, und nahm es?

Eginhardt. Das Dokument? Allerdings.

Friedrich. Aber die Hand, die dagegen gefordert ward?

Eginhardt. O die verweigerte sie nicht.

Friedrich. Was! Nicht?

Eginhardt. Nein. Gott behüte! Wann hätte sie je einem Freier ihre Hand verweigert?

Rheingraf. Aber sie hält, wenn die Glocke geht, nicht Wort?

Eginhardt. Danach habt Ihr mich nicht gefragt.

Rheingraf. Wie beantwortete sie den Brief?

Eginhardt. Sie sei so gerührt, daß ihre Augen, wie zwei Quellen, niederträufelten, und ihre Schrift ertränkten; — die Sprache, an die sie sich wenden müsse, ihr Gefühl auszudrücken, sei ein Bettler. — Er habe, auch ohne dieses Opfer, ein ewiges Recht an ihre Dankbarkeit, und es sei, wie mit einem Diamanten, in ihre Brust geschrieben; — kurz, einen Brief voll doppelsinniger Fragen, der, wie der Schillertast, zwei Farben spielt, und weder ja sagt, noch nein.

Rheingraf. Nun, Freunde; ihre Zauberei geht, mit diesem Kunststück, zu Grabe! Mich betrog sie, und keinen mehr; die Reihe derer, die sie am Narrenseil geführt hat,

schließt mit mir ab. — Wo sind die beiden reitenden Boten?

Friedrich (in die Thüre rufend). He!

Vierter Auftritt

(Zwei Boten treten auf. Die Vorigen)

Rheingraf (nimmt zwei Briefe aus dem Kollet). Diese beiden Briefe nehmt ihr — diesen du, diesen du; und tragt sie — diesen hier du an den Dominikanerprior Hatto, verstehst du? Ich würd' Glock sieben gegen Abend kommen, und Absolution in seinem Kloster empfangen. Diesen hier du an Peter Quanz, Haushofmeister in der Burg zu Thurneß; Schlag zwölf um Mitternacht stünd' ich mit meinem Kriegshaufen vor dem Schloß, und brähe ein. Du gehst nicht eher in die Burg, du, bis es finster ist, und lässest dich vor keinem Menschen sehen; verstehst du mich? — Du brauchst das Tageslicht nicht zu scheuen. — Habt ihr mich verstanden?

Die Boten. Gut.

Rheingraf (nimmt ihnen die Briefe wieder aus der Hand). Die Briefe sind doch nicht verwechselt?

Friedrich. Nein, nein.

Rheingraf. Nicht? — — Himmel und Erde!

Eginhardt. Was gibt's?

Rheingraf. Wer versiegelte sie?

Friedrich. Die Briefe?

Rheingraf. Ja!

Friedrich. Tod und Verderben! Du versiegeltest sie selbst!

Rheingraf (gibt den Boten die Briefe wieder). Ganz recht! Hier, nehmt! Auf der Mühle, beim Sturzbach, werd' ich euch erwarten. — Kommt, meine Freunde! (Alle ab)

Szene: Thurneß. Ein Zimmer in der Burg

Fünfter Auftritt

Der Graf vom Strahl sitzt gedankenvoll an einem Tisch, auf welchem zwei Lichter stehen. Er hält eine Laute in der Hand, und tut einige Griffe darauf. Im Hintergrunde, bei seinen Kleidern und Waffen beschäftigt, Gottschalk

Stimme (von außen)

Macht auf! Macht auf! Macht auf!

Gottschalk

Holla! Wer ruft!

Stimme

Ich, Gottschalk, bin's; ich bin's, du lieber Gottschalk!

Gottschalk

Wer?

Stimme

Ich!

Gottschalk

Du?

Stimme

Ja!

Gottschalk

Wer?

Stimme

Ich!

Der Graf vom Strahl

(legt die Laute weg)

Die Stimme kenn' ich!

Gottschalk

Mein Seel'! Ich hab' sie auch schon wo gehört.

Stimme

Herr Graf vom Strahl! Macht auf! Herr Graf vom Strahl!

Der Graf vom Strahl
Bei Gott! Das ist —

Gottschalk
Das ist, so wahr ich lebe —

Stimme
Das Käthchen ist's! Wer sonst! Das Käthchen ist's,
Das kleine Käthchen von Heilbronn!

Der Graf vom Strahl (steht auf)
Wie? Was? zum Teufel!

Gottschalk (legt alles aus der Hand)
Du, Mädel? Was? O Herzensmädel! Du?
(Er öffnet die Thür)

Der Graf vom Strahl
Ward, seit die Welt steht, so etwas —?

Käthchen (indem sie eintritt)
Ich bin's.

Gottschalk
Schaut her, bei Gott! Schaut her, sie ist es selbst!

S e c h s t e r A u f t r i t t

Das Käthchen mit einem Brief. Die Vorigen

Der Graf vom Strahl
Schmeiß sie hinaus. Ich will nichts von ihr wissen.

Gottschalk
Was! Hört' ich recht —?

Käthchen
Wo ist der Graf vom Strahl?

Der Graf vom Strahl
Schmeiß sie hinaus! Ich will nichts von ihr wissen!

Gottschalk (nimmt sie bei der Hand)
Wie, gnädiger Herr, vergönnt —!

Käthchen (reicht ihm den Brief)
Hier! Nehmt, Herr Graf!

Der Graf vom Strahl
(sich plötzlich zu ihr wendend)
Was willst du hier? Was hast du hier zu suchen?

Käthchen (erschrocken)
Nichts! — Gott behüte! Diesen Brief hier bitt' ich —

Der Graf vom Strahl
Ich will ihn nicht! — Was ist dies für ein Brief?
Wo kommt er her? Und was enthält er mir?

Käthchen
Der Brief hier ist —

Der Graf vom Strahl
Ich will davon nichts wissen!
Fort! Gib ihn unten in dem Vorfaal ab.

Käthchen
Mein hoher Herr! Laßt, bitt' ich, Euch bedeuten —

Der Graf vom Strahl (wild)
Die Dirne, die landstreichend unverschämte!
Ich will nichts von ihr wissen! Hinweg, sag' ich!
Zurück nach Heilbronn, wo du hingehörst!

Käthchen
Herr meines Lebens! Gleich verlass' ich Euch!
Den Brief nur hier, der Euch sehr wichtig ist,
Erniedrigt Euch, von meiner Hand zu nehmen.

Der Graf vom Strahl
Ich aber will ihn nicht! Ich mag ihn nicht!
Fort! Augenblicks! Hinweg!

Käthchen

Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl (wendet sich)

Die Peitsche her! An welchem Nagel hängt sie?

Ich will doch sehn, ob ich, vor losen Mädchen,

In meinem Haus nicht Ruh' mir kann verschaffen.

(Er nimmt die Peitsche von der Wand)

Gottschalk

O! Gnäd'ger Herr! Was macht Ihr? Was beginnt Ihr?

Warum auch wollt Ihr, den nicht sie verfaßt,

Den Brief, nicht freundlich aus der Hand ihr nehmen?

Der Graf vom Strahl

Schweig, alter Esel, du, sag' ich.

Käthchen (zu Gottschalk)

Laß, laß!

Der Graf vom Strahl

In Thurneß bin ich hier, weiß, was ich tue;

Ich will den Brief aus ihrer Hand nicht nehmen!

— Willst du jetzt gehn?

Käthchen (rasch)

Ja, mein verehrter Herr!

Der Graf vom Strahl

Wohlan!

Gottschalk

(halblaut zu Käthchen, da sie zittert)

Sei ruhig. Fürchte nichts.

Der Graf vom Strahl

So fern' dich!

Am Eingang steht ein Knecht, dem gib den Brief,

Und Lehr' des Weges heim, von wo du kamst.

Käthchen

Gut, gut. Du wirst mich dir gehorsam finden.

Deitsch' mich nur nicht, bis ich mit Gottschalk sprach. —

(Sie kehrt sich zu Gottschalk um)

Nimm du den Brief.

Gottschalk

Sib her, mein liebes Kind.

Was ist dies für ein Brief? Und was enthält er?

Käthchen

Der Brief hier ist vom Graf vom Stein, verstehst du?

Ein Anschlag, der noch heut vollführt soll werden,

Auf Thurned, diese Burg, darin enthalten,

Und auf das schöne Fräulein Kunigunde,

Des Grafen, meines hohen Herren, Braut.

Gottschalk

Ein Anschlag auf die Burg? Es ist nicht möglich!

Und vom Graf Stein? — Wie kamst du zu dem Brief?

Käthchen

Der Brief ward Prior Hatto übergeben,

Als ich mit Vater just, durch Gottes Fügung,

In dessen stiller Klause mich befand.

Der Prior, der verstand den Inhalt nicht,

Und wollt' ihn schon dem Boten wiedergeben;

Ich aber riß den Brief ihm aus der Hand,

Und eilte gleich nach Thurned her, euch alles

Zu melden, in die Harnische zu jagen;

Denn heut, Schlag zwölf um Mitternacht, soll schon

Der mörderische Frevel sich vollstrecken.

Gottschalk

Wie kam der Prior Hatto zu dem Brief?

Käthchen

Lieber, das weiß ich nicht; es ist gleichviel.

Er ist, du siehst, an irgend wen geschrieben,

K III 6

Der hier im Schloß zu Thurned' wohnhaft ist;
Was er dem Prior soll, begreift man nicht.
Doch daß es mit dem Anschlag richtig ist,
Das hab' ich selbst gesehn; denn kurz und gut,
Der Graf zieht auf die Thurned' schon heran:
Ich bin ihm, auf dem Pfad' hieher, begegnet.

Gottschalk

Du siehst Gespenster, Töchterchen!

Käthchen

Gespenster! —

Ich sage: nein! So wahr ich Käthchen bin!
Der Graf liegt draußen vor der Burg, und wer
Ein Pferd besteigen will, und um sich schauen,
Der kann den ganzen weiten Wald ringsum
Erfüllt von seinen Reifigen erblicken!

Gottschalk

— Nehmt doch den Brief, Herr Graf, und seht selbst zu.
Ich weiß nicht, was ich davon denken soll.

Der Graf vom Strahl

(legt die Peitsche weg, nimmt den Brief und entfaltet ihn)
„Um zwölf Uhr, wenn das Glöckchen schlägt, bin ich
Vor Thurned'. Laß die Tore offen sein.
Sobald die Flamme zuckt, zieh' ich hinein.
Auf niemand münz' ich es, als Kunigunden,
Und ihren Bräutigam, den Graf vom Strahl:
Tu mir zu wissen, Alter, wo sie wohnen.“

Gottschalk

Ein Höllenfrevl! — Und die Unterschrift?

Der Graf vom Strahl

Das sind drei Kreuze.

(Pause)

Wie stark fand'st du den Kriegstroß, Katharina?

Käthchen

Auf sechzig Mann, mein hoher Herr, bis siebzig.

Der Graf vom Strahl

Sahst du ihn selbst, den Graf vom Stein?

Käthchen

Ihn nicht.

Der Graf vom Strahl

Wer führte seine Mannschaft an?

Käthchen

Zwei Ritter,

Mein hochverehrter Herr, die ich nicht kannte.

Der Graf vom Strahl

Und jetzt, sagst du, sie lägen vor der Burg?

Käthchen

Ja, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

Wie weit von hier?

Käthchen

Auf ein dreitausend Schritt, verstreut im Walde.

Der Graf vom Strahl

Rechts, auf der Straße?

Käthchen

Links, im Föhrengrunde,

Wo überm Sturzbach sich die Brücke baut.

(Pause)

Gottschalk

Ein Anschlag, greulichst und unerhört!

Der Graf vom Strahl

(steckt den Brief ein)

Ruf mir sogleich die Herrn von Thurneß her!

— Wie hoch ist's an der Zeit?

Gottschalk

Glock' halb auf zwölff.

Der Graf vom Strahl

So ist kein Augenblick mehr zu verlieren.

(Er setzt sich den Helm auf)

Gottschalk

Gleich, gleich; ich gehe schon! — Komm, liebes Käthchen,
Daß ich dir das erschöpfte Herz erquicke! —

Wie großen Dank, bei Gott, sind wir dir schuldig!

So in der Nacht, durch Wald und Feld und Tal —

Der Graf vom Strahl

Hast du mir sonst noch, Jungfrau, was zu sagen?

Käthchen

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

— Was suchst du da?

Käthchen (sich in den Busen fassend)

Den Einschlag, der vielleicht dir wichtig ist.

Ich glaub', ich hab' —? Ich glaub', er ist —?

(Sie sieht sich um)

Der Graf vom Strahl

Der Einschlag?

Käthchen

Nein, hier.

(Sie nimmt das Couvert und gibt es dem Grafen)

Der Graf vom Strahl

Gib her!

(Er betrachtet das Papier)

Dein Antlitz speit ja Flammen! —

Du nimmst dir gleich ein Tuch um, Katharina,

Und trinkst nicht eh'r, bis du dich abgekühlt.

— Du aber hast keins?

Käthchen

Nein —

Der Graf vom Strahl

(macht sich die Schärpe los — wendet sich plötzlich, und wirft
sie auf den Tisch)

So nimm die Schürze.

(Nimmt die Handschuh und zieht sie sich an)

Wenn du zum Vater wieder heim willst kehren,

Werd' ich, wie sich's von selbst versteht —

(Er hält inne)

Käthchen

Was wirfst du?

Der Graf vom Strahl

(erblickt die Peitsche)

Was macht die Peitsche hier?

Gottschalk

Ihr selbst ja nahmt sie —!

Der Graf vom Strahl (ergrimmt)

Hab' ich hier Hunde, die zu schmeißen sind?

(Er wirft die Peitsche, daß die Scherben niederflirren, durchs
Fenster; hierauf zu Käthchen:)

Pferd' dir, mein liebes Kind, und Wagen geben,

Die sicher nach Heilbronn dich heimgeleiten.

— Wann denkst du heim?

Käthchen (zitternd)

Gleich, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

(streichelt ihre Wangen)

Gleich nicht! Du kannst im Wirtshaus übernachten.

(Er weint)

Was glogt er da? Geh, nimm die Scherben auf!

(Gottschalk hebt die Scherben auf. Er nimmt die Schärpe vom Tisch, und gibt sie Käthchen)

Da! Wenn du dich gefühlt, gib mir sie wieder.

Käthchen

(Sie will seine Hand küssen)

Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl

(wendet sich von ihr ab)

Leb' wohl! Leb' wohl! Leb' wohl!

(Getümmel und Glockenklang draußen)

Gottschalk

Gott, der Allmächtige!

Käthchen

Was ist? Was gibt's?

Gottschalk

Ist das nicht Sturm?

Käthchen

Sturm?

Der Graf vom Strahl

Auf! Ihr Herrn von Thurneck!

Der Rheingraf, beim Lebend'gen, ist schon da!

(Alle ab)

Szene: Platz vor dem Schloß. Es ist Nacht. Das Schloß brennt. Sturmgeläute

Siebenter Auftritt

Ein Nachtwächter (tritt auf und stößt ins Horn). Feuer! Feuer! Feuer! Erwacht, ihr Männer von Thurneck, ihr Weiber und Kinder des Fleckens, erwacht! Werft den Schlaf nieder, der, wie ein Riese, über euch liegt; besinnt euch, ersteht und erwacht! Feuer! Der Frevel zog auf

Soßen durchs Thor! Der Mord steht, mit Pfeil und Bogen, mitten unter euch, und die Verheerung, um ihm zu leuchten, schlägt ihre Fackel an alle Ecken der Burg! Feuer! Feuer! O daß ich eine Lunge von Erz und ein Wort hätte, das sich mehr schreien ließe, als dies: Feuer! Feuer! Feuer!

Achter Auftritt

Der Graf vom Strahl. Die drei Herren von Thurneck.
Gefolge. Der Nachtwächter

Der Graf vom Strahl. Himmel und Erde! Wer steckte das Schloß in Brand? — Gottschalk!

Gottschalk (außerhalb der Szene). He!

Der Graf vom Strahl. Mein Schild, meine Lanze!
Ritter von Thurneck. Was ist geschehn?

Der Graf vom Strahl. Fragt nicht, nehmt, was hier steht, fliegt auf die Wälle, kämpft und schlägt um euch, wie angeschossene Eber!

Ritter von Thurneck. Der Rheingraf ist vor den Toren?

Der Graf vom Strahl. Vor den Toren, ihr Herrn, und ehe ihr den Riegel vorschiebt, drinn: Verrätere! im Innern des Schlosses, hat sie ihm geöffnet!

Ritter von Thurneck. Der Mordanschlag, der unerhörte! — Auf!

(Ab mit Gefolge)

Der Graf vom Strahl. Gottschalk!

Gottschalk (außerhalb). He!

Der Graf vom Strahl. Mein Schwert! Mein Schild!
Meine Lanze!

Neunter Auftritt

Das Käthchen tritt auf. Die Vorigen

Käthchen (mit Schwert, Schild und Lanze). Hier!

Der Graf vom Strahl (indem er das Schwert nimmt und es sich umgürtet). Was willst du?

Käthchen. Ich bringe dir die Waffen.

Der Graf vom Strahl. Dich rief ich nicht!

Käthchen. Gottschalk rettet.

Der Graf vom Strahl. Warum schickt er den Buben nicht? — Du dringst dich schon wieder auf!

(Der Nachtwächter stößt wieder ins Horn)

Zehnter Auftritt

Ritter Flammberg mit Reisigen. Die Vorigen

Flammberg. Ei, so blase du, daß dir die Wangen bersten! Fische und Maulwürfe wissen, daß Feuer ist, was braucht es deines gotteslästerlichen Gesangs, um es uns zu verkündigen?

Der Graf vom Strahl. Wer da?

Flammberg. Strahlburgische!

Der Graf vom Strahl. Flammberg?

Flammberg. Er selbst!

Der Graf vom Strahl. Tritt heran! — Verweil' hier, bis wir erfahren, wo der Kampf tobt!

Elfter Auftritt

Die Tanten von Thurneß treten auf. Die Vorigen

Erste Tante. Gott helf' uns!

Der Graf vom Strahl. Ruhig, ruhig.

Zweite Tante. Wir sind verloren! Wir sind gespießt.

Der Graf vom Strahl. Wo ist Fräulein Kunigunde,
eure Nichte?

Die Tanten. Das Fräulein, unsre Nichte?

Kunigunde (im Schloß). Helft! Ihr Menschen! Helft!

Der Graf vom Strahl. Gott im Himmel! War das
nicht ihre Stimme? (Er gibt Schild und Lanze an Kätchen)

Erste Tante. Sie rief! — Eilt, eilt!

Zweite Tante. Dort erscheint sie im Portal!

Erste Tante. Geschwind! Um aller Heiligen! Sie wanzt,
sie fällt!

Zweite Tante. Eilt sie zu unterstützen!

Zwölfter Auftritt

Kunigunde von Thurneß. Die Vorigen

Der Graf vom Strahl

(empfängt sie in seinen Armen)

Meine Kunigunde!

Kunigunde (schwach)

Das Bild, das Ihr mir jüngst geschenkt, Graf Friedrich!
Das Bild mit dem Futtral!

Der Graf vom Strahl

Was soll's? Wo ist's?

Kunigunde

Im Feu'r! Weh mir! Helft! Rettet! Es verbrennt.

Der Graf vom Strahl

Laßt, laßt! Habt Ihr mich selbst nicht, Teuerste?

Kunigunde

Das Bild mit dem Futtral, Herr Graf vom Strahl!

Das Bild mit dem Futtral!

Käthchen (tritt vor)

Wo liegt's, wo steht's?

(Sie gibt Schild und Lanze an Flammberg)

Kunigunde

Im Schreibtisch! Hier, mein Goldkind, ist der Schlüssel!

(Käthchen geht)

Der Graf vom Strahl

Hör', Käthchen!

Kunigunde

Eile!

Der Graf vom Strahl

Hör', mein Kind!

Kunigunde

Hinweg!

Warum auch stellt Ihr wehrend Euch —?

Der Graf vom Strahl

Mein Fräulein,

Ich will zehn andre Bilder Euch statt dessen —

Kunigunde (unterbricht ihn)

Dies brauch' ich, dies; sonst keins! — Was es mir gilt,

Ist hier der Ort jetzt nicht, Euch zu erklären. —

Seh, Mädchen, geh, schaff' Bild mir und Futteral:

Mit einem Diamanten lohn' ich's dir!

Der Graf vom Strahl

Wohlan, so schaff's! Es ist der Thürin recht!

Was hatte sie an diesem Ort zu suchen?

Käthchen

Das Zimmer — rechts?

Kunigunde

Links, Liebchen; eine Treppe,

Dort, wo der Altan, schau', den Eingang ziert!

Käthchen
Im Mittelzimmer?

Kunigunde
In dem Mittelzimmer!
Du fehlst nicht, lauf; denn die Gefahr ist dringend!

Käthchen
Auf! Auf! Mit Gott! Mit Gott! Ich bring' es Euch! (Ab)

Dreizehnter Auftritt

Die Vorigen, ohne Käthchen

Der Graf vom Strahl
Ihr Leut', hier ist ein Beutel Gold für den,
Der in das Haus ihr folgt!

Kunigunde
Warum? Weshalb?

Der Graf vom Strahl
Weit Schmidt! Hans, du! Karl Böttiger! Fritz Töpfer!
Ist niemand unter euch?

Kunigunde
Was fällt Euch ein?

Der Graf vom Strahl
Mein Fräulein, in der That, ich muß gestehn —

Kunigunde
Welch ein besondrer Eifer glüht Euch an? —
Was ist dies für ein Kind?

Der Graf vom Strahl
— Es ist die Jungfrau,
Die heut mit so viel Eifer uns gedient.

Kunigunde
Bei Gott, und wenn's des Kaisers Tochter wäre!

— Was fürchtet Ihr? Das Haus, wenn es gleich brennt,
Steht, wie ein Fels, auf dem Gebälke noch;
Sie wird, auf diesem Gang, nicht gleich verderben.
Die Treppe war noch unberührt vom Strahl;
Rauch ist das einz'ge Übel, das sie findet.

Käthchen

(erscheint in einem brennenden Fenster)

Mein Fräulein! He! Hilf Gott! Der Rauch erstickt mich!
— Es ist der rechte Schlüssel nicht.

Der Graf vom Strahl (zu Kunigunden)
Tod und Teufel!

Warum regiert Ihr Eure Hand nicht besser?

Kunigunde

Der rechte Schlüssel nicht?

Käthchen (mit schwacher Stimme)
Hilf Gott! Hilf Gott!

Der Graf vom Strahl
Komm herab, mein Kind!

Kunigunde
Laßt, laßt!

Der Graf vom Strahl
Komm herab, sag' ich!
Was sollst du ohne Schlüssel dort? Komm herab!

Kunigunde
Laßt einen Augenblick —!

Der Graf vom Strahl
Wie? Was, zum Teufel!

Kunigunde
Der Schlüssel, liebes Herzens-Töchterchen,
Hängt, jetzt erinnr' ich mich's, am Stift des Spiegels,
Der überm Putztisch glänzend eingefugt!

Käthchen

Am Spiegeltisch?

Der Graf vom Strahl

Beim Gott der Welt! Ich wollte,

Er hätte nie gelebt, der mich gezeichnet,

Und er, der mich gemacht hat, obenein!

— So such'!

Kunigunde

Mein Augenlicht! Am Putztisch, hörst du?

Käthchen

(indem sie das Fenster verläßt)

Wo ist der Putztisch? Voller Rauch ist alles.

Der Graf vom Strahl

Such'!

Kunigunde

An der Wand rechts.

Käthchen (unsichtbar)

Rechts?

Der Graf vom Strahl

Such', sag' ich!

Käthchen (schwach)

Hilf Gott! Hilf Gott! Hilf Gott!

Der Graf vom Strahl

Ich sage, such'! —

Verflucht die hündische Dienstfertigkeit!

Flammberg

Wenn sie nicht eilt: das Haus stürzt gleich zusammen!

Der Graf vom Strahl

Schafft eine Leiter her!

Kunigunde

Wie, mein Geliebter?

Der Graf vom Strahl
Schafft eine Leiter her! Ich will hinauf.

Kunigunde
Mein teurer Freund! Ihr selber wollt —?

Der Graf vom Strahl
Ich bitte!
Räumt mir den Platz! Ich will das Bild Euch schaffen.

Kunigunde
Harrt einen Augenblick noch, ich beschwör' Euch.
Sie bringt es gleich herab.

Der Graf vom Strahl
Ich sage, laßt mich! —
Putztisch und Spiegel ist, und Nagelstift,
Ihr unbekannt, mir nicht; ich find's heraus,
Das Bild von Kreid' und Öl auf Leinwand,
Und bring's Euch her, nach Eures Herzens Wunsch.

Vier Knechte bringen eine Feuerleiter
— Hier! Legt die Leiter an!

Erster Knecht
(vorn, indem er sich umsieht)
Holla! Da hinten!
Ein anderer (zum Grafen)
Wo?

Der Graf vom Strahl
Wo das Fenster offen ist.

Die Knechte (heben die Leiter auf)
O ha!

Der erste (vorn)
Blitz! Bleibt zurück, ihr hinten da! Was macht ihr?
Die Leiter ist zu lang!

Die anderen (hinten)

Das Fenster ein!

Das Kreuz des Fensters eingestoßen! So!

Flammberg (der mit geholfen)

Jetzt steht die Leiter fest und rührt sich nicht!

Der Graf vom Strahl

(wirft sein Schwert weg)

Wohlan denn!

Kunigunde

Mein Geliebter! Hört mich an!

Der Graf vom Strahl

Ich bin gleich wieder da!

(Er setzt einen Fuß auf die Leiter)

Flammberg (aufschreiend)

Halt! Gott im Himmel!

Kunigunde

(eilt erschreckt von der Leiter weg)

Was gibt's?

Die Knechte

Das Haus sinkt! Fort, zurücke!

Alle

Heiland der Welt! Da liegt's in Schutt und Trümmern!

(Das Haus sinkt zusammen, der Graf wendet sich, und drückt beide Hände vor die Stirne; alles, was auf der Bühne ist, weicht zurück und wendet sich gleichfalls ab. — Pause)

Vierzehnter Auftritt

Käthchen tritt rasch, mit einer Papiertrolle, durch ein großes Portal, das stehen geblieben ist, auf; hinter ihr ein Cherub in der Gestalt eines Jünglings, von Licht umflossen, blondlockig, Fittige an den Schultern und einen Palmzweig in der Hand

Käthchen

(Sowie sie aus dem Portal ist, kehrt sie sich, und stürzt vor ihm nieder)

Schirmt mich, ihr Himmlischen! Was widerfährt mir?

(Der Cherub berührt ihr Haupt mit der Spitze des Palmenzweigs, und verschwindet)

(Pause)

Fünfzehnter Auftritt

Die Vorigen, ohne den Cherub

Kunigunde (sieht sich zuerst um)

Nun, beim lebend'gen Gott, ich glaub', ich träume! —

Mein Freund! Schaut her!

Der Graf vom Strahl (vernichtet)

Flammberg!

(Er stützt sich auf seine Schulter)

Kunigunde

Ihr Vettern, Tanten! —

Herr Graf! so hört doch an!

Der Graf vom Strahl

(schiebt sie von sich)

Seht, geht! — — Ich bitt' Euch!

Kunigunde

Ihr Toren! Seid ihr Säulen Salz geworden?

Gelöst ist alles glücklich.

Der Graf vom Strahl

(mit abgewandtem Gesicht)

Trostlos mir!

Die Erd' hat nichts mehr Schönes. Laßt mich sein.

Flammberg (zu den Knechten)

Rasch, Brüder, rasch!

Ein Knecht

Herbei, mit Hacken, Spaten!

Ein anderer

Laßt uns den Schutt durchsuchen, ob sie lebt!

Kunigunde (scharf)

Die alten, bär't'gen Secken, die! Das Mädchen,
Das sie verbrannt zu Feuersasche glauben,
Frisch und gesund am Boden liegt sie da,
Die Schürze kichernd vor dem Mund, und lacht!

Der Graf vom Strahl (wendet sich)

Wo?

Kunigunde

Hier!

Flammberg

Nein, spricht! Es ist nicht möglich.

Die Tanten

Das Mädchen wär' —?

Alle

O Himmel! Schaut! Da liegt sie.

Der Graf vom Strahl

(tritt zu ihr und betrachtet sie)

Nun über dich schwebt Gott mit seinen Scharen!

(Er erhebt sie vom Boden)

Wo kommst du her?

Käthchen

Weiß nit, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl

Hier stand ein Haus, dünkt mich, und du warst drin.

— Nicht? War's nicht so?

Flammberg

— Wo warst du, als es sank?

Käthchen

Weiß nit, ihr Herren, was mir widerfahren.

(Pause)

Der Graf vom Strahl

Und hat noch obenein das Bild.

(Er nimmt ihr die Rolle aus der Hand)

Kunigunde (reißt sie an sich)

Wo?

Der Graf vom Strahl

Hier.

(Kunigunde erblaßt)

Der Graf vom Strahl

Nicht? Ist's das Bild nicht? — Freilich!

Die Tanten

Wunderbar!

Flammberg

Wer gab dir es? Sag' an!

Kunigunde

(indem sie ihr mit der Rolle einen Streich auf die Backen gibt)

Die dumme Trine!

Hatt' ich ihr nicht gesagt, das Futteral?

Der Graf vom Strahl

Nun, beim gerechten Gott, das muß ich sagen —

— Ihr wolltet das Futteral?

Kunigunde

Ja, und nichts anders!

Ihr hattet Euren Namen drauf geschrieben;

Es war mir wert, ich hatt's ihr eingeprägt.

Der Graf vom Strahl

Wahrhaftig, wenn es sonst nichts war —

Kunigunde

So? Meint Ihr?

Das kommt zu prüfen mir zu, und nicht Euch.

Der Graf vom Strahl

Mein Fräulein, Eure Güte macht mich stumm.

Kunigunde (zu Käthchen)

Warum nahnst du's heraus, aus dem Futtral?

Der Graf vom Strahl

Warum nahnst du's heraus, mein Kind?

Käthchen

Das Bild?

Der Graf vom Strahl

Ja!

Käthchen

Ich nahm es nicht heraus, mein hoher Herr.

Das Bild, halb aufgerollt, im Schreibtischwinkel,

Den ich erschloß, lag neben dem Futtral.

Kunigunde

Fort! — Das Gesicht der Äffin!

Der Graf vom Strahl

Kunigunde! —

Käthchen

Hätt' ich's hinein erst wieder ordentlich

In das Futtral —?

Der Graf vom Strahl

Nein, nein, mein liebes Käthchen!

Ich lobe dich, du hast es recht gemacht.

Wie konntest du den Wert der Pappe kennen?

Kunigunde

Ein Satan leitet' ihr die Hand!

Der Graf vom Strahl

Sei ruhig! —

Das Fräulein meint es nicht so böß. — Tritt ab.

Käthchen

Wenn du mich nur nicht schlägst, mein hoher Herr!

(Sie geht zu Flammberg und mischt sich im Hintergrund unter die Knechte)

Sechzehnter Auftritt

Die Herren von Thurneß. Die Vorigen

Ritter von Thurneß

Triumph, ihr Herrn! Der Sturm ist abgeschlagen!

Der Rheingraf zieht mit blut'gem Schädel heim!

Flammberg

Was! Ist er fort?

Wolf

Heil, Heil!

Der Graf vom Strahl

Zu Pferd, zu Pferd!

Laßt uns den Sturzbach ungesäumt erreichen,

So schneiden wir die ganze Rote ab!

(Alle ab)

Vierter Akt

Szene: Gegend im Gebirg, mit Wasserfällen und einer Brücke

Erster Auftritt

Der Rheingraf vom Stein, zu Pferd, zieht mit einem Troß Fußvolk über die Brücke. Ihnen folgt der Graf vom Strahl zu Pferd; bald darauf Ritter Flammberg mit Knechten und Reisigen zu Fuß. Zuletzt Sottschalk gleichfalls zu Pferd, neben ihm das Käthchen

Rheingraf (zu dem Troß). Über die Brücke, Kinder, über die Brücke! Dieser Wetter vom Strahl kracht, wie vom Sturmwind getragen, hinter uns drein; wir müssen die Brücke abwerfen, oder wir sind alle verloren! (Er reitet über die Brücke)

Knechte des Rheingrafen (folgen ihm). Reißt die Brücke nieder!

(Sie werfen die Brücke ab)

Der Graf vom Strahl (erscheint in der Szene, sein Pferd tummelnd). Hinweg! — Wollt ihr den Steg unberührt lassen!

Knechte des Rheingrafen (schießen mit Pfeilen auf ihn). Hei! Diese Pfeile zur Antwort dir!

Der Graf vom Strahl (wendet das Pferd). Meuchelmörder! — He! Flammberg!

Käthchen (hält eine Rolle in die Höhe). Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl (zu Flammberg). Die Schützen her!
Rheingraf (über den Fluß rufend). Auf Wiedersehn,
Herr Graf! Wenn Ihr schwimmen könnt, so schwimmt;
auf der Steinburg, diesseits der Brücke, sind wir zu finden.

(Ab mit dem Troß)

Der Graf vom Strahl. Habt Dank, ihr Herrn!
Wenn der Fluß trägt, so sprech' ich bei euch ein! (Er
reitet hindurch)

Ein Knecht (aus seinem Troß). Halt! zum Henker! nehmt
euch in acht!

Käthchen (am Ufer zurückbleibend). Herr Graf vom
Strahl!

Ein anderer Knecht. Schafft Balken und Bretter her!
Flammberg. Was! bist du ein Jud'?

Alle. Setzt hindurch! Setzt hindurch!

(Sie folgen ihm)

Der Graf vom Strahl. Folgt! Folgt! Es ist ein
Forellenbach, weder breit noch tief! So recht! So recht!
Laßt uns das Gesindel völlig in die Pfanne hauen!

(Ab mit dem Troß)

Käthchen. Herr Graf vom Strahl! Herr Graf vom
Strahl!

Sottschalk (wendet mit dem Pferde um). Je, was lärmst
und schreist du? — Was hast du hier im Getümmel zu
suchen? Warum läufft du hinter uns drein?

Käthchen (hält sich an einem Stamm). Himmel!

Sottschalk (indem er absteigt). Komm! Schürz' und
schwinde dich! Ich will das Pferd an die Hand nehmen,
und dich hindurch führen.

Der Graf vom Strahl (hinter der Szene). Sottschalk!

Sottschalk. Gleich, gnädiger Herr, gleich! Was be-
fehlt Ihr?

Der Graf vom Strahl. Meine Lanze will ich haben!

Sottschalk (hilft das Käthchen in den Steigbügel). Ich bringe sie schon!

Käthchen. Das Pferd ist scheu.

Sottschalk (reißt das Pferd in den Zügel). Steh, Mordmähre! — — — So zieh dir Schuh und Strümpfe aus.

Käthchen (setzt sich auf einen Stein). Geschwind!

Der Graf vom Strahl (außerhalb). Sottschalk!

Sottschalk. Gleich, gleich! Ich bringe die Lanze schon.
— Was hast du denn da in der Hand?

Käthchen (indem sie sich auszieht). Das Futteral, Lieber, das gestern — nun!

Sottschalk. Was! Das im Feuer zurückblieb?

Käthchen. Freilich! Um das ich gescholten ward. Fröh morgens, im Schutt, heut suchst' ich nach, und durch Gottes Fügung — — nun, so! (Sie zerrt sich am Strumpf)

Sottschalk. Je, was der Teufel! (Er nimmt es ihr aus der Hand). Und unverfehrt, bei meiner Treu, als wär's Stein! — Was steckt denn drinn?

Käthchen. Ich weiß nicht.

Sottschalk (nimmt ein Blatt heraus). „Akte, die Schenkung, Stauffen betreffend, von Friedrich Grafen vom Strahl“ — Je, verflucht!

Der Graf vom Strahl (draußen). Sottschalk!

Sottschalk. Gleich, gnädiger Herr, gleich!

Käthchen (steht auf). Nun bin ich fertig!

Sottschalk. Nun, das mußt du dem Grafen geben! (Er gibt ihr das Futteral wieder). Komm, reich' mir die Hand, und folg' mir! (Er führt sie und das Pferd durch den Bach)

Käthchen (mit dem ersten Schritt ins Wasser). Ah!

Sottschalk. Du mußt dich ein wenig schürzen.

Käthchen. Nein, bei Leibe, schürzen nicht! (Sie steht still)

Sottschalk. Bis an den Zwiesel nur, Käthchen!

Käthchen. Nein! Lieber such' ich mir einen Steg. (Sie kehrt um)

Gottschalk (hält sie). Bis an den Knöchel nur, Kind! Bis an die äußerste, unterste Kante der Sohle!

Käthchen. Nein, nein, nein, nein; ich bin gleich wieder bei dir!

(Sie macht sich los, und läuft weg)

Gottschalk (kehrt aus dem Busch zurück, und ruft ihr nach). Käthchen! Käthchen! Ich will mich umkehren! Ich will mir die Augen zuhalten! Käthchen! Es ist kein Steg auf Meilenweite zu finden! — — Ei so wollt' ich, daß ihr der Gürtel plagte! Da läuft sie am Ufer entlang, der Quelle zu, den weißen schroffen Spitzen der Berge; mein Seel', wenn sich kein Fährmann ihrer erbarmt, so geht sie verloren!

Der Graf vom Strahl (draußen). Gottschalk! Himmel und Erde! Gottschalk!

Gottschalk. Ei, so schrei du! — — Hier, gnädiger Herr; ich komme schon. (Er leitet sein Pferd mürrisch durch den Bach)
(Ab)

Szene: Schloß Wetterstrahl. Platz, dicht mit Bäumen bewachsen, am äußeren zerfallenen Mauerring der Burg. Vorn ein Hollunderstrauch, der eine Art von natürlicher Laube bildet, worunter von Feldsteinen, mit einer Strohmatten bedeckt, ein Sitz. An den Zweigen sieht man ein Hemdchen und ein Paar Strümpfe u. s. w. zum Trocknen aufgehängt

Zweiter Auftritt

Käthchen liegt und schläft. Der Graf vom Strahl tritt auf

Der Graf vom Strahl (indem er das Futteral in den Busen steckt). Gottschalk, der mir dies Futteral gebracht, hat mir gesagt, das Käthchen wäre wieder da. Kunigunde

309 eben, weil ihre Burg niedergebrannt ist, in die Tore der meinigen ein; da kommt er und spricht: unter dem Hollunderstrauch läge sie wieder da, und schliefe; und bat mich, mit tränenden Augen, ich möchte ihm doch erlauben, sie in den Stall zu nehmen. Ich sagte, bis der alte Vater, der Theobald, sich aufgefunden, würd' ich ihr in der Herberge ein Unterkommen verschaffen; und indessen hab' ich mich herabgeschlichen, um einen Entwurf mit ihr auszuführen. — Ich kann diesem Jammer nicht mehr zusehen. Dies Mädchen, bestimmt, den herrlichsten Bürger von Schwaben zu beglücken, wissen will ich, warum ich verdammt bin, sie, einer Metzge gleich, mit mir herum zu führen; wissen, warum sie hinter mir herschreitet, einem Hunde gleich, durch Feuer und Wasser, mir Elenden, der nichts für sich hat, als das Wappen auf seinem Schild. — Es ist mehr, als der bloße, sympathetische Zug des Herzens; es ist irgend, von der Hölle angefacht, ein Wahn, der in ihrem Busen sein Spiel treibt. So oft ich sie gefragt habe: Käthchen! Warum erschraßt du doch so, als du mich zuerst in Heilbronn sahst? hat sie mich immer zerstreut angesehen, und dann geantwortet: „Ei, gestrenger Herr! Ihr wißt's ja!“ — — — Dort ist sie! — Wahrhaftig, wenn ich sie so daliegen sehe, mit roten Backen und verschränkten Händchen, so kommt die ganze Empfindung der Weiber über mich, und macht meine Tränen fließen. Ich will gleich sterben, wenn sie mir nicht die Peitsche vergeben hat — ach! was sag' ich? wenn sie nicht im Gebet für mich, der sie mißhandelte, eingeschlafen! — — — Doch rasch, ehe Gottschalk kommt, und mich stört. Dreierlei hat er mir gesagt: einmal, daß sie einen Schlaf hat, wie ein Marmeltier; zweitens, daß sie, wie ein Jagdhund, immer träumt, und drittens, daß sie im Schlaf spricht; und auf diese Eigenschaften hin, will ich meinen Versuch gründen. — Tue ich

eine Sünde, so mag sie mir Gott verzeihen. (Er läßt sich auf Knieen vor ihr nieder und legt seine beiden Arme sanft um ihren Leib. — Sie macht eine Bewegung, als ob sie erwachen wollte, liegt aber gleich wieder still)

Der Graf vom Strahl
Käthchen! Schläfst du?

Käthchen
Nein, mein verehrter Herr.
(Pause)

Der Graf vom Strahl
Und doch hast du die Augenlider zu.

Käthchen
Die Augenlider?

Der Graf vom Strahl
Ja; und fest, dünkt mich.
Käthchen

— Ach, geh!

Der Graf vom Strahl
Was! Nicht? Du hättest die Augen auf?

Käthchen
Groß auf, so weit ich kann, mein bester Herr;
Ich sehe dich ja, wie du zu Pferde sitzt.

Der Graf vom Strahl
So! — Auf dem Fuchs — nicht?

Käthchen
Nicht doch! Auf dem Schimmel.
(Pause)

Der Graf vom Strahl
Wo bist du denn, mein Herzchen? Sag' mir an.

Käthchen
Auf einer schönen grünen Wiese bin ich,
Wo alles bunt und voller Blumen ist.

Der Graf vom Strahl

Ach, die Vergißmeinnicht! Ach, die Kamillen!

Käthchen

Und hier die Veilchen; schau'! ein ganzer Busch.

Der Graf vom Strahl

Ich will vom Pferde niedersteigen, Käthchen,

Und mich ins Gras ein wenig zu dir setzen.

— Soll ich?

Käthchen

Das tu, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl (als ob er rief)

He, Gottschalk! —

Wo laß' ich doch das Pferd? — Gottschalk! Wo bist du?

Käthchen

Je, laß es stehn. Die Liese läuft nicht weg.

Der Graf vom Strahl (lächelt)

Meinst du? — Nun denn, so sei's!

(Pause. — Er rasselt mit seiner Rüstung)

Mein liebes Käthchen!

(Er faßt ihre Hand)

Käthchen

Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl

Du bist mir wohl recht gut?

Käthchen

Gewiß! Von Herzen.

Der Graf vom Strahl

Aber ich — was meinst du?

Ich nicht.

Käthchen (lächelnd)

O Schelm!

Der Graf vom Strahl
Was, Schelm! Ich hoff' —

Käthchen

O geh! —

Verliebt ja, wie ein Käfer, bist du mir.

Der Graf vom Strahl
Ein Käfer! Was! Ich glaub', du bist —!

Käthchen

Was sagst du?

Der Graf vom Strahl

(mit einem Seufzer)

Ihr Glaub' ist, wie ein Turm, so fest gegründet! —
Sei's! Ich ergebe mich darin. — Doch, Käthchen,
Wenn's ist, wie du mir sagst —

Käthchen

Nun? Was beliebt?

Der Graf vom Strahl

Was, sprich, was soll draus werden?

Käthchen

Was draus soll werden?

Der Graf vom Strahl

Ja! hast du's schon bedacht?

Käthchen

Je, nun.

Der Graf vom Strahl

— Was heißt das?

Käthchen

Zu Ostern, übers Jahr, wirst du mich heuern.

Der Graf vom Strahl

(das Lachen verbeißend)

So! Heuern! In der That! Das wußt' ich nicht!
Kathrínchen, schau'! — Wer hat dir das gesagt?

Käthchen

Das hat die Mariane mir gesagt.

Der Graf vom Strahl?

So! Die Mariane! Ei! — Wer ist denn das?

Käthchen

Das ist die Magd, die sonst das Haus uns fegte.

Der Graf vom Strahl

Und die, die wußt' es wiederum — von wem?

Käthchen

Die sah's im Blei, das sie geheimnißvoll

In der Sylvesternacht, mir zugegossen.

Der Graf vom Strahl

Was du mir sagst! Da prophezeite sie —?

Käthchen

Ein großer, schöner Ritter würd' mich heuern.

Der Graf vom Strahl

Und nun meinst du so frischweg, das sei ich?

Käthchen

Ja, mein verehrter Herr.

(Pause)

Der Graf vom Strahl (gerührt)

— Ich will dir sagen,

Mein Kind, ich glaub', es ist ein anderer.

Der Ritter Flammberg. Oder sonst. Was meinst du?

Käthchen

Nein, nein!

Der Graf vom Strahl

Nicht?

Käthchen

Nein, nein, nein!

Der Graf vom Strahl

Warum nicht? Rede!

Käthchen

— Als ich zu Bett' ging, da das Blei gegossen,
In der Sylvesternacht, bat ich zu Gott,
Wenn's wahr wär', was mir die Mariane sagte,
Möcht' er den Ritter mir im Traume zeigen.
Und da erschienst du ja, um Mitternacht,
Leibhaftig, wie ich jetzt dich vor mir sehe,
Als deine Braut mich liebend zu begrüßen.

Der Graf vom Strahl

Ich wär' dir —? Herzchen! Davon weiß ich nichts.
— Wann hätt' ich dich —?

Käthchen

In der Sylvesternacht.

Wenn wiederum Sylvester kommt, zwei Jahr.

Der Graf vom Strahl

Wo? In dem Schloß zu Strahl?

Käthchen

Nicht! In Heilbronn;

Im Kämmerlein, wo mir das Bette steht.

Der Graf vom Strahl

Was du da schwatz'st, mein liebes Kind. — Ich lag,
Und obenein todkrank, im Schloß zu Strahl.

(Pause. — Sie seufzt, bewegt sich, und lispelt etwas)

Der Graf vom Strahl

Was sagst du?

Käthchen

Wer?

Der Graf vom Strahl

Du!

Käthchen

Ich? Ich sagte nichts.

(Pause)

Der Graf vom Strahl (für sich)
Seltzam, beim Himmel! In der Sylvesternacht —
(Er träumt vor sich nieder)
— Erzähl' mir doch etwas davon, mein Käthchen!
Kam ich allein?

Käthchen

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

Nicht? — Wer war bei mir?

Käthchen

Ach, so geh!

Der Graf vom Strahl

So rede!

Käthchen

Das weißt du nicht mehr?

Der Graf vom Strahl

Nein, so wahr ich lebe.

Käthchen

Ein Cherubim, mein hoher Herr, war bei dir,
Mit Flügeln, weiß wie Schnee, auf beiden Schultern,
Und Licht — o Herr! das funkelte! das glänzte! —
Der führt', an seiner Hand, dich zu mir ein.

Der Graf vom Strahl (starrt sie an)

So wahr, als ich will selig sein, ich glaube,
Da hast du recht!

Käthchen

Ja, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl

(mit bestimmter Stimme)

Auf einem härnen Kissen lagst du da,
Das Betttuch weiß, die wollne Decke rot?

Käthchen

Ganz recht! so war's!

Der Graf vom Strahl

Im bloßen leichten Hemdchen?

Käthchen

Im Hemdchen? — Nein.

Der Graf vom Strahl

Was! Nicht?

Käthchen

Im leichten Hemdchen?

Der Graf vom Strahl

„Mariane“, rieffst du?

Käthchen

Mariane, rief ich.

Geschwind! Ihr Mädchen! Kommt doch her! Christine!

Der Graf vom Strahl

Sahst groß, mit schwarzem Aug', mich an?

Käthchen

Ja, weil ich glaubt', es wär' ein Traum.

Der Graf vom Strahl

Stiegst langsam,

An allen Gliedern zitternd, aus dem Bett,

Und sanftst zu Füßen mir —?

Käthchen

Und flüsterte —

Der Graf vom Strahl (unterbricht sie)

Und flüstertest: „mein hochverehrter Herr!“

Käthchen (lächelnd)

Nun! Siehst du wohl? — Der Engel zeigte dir —

Der Graf vom Strahl

Das Mal — Schützt mich, ihr Himmlischen! Das hast du?

Käthchen

Je, freilich!

Der Graf vom Strahl

(reißt ihr das Tuch ab)

Wo? Am Halse?

Käthchen (bewegt sich)

Bitte, bitte.

Der Graf vom Strahl

O ihr Arewigen! — Und als ich jetzt

Dein Kinn erhob, ins Antlitz dir zu schauen?

Käthchen

Ja, da kam die unselige Mariane

Mit Licht — — — und alles war vorbei;

Ich lag im Hemdchen auf der Erde da,

Und die Mariane spottete mich aus.

Der Graf vom Strahl

Nun steht mir bei, ihr Götter: ich bin doppelt!

Ein Geist bin ich und wandele zur Nacht!

(Er läßt sie los und springt auf)

Käthchen (erwacht)

Gott, meines Lebens Herr! Was widerfährt mir!

(Sie steht auf und sieht sich um)

Der Graf vom Strahl

Was mir ein Traum schien, nackte Wahrheit ist's:

Im Schloß zu Strahl, todkrank am Nervenfieber,

Lag ich danieder, und hinweggeführt,

Von einem Cherubim, besuchte sie

Mein Geist in ihrer Klause zu Heilbronn!

Käthchen

Himmel! Der Graf!

(Sie setzt sich den Hut auf, und rückt sich das Tuch zurecht)

Der Graf vom Strahl

Was tu' ich jetzt? Was laß' ich?

(Pause)

Käthchen

(fällt auf ihre beiden Kniee nieder)

Mein hoher Herr, hier lieg' ich dir zu Füßen,

Gewärtig dessen, was du mir verhängst!

An deines Schlosses Mauer fand'st du mich,

Trotz des Gebots, das du mir eingeschärft;

Ich schwör's, es war, ein Stündchen nur zu ruhn,

Und jetzt will ich gleich wieder weiter gehn.

Der Graf vom Strahl

Weh mir! Mein Geist, von Wunderlicht geblendet,

Schwankt an des Wahnsinns grausem Gang umher!

Denn wie begreif' ich die Verkündigung,

Die mir noch silbern wiederklingt im Ohr,

Daß sie die Tochter meines Kaisers sei?

Gottschalk (draußen)

Käthchen! He, junge Maid!

Der Graf vom Strahl

(erhebt sie rasch vom Boden)

Geschwind erhebe dich!

Mach' dir das Tuch zurecht! Wie siehst du aus?

Dritter Auftritt

Gottschalk tritt auf. Die Vorigen

Der Graf vom Strahl

Gut, Gottschalk, daß du kommst! Du fragtest mich,

Ob du die Jungfrau in den Stall darfst nehmen;
Das aber schickt aus manchem Grund sich nicht;
Die Friedborn zieht aufs Schloß zu meiner Mutter.

Gottschalk

Wie? Was? Wo? — Oben auf das Schloß hinauf?

Der Graf vom Strahl

Ja, und das gleich! Nimm ihre Sachen auf,
Und auf dem Pfad zum Schlosse folg' ihr nach.

Gottschalk

Gotts Blitz auch, Käthchen! Hast du das gehört?

Käthchen

(mit einer zierlichen Verbeugung)

Mein hochverehrter Herr! Ich nehm' es an,
Bis ich werd' wissen, wo mein Vater ist.

Der Graf vom Strahl

Gut, gut! Ich werd' mich gleich nach ihm erkund'gen.
(Gottschalk bindet die Sachen zusammen; Käthchen hilft ihm)
Nun? Ist's geschehn?

(Er nimmt ein Tuch vom Boden auf, und übergibt es ihr)

Käthchen (errötend)

Was! Du bemühst dich mir?

(Gottschalk nimmt das Bündel in die Hand)

Der Graf vom Strahl

Gib deine Hand!

Käthchen

Mein hochverehrter Herr!

(Er führt sie über die Steine; wenn sie hinüber ist, läßt er sie
vorangehen und folgt.) (Alle ab)

Szene: Garten. Im Hintergrunde eine Grotte, im gothischen Stil

Vierter Auftritt

Kunigunde, von Kopf zu Fuß in einen feuerfarbnen Schleier verhüllt, und Rosalie treten auf

Kunigunde. Wo ritt der Graf vom Strahl hin?

Rosalie. Mein Fräulein, es ist dem ganzen Schloß unbegreiflich. Drei Kaiserliche Kommissarien kamen spät in der Nacht, und weckten ihn auf; er verschloß sich mit ihnen, und heut, bei Anbruch des Tages, schwingt er sich aufs Pferd, und verschwindet.

Kunigunde. Schließ mir die Grotte auf.

Rosalie. Sie ist schon offen.

Kunigunde. Ritter Flammberg, hör' ich, macht dir den Hof; zu Mittag, wann ich mich gebadet und angekleidet, werd' ich dich fragen, was dieser Vorfall zu bedeuten? (Ab in die Grotte)

Fünfter Auftritt

Fräulein Eleonore tritt auf. Rosalie

Eleonore. Guten Morgen, Rosalie.

Rosalie. Guten Morgen, mein Fräulein! — Was führt Euch so früh schon hierher?

Eleonore. Ei, ich will mich mit Käthchen, dem Kleinen, holden Gast, den uns der Graf ins Schloß gebracht, weil die Luft so heiß ist, in dieser Grotte baden.

Rosalie. Vergebt! — Fräulein Kunigunde ist in der Grotte.

Eleonore. Fräulein Kunigunde? — Wer gab euch den Schlüssel?

Rosalie. Den Schlüssel? — Die Grotte war offen.

Eleonore. Habt ihr das Käthchen nicht darin gefunden?

Rosalie. Nein, mein Fräulein. Keinen Menschen.

Eleonore. Ei, das Käthchen, so wahr ich lebe, ist drin!

Rosalie. In der Grotte? Unmöglich!

Eleonore. Wahrhaftig! In der Nebenlammern einer, die dunkel und versteckt sind. — Sie war vorangegangen; ich sagte nur, als wir an die Pforte kamen, ich wollte mir ein Tuch von der Gräfin zum Trocknen holen. — O Herr meines Lebens; da ist sie schon!

Sechster Auftritt

Käthchen aus der Grotte. Die Vorigen

Rosalie (für sich)

Himmel! Was seh' ich dort?

Käthchen (zitternd)

Eleonore!

Eleonore

Ei, Käthchen! Bist du schon im Bad gewesen?
Schaut, wie das Mädchen funkelt, wie es glänzet!
Dem Schwane gleich, der, in die Brust geworfen,
Aus des KrySTALLsees blauen Fluten steigt!
— Hast du die jungen Glieder dir erfrischt?

Käthchen

Eleonore! Komm hinweg.

Eleonore

Was fehlt dir?

Rosalie (Schreckenblaß)

Wo kommst du her? Aus jener Grotte dort?
Du hattest in den Sängen dich versteckt?

Käthchen

Eleonore! Ich beschwöre dich!

Kunigunde (im Innern der Grotte)

Rosalie!

Rosalie

Gleich, mein Fräulein!

(Zu Käthchen)

Hast sie gesehen?

Eleonore

Was gibt's? Sag' an! — Du bleichst?

Käthchen (sinkt in ihre Arme)

Eleonore!

Eleonore

Hilf, Gott im Himmel! Käthchen! Kind! Was fehlt dir?

Kunigunde (in der Grotte)

Rosalie!

Rosalie (zu Käthchen)

Nun, beim Himmel! Dir wär' besser,

Du rißest dir die Augen aus, als daß sie

Der Zunge anvertrauten, was sie sahn!

(Ab in die Grotte)

Siebenter Auftritt

Käthchen und Eleonore

Was ist geschehn, mein Kind? Was schilt man dich?

Was macht an allen Gliedern so dich zittern?

Wär' dir der Tod, in jenem Haus, erschienen,

Mit Hipp' und Stundenglas, von Schrecken könnte

Dein Busen grimmiger erfaßt nicht sein!

Käthchen

Ich will dir sagen — (Sie kann nicht sprechen)

Eleonore

Nun, sag' an! Ich höre.

Käthchen

— Doch du gelobst mir, nimmermehr, Lenore,
Wem es auch sei, den Vorfall zu entdecken.

Eleonore

Nein, keiner Seele; nein! Verlaß dich drauf.

Käthchen

Schau', in die Seitengrotte hatt' ich mich,
Durch die verborgne Türe, eingeschlichen;
Das große Prachtgewölb' war mir zu hell.
Und nun, da mich das Bad erquickt, tret' ich
In jene größte Mitte scherzend ein,
Und denke, du, du seist's, die darin raucht:
Und eben von dem Rand ins Becken steigend,
Erblickt mein Aug' —

Eleonore

Nun, was? wen? Sprich!

Käthchen

Was sag' ich!

Du mußt sogleich zum Grafen, Lenore,
Und von der ganzen Sach' ihn unterrichten.

Eleonore

Mein Kind! Wenn ich nur wüßte, was es wäre?

Käthchen

— Doch ihm nicht sagen, nein, um's Himmels willen,
Daß es von mir kommt. Hörst du? Eher wollt' ich,
Daß er den Greuel nimmermehr entdeckte.

Eleonore

In welchen Rätseln sprichst du, liebstes Käthchen?
Was für ein Greul? Was ist's, das du erschaut?

Käthchen

Ach, Leonor', ich fühle, es ist besser,

Das Wort kommt über meine Lippen nie!
Durch mich kann er, durch mich, enttäuscht nicht werden!

Eleonore

Warum nicht? Welch ein Grund ist, ihm zu bergen —?
Wenn du nur sagtest —

Käthchen (wendet sich)

Horch'!

Eleonore

Was gibt's?

Käthchen

Es kommt!

Eleonore

Das Fräulein ist's, sonst niemand, und Rosalie.

Käthchen

Fort! Gleich! Hinweg!

Eleonore

Warum?

Käthchen

Fort, Rasende!

Eleonore

Wohin?

Käthchen

Hier fort, aus diesem Garten will ich —

Eleonore

Bist du bei Sinnen?

Käthchen

Liebe Leonore!

Ich bin verloren, wenn sie mich hier trifft!

Fort! In der Gräfin Arme flücht' ich mich! (Ab)

Achter Auftritt

Kunigunde und Rosalie aus der Grotte

Kunigunde

(gibt Rosalien einen Schlüssel)

Hier, nimm! — Im Schubfach, unter meinem Spiegel;
Das Pulver, in der schwarzen Schachtel, rechts,
Schütt' es in Wein, in Wasser oder Milch,
Und sprich: Komm her, mein Käthchen! — Doch du nimmst
Vielleicht sie lieber zwischen deine Kniee?
Gift, Tod und Rache! Mach' es, wie du willst.
Doch Sorge mit daß sie's hinunterschluckt.

Rosalie

Hört mich nur an, mein Fräulein —

Kunigunde

Gift, Pest! Verwefung!

Stumm mache sie und rede nicht!
Wenn sie vergiftet, tot ist, eingesargt,
Verscharrt, verwest, zerstiebt, als Myrtenstengel,
Von dem, was sie jetzt sah, im Winde flüstert:
So komm und sprich von Sanftmut und Vergebung,
Pflicht und Gesetz und Gott und Höll' und Teufel,
Von Reue und Gewissensbissen mir.

Rosalie

Sie hat es schon entdeckt, es hilft zu nichts.

Kunigunde

Gift! Asche! Nacht! Chaotische Verwirrung!
Das Pulver reicht, die Burg ganz wegzufressen,
Mit Hund' und Katzen, hin! — Tu, wie ich sagte!
Sie buhlt mir so zur Seite um sein Herz,
Wie ich vernahm, und ich — des Todes sterb' ich,
Wenn ihn das Affenangesicht nicht rührt;
Fort! In die Dünste mit ihr hin: die Welt
Hat nicht mehr Raum genug, für mich und sie! (Ab)

F ü n f t e r A k t

Szene: Worms. Freier Platz vor der kaiserlichen Burg, zur Seite ein Thron; im Hintergrunde die Schranken des Gottesgerichts

Erster Auftritt

Der Kaiser auf dem Thron. Ihm zur Seite der Erzbischof von Worms, Graf Otto von der Flühe und mehrere andere Ritter, Herren und Trabanten. Der Graf vom Strahl im leichten Helm und Harnisch, und Theobald von Kopf zu Fuß in voller Rüstung; beide stehen dem Thron gegenüber

Der Kaiser

Graf Wetterstrahl, du hast, auf einem Zuge,
Der durch Heilbronn dich, vor drei Monden, führte,
In einer Törin Busen eingeschlagen;
Den alten Vater jüngst verließ die Dirne,
Und, statt sie heimzufenden, birgst du sie
Im Flügel deiner väterlichen Burg.
Nun sprengst du, solchen Frevel zu beschönen,
Gerüchte, lächerlich und gottlos, aus;
Ein Cherubim, der dir zu Nacht erschienen,
Hab' dir vertraut, die Maid, die bei dir wohnt,
Sei meiner kaiserlichen Lenden Kind.
Solch eines abgeschmackt prophet'schen Grußes
Spott' ich, wie sich's versteht, und meinethalb

Magst du die Krone selbst aufs Haupt ihr setzen;
Von Schwaben einst, begreifst du, erbt sie nichts,
Und meinem Hof' auch bleibt sie fern zu Worms.
Hier aber steht ein tiefgebeugter Mann,
Dem du, zufrieden mit der Tochter nicht,
Auch noch die Mutter willst zur Meze machen;
Denn er, sein Lebelang fand er sie treu,
Und rühmt des Kinds unsel'gen Vater sich.
Darum, auf seine schweren Klagen, riefen wir
Vor unsern Thron dich her, die Schmach, womit
Du ihre Gruft geschändet, darzutun;
Auf, rüste dich, du Freund der Himmlischen:
Denn du bist da, mit einem Wort von Stahl,
Im Zweikampf ihren Ausspruch zu beweisen!

Der Graf vom Strahl

(mit dem Erröten des Unwillens)

Mein Kaiserlicher Herr! Hier ist ein Arm,
Von Kräften strotzend, markig, stahlgeschient,
Geschickt im Kampf dem Teufel zu begegnen;
Treff' ich auf jene graue Scheitel dort,
Flach schmettr' ich sie, wie einen Schweizerkäse,
Der gärend auf dem Brett des Sennen liegt.
Erlaß, in deiner Huld und Gnade, mir,
Ein Märchen, aberwitzig, sinnverwirrt,
Dir darzutun, das sich das Volk aus zwei
Ereignissen, zusammen seltsam freilich,
Wie die zwei Hälften eines Ringes, passend,
Mit müß'gem Scharfsinn, an einander setzte.
Begreif, ich bitte dich, in deiner Weisheit,
Den ganzen Vorfall der Sylvesternacht
Als ein Gebild des Fiebers, und so wenig
Als es mich kümmern würde, träumtest du,
Ich sei ein Jud', so wenig kümmern dich,

Daß ich geraßt, die Tochter jenes Mannes
Sei meines hochverehrten Kaisers Kind!

Erzbischof

Mein Fürst und Herr, mit diesem Wort, fürwahr,
Kann sich des Klägers wackres Herz beruh'gen.
Geheimer Wissenschaft, sein Weib betreffend,
Rühmt er sich nicht; schau', was er der Mariane
Jüngst, in geheimer Zwiesprach', vorgeschwatzt:
Er hat es eben jetzt widerrufen!
Straft um den Wunderbau der Welt ihn nicht.
Der ihn, auf einen Augenblick, verwirrt.
Er gab, vor einer Stund', o Theobald,
Mir seine Hand, das Käthchen, wenn du kommst,
Zu Strahl, in seiner Burg, dir abzuliefern;
Seh hin und tröste dich und hole sie,
Du alter Herr, und laß die Sache ruhn!

Theobald

Verfluchter Heuchler, du, wie kannst du leugnen,
Daß deine Seele ganz durchdrungen ist,
Vom Wirbel bis zur Sohle, von dem Glauben,
Daß sie des Kaisers Bänkeltochter sei?
Hast du den Tag nicht, bei dem Kirchenspiel,
Erforscht, wann sie geboren, nicht berechnet,
Wohin die Stunde der Empfängnis fällt;
Nicht ausgemittelt, mit verruchtem Witze,
Daß die erhabne Majestät des Kaisers
Vor sechzehn Lenzen durch Heilbronn geschweift?
Ein Übermütiger, aus eines Gottes Kuß,
Auf einer Furie Mund gedrückt, entsprungen;
Ein glanzumfloßner Vaternördergeist,
An jeder der granitnen Säulen rüttelnd,
In dem uren'gen Tempel der Natur;

Ein Sohn der Hölle, den mein gutes Schwert
Entlarven jetzt, oder, rückgewendet,
Mich selbst zur Nacht des Grabes schleudern soll!

Der Graf vom Strahl

Nun, den Gott selbst verdamme, gisterfüllter
Verfolger meiner, der dich nie beleidigt,
Und deines Mitleids eher würdig wäre,
So sei's, Mordrauber, denn, so wie du willst.
Ein Cherubim, der mir, in Glanz gerüstet,
Zu Nacht erschien, als ich im Tode lag,
Hat mir, was leugn' ich's länger, Wissenschaft,
Entschöpft dem Himmelsbronnen, anvertraut.
Hier vor des höchsten Gottes Antlitz steh' ich,
Und die Behauptung schmettr' ich dir ins Ohr:
Käthchen von Heilbronn, die dein Kind du sagst,
Ist meines höchsten Kaisers dort; Komm her,
Mich von dem Segenteil zu überzeugen!

Der Kaiser

Trompeter, blast, dem Lasterer zum Tode!

(Trompetenstöße)

Theobald (zieht)

Und wäre gleich mein Schwert auch eine Binse,
Und einem Griff, locker, wandelbar,
Von gelbem Wachs geknetet, eingefügt,
So wollt' ich doch von Kopf zu Fuß dich spalten,
Wie einen Giftpilz, der der Heid' entblüht,
Der Welt zum Zeugnis, Mordgeist, daß du logst!

Der Graf vom Strahl

(Er nimmt sich sein Schwert ab und gibt es weg)

Und wär' mein Helm gleich und die Stirn, die drunter,
Durchsichtig, messerrückendünn, zerbrechlich,
Die Schale eines ausgenommenen Ei's,

So sollte doch dein Sarras, Funken sprühend,
Abprallen, und in alle Ecken splintern,
Als hätt'st du einen Diamant getroffen,
Der Welt zum Zeugnis, daß ich wahr gesprochen!
Hau, und laß jetzt mich sehn, weß' Sache rein?

(Er nimmt sich den Helm ab und tritt dicht vor ihn)

Theobald (zurückweichend)

Setz' dir den Helm auf!

Der Graf vom Strahl (folgt ihm)
Hau!

Theobald

Setz' dir den Helm auf!

Der Graf vom Strahl
(stößt ihn zu Boden)

Dich lähmt der bloße Blitz aus meiner Wimper?

(Er windet ihm das Schwert aus der Hand, tritt über ihm
und setzt ihm den Fuß auf die Brust)

Was hindert mich, im Grimm gerechten Siegs,
Daß ich den Fuß ins Hirn dir drücke? — Lebe!

(Er wirft das Schwert vor des Kaisers Thron)

Mag es die alte Sphinx, die Zeit, dir lösen,
Das Käthchen aber ist, wie ich gesagt,
Die Tochter meiner höchsten Majestät!

Voll (durcheinander)

Himmel! Graf Wetterstrahl hat obgeseigt!

Der Kaiser (erblaßt und steht auf)
Brecht auf, ihr Herrn!

Erzbischof
Wohin?

Ein Ritter (aus dem Gefolge)
Was ist geschehn?

Graf Otto

Allmächt'ger Gott! Was fehlt der Majestät?

Ihr Herren, folgt! Es scheint, ihr ist nicht wohl?

(Ab)

Szene: Ebendasselbst. Zimmer im kaiserlichen Schloß

Zweiter Auftritt

Der Kaiser

(wendet sich unter der Thür)

Hinweg! Es soll mir niemand folgen! Den Burggrafen von Freiburg und den Ritter von Waldstätten laßt herein; das sind die einzigen Männer, die ich sprechen will! (Er wirft die Thür zu) — — — Der Engel Gottes, der dem Grafen vom Strahl versichert hat, das Käthchen sei meine Tochter: ich glaube, bei meiner kaiserlichen Ehre, er hat recht! Das Mädchen ist, wie ich höre, funfzehn Jahr alt; und vor sechzehn Jahren, weniger drei Monaten, genau gezählt, feierte ich der Pfalzgräfin, meiner Schwester, zu Ehren das große Turnier in Heilbronn! Es mochte ohngefähr elf Uhr abends sein, und der Jupiter ging eben, mit seinem funkelnden Licht, im Osten auf, als ich, vom Tanz sehr ermüdet, aus dem Schloßtor trat, um mich in dem Garten, der daran stößt, unerkannt, unter dem Volk, das ihn erfüllte, zu erlaben; und ein Stern, mild und kräftig, wie der, leuchtete, wie ich gar nicht zweifle, bei ihrer Empfängnis. Gertrud, soviel ich mich erinnere, hieß sie, mit der ich mich in einem, von dem Volk minder besuchten, Teil des Gartens, beim Schein verlöschender Lampen, während die Musik, fern von dem Tanzsaal her, in den Duft der Linden niedersäufelte, unterhielt; und Käthchens Mutter heißt Gertrud! Ich weiß, daß ich mir, als sie sehr weinte, ein Schaustück, mit dem Bildnis Pabst Leos,

von der Brust los machte, und es ihr, als ein Andenken von mir, den sie gleichfalls nicht kannte, in das Nieder steckte; und ein solches Schaustück, wie ich eben vernehme, besitzt das Käthchen von Heilbronn! O Himmel! Die Welt wankt aus ihren Fugen! Wenn der Graf vom Strahl, dieser Vertraute der Auserwählten, von der Buhlerin, an die er geknüpft ist, loslassen kann: so werd' ich die Verkündigung wahr machen, den Theobald, unter welchem Vorwand es sei, bewegen müssen, daß er mir dies Kind abtrete, und sie mit ihm verheiraten müssen: will ich nicht wagen, daß der Cherub zum zweiten Mal zur Erde steige und das ganze Geheimnis, das ich hier den vier Wänden anvertraut, ausbringe! (Ab)

Dritter Auftritt

Burggraf von Freiburg und Georg von Waldstätten treten auf. Ihnen folgt Ritter Flammberg

Flammberg (erstaunt). Herr Burggraf von Freiburg! — Seid Ihr es, oder ist es Euer Geist? O eilt nicht, ich beschwör' Euch —!

Freiburg (wendet sich). Was willst du?

Georg. Wen suchst du?

Flammberg. Meinen bejammernswürdigen Herrn, den Grafen vom Strahl! Fräulein Kunigunde, seine Braut — o hätten wir sie euch nimmermehr abgewonnen! Den Koch hat sie bestechen wollen, dem Käthchen Gift zu reichen —: Gift, ihr gestrengen Herren, und zwar aus dem abscheulichen, unbegreiflichen und rätselhaften Grunde, weil das Kind sie im Bade belauschte!

Freiburg. Und das begreift ihr nicht?

Flammberg. Nein!

Freiburg. So will ich es dir sagen. Sie ist eine mosaïsche Arbeit, aus allen drei Reichen der Natur zusammengesetzt. Ihre Zähne gehören einem Mädchen aus München, ihre Haare sind aus Frankreich verschrieben, ihrer Wangen Gesundheit kommt aus den Bergwerken in Ungarn, und den Wuchs, den ihr an ihr bewundert, hat sie einem Hemde zu danken, das ihr der Schmidt, aus schwedischem Eisen, verfertigt hat. — Hast du verstanden?

Flammberg. Was!

Freiburg. Meinen Empfehl an deinen Herrn!

(Ab)

Georg. Den meinigen auch! — Der Graf ist bereits nach der Strahlburg zurück; sag' ihm, wenn er den Hauptschlüssel nehmen, und sie in der Morgenstunde, wenn ihre Reize auf den Stühlen liegen, überraschen wolle, so könne er seine eigne Bildsäule werden und sich, zur Verewigung seiner Heldentat, bei der Köhlerhütte aufstellen lassen! (Ab)

Szene: Schloß Wetterstrahl. Kunigundens Zimmer

Vierter Auftritt

Rosalie, bei der Toilette des Fräuleins beschäftigt. Kunigunde tritt ungeschminkt, wie sie aus dem Bette kömmt, auf; bald darauf der Graf vom Strahl

Kunigunde

(indem sie sich bei der Toilette niedersetzt)

Hast du die Thür besorgt?

Rosalie

Sie ist verschlossen.

Kunigunde

Verschlossen! Was! Verriegelt will ich wissen!
Verschlossen und verriegelt, jedes Mal!

(Rosalie geht, die Thür zu verriegeln; der Graf kommt ihr entgegen)

Rosalie (erschrocken)

Mein Gott! Wie kommt Ihr hier herein, Herr Graf?

— Mein Fräulein!

Kunigunde (sieht sich um)

Wer?

Rosalie

Seht, bitt' ich Euch!

Kunigunde

Rosalie!

(Sie erhebt sich schnell, und geht ab)

Fünfter Auftritt

Der Graf vom Strahl und Rosalie

Der Graf vom Strahl

(steht wie vom Donner gerührt)

Wer war die unbekannte Dame?

Rosalie

— Wo?

Der Graf vom Strahl

Die, wie der Turm von Pisa, hier vorbeiging? —

Doch, hoff' ich, nicht —?

Rosalie

Wer?

Der Graf vom Strahl

Fräulein Kunigunde?

Rosalie

Bei Gott, ich glaub', Ihr scherzt! Sybille, meine
Stiefmutter, gnäd'ger Herr —

Kunigunde (drinnen)

Rosalie!

Rosalie

Das Fräulein, das im Bett liegt, ruft nach mir. —

Verzeiht, wenn ich —!

(Sie holt einen Stuhl)

Wollt Ihr Euch gütigst setzen?

(Sie nimmt die Toilette und geht ab)

Sechster Auftritt

Der Graf vom Strahl (vernichtet)

Nun, du allmächt'ger Himmel, meine Seele,

Sie ist doch wert nicht, daß sie also heiße!

Das Maß, womit sie, auf dem Markt der Welt,

Die Dinge mißt, ist falsch; scheußel'ge Bosheit

Hab' ich für die milde Herrlichkeit erstanden!

Wohin flücht' ich, Elender, vor mir selbst?

Wenn ein Gewitter wo in Schwaben tobte,

Mein Pferd könnt' ich, in meiner Wut, besteigen,

Und suchen, wo der Keil mein Haupt zer schlägt!

Was ist zu tun, mein Herz? Was ist zu lassen?

Siebenter Auftritt

Kunigunde, in ihrem gewöhnlichen Glanz, Rosalie und die alte Sybille, die schwächlich, auf Krücken, durch die Mittel-
tür abgeht. Der Graf vom Strahl

Kunigunde

Sieh da, Graf Friedrich! Was für ein Anlaß

Führt Euch so früh in meine Zimmer her?

Der Graf vom Strahl

(indem er die Sybille mit den Augen verfolgt)

Was! Sind die Hexen doppelt?

Kunigunde (sieht sich um)

Wer?

Der Graf vom Strahl (faßt sich)

Vergebt! —

Nach Eurem Wohlsein wollt' ich mich erkunden.

Kunigunde

Nun? — Ist zur Hochzeit alles vorbereitet?

Der Graf vom Strahl

(indem er näher tritt und sie prüft)

Es ist, bis auf den Hauptpunkt, ziemlich alles —

Kunigunde (weicht zurück)

Auf wann ist sie bestimmt?

Der Graf vom Strahl

Sie war's — auf morgen.

Kunigunde (nach einer Pause)

Ein Tag mit Sehnsucht längst von mir erharret!

— Ihr aber seid nicht froh, dünkt mich, nicht heiter?

Der Graf vom Strahl (verbeugt sich)

Erlaubt! ich bin der glücklichste der Menschen!

Rosalie (traurig)

Ist's wahr, daß jenes Kind, das Käthchen, gestern,

Das Ihr im Schloß beherbergt habt —?

Der Graf vom Strahl

O Teufel!

Kunigunde (betreten)

Was fehlt Euch? Sprecht!

Rosalie (für sich)

Verwünscht!

Der Graf vom Strahl (faßt sich)

— Das Los der Welt!

Man hat sie schon im Kirchhof beigelegt.

Kunigunde

Was Ihr mir sagt!

Rosalie

Jedoch noch nicht begraben?

Kunigunde

Ich muß sie doch, im Leichenkleid, noch sehn.

Achter Auftritt

Ein Diener tritt auf. Die Vorigen

Diener

Gottschalk schickt einen Boten, gnäd'ger Herr,
Der Euch im Vorgesamth zu sprechen wünscht!

Kunigunde

Gottschalk?

Rosalie

Von wo?

Der Graf vom Strahl

Vom Sarge der Verbliebenen!

Laßt Euch im Puz, ich bitte sehr, nicht stören!

(Ab)

Neunter Auftritt

Kunigunde und Rosalie

(Pause)

Kunigunde (ausbrechend)

Er weiß, umsonst ist's, alles hilft zu nichts,

Er hat's gesehen, es ist um mich getan!

Rosalie

Er weiß es nicht!

Kunigunde

Er weiß!

Rosalie

Er weiß es nicht!

Ihr klagt, und ich, vor Freuden möcht' ich hüpfen.
Er steht im Wahn, daß die, die hier geseßen,
Sybille, meine Mutter, sei gewesen;
Und nimmer war ein Zufall glücklicher,
Als daß sie just in Eurem Zimmer war;
Schnee, im Gebirg gesammelt, wollte sie,
Zum Waschen, eben Euch ins Becken tragen.

Kunigunde

Du sahst, wie er mich prüfte, mich ermaß.

Rosalie

Gleichviel! Er traut den Augen nicht! Ich bin
So fröhlich, wie ein Eichhorn in den Fichten!
Laßt sein, daß ihm von fern ein Zweifel kam;
Daß Ihr Euch zeigtet, groß und schlank und herrlich,
Schlägt seinen Zweifel völlig wieder nieder.
Des Todes will ich sterben, wenn er nicht
Den Handschuh jedem hinwirft, der da zweifelt,
Daß Ihr die Königin der Frauen seid.
O seid nicht mutlos! Kommt und zieht Euch an;
Der nächsten Sonne Strahl, was gilt's, begrüßt Euch
Als Gräfin Kunigunde Wetterstrahl!

Kunigunde

Ich wollte, daß die Erde mich verschlänge! (Ab)

Szene: Das Innere einer Höhle mit der Aussicht auf eine
Landschaft

Zehnter Auftritt

Käthchen, in einer Verkleidung, sitzt traurig auf einem Stein, den Kopf an die Wand gelehnt. Graf Otto von der Flühe, Wenzel von Nachtheim, Hans von Bärenflau, in der Tracht kaiserlicher Reichsräte, und Gottschalk treten auf; Gefolge, zuletzt der Kaiser und Theobald, welche, in Mänteln verhüllt, im Hintergrunde bleiben

Graf Otto

(eine Pergamentrolle in der Hand)

Jungfrau von Heilbronn! Warum herbergst du,
Dem Sperber gleich, in dieser Höhle Raum?

Käthchen (steht auf)

O Gott! Wer sind die Herrn?

Gottschalk

Erschreckt sie nicht! —

Der Anschlag einer Feindin, sie zu töten,
Zwang uns, in diese Berge sie zu flüchten.

Graf Otto

Wo ist dein Herr, der Reichsgraf, dem du dienst?

Käthchen

Ich weiß es nicht.

Gottschalk

Er wird sogleich erscheinen!

Graf Otto (gibt ihr das Pergament)

Nimm diese Rolle hier; es ist ein Schreiben,
Verfaßt von kaiserlicher Majestät.
Durchfleuch's und folge mir; hier ist kein Ort,
Jungfrau, von deinem Range, zu bewirten;
Worms nimmt fortan, in seinem Schloß, dich auf!

Der Kaiser (im Hintergrund)
Ein lieber Anblick!

Theobald
O ein wahrer Engel!

Elfter Auftritt

Der Graf vom Strahl tritt auf. Die Vorigen

Der Graf vom Strahl (betroffen)
Reichsrät', in festlichem Gepräng', aus Worms!

Graf Otto
Seid uns begrüßt, Herr Graf!

Der Graf vom Strahl
— Was bringt Ihr mir?

Graf Otto
Ein Kaiserliches Schreiben dieser Jungfrau!
Befragt sie selbst; sie wird es Euch bedeuten.

Der Graf vom Strahl
O Herz, was pochst du?

(Zu Käthchen)
Kind, was hältst du da?

Käthchen
Weiß nit, mein hoher Herr. —

Gottschalk
Sib, gib, mein Herzchen.

Der Graf vom Strahl (liest)
„Der Himmel, wisset, hat mein Herz gestellt,
Das Wort des Auserwählten einzulösen.
Das Käthchen ist nicht mehr des Theobalds,
Des Waffenschmidts, der mir sie abgetreten,
Das Käthchen fürderhin ist meine Tochter,

Und Katharina heißt sie jetzt von Schwaben."

(Er durchblättert die andern Papiere)

Und hier: „Kund sei“ — Und hier: „das Schloß zu
Schwabach“ —

(Kurze Pause)

Nun möcht' ich vor der Hochgebenedeiten
In Staub mich werfen, ihren Fuß ergreifen,
Und mit des Dank's glutheißer Träne waschen.

Käthchen (setzt sich)

Gottschalk, hilf, steh mir bei; mir ist nicht wohl!

Der Graf vom Strahl (zu den Räten)

Wo ist der Kaiser? Wo der Theobald?

Der Kaiser

(indem beide ihre Mäntel abwerfen)

Hier sind sie!

Käthchen (steht auf)

Gott im hohen Himmel! Vater!

(Sie eilt auf ihn zu; er empfängt sie)

Gottschalk für sich)

Der Kaiser! Ei, so wahr ich bin! Da steht er!

Der Graf vom Strahl

Nun, sprich du — Göttlicher! Wie nenn' ich dich?

— Sprich, las ich recht?

Der Kaiser

Beim Himmel, ja, das tatst du!

Die einen Cherubim zum Freunde hat,
Der kann mit Stolz ein Kaiser Vater sein!
Das Käthchen ist die Erst' igt vor den Menschen,
Wie sie's vor Gott längst war; wer sie begehrt,
Der muß bei mir jetzt würdig um sie frein.

Der Graf vom Strahl

(beugt ein Knie vor ihm)

Nun, hier auf Knien bitt' ich: gib sie mir!

Der Kaiser

Herr Graf! Was fällt Ihm ein?

Der Graf vom Strahl

Sib, gib sie mir!

Welch andern Zweck ersänn' ich deiner Tat?

Der Kaiser

So! Meint Er das? — Der Tod nur ist umsonst,
Und die Bedingung setz' ich dir.

Der Graf vom Strahl

Sprich! Rede!

Der Kaiser (ernst)

In deinem Haus den Vater nimmst du auf!

Der Graf vom Strahl

Du spottest!

Der Kaiser

Was! du weigerst dich?

Der Graf vom Strahl

In Händen!

In meines Herzens Händen nehm' ich ihn!

Der Kaiser (zu Theobald)

Nun, Alter; hörtest du?

Theobald (führt ihm Käthchen zu)

So gib sie ihm!

Was Gott fügt, heißt es, soll der Mensch nicht scheiden.

Der Graf vom Strahl

(steht auf, und nimmt Käthchens Hand)

Nun denn, zum Sel'gen hast du mich gemacht! —

Laß einen Kuß mich, Väter, einen Kuß nur

Auf ihre himmelsüßen Lippen drücken.
Hätt' ich zehn Leben, nach der Hochzeitsnacht
Opfr' ich sie jauchzend jedem von euch hin!

Der Kaiser

Fort jetzt! daß er das Rätsel ihr erkläre! (Ab)

Zwölfter Auftritt

Der Graf vom Strahl und das Käthchen

Der Graf vom Strahl

(indem er sie bei der Hand nimmt, und sich setzt)
Nun denn, mein Käthchen, komm! komm her, o Mädchen!
Mein Mund hat jetzt dir etwas zu vertraun.

Käthchen

Mein hoher Herr! Sprich! Was bedeutet mir —?

Der Graf vom Strahl

Zuerst, mein süßes Kind, muß ich dir sagen,
Daß ich mit Liebe dir, unsäglich, ewig,
Durch alle meine Sinne zugetan.
Der Hirsch, der, von der Mittagsglut gequält,
Den Grund zermühlt, mit spitzigem Geweih,
Er sehnt sich so begierig nicht,
Vom Felsen in den Waldstrom sich zu stürzen,
Den reißenden, als ich, jetzt, da du mein bist,
In alle deine jungen Reize mich.

Käthchen (schamrot)

Jesus! Was sprichst du? Ich versteh' dich nicht.

Der Graf vom Strahl

Vergib mir, wenn mein Wort dich oft gekränkt,
Beleidigt; meine roh mißhandelnde
Gebärde dir zuweilen weh getan.

Denk' ich, wie lieblos einst mein Herz geeifert,
Dich von mir wegzustoßen — und seh' ich gleichwohl jetzt dich
So voll von Huld und Güte vor mir stehn,
Sieh, so kommt Wehmut, Käthchen, über mich,
Und meine Tränen halt' ich nicht zurück.

(Er weint)

Käthchen (ängstlich)
Himmel! Was fehlt dir? Was bewegt dich so?
Was hast du mir getan? Ich weiß von nichts.

Der Graf vom Strahl
O Mädchen, wenn die Sonne wieder scheint,
Will ich den Fuß in Gold und Seide legen,
Der einst auf meiner Spur sich wund gelaufen.
Ein Baldachin soll diese Scheitel schirmen,
Die einst der Mittag hinter mir versengt.
Arabien soll sein schönstes Pferd mir schicken,
Geschnitten in Gold, mein süßes Kind zu tragen,
Wenn mich ins Feld der Klang der Hörner ruft;
Und wo der Zeisig sich das Nest gebaut,
Der zwitschernde, in dem Hollunderstrauch,
Soll sich ein Sommeritz dir aufbauen,
In heitern, weitverbreiteten Gemächern,
Mein Käthchen, kehre ich wieder, zu empfangen.

Käthchen
Mein Friederich! Mein angebeteter!
Was soll ich auch von dieser Rede denken?
Du willst? — Du sagst? —

(Sie will seine Hand küssen)

Der Graf vom Strahl (zieht sie zurück)
Nichts, nichts, mein süßes Kind.

(Er küßt ihre Stirn)

Käthchen

Nichts?

Der Graf vom Strahl

Nichts. Vergib. Ich glaubt', es wäre morgen.

— Was wollt' ich doch schon sagen? — Ja, ganz recht,
Ich wollte dich um einen Dienst ersuchen.

(Er wischt sich die Tränen ab)

Käthchen (Heinlaut)

Um einen Dienst? Nun, welchen? Sag nur an.

(Pause)

Der Graf vom Strahl

Ganz recht. Das war's. — Du weißt, ich mache morgen Hochzeit.

Es ist zur Feier alles schon bereitet;

Am nächsten Mittag bricht der Zug,

Mit meiner Braut, bereits zum Altar auf.

Nun sann ich mir ein Fest aus, süßes Mädchen,

Zu welchem du die Göttin spielen sollst.

Du sollst, aus Lieb' zu deinem Herrn, für morgen

Die Kleidung, die dich deckt, beiseite legen,

Und in ein reiches Schmuckgewand dich werfen,

Das Mutter schon für dich zurecht gelegt.

— Willst du das tun?

Käthchen

(hält ihre Schürze vor die Augen)

Ja, ja, es soll geschehn.

Der Graf vom Strahl

Jedoch recht schön; hörst du? Still aber prächtig!

Recht, wie's Natur und Weis' in dir erheischt.

Man wird dir Perlen und Smaragden reichen;

Sern möcht' ich, daß du alle Fraun im Schloß,

Selbst noch die Kunigunde überstrahlst. —

Was weinst du?

Käthchen

— Ich weiß nicht, mein verehrter Herr.
Es ist ins Aug' mir was gekommen.

Der Graf vom Strahl

Ins Auge? Wo?

(Er küßt ihr die Tränen aus den Augen)

Nun komm nur fort. Es wird sich schon erhellern.

(Er führt sie ab)

Szene: Schloßplatz, zur Rechten, im Vordergrund, ein Portal.
Zur Linken, mehr in der Tiefe, das Schloß, mit einer Rampe.

Im Hintergrund die Kirche

Dreizehnter Auftritt

Marſch. Ein Aufzug. Ein Herold eröffnet ihn; darauf Trabanten. Ein Baldachin von vier Mohren getragen. In der Mitte des Schloßplatzes ſtehen der Kaiſer, der Graf vom Strahl, Theobald, Graf Otto von der Flühe, der Rheingraf vom Stein, der Burggraf von Freiburg und das übrige Gefolge des Kaiſers und empfangen den Baldachin. Unter dem Portal, rechts, Fräulein Kunigunde von Thurned im Brautſchmuck, mit ihren Tanten und Vettern, um ſich dem Zuge anzuschließen. Im Hintergrunde Volk, worunter Flammberg, Sottſchalke, Roſalie u. ſ. w.

Der Graf vom Strahl. Halt hier, mit dem Baldachin! — Herold, tue dein Amt!

Der Herold (ableſend). „Kund und zu wiſſen ſei hiermit jedermann, daß der Reichsgraf Friedrich Wetter vom Strahl, heut ſeine Vermählung feiert, mit Katharina, Prinzessin von Schwaben, Tochter unſers durchlauchtigſten Herrn und Kaiſers. Der Himmel ſegne das hohe Brautpaar, und ſchütte das ganze Füllhorn von Glück, das in den Wolken ſchwebt, über ihre teuren Häupter aus!“

Kunigunde (zu Rosalie). Ist dieser Mann befeffen, Rosalie?

Rosalie. Beim Himmel! Wenn er es nicht ist, so ist es darauf angelegt, uns dazu zu machen. —

Freiburg. Wo ist die Braut?

Ritter von Thurneck. Hier, ihr verehrungswürdigen Herren!

Freiburg. Wo?

Thurneck. Hier steht das Fräulein, unsere Muhme, unter dem Portal!

Freiburg. Wir suchen die Braut des Grafen vom Strahl. — Ihr Herren, an euer Amt! Folgt mir und laßt uns sie holen.

(Burggraf von Freiburg, Georg von Waldstätten und der Rheingraf vom Stein besteigen die Rampe und gehen ins Schloß)

Die Herren von Thurneck. Hölle, Tod und Teufel! Was haben diese Anstalten zu bedeuten?

Vierzehnter Auftritt

Käthchen im kaiserlichen Brautschmuck, geführt von Gräfin Helena und Fräulein Eleonore, ihre Schleppe von drei Pagen getragen; hinter ihr Burggraf von Freiburg u. s. w. steigen die Rampe herab

Graf Otto. Heil dir, o Jungfrau!

Ritter Flammberg und Gottschalk. Heil dir, Käthchen von Heilbronn, kaiserliche Prinzessin von Schwaben!

Volk. Heil dir! Heil! Heil dir!

Herrnstadt und von der Wart (die auf dem Platz geblieben). Ist dies die Braut?

Freiburg. Dies ist sie.

Käthchen. Ich? Ihr hohen Herren! Wessen?

Der Kaiser. Dessen, den dir der Cherub geworben.
Willst du diesen Ring mit ihm wechseln?

Theobald. Willst du dem Grafen deine Hand geben?

Der Graf vom Strahl (umfaßt sie). Käthchen! Meine
Braut! Willst du mich?

Käthchen. Schütze mich Gott und alle Heiligen! (Sie
sinkt; die Gräfin empfängt sie).

Der Kaiser. Wohlan, so nehmt sie, Herr Graf vom
Strahl, und führt sie zur Kirche!

(Glockenklang)

Kunigunde. Pest, Tod und Rache! Diesen Schimpf
sollt ihr mir büßen!

(Ab, mit Gefolge)

Der Graf vom Strahl. Giftmischerin!

(Marsch: Der Kaiser stellt sich mit Käthchen und dem
Grafen vom Strahl unter den Baldachin; die Damen und
Ritter folgen. Trabanten beschließen den Zug. — Alle ab)

Ende

Die Hermannsschlacht

Ein Drama

Wehe, mein Vaterland, dir! Die Leier, zum Ruhm dir, zu schlagen,
Ist, getreu dir im Schoß, mir, deinem Dichter, verwehrt

Personen

Hermann, Fürst der Cherusker
 Thusnelda, seine Gemahlin
 Rinold, }
 Adelhart, }
 } seine Knaben
 Eginhardt, sein Rat
 Luitgar, }
 Astolf, }
 Winfried, }
 } dessen Söhne, seine Hauptleute
 Egbert, ein andrer cheruskischer Anführer
 Gertrud, }
 Bertha, }
 } Frauen der Thusnelda
 Marbod, Fürst der Sueven, Verbündeter des Hermann
 Attarin, sein Rat
 Komar, ein suevischer Hauptmann
 Wolf, Fürst der Katten,
 Thuskomar, Fürst der Sicambrier, }
 Dagobert, Fürst der Marsen, }
 Selgar, Fürst der Brukterer, }
 } Mißvergnügte
 Fust, Fürst der Cimbren, }
 Sueltar, Fürst der Nervier, }
 Aristan, Fürst der Ubier, }
 } Verbündete des Varus
 Quintilius Varus, römischer Feldherr
 Ventidius, Legat von Rom
 Scäpio, sein Geheimschreiber
 Septimius, }
 Crassus, }
 } römische Anführer
 Teuthold, ein Waffenschmidt
 Childerich, ein Zwingerwärter
 Eine Alraune
 Zwei Ältesten von Teutoburg
 Drei cheruskische Hauptleute,
 Drei cheruskische Boten
 Feldherrn, Hauptleute, Krieger, Volk

Erster Akt

Szene: Gegend im Wald, mit einer Jagdhütte

Erster Auftritt

Wolf, Fürst der Katten, Thuiskomar, Fürst der Sicambrier,
Dagobert, Fürst der Marßen, Selgar, Fürst der Brukterer,
und Andere treten, mit Pfeil und Bogen, auf

Wolf

(indem er sich auf den Boden wirft)

Es ist umsonst, Thuskar, wir sind verloren!
Rom, dieser Riese, der, das Mittelmeer beschreitend,
Gleich dem Koloß von Rhodus, trotz'ig,
Den Fuß auf Ost und Westen setzt,
Des Parthers mut'gen Nacken hier,
Und dort den tapfern Gallier niedertretend:
Er wirft auch jetzt uns Deutsche in den Staub.
Sueltar, der Nervier, und Fust, der Fürst der Cimbren,
Erlagen dem Augustus schon;
Holm auch, der Frieße, wehrt sich nur noch sterbend;
Aristan hat, der Ubier,
Der ungroßmütigste von allen deutschen Fürsten,
In Varus' Arme treulos sich geworfen;
Und Hermann, der Cherusker, endlich,
Zu dem wir, als dem letzten Pfeiler, uns,
Im allgemeinen Sturz Germanias, geflüchtet,

Ihr seht es, Freunde, wie er uns verhöhnt:
Statt die Legionen mutig aufzusuchen,
In seine Forsten spielend führt er uns,
Und läßt den Hirsch uns und den Ur besiegen.

Thuiskomar

(Zu Dagobert und Selgar, die im Hindergrund auf und nieder
gehen)

Er muß hier diese Briefe lesen!
— Ich bitt' euch, meine Freunde, wanket nicht,
Bis die Verrätereï des Varus ihm eröffnet.
Ein förmlicher Vertrag ward jüngst
Geschlossen zwischen mir und ihm:
Wenn ich dem Fürsten mich der Friesen nicht verbände,
So solle dem August mein Erbland heilig sein;
Und hier, seht diesen Brief, ihr Herrn,
Mein Erbland ist von Römern überflutet.
Der Krieg, so schreibt der falsche Schelm,
In welchem er mit Holm, dem Friesen, liege,
Erfordere, daß ihm Sicambrien sich öffne:
Und meine Freundschaft für Augustus laß' ihn hoffen,
Ich werd' ihm diesen dreisten Schritt,
Den Not ihm dringend abgepreßt, verzeihn.
Laßt Hermann, wenn er kömmt, den Saunerstreich uns melden:
So kömmt gewiß, Freund Dagobert,
Freund Selgar, noch der Bund zustande,
Um dessenthalb wir hier bei ihm versammelt sind.

Dagobert

Freund Thuiskomar! Ob ich dem Bündnis mich,
Das diese Fremdlinge aus Deutschland soll verjagen,
Anschließen werd', ob nicht: darüber, weißt du,
Entscheidet hier ein Wort aus Selgars Munde!
Augustus trägt, Roms Kaiser, mir,
Wenn ich mich seiner Sache will vermählen,

Das ganze, jüngst dem Ariovist entrißne,
Reich der Narisker an —

(Wolf und Thuiskomar machen eine Bewegung)

Nichts! Nichts! Was fahrt ihr auf? Ich will es nicht!
Dem Vaterlande bleib' ich treu,
Ich schlag' es aus, ich bin bereit dazu.
Doch der hier, Selgar, soll, der Fürst der Brufterer,
Den Strich mir, der mein Eigentum,
An dem Gestad' der Lippe überlassen;
Wir lagen längst im Streit darum.
Und wenn er mir Gerechtigkeit verweigert,
Selbst jetzt noch, da er meiner Großmut braucht,
So werd' ich mich in euren Krieg nicht mischen.

Selgar

Dein Eigentum! Sieh da! Mit welchem Rechte
Nennst du, was mir verpfändet, dein,
Bevor das Pfand, das Horst, mein Ahnherr, zahlte,
An seinen Enkel du zurückgezahlt?
Ist jetzt der würd'ge Augenblick,
Zur Sprache solche Zwistigkeit zu bringen?
Eh' ich, Unedelmüt'gem, dir
Den Strich am Lippgestade überlasse,
Eh' will an Augusts Heere ich
Mein ganzes Reich, mit Haus und Hof, verlieren!

Thuiskomar (dazwischen tretend)

O meine Freunde!

Ein Fürst (ebenso)

Selgar! Dagobert!

(Man hört Hörner in der Ferne)

Ein Cherusker (tritt auf)

Hermann, der Fürst, kommt!

Thuiskomar

Laßt den Strich, ich bitt' euch,
Ruhn, an der Lippe, bis entschieden ist,
Wem das gesamte Reich Germaniens gehört!

Wolf (indem er sich erhebt)

Da hast du recht! Es bricht der Wolf, o Deutschland,
In deine Hürde ein, und deine Hirten streiten
Um eine Handvoll Wolle sich.

Zweiter Auftritt

Thusnelda, den Ventidius aufführend. Ihr folgt Hermann,
Scäpio, ein Gefolge von Jägern und ein leerer römischer
Wagen mit vier breitgespannten weißen Rossen

Thusnelda

Heil dem Ventidius Carbo! Römerritter!
Dem Kühnen Sieger des gehörnten Urs!

Das Gefolge

Heil! Heil!

Thuiskomar

Was! Habt ihr ihn?

Hermann

Hier, seht, ihr Freunde!

Man schleppt ihn bei den Hörnern schon herbei!

(Der erlegte Auerochs wird herangeschleppt)

Ventidius

Ihr deutschen Herrn, der Ruhm gehört nicht mir!
Er kommt Thusnelden, Hermanns Gattin,
Kommt der erhabenen Cheruskerfürstin zu!
Ihr Pfeil, auf mehr denn hundert Schritte,
Warf mit der Macht des Donnerkeils ihn nieder,
Und, Sieg! rief, wem ein Odem ward;

Der Ur hob plötzlich nur, mit pfeildurchbohrtem Nacken,
Noch einmal sich vom Sand' empor:
Da kreuzt' ich seinen Nacken durch noch einen.

Thusnelda

Du häufst, Ventidius, Siegesruhm auf die Scheitel,
Die du davon entkleiden willst.
Das Tier schoß, von dem Pfeil gereizt, den ich entsendet,
Mit wuterfüllten Sägen auf mich ein,
Und schon verloren glaubt' ich mich;
Da half dein beßrer Schuß dem meinen nach,
Und warf es völlig leblos vor mir nieder.

Scápío

Bei allen Helden des Homers!
Dir ward ein Herz von par'schem Marmel, Fürstin!
Des Todes Nacht schlug über mich zusammen,
Als es gekrümmt, mit auf die Brust
Gesetzten Hörnern, auf dich ein,
Das rachentflammte Untier, wettete:
Und du, du wichst, du wanktest nicht — was sag' ich?
Sorg' übersflog, mit keiner Wolke,
Den heitern Himmel deines Angesichts!

Thusnelda (mutwillig)

Was sollt' ich fürchten, Scápío,
Solang' Ventidius mir zur Seite stand?

Ventidius

Du warst des Todes gleichwohl, wenn ich fehlte.

Wolf (finster)

— Stand sie im Freien, als sie schoß?

Ventidius

Die Fürstin?

Scápío

Nein — hier im Wald. Warum?

Ventidius

Ganz in der Nähe,
Wo Kreuzend durch die Forst die Wildbahn bricht.

Wolf (lachend)

Nun denn, beim Himmel —!

Thuiskomar

Wenn sie im Walde stand —

Wolf

Ein Auerochs ist keine Katze,
Und geht, soviel bekannt mir, auf die Wipfel
Der Pinien und Eichen nicht.

Hermann (abbrechend)

Kurz, Heil ruf' ich Ventidius noch einmal,
Des Urs, des hornbewehrten, Sieger,
Und der Thusnelda Retter obenein!

Thusnelda (zu Hermann)

Vergönnt du, mein Gebieter, mir,
Nach Teutoburg nunmehr zurückzukehren?

(Sie gibt den Pfeil und Bogen weg)

Hermann (wendet sich)

Holla! Die Pferd'!

Ventidius

(halblaut zu Thusnelden)

Wie, Göttliche, du willst —?

(Sie sprechen heimlich zusammen)

Thuiskomar

(die Pferde betrachtend)

Schau', die Quadriga, die August dir schenkte?

Selgar

Die Pferd' aus Rom?

Hermann (zerstreut)

Aus Rom, beim Jupiter!

Ein Zug, wie der Pelid' ihn nicht geführt!

Ventidius (zu Thusnelda)

Darf ich in Teutoburg —?

Thusnelda

Ich bitte dich.

Hermann

Ventidius Carbo! Willst du sie begleiten?

Ventidius

Mein Fürst! Du machst zum Sel'gen mich —

(Er gibt Pfeil und Bogen gleichfalls weg; offiziös)

Wann wohl vergönnt du,

Vor deinem Thron, o Herr, in Ehrfurcht

Dir eine Botschaft des Augustus zu entdecken?

Hermann

Wann du begehrt, Ventidius!

Ventidius

So werd' ich

Dir mit der nächsten Sonne Strahl erscheinen.

Hermann

Auf denn! — Ein Roß dem Scäpio, ihr Jäger!

— Gib deine Hand, Thusnelda, mir!

(Er hebt, mit Ventidius, Thusnelda in den Wagen; Ventidius folgt ihr)

Thusnelda

(Sich aus dem Wagen herausbeugend)

Ihr Herrn, wir sehn uns an der Tafel doch?

Hermann (zu den Fürsten)

Wolf! Selgar! Redet!

Die Fürsten

Zu deinem Dienst, Erlauchte!

Wir werden gleich nach dem Gezelt dir folgen.

Hermann

Wohlauf, ihr Jäger! Laßt das Horn dann schmettern,

Und bringt sie im Triumph nach Teutoburg!

(Der Wagen fährt ab; Hörnermusik)

Dritter Auftritt

Hermann, Wolf, Thuiskomar, Dagobert und Selgar
lassen sich, auf eine Rasenbank, um einen steinernen Tisch nieder,
der vor der Jagdhütte steht

Hermann

Setzt euch, ihr Freunde! Laßt den Becher

Zur Legung jetzt der müden Glieder kreisen!

Das Jagen selbst ist weniger das Fest,

Als dieser heitre Augenblick,

Mit welchem sich das Fest der Jagd beschließt!

(Knaben bedienen ihn mit Wein)

Wolf

O könnten wir, beim Mahle, bald

Ein andres größres Siegsfest selig feiern!

Wie durch den Hals des Urs Thusneldens sichere Hand

Den Pfeil gesagt: o Hermann! Könnten wir

Des Krieges ehrnen Bogen spannen,

Und, mit vereinter Kraft, den Pfeil der Schlacht zerschmetternd

So durch den Nacken hin des Römerheeres jagen,

Das in den Feldern Deutschlands aufgepflanzt!

Thuiskomar

Hast du gehört, was mir geschehn?

Daß Varus treulos den Vertrag gebrochen,

Und mir Sicambrien mit Römern überschwemmt?
 Sieh, Holm, der Friesen wackern Fürsten,
 Der durch das engste Band der Freundschaft mit verbunden:
 Als jüngst die Rach' Augustus' auf ihn fiel,
 Mir die Legionen fern zu halten,
 Gab ich der Rach' ihn des Augustus preis.
 Solang' an dem Gestad' der Ems der Krieg nun wüthet,
 Mit keinem Wort, ich schwör's mit keinem Blick,
 Bin ich zu Hülfe ihm geeilt;
 Ich hütet', in Calpurnus, des Römerboten, Nähe,
 Die Mienen, Hermann, die sich traurend
 Auf des verlornen Schwagers Seite stellten:
 Und jetzt — noch um den Lohn seh' ich
 Mich der fluchwürdigen Feigherzigkeit betrogen:
 Varus führt die Legionen mir ins Land,
 Und gleich, als wär' ich Augusts Feind,
 Wird es jedwedem Greul des Krieges preisgegeben.

Hermann

Ich hab' davon gehört, Thuislar.
 Ich sprach den Boten, der die Nachricht
 Dir eben aus Sicambrien gebracht.

Thuiskomar

Was nun — was wird für dich davon die Folge sein?
 Marbod, der herrschensgier'ge Suevenfürst,
 Der, fern von den Sudeten kommend,
 Die Oder rechts und links die Donau überschwemmt,
 Und seinem Scepter (so erklärt er)
 Ganz Deutschland siegreich unterwerfen will:
 Am Weserstrom, im Osten deiner Staaten,
 Mit einem Heere steht er da,
 Und den Tribut hat er dir abgefordert.
 Du weißt, wie oft dir Varus schon

Zu Hülfe schelmisch die Cohorten bot.
 Nur allzuklar ließ er die Absicht sehn,
 Den Adler auch im Land Cheruskas aufzupflanzen;
 Den schlauesten Wendungen der Staatskunst nur
 Gelang es, bis auf diesen Tag,
 Dir den bössart'gen Gast entfernt zu halten.
 Nun ist er bis zur Lippe vorgerückt;
 Nun steht er, mit drei Legionen,
 In deines Landes Westen drohend da;
 Nun mußt du, wenn er es in Augusts Namen fordert,
 Ihm deiner Plätze Tore öffnen:
 Du hast nicht mehr die Macht, es ihm zu wehren.

Hermann

Gewiß, da siehst du richtig. Meine Lage
 Ist in der That bedrängter als jemals.

Thuiskomar

Beim Himmel, wenn du schnell nicht hilfst,
 Die Lage eines ganz Verlorenen!
 — Daß ich, mein wackrer Freund, dich in dies Irrsal stürzte,
 Durch Schritte, wenig Flug und überlegt,
 Gewiß, ich fühl's mit Schmerz, im Innersten der Brust.
 Ich hätte nimmer, fühl' ich, Frieden
 Mit diesen Kindern des Betruges schließen,
 Und diesen Varus, gleich dem Wolf der Wüste,
 In einem ew'gen Streit, bekriegen sollen.
 — Das aber ist geschehn, und wenig frommt, du weißt,
 In das Vergangene sich reuig zu versenken,
 Was wirst du, fragt sich, nun darauf beschließen?

Hermann

Ja! Freund! Davon kann kaum die Red' noch sein. —
 Nach allem, was geschehn, find' ich,
 Läuft nun mein Vorteil ziemlich mit des Varus,

Und wenn er noch darauf besteht,
So nehm' ich ihn in meinen Grenzen auf.

Thuiskomar (erstaunt)

Du nimmst ihn — was?

Dagobert

In deines Landes Grenze? —

Selgar

Wenn Varus drauf besteht, du nimmst ihn auf?

Thuiskomar

Du Rasender! Hast du auch überlegt? —

Dagobert

Warum?

Selgar

Weshalb, sag' an?

Dagobert

Zu welchem Zweck?

Hermann

— Mich gegen Marbod zu beschützen,
Der den Tribut mir trotzig abgefordert.

Thuiskomar

Dich gegen Marbod zu beschützen!
Und du weißt nicht, Unseliger, daß er
Den Marbod schelmisch gegen dich erregt,
Daß er mit Geld und Waffen heimlich
Ihn unterstützt, ja, daß er Feldherren
Ihm zugesandt, die in der Kunst ihn tückisch,
Dich aus dem Feld zu schlagen, unterrichten?

Hermann

Ihr Freund', ich bitt' euch, kümmert euch
Um meine Wohlfahrt nicht! Bei Wodan, meinem hohen
Herrn!

So weit im Kreise mir der Welt
Das Heer der munteren Gedanken reicher,
Erstreb' ich und bezweck' ich nichts,
Als jenem Römerkaiser zu erliegen.
Das aber möcht' ich gern mit Ruhm, ihr Brüder,
Wie's einem deutschen Fürsten ziemt:
Und daß ich das vermög', im ganzen vollen Maße,
Wie sich's die freie Seele glorreich denkt —
Will ich allein stehn, und mit euch mich —
— Die manch ein andrer Wunsch zur Seite lockend zieht, —
In dieser wicht'gen Sache nicht verbinden.

Dagobert

Nun, bei den Nornen! Wenn du sonst nichts willst,
Als dem August erliegen —?! (Er lacht)

Selgar

— Man kann nicht sagen,
Daß hoch Arminius das Ziel sich stecket!

Hermann

So! —

Ihr würdet beide euren Witz vergebens
Zusammenlegen, dieses Ziel,
Das vor der Stirn euch dünket, zu erreichen.
Denn setzt einmal, ihr Herrn, ihr stündet
(Wohin ihr es im Lauf der Ewigkeit nicht bringt)
Dem Varus Kampferbunden gegenüber;
Im Grund' morast'ger Täler er,
Auf Gipfeln waldbekränzter Felsen ihr:
So dürft er dir nur, Dagobert,
Selgar, dein Lippegstad' verbindlich schenken:
Bei den fuchshaarigen Alraunen, seht,
Den Römer laßt ihr beid' im Stich,
Und fallt euch, wie zwei Spinnen, selber an.

Wolf (einlenkend)

Du hältst nicht eben hoch im Wert uns, Vetter!
Es scheint, das Bündnis nicht sowohl,
Als die Verbündeten mißfallen dir.

Hermann

Verzeiht! — Ich nenn' euch meine wackern Freunde,
Und will mit diesem Wort, das glaubt mir, mehr, als euren
Verletzten Busen höflich bloß versöhnen.
Die Zeit stellt, heißen Drangs voll, die Gemüter
Auf eine schwere Prob'; und manchen kenn' ich besser,
Als er in diesem Augenblick sich zeigt.
Wollt' ich auf Erden irgend was erringen,
Ich würde glücklich sein, könnt' ich mit Männern mich,
Wie hier um mich versammelt sind, verbinden;
Jedoch, weil alles zu verlieren bloß
Die Absicht ist — so laßt, begreift ihr,
Solch ein Entschluß nicht wohl ein Bündnis zu:
Allein muß ich, in solchem Kriege, stehn,
Verknüpft mit niemand, als nur meinem Gott.

Thuisfomar

Vergib mir, Freund, man sieht nicht ein,
Warum notwendig wir erliegen sollen;
Warum es soll unmöglich ganz,
Undenkbar sein (wenn es auch schwer gleich sein mag),
Falls wir nur sonst vereint, nach alter Sitte, wären,
Den Adler Roms, in einer muntern Schlacht,
Aus unserm deutschen Land hinwegzujagen.

Hermann

Nein, nein! Das eben ist's! Der Wahn, Thuisfomar,
Der stürzt just rettungslos euch ins Verderben hin!
Ganz Deutschland ist verloren schon,
Dir der Sicamern Thron, der Thron der Katten dir,

Der Marsen dem, mir der Cherusker,
 Und auch der Erb', bei Hertha! schon benannt:
 Es gilt nur bloß noch jetzt, sie abzutreten.
 Wie wollt ihr doch, ihr Herrn, mit diesem Heer des Varus
 Euch messen — an eines Haufens Spitze,
 Zusammen aus den Waldungen gelaufen,
 Mit der Cohorte, der gegliederten,
 Die, wo sie geht und steht, des Geistes sich erfreut?
 Was habt ihr, sagt doch selbst, das Vaterland zu schirmen,
 Als nur die nackte Brust allein,
 Und euren Morgenstern; indessen jene dort
 Gerüstet mit der ehrnen Waffe kommen,
 Die ganze Kunst des Kriegs entfaltend,
 In den vier Himmelsstrichen ausgelernt?
 Nein, Freunde, so gewiß der Bär dem schlanken Löwen
 Im Kampf erliegt, so sicherlich
 Erliegt ihr, in der Feldschlacht, diesen Römern.

Wolf

Es scheint, du hältst dies Volk des fruchtumblühten Latiens
 Für ein Geschlecht von höh'rer Art,
 Bestimmt, uns roh're Kauze zu beherrschen?

Hermann

Hm! In gewissem Sinne sag' ich: ja.
 Ich glaub', der Deutsch' erfreut sich einer größern
 Anlage, der Italier doch hat seine mindre
 In diesem Augenblicke mehr entwickelt.
 Wenn sich der Barden Lied erfüllt,
 Und, unter einem Königscepter,
 Jemals die ganze Menschheit sich vereint,
 So läßt, daß es ein Deutscher führt, sich denken,
 Ein Britt', ein Gallier, oder wer ihr wollt;
 Doch nimmer jener Latier, beim Himmel!

Der keine andre Volksnatur
Verstehen kann und ehren, als nur seine.
Dazu am Schluß der Ding' auch kommt es noch;
Doch bis die Völker sich, die diese Erd' umwogen,
Noch jetzt vom Sturm der Zeit gepeitscht,
Gleich einer See, ins Gleichgewicht gestellt,
Kann es leicht sein, der Habicht rupft
Die Brut des Aars, die, noch nicht flügg',
Im stillen Wipfel einer Eiche ruht.

Wolf

Mithin ergibst du wirklich völlig dich
In das Verhängnis — beugst den Nacken
Dem Joch, das dieser Römer bringt,
Ohn' auch ein Glied nur sträubend zu bewegen?

Hermann

Behüte Wodan mich! Ergeben! Seid ihr toll?
Mein Alles, Haus und Hof, die gänzliche
Gesamtheit dess', was mein sonst war,
Als ein verlornes Gut in meiner Hand noch ist,
Das, Freunde, setz' ich dran, im Tod nur,
Wie König Porus, glorreich es zu lassen!
Ergeben! — Einen Krieg, bei Mana! will ich
Entflammen, der in Deutschland rassend,
Gleich einem dürren Walde, um sich greifen,
Und auf zum Himmel lodernd schlagen soll!

Thuiskomar

Und gleichwohl — unbegreiflich bist du, Vetter!
Gleichwohl nährst keine Hoffnung du,
In solchem tücht'gen Völkerstreit zu siegen?

Hermann

Wahrhaftig, nicht die mindeste,
Ihr Freunde. Meine ganze Sorge soll

Nur sein, wie ich, nach meinen Zwecken,
 Geschlagen werd'. — Welch' ein wahnsinn'ger Tor
 Müßt' ich doch sein, wollt' ich mir und der Heereschar,
 Die ich ins Feld des Todes führ', erlauben,
 Das Aug', von dieser finstern Wahrheit ab,
 Buntfarb'gen Siegesbildern zuzuwenden,
 Und gleichwohl dann gezwungen sein,
 In dem gefährlichen Momente der Entscheidung,
 Die ungeheure Wahrheit anzuschau'n?
 Nein! Schritt vor Schritt will ich das Land der großen Väter
 Verlieren — über jeden Waldstrom, schon im voraus,
 Mir eine goldne Brücke baun,
 In jeder Mordschlacht denken, wie ich in
 Den letzten Winkel nur mich des Cheruskerlands
 Zurückzieh': und triumphieren,
 Wie nimmer Marius und Sylla triumphierten,
 Wenn ich — nach einer runden Zahl von Jahren,
 Versteht sich — im Schatten einer Wodanseiche,
 Auf einem Grenzstein, mit den letzten Freunden,
 Den schönen Tod der Helden sterben kann.

Dagobert

Nun denn, beim Styxfluß —!

Selgar

Das gestehst du, Vetter,
 Auf diesem Weg' nicht kömmt du eben weit.

Dagobert

Gleich einem Löwen grimmig steht er auf,
 Warum? Um, wie ein Krebs, zurückzugehn.

Hermann

Nicht weit? Hm! — Seht, das möcht' ich just nicht sagen.
 Nach Rom — ihr Herren, Dagobert und Selgar!
 Wenn mir das Glück ein wenig günstig ist.

Und wenn nicht ich, wie ich fast zweifeln muß,
Der Enkel einer doch, wag' ich zu hoffen,
Die hier in diesem Paar der Lenden ruhn!

Wolf (umarmt ihn)

Du Lieber, Wackerer, Götlicher —!
Wahrhaftig, du gefällst mir. — Kommt, stoß an!
Hermann soll, der Befreier Deutschlands, leben!

Hermann (sich losmachend)

Kurz, wollt ihr, wie ich schon einmal euch sagte,
Zusammenraffen Weib und Kind,
Und auf der Weser rechtes Ufer bringen,
Geschirre, goldn' und silberne, die ihr
Besitzet, schmelzen, Perlen und Juwelen
Verkaufen oder sie verpfänden,
Verheeren eure Fluren, eure Herden
Erschlagen, eure Plätze niederbrennen,
So bin ich euer Mann —:

Wolf

Wie? Was?

Hermann

Wo nicht —

Thuiskomar

Die eignen Fluren sollen wir verheeren —?

Dagobert

Die Herden töten —?

Selgar

Unsre Plätze niederbrennen —?

Hermann

Nicht? Nicht? Ihr wollt es nicht?

Thuiskomar

Das eben, Rasender, das ist es ja,
Was wir in diesem Krieg verteidigen wollen!

Hermann (abbrechend)

Nun denn, ich glaubte, eure Freiheit wär's.

(Er steht auf)

Thuiskomar

Was? — Allerdings. Die Freiheit —

Hermann

Ihr vergebt mir!

Thuiskomar

Wohin, ich bitte dich?

Selgar

Was fällt dir ein?

Hermann

Ihr Herrn, ihr hört's; so kann ich euch nicht helfen.

Dagobert (bricht auf)

Laß dir bedeuten, Hermann.

Hermann (in die Szene rufend)

Horst! Die Pferde!

Selgar (ebenso)

Ein Augenblick! Hör' an! Du mißverstehst uns!

(Die Fürsten brechen sämtlich auf)

Hermann

Ihr Herrn, zur Mittagstafel sehn wir uns.

(Er geht ab; Hörnermusik)

Wolf

O Deutschland! Vaterland! Wer rettet dich,

Wenn es ein Held, wie Siegmars Sohn, nicht tut!

(Alle ab)

Zweiter Akt

Szene: Teutoburg. Das Innere eines großen und prächtigen Fürstenzelts, mit einem Thron

Erster Auftritt

Hermann auf dem Thron. Ihm zur Seite Eginhardt.
Ventidius, der Legat von Rom, steht vor ihm

Hermann

Ventidius! Deine Botschaft, in der That,
Erfreut zugleich mich und bestürzt mich.
— Augustus, sagst du, beut, zum dritten Mal,
Mir seine Hülfe gegen Marbod an.

Ventidius

Ja, mein erlauchter Herr. Die drei Legionen,
Die, in Sicambrien, am Strom der Lippe stehn,
Betrachte sie wie dein! Quintilius Varus harret,
Ihr großer Feldherr, deines Winkes nur,
In die Cheruskerplätze einzurücken.
Drei Tage, mehr bedarf es nicht, so steht er
Dem Marbod schon, am Bord der Weser, gegenüber,
Und zahlt, vorn an der Pfeile Spitzen,
Ihm das Metall, das er gewagt,
Dir als Tribut, der Troß'ge, abzufordern.

Hermann

Freund, dir ist selbst bekannt, wie manchem bitterm Drangsal

Ein Land ist heillos preisgestellt,
Das einen Heereszug erdulden muß.
Da finden Raub und Mord und Brand sich,
Der höllentstiegene Geschwisterreigen, ein,
Und selbst das Beil oft hält sie nicht zurück.
Meinst du nicht, alles wohl erwogen,
Daß ich imstande wär', allein
Cheruska vor dem Marbod zu beschützen?

Ventidius

Nein, nein, mein Fürst! Den Wahn, ich bitte dich, entferne!
Gewiß, die Scharen, die du führst, sie bilden
Ein würdig kleines Heer, jedoch bedenke,
Mit welchem Feind' du es zu tun!
Marbod, das Kind des Glücks, der Fürst der Sueven ist's,
Der, von den Riesenbergen niederrollend,
Stets siegreich, wie ein Ball von Schnee, sich groß gewälzt.
Wo ist der Wall, um solchem Sturz zu wehren?
Die Römer werden Mühe haben,
Die weltbesiegenden, wie mehr, o Herr, denn du,
Dein Reich vor der Verschüttung zu beschirmen.

Hermann

Freilich! Freilich! Du hast zu sehr nur recht.
Das Schicksal, das im Reich der Sterne waltet,
Ihn hat es, in der Luft des Kriegs,
Zu einem Helden rüstig groß gezogen,
Dagegen mir, du weißt, das sanftre Ziel sich steckte:
Dem Weib, das mir vermählt, der Gatte,
Ein Vater meinen süßen Kindern,
Und meinem Volk ein guter Fürst zu sein.
Seit jener Mordschlacht, die den Ariovist vernichtet,
Hab' ich im Felde mich nicht mehr gezeigt;
Die Weisung werd' ich nimmermehr vergeffen:

Es war, im Augenblick der gräßlichen Verwirrung,
Als ob ein Geist erstünde und mir sagte,
Daß mir das Schicksal hier nicht günstig wäre. —

Ventidius

Gewiß! Die Weisheit, die du mir entfaltest,
Füllt mit Bewundrung mich. — Zudem muß ich dir sagen,
Daß so, wie nun die Sachen dringend stehn,
O Herr, dir keine Wahl mehr bleibt,
Daß du dich zwischen Marbod und Augustus
Notwendig jetzt entscheiden mußt;
Daß dieses Sueven Macht, im Reich Germaniens,
Zu ungeheuer anwuchs; daß Augustus
Die Oberherrschaft keinem gönnen kann,
Der, auf ein Heer, wie Marbod, trogend,
Sich selbst sie nur verdanken will; ja, wenn
Er je ein Oberhaupt der Deutschen anerkennt,
Ein Fürst es sein muß, das begreifst du,
Den er, durch einen Schritt, verhängnisvoll wie diesen,
Auf immer seinem Thron verbinden kann.

Hermann (nach einer kurzen Pause)

Wenn du die Aussicht mir eröffnen könntest,
Ventidius, daß mir
Die höchste Herrschgewalt in Deutschland zugeacht:
So würd' Augustus, das versichr' ich dich,
Den wärmsten Freund würd' er an mir erhalten. —
Denn dieses Ziel, das darf ich dir gestehn,
Reizt meinen Ehrgeiz, und mit Neid
Seh' ich den Marbod ihm entgeneilen.

Ventidius

Mein Fürst! Das ist kein Zweifel mehr.
Glaub' nicht, was Meuterei hier ausgesprengt,
Ein Neffe werd' Augusts, sobald es nur erobert,

In Deutschland, als Präsekt, sich niederlassen;
Und wenn gleich Scipio, Agricola, Licin,
Durch meinen großen Kaiser eingesetzt,
Nariska, Markoland und Nervien jetzt verwalten:
Ein Deutscher kann das Ganze nur beherrschen!
Der Grundsatz, das versichr' ich dich,
Steht, wie ein Felsen, bei Senat und Volk!
Wenn aber, das entscheide selbst,
Ein Deutscher solch ein Amt verwalten soll:
Wer kann es sein, o Herr, als der allein,
Durch dessen Hülfe, uns ersprießlich,
Sich solch ein Herrschamt allererst errichtet?

Hermann (vom Thron herabsteigend)

Nun denn, Legat der römischen Cäsaren,
So werf' ich, was auch säum' ich länger,
Mit Thron und Reich, in deine Arme mich!
Cheruskas ganze Macht leg' ich,
Als ein Vasall, zu Augusts Füßen nieder.
Laß Varus kommen, mit den Legionen;
Ich will fortan, auf Schutz und Truß,
Mich wider König Marbod ihm verbinden!

Ventidius

Nun, bei den Uraniden! Dieser Tag,
Er ist der schönste meines Lebens!
Ich eile dem August, o Herr, dein Wort zu melden.
Man wird in Rom die Cirkeln öffnen,
Die Löwen kämpfen, die Athleten, lassen,
Und Freudenfeuer in die Nächte schicken!
— Wann darf Quintilius jetzt die Lippe überschreiten?

Hermann

Wann es sein Vorteil will.

Ventidius

Wohlan, so wirst

Du morgen schon in Teutoburg ihn sehn.

— Vergönne, daß ich die Minute nütze. (Ab)

Zweiter Auftritt

Hermann und Eginhardt

(Pause)

Hermann

Sing er?

Eginhardt

Mich dünkte, ja. Er bog sich links.

Hermann

Mich dünkte, rechts.

Eginhardt

Still!

Hermann

Rechts! Der Vorhang rauschte.

Er bog sich in Thusneldens Zimmer hin.

Dritter Auftritt

Thusnelda tritt, einen Vorhang öffnend, zur Seite auf.

Die Vorigen

Hermann

Thuschen!

Thusnelda

Was gibt's?

Hermann

Geschwind! Ventidius sucht dich.

Thusnelda

Wo?

Hermann

Von dem äußern Sang.

Thusnelda

So? Desto besser.

So bin ich durch den mittlern ihm entflohn.

Hermann

Thuschen! Geschwind! Ich bitte dich!

Thusnelda

Was hast du?

Hermann

Zurück, mein Herzchen! Liebst du mich! Zurück!

In deine Zimmer wieder! Rasch! Zurück!

Thusnelda (lächelnd)

Ach, laß mich gehn.

Hermann

Was? Nicht? Du weigerst mir —?

Thusnelda

Laß mich mit diesem Römer aus dem Spiele.

Hermann

Dich aus dem Spiel? Wie! Was! Bist du bei Sinnen?

Warum? Weshalb?

Thusnelda

— Er tut mir leid, der Jüngling.

Hermann

Dir leid? Gewiß, beim Styx, weil er das Untier gestern —?

Thusnelda

Gewiß! Bei Braga! Bei der sanften Freya:

Er war so rüstig bei der Hand!

Er wäbnte doch, mich durch den Schuß zu retten,
Und wir verhöbnnen ihn!

Hermann

Ich glaub', beim Himmel,

Die römische Tarantel bat —?

Er wäbnt ja auch, du Törin, du,

Daß wir den Wahn der Tat ihm danken!

Fort, Herzchen, fort!

Eginhardt

Da ist er selber schon!

Hermann

Er riecht die Fahrt' ihr ab, ich wußt' es wohl.

— Du sei mir Flug, ich rat' es dir!

Komm, Eginhardt, ich hab' dir was zu sagen. (Ab)

Vierter Auftritt

Thusnelda nimmt eine Laute und setzt sich nieder.

Ventidius und Scäpio treten auf

Ventidius (noch unter dem Eingang)

Scäpio! Hast du gehört?

Scäpio

Du sagst, der Bote —?

Ventidius (flüchtig)

Der Bote, der nach Rom geht, an Augustus,

Soll zwei Minuten warten; ein Geschäft

Für Livia liegt, die Kaiserin, mir noch ob.

Scäpio

Genug! Es soll geschehn. (Ab)

Ventidius

Harr' meiner draußen.

Fünfter Auftritt
Thusnelda und Ventidius

Ventidius

Vergib, erlauchte Frau, dem Freund' des Hauses,
Wenn er den Fuß, unaufgerufen,
In deine göttergleiche Nähe setzt.
Von deiner Lippe hört' ich gern,
Wie du die Nacht, nach jenem Schreck, der gestern
Dein junges Herz erschütterte, geschlummert?

Thusnelda

Nicht eben gut, Ventidius. Mein Gemüt
War von der Jagd noch ganz des wilden Urs erfüllt.
Vom Bogen sandt' ich tausendmal den Pfeil,
Und immerfort sah ich das Tier,
Mit eingestemmtten Hörnern, auf mich stürzen.
Ein fürchterlicher Tod, Ventidius,
Solch einem Angeheu'r erliegen!
Arminius sagte scherzend heut,
Ich hätte, durch die ganze Nacht,
Ventidius! Ventidius! gerufen.

Ventidius

(läßt sich leidenschaftlich vor ihr nieder, und ergreift ihre Hand)
Wie selig bin ich, Königin,
Dir ein Gefühl entlockt zu haben!
Was für ein Strahl der Wonne strömt,
Mir unerträglich, alle Glieder lähmend,
Durch den entzückten Busen hin,
Sagt mir dein süßer Mund, daß du, bei dem Gedanken
An mich, empfindest — wär's auch die unscheinbare
Empfindung nur des Danks, verehrte Frau,
Die jedem Glücklichen geworden wäre,
Der, als ein Retter, dir zur Seite stand!

Thusnelda

Ventidius! Was willst du mir? Steh auf!

Ventidius

Nicht eh'r, Vergötterte, als bis du meiner Brust
Ein Zeichen, gleichviel welches, des
Gefühls, das ich in dir entflammt, verehrt!
Sei es das Mindeste, was Sinne greifen mögen,
Das Herz gestaltet es zum Größesten.
Laß es den Strauß hier sein, der deinen Busen ziert,
Hier diese Schleife, diese goldne Locke —
Ja, Kön'gin, eine Locke laß es sein!

Thusnelda

Ich glaub', du schwärmst. Du weißt nicht, wo du bist.

Ventidius

Gib eine Locke, Abgott meiner Seelen,
Von diesem Haupthaar mir, das von der Juno Scheiteln
In üpp'gere Wogen nicht zur Ferse wallt!
Sieh, dem Arminius gönn' ich alles:
Das ganze duftende Gefäß von Seligleiten,
Das ich in meinen Armen zitternd halte,
Sein ist's; ich gönn' es ihm: es möge sein verbleiben.
Die einz'ge Locke fleh' ich nur für mich,
Die, in dem Hain, beim Schein des Monds,
An meine Lippe heiß gedrückt,
Mir deines Daseins Traum ergänzen soll!
Die kannst du mir, geliebtes Weib, nicht weigern,
Wenn du nicht grausam mich verhöhnen willst.

Thusnelda

Ventidius, soll ich meine Frauen rufen?

Ventidius

Und müßt' ich so, in Anbetung gestreckt,
Zu deinen Füßen flehend liegen,

Bis das Giganten-Jahr des Platon abgerollt,
Bis die graubärt'ge Zeit ein Kind geworden,
Und der verliebten Schäfer Paare wieder
An Milch- und Honigströmen zärtlich wandeln:
Von diesem Platz entweichen werd' ich nicht,
Bis jener Wunsch, den meine Seele
Gewagt hat dir zu nennen, mir erfüllt.
(Thusnelda steht auf und sieht ihn an. Ventidius läßt
sie betreten los und erhebt sich. Thusnelda geht und klingelt)

Sechster Auftritt

Sertrud und Bertha treten auf. Die Vorigen

Thusnelda

Sertrud, wo bleibst du? Ich rief nach meinen Kindern.

Sertrud

Sie sind im Vorgemach.

(Sie wollen beide gehen)

Thusnelda

Wart! Einen Augenblick!

Sertrud, du bleibst! — Du, Bertha, kannst sie holen.

(Bertha ab)

Siebenter Auftritt

Thusnelda setzt sich wieder nieder, ergreift die Laute, und tut
einige Griffes darauf. Ventidius läßt sich hinter ihr, auf einem
Sessel, nieder. Sertrud

(Pause)

Thusnelda (spielt und singt)

Ein Knabe sah den Mondenschein

In eines Teiches Becken;

Er faßte mit der Hand hinein,
Den Schimmer einzustecken;
Da trübte sich des Wassers Rand,
Das glänz'ge Mondesbild verschwand,
Und seine Hand war —

(Ventidius steht auf. Er hat, während dessen, unbemerkt
eine Locke von Thusneldens Haar geschnitten, wendet sich ab,
und drückt sie leidenschaftlich an seine Lippe)

Thusnelda (hält inne)

Was hast du?

Ventidius (entzückt)

— Was ich um das Gold der Afern,
Die Seide Persiens, die Perlen von Korinth,
Um alles, was die Römerwaffen
Je in dem Kreis der Welt erbeuteten, nicht lasse.

Thusnelda

Ich glaub', du treibst die Dreistigkeit so weit,
Und nahmst mir —

(Sie legt die Laute weg)

Ventidius

Nichts, nichts, als diese Locke!
Doch selbst der Tod nicht trennt mich mehr von ihr.
(Er beugt ehrfurchtsvoll ein Knie vor ihr und geht ab)

Thusnelda (steht auf)

Ventidius Carbo, du beleidigst mich! —

Siehe mir her, sag' ich! — Ventidius Carbo!

Achter Auftritt

Hermann mit einer Pergamentrolle. Hinter ihm Eginhardt.

— Die Vorigen

Hermann

Was gibt's, mein Thuschen? Was erhitzt dich so?

Thusnelda (erzürnt)

Nein, dies ist unerträglich, Hermann!

Hermann

Was hast du? Sprich! Was ist geschehn, mein Kind?

Thusnelda

Ich bitte dich, verschone ferner
Mit den Besuchen dieses Römers mich.
Du wirfst dem Walfisch, wie das Sprichwort sagt,
Zum Spielen eine Tonne vor;
Doch wenn du irgend dich auf offnem Meere noch
Erhalten kannst, so bitt' ich dich,
Laß es was anders, als Thusnelden, sein.

Hermann

Was wollt' er dir, mein Herzchen, sag' mir an?

Thusnelda

Er kam und bat, mit einer Leidenschaft,
Die wirklich alle Schranken niederwarf,
Gestreckt auf Knieen, wie ein Glücklicher,
Um eine Locke mich —

Hermann

Du gabst sie ihm —?

Thusnelda

Ich —? ihm die Locke geben!

Hermann

Was! Nicht? Nicht?

Thusnelda

Ich weigerte die Locke ihm. Ich sagte,
Ihn hätte Wahnsinn, Schwärmerei ergriffen,
Erinnert' ihn, an welchem Platz er wäre —

Hermann

Da kam er her und schnitt die Locke ab —?

Thusnelda

Ja, in der That! Es scheint, du denkst, ich scherze.
Inzwischen ich auf jenem Sessel mir
Ein Lied zur Cyther sang, löst' er,
Mit welchem Werkzeug weiß ich nicht, bis jetzt,
Mir eine Locke heimlich von der Scheitel,
Und gleich, als hätt' er sie, der Törichte,
Von meiner Gunst davongetragen,
Drückt' er sie, glühend vor Entzücken, an die Lippen,
Und ging, mit Schritten des Triumphes,
Als du erschienst, mit seiner Beut hinweg.

Hermann (mit Humor)

Ei, Thuschen, was! So sind wir glückliche
Geschöpfe ja, so wahr ich lebe,
Daß er die andern dir gelassen hat.

Thusnelda

Wie? Was? Wir wären glücklich —?

Hermann

Ja, beim Himmel!

Käm' er daher, mit seinen Leuten,
Die Scheitel ratzenkahl dir abzuscheren:
Ein Schelm, mein Herzchen, will ich sein,
Wenn ich die Macht besitz', es ihm zu wehren.

Thusnelda (zuckt die Achseln)

— Ich weiß nicht, was ich von dir denken soll.

Hermann

Bei Gott, ich auch nicht. Darus rückt
Mit den Cohorten morgen bei mir ein. —

Thusnelda (streng)

Armin, du hörst, ich wiederhol' es dir,
Wenn irgend dir dein Weib was wert ist,
So nützigst du mich nicht, das Herz des Jünglings ferner,

Mit falschen Zärtlichkeiten, zu entflammen.
Bekämpf' ihn, wenn du willst, mit Waffen des Betrugs,
Da, wo er mit Betrug dich angreift;
Doch hier, wo, gänzlich unbesonnen,
Sein junges Herz sich dir entfaltet,
Hier wünsch' ich lebhaft, muß ich dir gestehn,
Daß du auf offne Weise ihm begegnest.
Sag' ihm, mit einem Wort, bestimmt, doch ungehässig,
Daß seine kaiserliche Sendung
An dich, und nicht an deine Gattin sei gerichtet.

Hermann (sieht sie an)

Entflammen? Wessen Herz? Ventidius Carbo?
Thuschen! Sieh mich 'mal an! — Bei unsrer Hertha!
Ich glaub', du bild'st dir ein, Ventidius liebt dich?

Thusnelda

Ob er mich liebt?

Hermann

Nein, sprich, im Ernst, das glaubst du?
So, was ein Deutscher lieben nennt,
Mit Ehrfurcht und mit Sehnsucht, wie ich dich?

Thusnelda

Gewiß, glaub' mir, ich fühl's, und fühl's mit Schmerz,
Daß ich den Irrtum leider selbst,
Der dieses Jünglings Herz ergriff, verschuldet.
Er hätte, ohne die betrügerischen Schritte,
Zu welchen du mich aufgemuntert,
Sich nie in diese Leidenschaft verstrickt;
Und wenn du das Geschäft, ihn offen zu enttäuschen,
Nicht übernehmen willst, wohlan:
Bei unsrer nächsten Zwiesprach' werd' ich's selbst.

Hermann

Nun, Thuschen, ich versichre dich,

Ich liebe meinen Hund mehr, als er dich.
Du machst, beim Styx, dir überflüss'ge Sorge.
Ich zweifle nicht, o ja, wenn ihn dein schöner Mund
Um einen Dienst ersucht, er tut ihn dir:
Doch wenn er die Orange ausgesaugt,
Die Schale, Herzchen, wirfst er auf den Schutt.

Thusnelda (empfindlich)

Dich macht, ich seh', dein Römerhaß ganz blind.
Weil als dämonenartig dir
Das Ganz' erscheint, so kannst du dir
Als sittlich nicht den Einzelnen gedenken.

Hermann

Meinst du? Wohlan! Wer recht hat wird sich zeigen.
Wie er die Loß', auf welche Weise,
Gebrauchen will, das weiß ich nicht;
Doch sie im stillen an den Mund zu drücken,
Das kannst du sicher glauben, ist es nicht.
— Doch, Thuschen, willst du jetzt allein mich lassen?

Thusnelda

O ja. Sehr gern.

Hermann

Du bist mir doch nicht böß?

Thusnelda

Nein, nein! Versprich mir nur, für immer mich
Mit diesem Toren aus dem Spiel zu lassen!

Hermann

Topp! Meine Hand drauf! In drei Tagen
Soll sein Besuch dir nicht zur Last mehr fallen!
(Thusnelda und Gertrud ab)

Neunter Auftritt
(Hermann und Eginhardt)

Hermann

Hast du mir den geheimen Boten
An Marbod, Fürst von Suevien, besorgt?

Eginhardt

Er steht im Vorgemach.

Hermann

Wer ist es?

Eginhardt

Mein Fürst und Herr, es ist mein eigener Sohn!
Ich konnte keinen Schlechteren
Für diese wicht'ge Botschaft dir bestellen.

Hermann

Ruf ihn herein.

Eginhardt

Luitogar, erscheine!

Zehnter Auftritt
Luitgar tritt auf. — Die Vorigen

Hermann

Du bist entschlossen, hör' ich, Luitgar,
An Marbod heimlich eine Botschaft zu besorgen?

Luitgar

Ich bin's, mein hoher Herr.

Hermann

Kann ich gewiß sein,
Daß das, was ich dir anvertraue,
Vor morgen nacht in seinen Händen ist?

Luitgar

Mein Fürst, so sicher, als ich morgen lebe,
So sicher auch ist es ihm überbracht.

Hermann

Eut. — Meine beide blonden Jungen wirst du,
Den Rínold und den Adelhart,
Empfangen einen Dolch, und dieses Schreiben hier,
Dem Marbod, Herrn des Suevenreiches,
Von mir zu überliefern. — Die drei Dinge
Erklären sich, genau erwogen, selbst,
Und einer mündlichen Bestellung braucht es nicht;
Doch, um dich in den Stand zu setzen,
Sogleich jedweden Irrtum zu begegnen,
Der etwa nicht von mir berechnet wäre,
Will ich umständlich, von dem Schritt,
Zu dem ich mich entschloß, dir Kenntniß geben.

Luitgar

Geruhe deinen Knecht zu unterrichten.

Hermann

Die Knaben schick' ich ihm zuvörderst und den Dolch,
Damit dem Brief' er Glauben schenke.
Wenn irgend in dem Brief ein Arges ist enthalten,
Soll er den Dolch sofort ergreifen,
Und in der Knaben weiße Brüste drücken.

Luitgar

Wohl, mein erlauchter Herr.

Hermann

Augustus hat

Das Angebot der drei Legionen,
Die Varus führt, zum Schutze wider Marbod,
Zum dritten Mal mir heute wiederholt.
Gründe von zwingender Gewalt bestimmten mich,

Die Truppen länger nicht mehr abzulehnen.
 Sie rücken morgen in Cheruska ein,
 Und werden, in drei Tagen schon,
 Am Weferstrom, ins Angesicht ihm sehn.
 Varus will schon am Idus des Augusts
 (Also am Tag' nach unserem
 Hochheil'gen Nornentag, das merk' dir wohl),
 Mit seinem Römerheer, die Wefer überschiffen,
 Und Hermann wird, auf Einen Marsch,
 Mit dem Cheruskerheer, zu gleichem Zweck, ihm folgen.
 An dem Alraumentag, Luitgar,
 (Also am Tag vor unserm Nornentag),
 Brech' ich von Teutoburg mit meinen Scharen auf.
 Jenseits der Wefer wollen wir
 Vereint auf Marbods Haufen plötzlich fallen;
 Und wenn wir ihn erdrückt (wie kaum zu zweifeln steht),
 Soll mir, nach dem Versprechen Augusts,
 Die Oberherrschaft in Germanien werden.

Luitgar

Ich fass', o Herr, dich und bewundre
 Schon im voraus, was noch erfolgen wird.

Hermann

Ich weiß inzwischen, daß Augustus sonst
 Ihm mit der Herrschaft von Germanien geschmeichelt.
 Mir ist von guter Hand bekannt,
 Daß Varus heimlich ihn mit Geld,
 Und Waffen selbst, versehen, mich aus dem Feld zu schlagen.
 Das Schicksal Deutschlands lehrt nur allzudeutlich mich
 Daß Augusts letzte Absicht sei,
 Uns beide, mich wie ihn, zu Grund zu richten,
 Und wenn er, Marbod, wird vernichtet sein,
 Der Suevenfürst, so fühl' ich lebhaft,
 Wird an Arminius die Reihe kommen.

Luitgar

Du kennst, ich seh', die Zeit, wie Wenige.

Hermann

Da ich nun — soll ich einen Oberherrn erkennen,
Weit lieber einem Deutschen mich,
Als einem Römer unterwerfen will:
Von allen Fürsten Deutschlands aber ihm,
Marbod, um seiner Macht, und seines Edelmut's,
Der Thron am unzweideutigsten gebührt:
So unterwerf' ich mich hiermit demselben,
Als meinem Herrn und hohen König,
Und zahl' ihm den Tribut, Luitogar, den er,
Durch einen Herold, jüngst mir abgefordert.

Luitgar (betreten)

Wie, mein erlauchter Herr! Hörst' ich auch recht?
Du unterwirfst —? Ich bitte dich, mein Vater!

(Eginhardt winkt ihm, ehrfurchtsvoll zu schweigen)

Hermann

Dagegen, hoff' ich, übernimmt nun er,
Als Deutschlands Oberherrscher, die Verpflichtung,
Das Vaterland von dem Tyrannenvolk zu säubern.
Er wird den Römeradler länger nicht
Um einen Tag, steht es in seiner Macht,
Auf Hermanns, seines Knechts, Gefilden dulden.
Und da der Augenblick sich eben günstig zeigt,
Dem Varus, eh' der Mond noch wechselte,
Das Grab in dem Cheruskerland zu graben,
So wag' ich es, sogleich dazu
In Ehrfurcht ihm den Kriegsplan vorzulegen.

Eginhardt

Jetzt merk' wohl auf, Luitogar,
Und laß kein Wort Arminius' dir entschlüpfen.

Luitgar

Mein Vater! Meine Brust ist Erz
Und ein Demantengriffel seine Rede!

Hermann

Der Plan ist einfach und begreift sich leicht. —
Varus kommt, in der Nacht der düsteren Alraunen,
Im Teutoburger Walde an,
Der zwischen mir liegt und der Weser Strom.
Er denkt am folgenden, dem Tag der letzten Mornen,
Des Stroms Gestade völlig zu erreichen,
Um, an dem Idus des Augusts,
Mit seinem Heer darüber hin zu gehn.
Nun aber überschiffst, am Tag schon der Alraunen,
Marbod der Weser Strom und rückt
Ihm bis zum Wald von Teutoburg entgegen.
Am gleichen Tag brech' ich, dem Heer des Varus folgend,
Aus meinem Lager auf, und rücke
Von hinten ihm zu diesem Walde nach.
Wenn nun der Tag der Mornen purpurn
Des Varus Zelt bescheint, so siehst du, Freund Luitgar,
Ist ihm der Lebensfaden schon durchschnitten.
Denn nun fällt Marbod ihn von vorn,
Von hinten ich ihn grimmig an,
Erdrückt wird er von unsrer Doppelmacht:
Und keine andre Sorge bleibt uns,
Als die nur, eine Handvoll Römer zu verschonen;
Die, von dem Fall der Übrigen,
Die Todespost an den Augustus bringen.
— Ich denk', der Plan ist gut. Was meinst du, Luitgar?

Luitgar

O Hermann! Wodan hat ihn selbst dir zugeflüstert!
Sieh, wenn du den Cheruskern ihn wirst nennen,

Sie werden, was sie nimmer tun,
Sieg! vor dem ersten Keulenschlag schon rufen!

Hermann

Wohlan! In dem Vertraun jetzt, das ich hege,
Er, Marbod, auch werd' diesen Plan,
Nach seiner höh'ren Weisheit, billigen,
Nimmt er für mich die Kraft nun des Gesetzes an.
An dem Alraumentag rück' ich nunmehr so fehllos,
Als wär' es sein Gebot, aus meinem Lager aus,
Und steh', am Mornentag, vorm Teutoburger Wald.
Ihm aber — überlass' ich es in Ehrfurcht,
Nach dem Entwurf, das Seinige zu tun.
— Hast du verstanden?

Luitgar

Wohl, mein erlauchter Herr.

Hermann

Sobald wir über Varus' Leiche uns
Begegnet — beug' ich ein Knie vor ihm,
Und harre seines weiteren Befehls.
— Weißt du noch sonst was, Eginhardt?

Eginhardt

Nichts, mein Gebieter.

Hermann

Oder du, Luitgar?

Luitgar (zögernd)

Nichts mindestens, das von Bedeutung wäre. —
Laß deiner Weisheit ganz mich unterwerfen.

Hermann

— Nun? Sag's nur dreist heraus, du siehst so starr
Auf diese kleine Rolle nieder,
Als hätt'st du nicht das Herz, sie zu ergreifen.

Luitgar

Mein Fürst, die Wahrheit dir zu sagen,
Die Möglichkeit, daß mich ein Unfall träf', erschreckt mich.
Laß uns, in keinem Stück, der Gunst des Glücks vertraun.
Vergönne mir, ich bitte dich,
Zwei Freund' ins Lager Marbods mitzunehmen,
Damit, wenn mir Verhinderung käme,
Ein andrer, und ein dritter noch,
Das Blatt in seine Hände bringen kann.

Hermann

Nichts, nichts, Luitgar! Welch ein Wort entfiel dir?
Wer wollte die gewalt'gen Götter
Also versuchen?! Meinst du, es ließe
Das große Werk sich ohne sie vollziehen?
Als ob ihr Blitz drei Boten minder,
Als einen einzelnen, zerschmettern könnte!
Du gehst allein; und triffst du mit der Botschaft
Zu spät bei Marbod, oder gar nicht, ein:
Sei's! mein Geschick ist's, das ich tragen werde.

Luitgar

Gib mir die Botschaft! Nur der Tod verhindert,
Daß er sie morgen in den Händen hält.

Hermann

Komm. So gebraucht' ich dich. Hier ist die Rolle,
Und Dolch und Kinder händ'g' ich gleich dir ein.

(Alle ab)

D r i t t e r A k t

Szene: Platz vor einem Hügel, auf welchem das Zelt Hermanns steht. Zur Seite eine Eiche, unter welcher ein großes Polster liegt, mit prächtigen Tigerfellen überdeckt. Im Hintergrunde sieht man die Wohnungen der Horde

Erster Auftritt

Hermann, Eginhardt, zwei Ältesten der Horde und
Andere stehen vor dem Zelt und schauen in die Ferne

Hermann

Das ist Thuislon, was jetzt Feuer griff?

Erster Ältester

Vergib mir, Hertha!on.

Hermann

Ja, dort zur Linken.

Der Ort, der brannte längst. Zur Rechten, mein' ich.

Erster Ältester

Zur Rechten, meinst du. Das ist Hela!on.
Thuislon kann man hier vom Platz nicht sehn.

Hermann

Was! Hela!on! Das liegt in Asche schon.
Ich meine, was jetzt eben Feuer griff?

Erster Ältester

Ganz recht! Das ist Thuislon, mein Gebieter!
Die Flamme schlägt jetzt übern Wald empor. —

(Pause)

Hermann

Auf diesem Weg' rückt, dünkt mich, Varus an?

Erster Ältester

Varus? Vergib. Von deinem Jagdhaus Orla.
Das ist der Ort, wo heut er übernachtet.

Hermann

Ja, Varus in Person. Doch die drei Haufen,
Die er ins Land mir führt —?

Zweiter Ältester (vortretend)

Die ziehn, mein König,
Durch Thuislon, Helaſon und Herthaſon.

(Pause)

Hermann

(indem er vom Hügel herabschreitet)

Man soll aufs beste, will ich, sie empfangen.
An Nahrung weder, reichlicher,
Wie der Italier sie gewohnt, soll man's,
Noch auch an Met, an Fellen für die Nacht,
Noch irgend sonst, wie sie auch heiße,
An einer Höflichkeit gebrechen lassen.
Denn meine guten Freunde sind's,
Von August mir gesandt, Cheruska zu beschirmen,
Und das Gesetz der Dankbarkeit erfordert,
Nichts, was sie mir verbinden kann, zu sparen.

Erster Ältester

Was dein getreuer Lagerplatz besitzt,
Das, zweifle nicht, wird er den Römern geben.

Zweiter Ältester

Warum auch soll er warten, bis man's nimmt?

Zweiter Auftritt

Drei Hauptleute treten eilig nach einander auf. —

Die Vorigen

Der erste Hauptmann

(indem er auftritt)

Mein Fürst, die ungeheueren
Unordnungen, die sich dies Römerheer erlaubt,
Beim Himmel! übersteigen allen Glauben.
Drei deiner blühndsten Plätze sind geplündert,
Entflohn die Horden, alle Hütten und Gezelte —
Die unerhörte That! — den Flammen preisgegeben!

Hermann (heimlich und freudig)

Seh, geh, Siegreif! Spreng' aus, es wären sieben!

Der erste Hauptmann

Was? — Was gebeut mein König?

Eginhardt

Hermann sagt —

(Er nimmt ihn beiseite)

Erster Ältester

Dort kommt ein neuer Unglücksbote schon!

Der zweite Hauptmann (tritt auf)

Mein Fürst, man schickt von Herthakon mich her,
Dir eine gräßliche Begebenheit zu melden!
Ein Römer ist, in diesem armen Ort,
Mit einer Wöchnerin in Streit geraten,
Und hat, da sie den Vater rufen wollte,
Das Kind, das sie am Busen trug, ergriffen,

Des Kindes Schädel, die Hyäne, rasend
An seiner Mutter Schädel eingeschlagen.
Die Feldherrn, denen man die Greuelthat gemeldet,
Die Achseln haben sie gezußt, die Leichen
In eine Grube heimlich werfen lassen.

Hermann (ebenso)

Seh! Fleuch! Verbreit' es in dem Plaz, Sovin!
Versichere von mir, den Vater hätten sie
Lebendig, weil er zürnte, nachgeworfen!

Der zweite Hauptmann

Wie? Mein erlauchter Herr!

Eginhardt (nimmt ihn beim Arm)

Ich will dir sagen —

(Er spricht heimlich mit ihm)

Erster Ältester

Beim Himmel! Da erscheint der dritte schon!

Der dritte Hauptmann (tritt auf)

Mein Fürst, du mußt, wenn du die Gnade haben willst,
Verzuglos dich nach Helakon verfügen.
Die Römer fällten dort, man sagt mir, aus Versehen,
Der tausendjäh'gen Eichen eine,
Dem Wodan, in dem Hain der Zukunft, heilig.
Sanz Helakon hierauf, Thuislon, Herthakon,
Und alles, was den Kreis bewohnt,
Mit Spieß und Schwert stand auf, die Götter zu verteid'gen.
Den Aufruhr rasch zu dämpfen, steckten
Die Römer plötzlich alle Läger an:
Das Volk, so schwer bestraft, zerstreute jammernd sich,
Und heult jetzt um die Asche seiner Hütten. —
Komm, bitt' ich dich, und steure der Verwirrung.

Hermann

Gleich, gleich! — Man hat mir hier gesagt,

Die Römer hätten die Gefangenen gezwungen,
Zeus, ihrem Greulgott, in den Staub zu knien?

Der dritte Hauptmann

Nein, mein Gebieter, davon weiß ich nichts.

Hermann

Nicht? Nicht? — Ich hab' es von dir selbst gehört!

Der dritte Hauptmann

Wie? Was?

Hermann (in den Bart)

Wie! Was! Die deutschen Aren!

— Bedeut' ihm, was die List sei, Eginhardt.

Eginhardt

Versteh, Freund Ottofar! Der König meint —

(Er nimmt ihn beim Arm und spricht heimlich mit ihm)

Erster Ältester

Nun, solche Zügellosigkeit, beim hohen Himmel,

In Freundes Land noch obenein,

Ward doch, seitdem die Welt steht, nicht erlebt!

Zweiter Ältester

Schickt Männer aus, zu löschen!

Hermann

(der wieder in die Ferne gesehn)

Hör', Eginhardt!

Was ich dir sagen wollte —

Eginhardt

Mein Gebieter!

Hermann (heimlich)

Haft du ein Häuflein wahrer Leute wohl,

Die man zu einer List gebrauchen könnte?

Eginhardt

Mein Fürst, die War' ist selten, wie du weißt.

— Was wünschest du, sag' an?

Hermann

Was? Hast du sie?

Nun hör', schick' sie dem Varus, Freund,
Wenn er zur Weser morgen weiter rückt,
Schick' sie in Römerkleidern doch ver mummt ihm nach.
Laß sie, ich bitte dich, auf allen Straßen,
Die sie durchwandern, sengen, brennen, plündern:
Wenn sie's geschieht vollzieh'n, will ich sie lohnen!

Eginhardt

Du sollst die Leute haben. Laß mich machen.
(Er mischt sich unter die Hauptleute)

Dritter Auftritt

Thusnelda tritt aus dem Zelt. — Die Vorigen

Hermann (heiter)

Ei, Thuschen! Sieh! Mein Stern! Was bringst du mir?
(Er sieht wieder, mit vorgeschützter Hand, in die Ferne hinaus)

Thusnelda

Ei nun! Die Römer, sagt man, ziehen ein;
Die muß Arminius' Frau doch auch begrüßen.

Hermann

Gewiß, gewiß! So will's die Artigkeit.
Doch weit sind sie im Felde noch;
Komm her und laß den Zug heran uns plaudern!
(Er winkt ihr, sich unter der Eiche niederzulassen)

Thusnelda (den Sitz betrachtend)

Der Sybarit! Sieh da! Mit seinen Polstern!
Schämst du dich nicht? — Wer traf die Anstalt hier?
(Sie setzt sich nieder)

Hermann

Ja, Kind! Die Zeiten, weißt du, sind entartet. —

Holla, schafft Wein mir her, ihr Knaben,
Damit der Perserschach vollkommen sei!

(Er läßt sich an Thusneldens Seite nieder und umarmt sie)
Nun, Herzchen, sprich, wie geht's dir, mein Planet?
Was macht Ventidius, dein Mond? Du sahst ihn?
Es kommen Knaben und bedienen ihn mit Wein

Thusnelda

Ventidius? Der grüßt dich.

Hermann

So! Du sahst ihn?

Thusnelda

Aus meinem Zimmer eben ging er fort!
— Sieh mich 'mal an!

Hermann

Nun?

Thusnelda

Siehst du nichts?

Hermann

Nein, Thuschen.

Thusnelda

Nichts? Gar nichts? Nicht das Mindeste?

Hermann

Nein, in der That! Was soll ich sehn?

Thusnelda

Nun wahrlich,

Wenn Varus auch so blind, wie du,
Der Feldherr Roms, den wir erwarten,
So war die ganze Mühe doch verschwendet.

Hermann

(Indem er dem Knaben, der ihn bedient, den Becher zurückgibt)
Ja, so! Du hast, auf meinen Wunsch, den Anzug
Heut mehr gewählt, als sonst —

Thusnelda

So! Mehr gewählt!

Geschmückt bin ich, beim hohen Himmel,
Daß ich die Straßen Roms durchschreiten könnte!

Hermann

Pog! Bei der großen Hertha! Schau'! — Hör', du!
Wenn ihr den Adler seht, so ruft ihr mich.

(Der Knabe, der ihn bedient, nickt mit dem Kopf)

Thusnelda

Was?

Hermann

Und Ventidius war bei dir?

Thusnelda

Ja, allerdings. Und zeigte mir am Puztisch,
Wie man, in Rom, das Haar sich ordnet,
Den Gürtel legt, das Kleid in Falten wirft.

Hermann

Schau', wie er göttlich dir den Kopf besorgt!
Der Kopf, beim Styx, von einer Juno!
Bis auf das Diadem sogar,
Das dir vom Scheitel blitzend niederstrahlt!

Thusnelda

Das ist das schöne Prachtgeschenk,
Das du aus Rom mir jüngsthin mitgebracht.

Hermann

So? Der geschnittne Stein, gefaßt in Perlen?
Ein Pferd war, dünkt mich, drauf?

Thusnelda

Ein wildes, ja,

Das seinen Reiter abwirft. —

(Er betrachtet das Diadem)

Hermann

Aber, Thuschen! Thuschen!

Wie wirst du aussehn, liebste Frau,
Wenn du mit einem kahlen Kopf wirst gehn?

Thusnelda

Wer? Ich?

Hermann

Du, ja! — Wenn Marbod erst geschlagen ist,
So läuft kein Mond ins Land, beim Himmel!
Sie scherzen dich so kahl wie eine Raze.

Thusnelda

Ich glaub', du träumst, du schwärmst! Wer wird den Kopf
mir —?

Hermann

Wer? Ei, Quintilius Varus und die Römer,
Mit denen ich alsdann verbunden bin.

Thusnelda

Die Römer! Was!

Hermann

Ja, was, zum Henker, denkst du?
— Die röm'schen Damen müssen doch,
Wenn sie sich schmücken, hübsche Haare haben?

Thusnelda

Nun, haben denn die röm'schen Damen keine?

Hermann

Nein, sag' ich! Schwarze! Schwarz und fett, wie Hexen!
Nicht hübsche, trockne, goldne, so wie du!

Thusnelda

Wohlan! So mögen sie! Der trift'ge Grund!
Wenn sie mit hübschen nicht begabt,
So mögen sie mit schmutz'gen sich behelfen.

Hermann

So! In der That! Da sollen die Cohorten
Umsonst wohl übern Rhein gekommen sein?

Thusnelda

Wer? Die Cohorten?

Hermann

Ja, die Varus führt.

Thusnelda (lacht)

Das muß ich sagen! Der wird doch
Um meiner Haare nicht gekommen sein?

Hermann

Was? Allerdings! Bei unsrer großen Hertha!
Hat dir Ventidius das noch nicht gesagt?

Thusnelda

Ach, geh! Du bist ein Affe.

Hermann

Nun, ich schwör's dir. —

Wer war es schon, der jüngst beim Mahl erzählte,
Was einer Frau in Ubien begegnet?

Thusnelda

Wem? Einer Ubierin?

Hermann

Das weißt du nicht mehr?

Thusnelda

Nein, Lieber! — Daß drei Römer sie, meinst du,
In Staub gelegt urplötzlich und gebunden —?

Hermann

Nun ja! Und ihr nicht bloß, vom Haupt hinweg,
Das Haar, das goldene, die Zähne auch,
Die elfenbeinernen, mit einem Werkzeug,
Auf offner Straße, aus dem Mund genommen?

Thusnelda

Ach, geh! Laß mich zufrieden.

Hermann

Das glaubst du nicht?

Thusnelda

Ach, was! Ventidius hat mir gesagt,

Das wär' ein Märchen.

Hermann

Ein Märchen! So!

Ventidius hat ganz recht, wahrhaftig,

Sein Schäfchen, für die Schurzeit, sich zu kirren.

Thusnelda

Nun, der wird doch den Kopf mir selber nicht —?

Hermann

Ventidius? Hm! Ich steh' für nichts, mein Kind.

Thusnelda (lacht)

Was? Er? Er, mir? Nun, das muß ich gestehn —!

Hermann

Du lachst. Es sei. Die Folge wird es lehren.

(Pause)

Thusnelda (ernsthaft)

Was denn, in aller Welt, was machen sie,

In Rom, mit diesen Haaren, diesen Zähnen?

Hermann

Was du für Fragen tuft, so wahr ich lebe!

Thusnelda

Nun ja! Wie nutzen sie, bei allen Mornen!

Auf welche Art gebrauchen sie die Dinge?

Sie können doch die fremden Locken nicht

An ihre eignen knüpfen, nicht die Zähne

Aus ihrem eignen Schädel wachsen machen?

Hermann

Aus ihrem eignen Schädel wachsen machen!

Thusnelda

Nun also! Wie verfahren sie? So sprich!

Hermann (mit Laune)

Die schmutz'gen Haare schneiden sie sich ab,

Und hängen unsre trocknen um die Platte!

Die Zähne reißen sie, die schwarzen, aus,

Und stecken unsre weißen in die Lücken!

Thusnelda

Was!

Hermann

In der That! Ein Schelm, wenn ich dir lüge. —

Thusnelda (glühend)

Bei allen Rachegöttern! Allen Furien!

Bei allem, was die Hölle finster macht!

Mit welchem Recht, wenn dem so ist,

Vom Kopf uns aber nehmen sie sie weg?

Hermann

Ich weiß nicht, Thuschen, wie du heut dich stellst.

Steht August nicht, mit den Cohorten,

In allen Ländern siegreich aufgepflanzt?

Für wen erschaffen ward die Welt, als Rom?

Nimmt August nicht dem Elefanten

Das Elfenbein, das Öl der Bisamkatze,

Dem Panthertier das Fell, dem Wurm die Seide?

Was soll der Deutsche hier zum voraus haben?

Thusnelda (sieht ihn an)

Was wir zum voraus sollen —?

Hermann

Allerdings.

Thusnelda

Daß du verderben müßtest, mit Vernünfteln!
Das sind ja Tiere, Querkopf, der du bist,
Und keine Menschen!

Hermann

Menschen! Ja, mein Thuschen,
Was ist der Deutsche in der Römer Augen?

Thusnelda

Nun, doch kein Tier, hoff' ich —?

Hermann

Was? — Eine Bestie,

Die auf vier Füßen in den Wäldern läuft!
Ein Tier, das, wo der Jäger es erschaut,
Just einen Pfeilschuß wert, mehr nicht,
Und ausgeweidet und gepelzt dann wird!

Thusnelda

Ei, die verwünschte Menschenjägerel!
Ei, der Dämonenstolz! Der Hohn der Hölle!

Hermann (lacht)

Nun wird ihr bang', um ihre Zähn' und Haare.

Thusnelda

Ei, daß wir, wie die grimm'gen Eber, doch
Uns über diese Schützen werfen könnten!

Hermann (ebenso)

Wie sie nur aussehen wird! Wie'n Totenkopf!

Thusnelda

Und diese Römer nimmst du bei dir auf?

Hermann

Ja, Thuschen! Liebste Frau, was soll ich machen?
Soll ich, um deiner gelben Haare,
Mit Land und Leut' in Kriegsgefahr mich stürzen?

Thusnelda

Um meiner Haare! Was? Silt es sonst nichts?
Meinst du, wenn Varus so gestimmt, er werde
Das Fell dir um die nackten Schultern lassen?

Hermann

Sehr wahr, beim Himmel! Das bedacht' ich nicht.
Es sei! Ich will die Sach' mir überlegen.

Thusnelda

Dir überlegen! — Er rücket ja schon ein!

Hermann

Je nun, mein Kind. Man schlägt ihn wieder 'naus.

(Sie sieht ihn an)

Thusnelda

Ah, geh! Ein Seß bist du, ich seh's, und äffst mich!
Nicht, nicht? Geseh's mir nur: du scherztest bloß?

Hermann (küßt sie)

Ja. — Mit der Wahrheit, wie ein Abderit
— Warum soll sich, von seiner Not,
Der Mensch, auf muntre Art, nicht unterhalten? —
Die Sach' ist zehnmal schlimmer, als ich's machte,
Und doch auch, wieder so betrachtet,
Bei weitem nicht so schlimm. — Beruh'ge dich.

(Pause)

Thusnelda

Nun, meine goldnen Locken kriegt er nicht!
Die Hand, die in den Mund mir käme,
Wie jener Frau, um meiner Zähne:
Ich weiß nicht, Hermann, was ich mit ihr machte.

Hermann (lacht)

Ja, liebste Frau, da hast du recht! Reiß zu!
Danach wird weder Hund noch Kaze krähen. —

Ihusnelda

Doch sieh! Wer fleucht so eilig dort heran?

Vierter Auftritt

Ein Cherusker tritt auf. Die Vorigen
Der Cherusker

Varus kömmt!

Hermann (erhebt sich)

Was! Der Feldherr Roms! Unmöglich!

Wer war's, der mir von seinem Einzug
In Teutoburg die Nachricht geben wollte?

Fünfter Auftritt

Varus tritt auf. Ihm folgen Ventidius, der Legat; Crassus
und Septimius, zwei römische Hauptleute; und die deutschen
Fürsten Fust, Sueltar und Aristan. — Die Vorigen

Hermann

(indem er ihm entgegengeht)

Vergib, Quintilius Varus, mir,
Daß deine Hoheit mich hier suchen muß!
Mein Wille war, dich ehrfurchtsvoll
In meines Lagers Tore einzuführen,
Oktav August in dir, den großen Kaiser Roms,
Und meinen hochverehrten Freund, zu grüßen.

Varus

Mein Fürst, du bist sehr gütig, in der That.
Ich hab' von außerordentlichen
Unordnungen gehört, die die Cohorten sich
In Helakon und Herthakon erlaubt;
Von einer Wodanseiche unvorsichtiger

Verletzung — Feuer, Raub und Mord,
 Die dieser That unsel'ge Folgen waren,
 Von einer Aufführung, mit einem Wort,
 Nicht eben, leider! sehr geschickt,
 Den Römer in Cheruska zu empfehlen.
 Sei überzeugt, ich selbst befand mich in Person
 Bei keinem der drei Heereshaufen,
 Die von der Lippe her ins Land dir rücken.
 Die Eiche, sagt man zwar, ward nicht aus Hohn verletzt,
 Der Unverstand nur achtlos warf sie um;
 Gleichwohl ist ein Gericht bereits bestellt,
 Die Täter aufzufahn, und morgen wirst du sie,
 Zur Sühne deinem Volk, enthaupten sehn.

Hermann

Quintilius! Dein erhabnes Wort beschämt mich!
 Ich muß dich für die allzuraschen
 Cherusker dringend um Verzeihung bitten,
 Die eine That sogleich, aus Unbedacht geschehn,
 Mit Rebellion fanatisch strafen wollten.
 Mißgriffe, wie die vorgefallnen, sind
 Auf einem Heereszuge unvermeidlich.
 Laß diesen Irrtum, ich beschwöre dich,
 Das Fest nicht stören, das mein Volk,
 Zur Feier deines Einzugs, vorbereitet.
 Sönn' mir ein Wort zu Gunsten der Bedrängten,
 Die deine Rache treffen soll:
 Und weil sie bloß aus Unverstand gefehlt,
 So schenk' das Leben ihnen, laß sie frei!

Varus (reicht ihm die Hand)

Nun, Freund Armin; beim Jupiter, es gilt!
 Nimm diese Hand, die ich dir reiche,
 Auf immer hast du dir mein Herz gewonnen! —

Die Frevler, bis auf Einen, sprech' ich frei!
Man wird den Namen ihres Retters ihnen nennen,
Und hier im Staube sollen sie
Das Leben dir, das mir verwirkt war, danken. —
Den Einen nur behalt' ich mir bevor,
Der, dem ausdrücklichen Ermahnungswort zuwider,
Den ersten Schlag der Eiche zugefügt;
Der Herold hat es mehr denn zehnmal ausgerufen,
Daß diese Eichen heilig sind,
Und das Gesetz verurteilt ihn des Kriegs,
Das kein Gesuch entwaffnen kann, nicht ich.

Hermann

— Wenn du auf immer jeden Anlaß willst,
Der eine Zwistigkeit entflammen könnte,
Aus des Cheruskers treuer Brust entfernen,
So bitt' ich, würd'ge diese Eichen,
Quintilius, würd'ge ein'ger Sorgfalt sie.
Von ihnen her rinnt einzig fast die Quelle
Des Übels, das uns zu entzweien droht.
Laß irgend, was es sei, ein Zeichenbild zur Warnung,
Wenn du dein Lager wählst, bei diesen Stämmen pflanzen:
So hast du, glaub' es mir, für immer
Den wackern Eingebornen dir verbunden.

Varus

Wohlan! — Woran erkennt man diese Eichen?

Hermann

An ihrem Alter und dem Schmuck der Waffen,
In ihres Wipfels Wölbung aufgehängt.

Varus

Septimius Nerva!

Septimius (tritt vor)

Was gebeut mein Feldherr?

Varus

Laß eine Schar von Römern gleich
Sich in den Wald zerstreun, der diese Niederlassung,
Cheruskas Hauptplatz Teutoburg, umgibt.
Bei jeder Eiche grauen Alters,
In deren Wipfel Waffen aufgehängt,
Soll eine Wache von zwei Kriegern halten,
Und jeden, der vorübergeht, belehren,
Daß Wodan in der Nähe sei.
Denn Wodan ist, daß ihr's nur wißt, ihr Römer,
Der Zeus der Deutschen, Herr des Blitzes
Diesseits der Alpen, so wie jenseits der;
Er ist der Gott, dem sich mein Knie sogleich,
Beim ersten Eintritt in dies Land, gebeugt;
Und kurz, Quintilius, euer Feldherr, will
Mit Ehrfurcht und mit Scheu, im Tempel dieser Wälder,
Wie den Olympier selbst, geehrt ihn wissen.

Septimius

Man wird dein Wort, o Herr, genau vollziehn.

Varus (zu Hermann)

Bist du zufrieden, Freund?

Hermann

Du überfleuchst,
Quintilius, die Wünsche deines Knechts.

Varus

(nimmt ein Kissen, auf welchem Geschenke liegen, aus der Hand
eines Slaven, und bringt sie der Thusnelda)

Hier, meine Fürstin, überreich' ich dir,
Von August, meinem hohen Herrn,
Was er für dich mir jüngsthin zugesandt,
Es sind Gesteine, Perlen, Federn, Öle —
Ein kleines Rüstzeug, schreibt er, Cupidos.

August, erlauchte Frau, bewaffnet deine Schönheit,
Damit du Hermanns großes Herz
Stets in der Freundschaft Banden ihm erhaltest.

Thusnelda

(empfängt das Kissen und betrachtet die Geschenke)
Quintilius! Dein Kaiser macht mich stolz.

Thusnelda nimmt die Waffen an,
Mit dem Versprechen, Tag und Nacht,
Damit geschürt, für ihn zu Feld' zu ziehn.

(Sie übergibt das Kissen ihren Frauen)

Varus (zu Hermann)

Hier stell' ich Sueltar, Fußt dir und Aristan,
Die tapfern Fürsten Deutschlands, vor,
Die meinem Heereszug sich angeschlossen.

(Er tritt zurück und spricht mit Ventidius)

Hermann

(indem er sich dem Fürsten der Cimbern nähert)
Wir kennen uns, wenn ich nicht irre, Fußt,
Aus Gallien, von der Schlacht des Ariovist.

Fußt

Mein Prinz, ich kämpfte dort an deiner Seite.

Hermann (lebhaft)

Ein schöner Tag, beim hohen Himmel,
An den dein Helmbusch lebhaft mich erinnert!
— Der Tag, an dem Germanien zwar
Dem Cäsar sank, doch der zuerst
Den Cäsar die Germanier schätzen lehrte.

Fußt (niedergeschlagen)

Mir kam er teuer, wie du weißt, zu stehn.
Der Cimbern Thron, nicht mehr, nicht minder,
Den ich nur Augusts Gnade jetzt verdanke. —

Hermann

(indem er sich zu dem Fürsten der Nervier wendet)
Dich, Sueltar, auch sah ich an diesem Tag?

Sueltar

Auf einen Augenblick. Ich kam sehr spät.
Mich kostet' er, wie dir bekannt sein wird,
Den Thron von Nervien; doch August hat
Mich durch den Thron von Aduen entschädigt.

Hermann

(indem er sich zu dem Fürsten der Ubier wendet)
Wo war Aristan an dem Tag der Schlacht?

Aristan (kalt und scharf)

Aristan war in Ubien,
Diesseits des Rheines, wo er hingehörte.
Aristan hat das Schwert niemals
Den Cäsarn Roms gezückt, und er darf kühnlich sagen:
Er war ihr Freund, sobald sie sich
Nur an der Schwelle von Germania zeigten.

Hermann (mit einer Verbeugung)

Arminius bewundert seine Weisheit.
— Ihr Herrn, wir werden uns noch weiter sprechen.
(Ein Marsch in der Ferne)

Sechster Auftritt

Ein Herold tritt auf. Bald darauf das Römerheer. — Die
Vorigen

Der Herold

(zum Volk, das zusammengelaufen)
Platz hier, beliebt's euch, ihr Cherusker!
Varus', des Feldherrn Roms, Listoren
Nahn festlich an des Heeres Spitze sich!
206

Thusnelda

Was gibt's?

Septimius (nähert sich ihr)

Es ist das Römerheer,
Das seinen Einzug hält in Teutoburg!

Hermann (zerstreut)

Das Römerheer?

(Er beobachtet Varus und Ventidius, welche heimlich mit
einander sprechen)

Thusnelda

Wer sind die ersten dort?

Crassus

Varus' Liktoren, königliche Frau,
Die des Gesetzes heil'ges Rechttheil tragen.

Thusnelda

Das Beil? Wem! Uns?

Septimius

Vergib! Dem Heere,

Dem sie ins Lager feierlich voranziehen.

(Das Römerheer zieht in voller Pracht vorüber)

Varus (zu Ventidius)

Was also, sag' mir an, was hab' ich
Von jenem Hermann' dort mir zu versehn?

Ventidius

Quintilius! Das faß' ich in zwei Worten!

Er ist ein Deutscher.

In einem Hämmling ist, der an der Tiber graset,
Mehr Lug und Trug, muß ich dir sagen,
Als in dem ganzen Volk, dem er gehört. —

Varus

So kann ich, meinst du, dreist der Sueven Fürsten

Entgegenrücken? Habe nichts von diesem,
Bleibt er in meinem Rücken, zu befürchten?

Ventidius

So wenig, wiederhol' ich dir,
Als hier von diesem Dolch in meinem Surt. —

Varus

Ich werde doch den Platz, in dem Cheruskerland,
Beschaun, nach des Augusts Gebot,
Auf welchem ein Kastell erbaut soll werden.
— Marbod ist mächtig, und nicht weiß ich,
Wie sich am Weserstrom das Glück entscheiden wird.

(Er sieht ihn fragend an)

Ventidius

Das lob' ich sehr. Solch eine Anstalt
Wird stets, auch wenn du siegst, zu brauchen sein.

Varus

Wieso? Meinst du vielleicht, die Absicht sei, Cheruska
Als ein erobertes Gebiet —?

Ventidius

Quintilius,

Die Absicht, dünkt mich, läßt sich fast erraten.

Varus

— Ward dir etwa bestimmte Kund' hierüber?

Ventidius

Nicht, nicht! Mißhör' mich nicht! Ich teile bloß,
Was sich in dieser Brust prophetisch regt, dir mit,
Und Freunde mir aus Rom bestätigen.

Varus

Sei's! Was bekümmert's mich? Es ist nicht meines Amtes,
Den Willen meines Kaisers zu erspähn.

Er sagt ihn, wenn er ihn vollführt will wissen. —

Wahr ist's, Rom wird, auf seinen sieben Hügeln,
Vor diesen Horden nimmer sicher sein,
Bis ihrer kecken Fürsten Hand
Auf immerdar der Scepterstab entwunden.

Ventidius

So denkt August, so denkt der Senat.

Varus

Laß uns in ihre Mitte wieder treten.

(Sie treten wieder zu Hermann und Thusnelda, welche,
von Feldherrn und Fürsten umringt, dem Zuge des Heers zu-
sehen)

Thusnelda

Septimius! Was bedeutet dieser Adler?

Septimius

Das ist ein Kriegspanier, erhabne Frau!

Jedweder der drei Legionen

Fleucht solch metallnes Adlerbild voran.

Thusnelda

So, so! Ein Kriegspanier! Sein Anblick hält

Die Scharen in der Nacht des Kampfs zusammen?

Septimius

Du triffst's. Er führet sie den Pfad des Siegs. —

Thusnelda

Wie jedes Land doch seine Sitte hat!

— Bei uns tut es der Chorgefang der Varden.

(Pause. Der Zug schließt, die Musik schweigt)

Hermann

(indem er sich zu dem Feldherrn Roms wendet)

Willst du dich in das Zelt versügen, Varus?

Ein Mahl ist, nach Cherusker'sitte,

Für dich und dein Gefolge drin bereitet.

Varus

Ich werde kurz jedoch mich fassen müssen.

(Er nimmt ihn vertraulich bei der Hand)

Ventidius hat dir gesagt,

Wie ich den Plan für diesen Krieg entworfen?

Hermann

Ich weiß um jeden seiner weisen Punkte.

Varus

Ich breche morgen mit dem Römerheer

Aus diesem Lager auf, und übermorgen

Rückst du mit dem Cheruskervolk mir nach.

Jenseits der Weser, in des Feindes Antlitz,

Hörst du das Weitre. — Wünschst du vielleicht,

Daß ein geschickter Römerfeldherr,

Für diesen Feldzug, sich in dein Gefolge mische?

Sag's dreist mir an. Du hast nur zu befehlen.

Hermann

Quintilius, in der That, du wirst

Durch eine solche Wahl mich glücklich machen.

Varus

Wohlan, Septimius, schick' dich an,

Dem Kriegsbefehl des Königs zu gehorchen. —

(Er wendet sich zu Crassus)

Und daß die Teutoburg gesichert sei,

Indessen wir entfernt sind, lass' ich, Crassus,

Mit drei Cohorten, dich darin zurück.

— Weißt du noch sonst was anzumerken, Freund?

Hermann

Nichts, Feldherr Roms! Dir übergab ich alles, .

So sei die Sorge auch, es zu beschützen, dein.

Varus (zu Thusnelda)

Nun, schöne Frau, so bitt' ich — Eure Hand!

(Er führt die Fürstin ins Zelt)

Hermann

Holla, die Hörner! Dieser Tag

Soll für Cheruska stets ein Festtag sein!

(Hörnermusik. Alle ab)

V i e r t e r A k t

Szene: Marbods Zelt, im Lager der Sueven, auf dem rechten Ufer der Weser

Erster Auftritt

Marbod, den Brief Hermanns, mit dem Dolch, in der Hand haltend. Neben ihm Attarin, sein Rat. Im Hintergrunde zwei Hauptleute. — Auf der andern Seite des Zeltes Luitgar mit Hermanns Kindern Rinold und Adelhart

Marbod

Was soll ich davon denken, Attarin?

— Arminius, der Cheruskerfürst,

Läßt mir durch jenen wackern Freund dort melden:

Varus sei ihm, auf Schutz und Trutz, verbunden,

Und werd', in dreien Tagen schon,

Mich am Seftad' der Weser überfallen! —

Der Bund, schreibt Hermann doch, sei ihm nur aufgedrungen,

Und stets im Herzen, nach wie vor,

Sei er der Römer unversöhnter Feind.

— Er ruft mich auf, verknüpft mit ihm,

Sogleich dem Mordverrat zuvor zu kommen,

Die Weser, angesichts des Blatts, zu überschiffen,

Und, im Morast des Teutoburger Walds,

Die ganze gift'ge Brut der Hölle zu vertilgen. —

Zum Preis mir, wenn der Sieg erfochten,

Will er zu Deutschlands Oberherrn mich Krönen.
— Da, lies den Brief, den er mir zugefertigt!
War's nicht so, Luitgar?

Luitgar

Allerdings! So sagt' ich.

Attarín

(nachdem er den Brief genommen und gelesen)

Mein Fürst, trau' diesem Fuchs, ich bitte dich,
Dem Hermann, nicht! Der Himmel weiß,
Was er mit dieser schnöden List bezweckt.
Send' ihm, Roms Cäsar so, wie er verdient, zu ehren,
Das Schreiben ohne Antwort heim,
Und melde Varus gleich den ganzen Inhalt!
Es ist ein tückischer, verrätherischer Versuch,
Das Bündnis, das euch einigt, zu zerreißen.

(Er gibt ihm den Brief zurück)

Marbod

Was! List! Verrätherei! — Da schicket er
Den Rinold und den Adelhart,
Die beiden Knaben mir, die ihm sein Weib gebar,
Und diesen Dolch hier, sie zu töten,
Wenn sich ein Trug in seinen Worten findet.

Attarín (wendet sich)

Wo?

Marbod

Dort!

Attarín

Das wären des Arminius Kinder?

Marbod

Arminius', allerdings! Ich glaub', du zweifelst?
In Teutoburg, vor sieben Monden,
Als ich den Staatenbund verhandeln wollte,

Hab' ich die Jungen, die dort stehn,
Wie oft an diese alte Brust gedrückt!

Attarin

Vergib, o Herr, das sind die Knaben nicht!
Das sind zwei unterschobene, behaupt' ich,
An Wuchs den echten Prinzen ähnlich bloß.
Laß die Verräterbrut gleich in Verwahrjam bringen,
Und ihn, der sie gebracht dir hat, dazu!

(Pauze)

Marbod

(nachdem er die Knaben aufmerksam betrachtet)

Rinold! (Er setzt sich nieder)

(Rinold tritt dicht vor ihn)

Marbod

Nun, was auch willst du mir? Wer rief dich?

Rinold (sieht ihn an)

Je, nun!

Marbod

Je, nun! — Den andern meint' ich, Rinold!

(Er winkt dem Adelhart)

(Adelhart tritt gleichfalls vor ihn)

Marbod (nimmt ihn bei der Hand)

Nicht? Nicht? Du bist der Rinold? Allerdings!

Adelhard

Ich bin der Adelhart.

Marbod

— So? Bist du das?

(Er stellt die beiden Knaben neben einander und scheint sie zu prüfen)

Nun, Jungen, sagt mir; Rinold! Adelhart!

Wie steht's in Teutoburg daheim,

Seit ich, vergangnen Herbst her, euch nicht sah?
— Ihr kennt mich doch?

Rinold

O ja.

Marbod

— Ich bin der Holtar,

Der alte Kämmerer, im Gefolge Marbods,
Der euch, kurz vor der Mittagsstunde,
Stets in des Fürsten Zelt herüber brachte.

Rinold

Wer bist du?

Marbod

Was! Das wißt ihr nicht mehr? Holtar,
Der euch mit glänz'gem Perlenmutter,
Korallen und mit Bernstein noch beschenkte.

Rinold (nach einer Pause)

Du trägst ja Marbods eisern Ring am Arm.

Marbod

Wo?

Rinold

Hier!

Marbod

Trug Marbod diesen Ring damals?

Rinold

Marbod?

Marbod

Ja, Marbod, frag' ich, mein Gebieter.

Rinold

Ach, Marbod! Was! Freilich trugst du den Ring!
Du sagtest, weiß ich noch, auf Vater Hermanns Frage,
Du hättest ein Gelüb'd' getan,

Und müßtest an dem Arm den Ring von Eisen tragen,
Solang' ein römischer Mann in Deutschland sei.

Marbod

Das hätt' ich — wem? Euch? Nein, das hab' ich nicht —!

Rinold

Nicht uns! Dem Hermann!

Marbod

Wann?

Rinold

Am ersten Mittag,

Als Holtar beid' in dein Gezelt uns brachte.

(Marbod sieht den Attarin an)

Attarin

(der die Knaben aufmerksam beobachtet)

Das ist ja sonderbar, so wahr ich lebe!

(Er nimmt Hermanns Brief noch einmal und überliest ihn. Pause)

Marbod

(indem er gedankenvoll in den Haaren der Knaben spielt)

Ist denn, den Weserstrom zu überschiffen,

Vorläufig eine Anstalt schon gemacht?

Einer der beiden Hauptleute (vortretend)

Mein Fürst, die Kähne liegen, in der That,

Zusamt am rechten Ufer aufgestellt.

Marbod

Mithin könnt' ich — wenn ich den Entschluß faßte,

Gleich, in der That, wie Hermann wünscht,

Des Stromes andern Uferrand gewinnen.

Der Hauptmann

Warum nicht? In drei Stunden, wenn du willst.

Der Mond erhellt die Nacht; du hättest nichts,

Als den Entschluß nur schleunig zu erklären. —

Attarin (unruhig)

Mein Herr und Herrscher, ich beschwöre dich;
Laß zu nichts Übereiltem dich verführen!
Armin ist selbst hier der Betrogene!
Nach dem, wie sich Roms Cäsar zeigte,
Wär's eine Raserei, zu glauben,
Er werde den Cheruskern sich verbinden.
Hat er mit Waffen dich, dich nicht mit Geld versehen,
In ihre Staaten feindlich einzufallen?
Stählt man die Brust, die man durchbohren will?
Dein Lager ist von Römern voll,
Der herrlichsten Patrizier Söhnen,
Die hergesandt, dein Heer die Bahn des Siegs zu führen;
Die dienen dir, für Augusts Wort,
Als Geißel, Herr, und würden ja
Zusamt ein Opfer deiner Rache fallen,
Wenn ein so schändlicher Verrat dich träfe.
— Beschließe nichts, ich bitte dich,
Bis dir durch Fulvius, den Legaten Roms,
Von Varus' Plänen näh're Kunde ward.

(Pauze)

Marbod

Ich will den Fulvius mindestens
Gleich über diese Sache doch vernehmen.
(Er steht auf und Klingelt)

Zweiter Auftritt

Komar tritt auf. Die Vorigen

Marbod

Den Fulvius Lepidus, Legaten Roms,
Ersuch' ich, einen Augenblick,
In diesem Zelt, sein Antlitz mir zu schenken.

Komar

Den Fulvius? Vergib! Der wird nicht kommen;
Er hat soeben, auf fünf Kähnen,
Sich mit der ganzen Schar von Römern eingeschifft,
Die dein Erfolg' bis heut vergrößerten. —
Hier ist ein Brief, den er zurückgelassen.

Marbod

Was sagst du mir?

Attarin

Er hat, mit allen Römern —?

Marbod

Wohin mit diesem Troß, jetzt, da die Nacht kommt?

Komar

In das Cheruskerland, dem Anschein nach.
Er ist am andern Weserufer schon,
Wo Pferde stehen, die ihn weiter bringen.

Attarin

— Gift, Tod und Rache! Was bedeutet dies?

Marbod (liest)

„Du hast für Rom dich nicht entscheiden können,
Aus voller Brust, wie du gesollt:
Rom, der Bewerbung müde, gibt dich auf.
Versuche jetzt (es war dein Wunsch), ob du
Allein den Herrschthron dir in Deutschland kannst errichten.
August jedoch, daß du es wissest,
Hat den Armin auf seinem Sitz erhöht,
Und dir — die Stufen jetzt weist er an!“
(Er läßt den Brief fallen)

Attarin

Verrätere! Verrätere!

Auf! Zu den Kähnen an der Weser!

Setzt dem Verfluchten nach und bringt ihn her!

Marbod

Laß, laß ihn, Freund! Er läuft der Nemesis,
Der er entfliehen will, entgegen!
Das Rachs'schwert ist schon über ihn gezückt!
Er glaubte, mir die Grube zu eröffnen,
Und selbst, mit seiner ganzen Rote,
Zur neunten Hölle schmetternd stürzt er nieder.
— Luitgar!

Luitgar

Mein erlauchter Herr!

Marbod

Tritt näher! —

Wo ist, sag' an, wollt' ich die Freiheitschlacht versuchen,
Nach des Arminius Kriegsentwurf,
Der Ort, an dem die Würfel fallen sollen?

Luitgar

Das ist der Teutoburger Wald, mein König.

Marbod

Und welchen Tag, unfehlbar und bestimmt,
Hat er zum Fall der Würfel festgesetzt?

Luitgar

Den Nornentag, mein königlicher Herr. —

Marbod

(Indem er ihm die Kinder gibt und den Dolch zerbricht)
Wohlan, dein Amt ist aus, hier nimm die Kinder,
Und auch, in Stücken, deinen Dolch zurück!
Den Brief auch — (Indem er ihn durchsieht)

Kann ich nur zur Hälfte brauchen;

(Er zerreißt ihn)

Den Teil, der mir von seiner Huld'gung spricht,
Als einem Oberherrn, den löß' ich ab. —

Triffst du ihn eh'r, als ich, so sagst du ihm,
Zu Worten hätt' ich keine Zeit gehabt:
Mit Taten würd' ich ihm die Antwort schreiben!

Luitgar

(indem er den Dolch und die Stücke des Briefes übernimmt)
Wenn ich dich recht verstehe, mein Gebieter —?

Marbod (zu den Feldherren)

Auf, Komar! Brunold! Meine Feldherren!
Laßt uns den Strom sogleich der Weser überschiffen!
Die Nornen werden ein Gericht,
Des Schicksals fürchterliche Göttinnen,
Im Teutoburger Wald, dem Heer des Varus halten:
Auf, mit der ganzen Macht, ihr Freunde,
Daß wir das Amt der Schergen übernehmen!

(Alle ab)

Szene: Straße in Teutoburg. Es ist Nacht

Dritter Auftritt

Hermann und Eginhardt treten auf

Hermann

Tod und Verderben, sag' ich, Eginhardt!
Woher die Ruh', woher die Stille,
In diesem Standplatz röm'scher Kriegerhaufen?

Eginhardt

Mein bester Fürst, du weißt, Quintilius Varus zog
Heut mit des Heeres Masse ab.
Er ließ, zum Schutz in diesem Platz,
Nicht mehr, als drei Cohorten nur, zurück.
Die hält man eh'r in Zaum, als so viel Legionen,
Zumal, wenn sie so wohlgewählt, wie die.

Hermann

Ich aber rechnet, bei allen Rachegöttern,
Auf Feuer, Raub, Gewalt und Mord,
Und alle Greul des fessellosen Krieges!
Was brauch' ich Latier, die mir Gutes tun?
Kann ich den Römerhaß, eh' ich den Platz verlasse,
In der Cherusker Herzen nicht,
Daß er durch ganz Germanien schlägt, entflammen:
So scheitert meine ganze Unternehmung!

Eginhardt

Du hättest Wolf, dünkt mich, und Thuskar und den Andern
Doch dein Geheimnis wohl entdecken sollen.
Sie haben, als die Römer kamen,
Mit Flüchen, gleich die Teutoburg verlassen.
Wie gut, wenn deine Sache siegt,
Hätt'st du in Deutschland sie gebrauchen können.

Hermann

Die Schwäger, die! Ich bitte dich;
Laß sie zu Hause gehn. —
Die schreiben, Deutschland zu befreien,
Mit Chiffren, schicken, mit Gefahr des Lebens,
Einander Boten, die die Römer hängen,
Versammeln sich um Zwielficht — essen, trinken,
Und schlafen, kommt die Nacht, bei ihren Frauen. —
Wolf ist der Einz'ge, der es redlich meint.

Eginhardt

So wirfst du doch den Flambert mindestens,
Den Torst und Alarich und Singar,
Die Fürsten an des Maines Ufer,
Von deinem Wagstück staatsklug unterrichten?

Hermann

Nichts, Liebster! Nenne mir die Namen nicht!

Meinst du, die ließen sich bewegen,
Auf meinem Flug' mir munter nachzuschwingen?
Eh' das von meinem Maultier würd' ich hoffen.
Die Hoffnung: morgen stirbt Augustus!
Lockt sie, bedeckt mit Schmach und Schande,
Von einer Woche in die andere. —
Es braucht der That, nicht der Verschwörungen.
Den Widder laß sich zeigen, mit der Glocke,
So folgen, glaub' mir, alle Anderen.

Eginhardt

So mög' der Himmel dein Beginnen krönen!

Hermann

Horch'! Still!

Eginhardt

Was gibt's?

Hermann

Rief man nicht dort Gewalt?

Eginhardt

Nein, mein erlauchter Herr! Ich hörte nichts,
Es war die Wache, die die Stunden rief.

Hermann

Verflucht sei diese Zucht mir der Cohorten!
Ich stecke, wenn sich niemand rührt,
Die ganze Teutoburg an allen Ecken an!

Eginhardt

Nun, nun! Es wird sich wohl ein Frevel finden.

Hermann

Komm, laß uns heimlich durch die Gassen schleichen,
Und sehn, ob uns der Zufall etwas beut.

(Beide ab)

Vierter Auftritt

Ein Auflauf. — Zuerst ein Greis und Andere, bald darauf zwei Cherusker, welche eine Person aufführen, die ohnmächtig ist. Fackeln. Volk jeden Alters und Geschlechts

Der Greis

(mit aufgehobenen Händen)

Wodan, den Blitz regierst du, in den Wolken:

Und einen Greul, entsetzensvoll,

Wie den, läßt du auf Erden sich verüben!

Ein junges Mädchen

Mutter, was gibt's?

Ein anderes

Was läuft das Volk zusammen?

Die Mutter

(mit einem Kinde an der Brust)

Nichts, meine Töchter, nichts! Was fragt ihr doch?

Ein Mensch, der auf der offnen Straß' erkrankte,

Wird von den Freunden hier vorbeigeführt.

Ein Mann (indem er auftritt)

Habt ihr gesehn? Den jungen Römerhauptmann,

Der plötzlich, mit dem Federbusch, erschien?

Ein Anderer

Nein, Freund! Von wo?

Ein Dritter

Was tat er?

Der Mann

Was er tat?

Drei'n dieser geilen apenin'schen Hunde,

Als man die Tat ihm meldete,

Hat er das Herz gleich mit dem Schwert durchbohrt!

Der Greis

Vergib mir, Gott! Ich kann es ihm nicht danken!

Ein Weib (aus dem Haufen)
Da kommt die Unglücksel'ge schon heran!

Die Person, von zwei Cheruskern geführt, erscheint

Der Greis
Hinweg die Fackeln!

Das Volk
Seht, o seht!

Der Greis
Hinweg!
— Seht ihr nicht, daß die Sonne sich verbirgt?

Das Volk
O des elenden, schmachbedeckten Wesens!
Der fußzertreten, kotgewälzten,
An Brust und Haupt zertrümmerten Gestalt.

Einige Stimmen
Wer ist's? Ein Mann? Ein Weib?

Der Cherusker (der die Person führt)
Fragt nicht, ihr Leute,
Werft einen Schleier über die Person!
(Er wirft ein großes Tuch über sie)

Der zweite Cherusker (der sie führt)
Wo ist der Vater?

Eine Stimme (aus dem Volke)
Der Vater ist der Teuthold!

Der zweite Cherusker
Der Teuthold, Helgars Sohn, der Schmidt der Waffen?

Mehrere Stimmen
Teuthold, der Schmidt, er, ja!

Der zweite Cherusker
Ruft ihn herbei!

Das Volk

Da tritt er schon, mit seinen Vettern, auf!

Fünfter Auftritt

Teuthold und zwei andre Männer treten auf

Der zweite Cherusker

Teuthold, heran!

Teuthold

Was gibt's?

Der zweite Cherusker

Heran hier, sag' ich! —

Platz, Freunde, bitt' ich! Laßt den Vater vor!

Teuthold

Was ist geschehn?

Der zweite Cherusker

Gleich, gleich! — Hier stell' dich her!

Die Fackeln! He, ihr Leute! Leuchtet ihm!

Teuthold

Was habt ihr vor?

Der zweite Cherusker

Hör' an und faß' dich kurz. —

Kennst du hier die Person?

Teuthold

Wen, meine Freunde?

Der zweite Cherusker

Hier, frag' ich, die verschleierte Person?

Teuthold

Nein! Wie vermöcht' ich das? Welch ein Geheimnis!

Der Greis

Du kennst sie nicht?

Der Erste der beiden Vettern
Darf man den Schleier lüften?

Der erste Cherusker
Halt, sag' ich dir! Den Schleier rühr' nicht an!

Der zweite Vetter
Wer die Person ist, fragt ihr?
(Er nimmt eine Fackel und beleuchtet ihre Füße)

Teuthold
Gott im Himmel!
Hally, mein Einziges, was widerfuhr dir?
(Der Greis führt ihn auf die Seite und sagt ihm etwas ins Ohr. Teuthold steht, wie vom Donner gerührt. Die Vettern, die ihm gefolgt waren, erstarren gleichfalls. Pause)

Der zweite Cherusker
Genug! Die Fackeln weg! Führt sie ins Haus!
Ihr aber eilt den Hermann herzurufen!

Teuthold
(indem er sich plötzlich wendet)
Halt dort!

Der erste Cherusker
Was gibt's?

Teuthold
Halt, sag' ich, ihr Cherusker!
Ich will sie führen, wo sie hingehört. (Er zieht den Dolch)
— Kommt, meine Vettern, folgt mir!

Der zweite Cherusker
Mann, was denkst du?

Teuthold (zu den Vettern)
Rudolf, du nimmst die Rechte, Ralf, die Linke!
— Seid ihr bereit, sagt an?

Die Vettern

(indem sie die Dolche ziehen)

Wir sind's! Brich auf!

Teuthold (bohrt sie nieder)

Stirb! Werde Staub! Und über deiner Gruft
Schlag' ewige Vergessenheit zusammen!

(Sie fällt, mit einem kurzen Laut, übern Haufen)

Das Volk

Ihr Götter!

Der erste Cherusker

(fällt ihm in den Arm)

Angeheuer! Was beginnst du?

Eine Stimme (aus dem Hintergrunde)

Was ist geschehn?

Eine andere

Sprecht!

Eine dritte

Was erschrickt das Volk?

Das Volk (durcheinander)

Weh! Weh! Der eigne Vater hat, mit Dolchen,
Die eignen Vettern, sie in Staub geworfen!

Teuthold

(indem er sich über die Leiche wirft)

Hally! Mein Einz'ges! Hab' ich's recht gemacht?

Sechster Auftritt

Hermann und Eginhardt treten auf. Die Vorigen

Der zweite Cherusker

Komm her, mein Fürst, schau' diese Greuel an!

Hermann

Was gibt's?

Der erste Cherusker
Was! Fragst du noch? Du weißt von nichts?

Hermann
Nichts, meine Freund! Ich komm' aus meinem Zelte.

Eginhardt
Sagt, was erschreckt euch?

Der zweite Cherusker (halblaut)
Eine ganze Meute
Von geilen Römern, die den Platz durchschweifste,
Hat bei der Dämmerung schamlos eben jetzt —
Hermann (indem er ihn vorführt)
Still, Selmar, still! Die Luft, du weißt, hat Ohren.
— Ein Römerhaufen?

Eginhardt
Ha! Was wird das werden?
(Sie sprechen heimlich zusammen. Pause)

Hermann (mit Wehmut, halblaut)
Hally? Was sagst du mir! Die junge Hally?

Der zweite Cherusker
Hally, Teutholds, des Schmidts der Waffen, Tochter!
— Da liegt sie jetzt, schau' her, mein Fürst,
Von ihrem eignen Vater hingeopfert!

Eginhardt (vor der Leiche)
Ihr großen, heiligen und ew'gen Götter!

Der erste Cherusker
Was wirst du nun, o Herr, darauf beschließen?

Hermann (zum Volke)
Kommt, ihr Cherusker! Kommt, ihr Wodankinder!
Kommt, sammelt euch um mich und hört mich an!

(Das Volk umringt ihn; er tritt vor Teuthold)
Teuthold, steh auf!

Teuthold (am Boden)
Laß mich!

Hermann
Steh auf, sag' ich!

Teuthold
Hinweg! Des Todes ist, wer sich mir naht.

Hermann
— Hebt ihn empor, und sagt ihm, wer ich sei.

Der zweite Cherusker
Steh auf, unsel'ger Alter!

Der erste Cherusker
Fasse dich!

Der zweite Cherusker
Hermann, dein Rächer ist's, der vor dir steht.
(Sie heben ihn empor)

Teuthold
Hermann, mein Rächer, sagt ihr? — Kann er Rom,
Das Drachenneß, vom Erdenrund vertilgen?

Hermann
Ich kann's und will's! Hör' an, was ich dir sage.

Teuthold (sieht ihn an)
Was für ein Laut des Himmels traf mein Ohr?

Die beiden Vettern
Du kannst's und willst's?

Teuthold
Gebeut! Sprich! Red', o Herr!
Was muß geschehn? Wo muß die Keule fallen?

Hermann
Das hör' jetzt, und erwidre nichts. —
Brich, Rabenvater, auf, und trage, mit den Vettern,

Die Jungfrau, die geschändete,
In einen Winkel deines Hauses hin!
Wir zählen funfzehn Stämme der Germaner;
In funfzehn Stücke, mit des Schwertes Schärfe,
Teil' ihren Leib, und schick' mit funfzehn Boten,
Ich will dir funfzehn Pferde dazu geben,
Den funfzehn Stämmen ihn Germaniens zu.
Der wird in Deutschland, dir zur Rache,
Bis auf die toten Elemente werben:
Der Sturmwind wird, die Waldungen durchsaufend,
Empörung! rufen, und die See,
Des Landes Ribben schlagend, Freiheit! brüllen.

Das Volk

Empörung! Rache! Freiheit!

Teuthold

Auf! Greift an!

Bringt sie ins Haus, zerlegt in Stücken sie!

(Sie tragen die Leiche fort)

Hermann

Komm, Eginhardt! Jetzt hab' ich nichts mehr
An diesem Ort zu tun! Germanien lodert:
Laß uns den Varus jetzt, den Stifter dieser Greuel,
Im Teutoburger Walde suchen!

(Alle ab)

(Szene: Hermanns Zelt)

Siebenter Auftritt

Hermann tritt auf, mit Schild und Spieß. Hinter ihm
Septimius. — Gefolge

Hermann

Hast du die neueste Einrichtung getroffen?

Mir das Cheruskerheer, das vor den Toren liegt,
Nach Römerart, wie du versprachst,
In kleinere Manipeln abgeteilt?

Septimius

Mein Fürst, wie konnt' ich? Deine deutschen Feldherrn
Versicherten, du wolltest selbst,
Bei dieser Neuerung, zugegen sein.
Ich harrete, vor dem Tor, bis in die Nacht auf dich;
Doch du — warum? nicht weiß ich es — bleibst aus.

Hermann

Was! So ist alles noch im Heer, wie sonst?

Septimius

Auf jeden Punkt; wie konnt' es anders?
Es ließ sich, ohne dich, du weißt, nichts tun.

Hermann

Das tut mir leid, Septimius, in der That!
Mich hielt ein dringendes Geschäft
Im Ort zurück; du würdest, glaubt' ich,
Auch ohne mich hierin verfügen können.
Nun — wird es wohl beim Alten bleiben müssen.
Der Tag bricht an; hast du das Heer,
Dem Plan gemäß, zum Marsch nach Arkon,
Dem Teutoburger Waldplatz, geschickt?

Septimius

Es harret nur deines Worts, um anzutreten.

Hermann

(indem er einen Vorhang lüftet)

— Ich denk', es wird ein schöner Tag heut werden?

Septimius

Die Nacht war heiß, ich fürchte ein Gewitter.

(Pause)

Hermann

Nun, sei so gut, verfög' dich nur voran!
Von meinem Weib' nur will ich Abschied nehmen,
Und folg', in einem Augenblick, dir nach!

(Septimius ab)

(Zu dem Befolge) Auf, folgt ihm, und verlaßt ihn nicht!
Und jegliche Gemeinſchaft iſt,
Des Heers mit Teutoburg, von jetzt ſtreng aufgehoben.

(Das Befolge ab)

Achter Auftritt

Hermann

(nachdem er Schild und Spieß weggelegt)

Nun wär' ich fertig, wie ein Reiſender.
Cheruska, wie es ſteht und liegt,
Kommt mir, wie eingepaßt in eine Kiſte, vor:
Um einen Wechſel könnt' ich es verkaufen.
Denn käm's heraus, daß ich auch nur
Davon geträumt, Germanien zu befreien:
Roms Feldherr ſteckte gleich mir alle Plätze an,
Erſchläge, was die Waffen trägt,
Und führte Weib und Kind gefeſſelt übern Rhein. —
Auguſt ſtraft den Verſuch, ſo wie die That!

(Er zieht eine Klingel; ein Trabant tritt auf)

Ruf mir die Fürſtin!

Der Trabant

Hier erſcheint ſie ſchon!

Neunter Auftritt
Hermann und Thusnelda

Hermann

(nimmt einen Brief aus dem Busen)

Nun, Thuschen, komm; ich hab' dir was zu sagen.

Thusnelda (ängstlich)

Sag', liebster Freund, um's Himmels willen,
Welch ein Gerücht läuft durch den Lagerplatz?
Sanz Teutoburg ist voll, es würd', in wenig Stunden,
Dem Crassus, der Cohorten Führer,
Ein fürchterliches Blutgericht ergehn!
Dem Tode wär' die ganze Schar geweiht,
Die als Besatzung hier zurückgeblieben.

Hermann

Ja! Kind, die Sach' hat ihre Richtigkeit.
Ich warte nur auf Aistolf noch,
Deshalb gemehne Ordre ihm zu geben.
Sobald ich Varus' Heer, beim Strahl des nächsten Tages,
Im Teutoburger Wald erreicht,
Bricht Aistolf hier im Ort dem Crassus los;
Die ganze Brut, die in den Leib Germaniens
Sich eingefilzt, wie ein Insektenchwarm,
Muß durch das Schwert der Rache jezo sterben.

Thusnelda

Entsetzlich! — Was für Gründe, sag' mir,
Hat dein Gemüt, so grimmig zu verfahren?

Hermann

Das muß ich dir ein ander Mal erzählen.

Thusnelda

Crassus, mein liebster Freund, mit allen Römern —?

Hermann

Mit Allen, Kind; nicht Einer bleibt am Leben!
Vom Kampf, mein Thuschen, übrigens,
Der hier im Ort gekämpft wird werden,
Hast du auch nicht das Mindeste zu fürchten;
Denn Astolf ist dreimal so stark, als Crassus;
Und überdies noch bleibt ein eigner Kriegerhaufen,
Zum Schutze dir, bei diesem Zelt zurück.

Thusnelda

Crassus? Nein, sag' mir an! Mit allen Römern —?
Die Guten mit den Schlechten, rücksichtslos?

Hermann

Die Guten mit den Schlechten. — Was! Die Guten!
Das sind die Schlechtesten! Der Rache Keil
Soll sie zuerst, vor allen andern, treffen!

Thusnelda

Zuerst! Unmenschlischer! Wie mancher ist,
Dem wirklich Dankbarkeit du schuldig bist —!

Hermann

— Daß ich nicht wüßte! Wem?

Thusnelda

Das fragst du noch!

Hermann

Nein, in der That, du hörst; ich weiß von nichts.
Nenn' einen Namen mir!

Thusnelda

Dir einen Namen!

So mancher Einzelne, der, in den Plägen,
Auf Ordnung hielt, das Eigenthum beschützt —

Hermann

Beschützt! Du bist nicht Flug! Das taten sie
Es um so besser unter sich zu teilen.

Thusnelda (mit steigender Angst)

Du Unbarmherz'ger! Ungeheuerster!
— So hätt' auch der Centurio,
Der, bei dem Brande in Thuislon, jüngst
Die Heldentat getan, dir kein Gefühl entlockt?

Hermann

Nein — Was für ein Centurio?

Thusnelda

Nicht? Nicht?

Der junge Held, der, mit Gefahr des Lebens,
Das Kind, auf seiner Mutter Ruf,
Dem Tod' der Flammen mutig jüngst entrissen? —
Er hätte kein Gefühl der Liebe dir entlockt?

Hermann (glühend)

Er sei verflucht, wenn er mir das getan!
Er hat, auf einen Augenblick,
Mein Herz veruntreut, zum Verräther
An Deutschlands großer Sache mich gemacht!
Warum setzt' er Thuislon mir in Brand?
Ich will die höhnische Dämonenbrut nicht lieben!
Solang' sie in Germanien trogt,
Ist Haß mein Amt und meine Tugend Rache!

Thusnelda (weinend)

Mein liebster, bester Herzens-Hermann,
Ich bitte dich um des Ventidius Leben!
Das eine Haupt nimmst du von deiner Rache aus!
Laß, ich beschwöre dich, laß mich ihm heimlich melden,
Was über Varus du verhängt:
Mag er ins Land der Väter rasch sich retten!

Hermann

Ventidius? Nun gut. — Ventidius Carbo?

Nun denn, es sei! — Weil es mein Thuschen ist,
Die für ihn bittet, mag er fliehn:
Sein Haupt soll meinem Schwert, so wahr ich lebe,
Um dieser schönen Regung heilig sein!

Thusnelda (Sie küßt seine Hand)
O Hermann! Ist es wirklich wahr? O Hermann!
Du schenkst sein Leben mir?

Hermann

Du hörst. Ich schenk's ihm.

Sobald der Morgen angebrochen,
Steckst du zwei Wort' ihm heimlich zu,
Er möchte gleich sich übern Rheinstrom retten;
Du kannst ihm Pferd' aus meinen Ställen schicken,
Daß er den Tagesstrahl nicht mehr erschaut.

Thusnelda

O Liebster mein! Wie rührst du mich! O Liebster!

Hermann

Doch eher nicht, hörst du, das bitt' ich sehr,
Als bis der Morgen angebrochen!
Eh' auch mit Mienen nicht verräthst du dich!
Denn alle andern müssen unerbittlich,
Die schändlichen Tyrannenknechte, sterben:
Der Anschlag darf nicht etwa durch ihn scheitern!

Thusnelda

(indem sie sich die Tränen trocknet)

Nein, nein; ich schwör's dir zu! Kurz vor der Sonn' erst!
Kurz vor der Sonn' erst soll er es erfahren!

Hermann

So, wenn der Mond entweicht. Nicht eh', nicht später.

Thusnelda

Und daß der Jüngling auch nicht etwa,

Der törichte, um dieses Briefs,
Mit einem falschen Wahn sich schmeichle,
Will ich den Brief in deinem Namen schreiben;
Ich will, mit einem höh'n'schen Wort, ihm sagen:
Bestimmt wär' er, die Post vom Untergang des Varus
Nach Rom, an seinen Kaiserhof, zu bringen!

Hermann (heiter)

Das tu. Das ist sehr klug. — Sieh da, mein schönes Thuschen!
Ich muß dich küssen. —
Doch, was ich sagen wollte — —
Hier ist die Locke wieder, schau',
Die er dir jüngst vom Scheitel abgelöst,
Sie war, als eine Probe deiner Haare,
Schon auf dem Weg nach Rom; jedoch ein Schütze bringt,
Der in den Sand den Boten streckte,
Sie wieder in die Hände mir zurück.

(Er gibt ihr den Brief, worin die Locke eingeschlagen)

Thusnelda

(indem sie den Brief entfaltet)

Die Lock'? O was! Um die ich ihn verflagt?

Hermann

Dieselbe, ja!

Thusnelda

Sieh da! Wo kommt sie her?

Du hast sie dem Arkadier abgefordert?

Hermann

Ich? O behüte!

Thusnelda

Nicht? — Ward sie gefunden?

Hermann

Gefunden, ja, in einem Brief, du siehst,

Den er nach Rom hin, gestern früh,
An Livia, seine Kaiserin, abgefertigt.

Thusnelda

In einem Brief? An Kaiserin Livia?

Hermann

Ja, lies die Aufschrift nur. Du hältst den Brief.

(Indem er mit dem Finger zeigt)

„An Livia, Roms große Kaiserin.“

Thusnelda

Nun? Und?

Hermann

Nun? Und?

Thusnelda

— Freund, ich versteh' kein Wort!

— Wie kamst du zu dem Brief? Wer gab ihn dir?

Hermann

Ein Zufall, Thuschen, hab' ich schon gesagt!

Der Brief, mit vielen andern noch,

Ward einem Boten abgejagt,

Der nach Italien ihn bringen sollte.

Den Boten warf ein guter Pfeilschuß nieder,

Und sein Packet, worin die Locke,

Hat mir der Schütze eben überbracht.

Thusnelda

Das ist ja seltsam, das, so wahr ich lebe! —

Was sagt Ventidius denn darin?

Hermann

Er sagt —:

Laß sehn! Ich überflog ihn nur. Was sagt er?

(Er guckt mit hinein)

Thusnelda (liest)

„Varus, o Herrscherin, steht, mit den Legionen,
Nun in Cheruska siegreich da;
Cheruska, fass' mich wohl, der Heimat jener Locken,
Wie Gold so hell und weich wie Seide,
Die dir der heitre Markt von Rom verkauft.
Nun bin ich jenes Wortes eingedenk,
Das deinem schönen Mund', du weißt,
Als ich zuletzt dich sah, im Scherz entfiel.
Hier schick' ich von dem Haar, das ich dir zugedacht,
Und das sogleich, wenn Hermann sinkt,
Die Schere für dich ernten wird,
Dir eine Probe zu, mir Flug verschafft;
Beim Styx! so legt's, am Capitol,
Phaon, der Krämer, dir nicht vor:
Es ist vom Haupt der ersten Frau des Reichs,
Vom Haupt der Fürstin selber der Cherusker!“
— Ei der Verfluchte!

(Sie sieht Hermann an, und wieder in den Brief hinein)

Nein, ich las wohl falsch?

Hermann

Was?

Thusnelda

Was?

Hermann

— Steht's anders in dem Briefe da?

Er sagt —:

Thusnelda

„Hier schick' ich von dem Haar“, sagt er,
„Das ich dir zugedacht, und das sogleich,
Wenn Hermann sinkt — die Schere für dich ernten wird —“
(Die Sprache geht ihr aus)

Hermann

Nun ja; er will —! Verstehst du's nicht?

Thusnelda

(Sie wirft sich auf einen Sessel nieder)

O Hertha!

Nun mag ich diese Sonne nicht mehr sehn.

(Sie verbirgt ihr Haupt)

Hermann (leise, flüsternd)

Thuschen! Thuschen! Er ist ja noch nicht fort.

(Er folgt ihr und ergreift ihre Hand)

Thusnelda

Seh, laß mich sein.

Hermann (beugt sich ganz über sie)

Heut, wenn die Nacht sinkt, Thuschen,

Schlägt dir der Rache süße Stunde ja!

Thusnelda

Seh, geh, ich bitte dich! Verhaßt ist alles,

Die Welt mir, du mir, ich: laß mich allein!

Hermann (Er fällt vor ihr nieder)

Thuschen! Mein schönes Weib! Wie rührst du mich!

(Kriegsmusik draußen)

Zehnter Auftritt

Eginhardt und Astolf treten auf. Die Vorigen

Eginhardt

Mein Fürst, die Hörner rufen dich! Brich auf!

Du darfst, willst du das Schlachtfeld noch erreichen,

Nicht, wahrlich! einen Augenblick mehr säumen.

Hermann (steht auf)

Gertrud!

Eginhardt
Was fehlt der Königin?

Hermann

Nichts, nichts!

Die Frauen der Thusnelda treten auf
Hier! Sorgt für eure Frau! Ihr seht, sie weint.

(Er nimmt Schild und Speiß)

Astolf ist von dem Kriegsplan unterrichtet?

Eginhardt

Er weiß von allem.

Hermann (zu Astolf)

Sechshundert Krieger bleiben dir

In Teutoburg zurück, und ein Gezelt mit Waffen,
Cheruskas ganzes Volk damit zu rüsten.

Teuthold bewaffnest, und die Seinen, du,

Um Mitternacht, wenn alles schläft, zuerst.

Sobald der Morgen dämmert, brichst du los.

Crassus, und alle Führer der Cohorten,

Suchst du in ihren Zelten auf;

Den Rest des Haufens fällst du, gleichviel, wo?

Auch den Ventidius empfehl' ich dir.

Wenn hier in Teutoburg der Schlag gefallen,

Folgst du, mit deinem ganzen Troß,

Mir nach dem Teutoburger Walde nach;

Dort wirst du weiteren Befehl erhalten. —

Hast du verstanden?

Astolf

Wohl, mein erlauchter Herr!

Eginhardt (besorgt)

Mein bester Fürst! Willst du nicht lieber ihn

Nach Norden, an den Lippstrom, schicken,
Cheruska vor dem Pästus zu beschirmen,
Der dort, du weißt, mit Holm, dem Herrn der Friesen, kämpft.
Cheruska ist ganz offen dort,
Und Pästus, wenn er hört, daß Rom von dir verraten,
Beim Styx! er sendet, zweifle nicht,
Gleich einen Haufen ab, in deinem Rücken,
Von Grund' aus, alle Plätze zu verwüsten.

Hermann

Nichts, nichts, mein alter Freund! Was fällt dir ein?
Kämpf' ich auch für den Sand, auf den ich trete,
Kämpf' ich für meine Brust?
Cheruska schirmen! Was! Wo Hermann steht, da siegt er,
Und mithin ist Cheruska da.
Du folgst mir, Astolf, ins Gefild' der Schlacht;
Wenn Varus, an der Weser, sank,
Werd' ich, am Lippstrom, auch den Pästus treffen!

Astolf

Es ist genug, o Herr! Es wird geschehn.

Hermann

(wendet sich zu Thusnelda)

Leb' wohl, Thusnelda, mein geliebtes Weib!
Astolf hat deine Rache übernommen.

Thusnelda (steht auf)

An dem Ventidius?

(Sie drückt einen heißen Kuß auf seine Lippen)

Überlaß ihn mir!

Ich habe mich gefaßt, ich will mich rächen!

Hermann

Du?

Thusnelda

Mir! Du sollst mit mir zufrieden sein.

Hermann

Nun denn, so ist der erste Sieg erfochten!

Auf jetzt, daß ich den Varus treffe:

Roms ganze Kriegsmacht, wahrlich, scheu' ich nicht!

(Alle ab)

F ü n f t e r A k t

Szene: Teutoburger Wald. Nacht, Donner und Blitz

Erster Auftritt

Varus und mehrere Feldherrn, an der Spitze des
römischen Heeres, mit Fackeln, treten auf

Varus

Ruft: Halt! ihr Feldherrn, den Cohorten zu!

Die Feldherrn (in der Ferne)

Halt! — Halt!

Varus

Licinius Valva!

Ein Hauptmann (vortretend)

Hier! Wer ruft?

Varus

Schaff' mir die Boten her, die drei Cherusker,
Die an der Spitze gehn!

Der Hauptmann

Du hörst, mein Feldherr!

Du wirst die Männer schuldlos finden;
Arminius hat sie also unterrichtet.

Varus

Schaff' sie mir her, sag' ich, ich will sie sprechen! —
Ward, seit die Welt in Kreisen rollt,

Solch ein Verrat erlebt? Cherusker führen mich,
Die man, als Kundige des Landes, mir
Mit breitem Munde rühmt, am hellen Mittag irr'!
Rück' ich nicht, um zwei Meilen zu gewinnen,
Bereits durch sechzehn volle Stunden fort?
War's ein Versehen, daß man nach Pfiffen mich,
Statt Iphikon geführt: wohl an, ich will es mind'stens,
Bevor ich weiter rücke, untersuchen.

Erster Feldherr (in den Bart)

Daß durch den Mantel doch, den sturmzerreißnen,
Der Nacht, der um die Köpfe uns hängt,
Ein einz'ges Sternbild schimmernd niederblinkte!
Wenn auf je hundert Schritte nicht
Ein Blitzstrahl zischend vor uns niederkeilte,
Wir würden, wie die Eule am Tage,
Haupt und Gebein uns im Gebüsch zerschellen!

Zweiter Feldherr

Wir können keinen Schritt fortan,
In diesem feuchten Nordgrund, weiter rücken!
Er ist so zäh, wie Vogelleim, geworden.
Das Heer schleppt halb Cheruska an den Beinen,
Und wird noch, wie ein bunter Specht,
Zulezt, mit Haut und Haar, dran kleben bleiben.

Dritter Feldherr

Pfiffikon! Iphikon! — Was das, beim Jupiter!
Für eine Sprache ist! Als schlug' ein Stecken
An einen alten, rostzerfressnen Helm!
Ein Greulsystem von Worten, nicht geschickt,
Zwei solche Ding', wie Tag und Nacht,
Durch einen eignen Laut zu unterscheiden.
Ich glaub', ein Tauber war's, der das Geheul erfunden,
Und an den Mäulern sehen sie sich's ab.

Ein Römer
Dort kommen die Cherusker!

Varus
Bringt sie her!

Zweiter Auftritt

Der Hauptmann mit den drei cheruskischen Boten. —
Die Vorigen

Varus
Nach welchem Ort, sag' an, von mir benannt,
Hast du mich heut von Arkon führen sollen?

Der erste Cherusker
Nach Pfiffikon, mein hochverehrter Herr.

Varus
Was, Pfiffikon! Hab' ich nicht Iphiz dir
Bestimmt, und wieder Iphikon, genannt?

Der erste Cherusker
Vergib, o Herr, du nanntest Pfiffikon.
Zwar sprachst du, nach der Römermundart,
Das leugn' ich nicht: „führt mich nach Iphikon“;
Doch Hermann hat bestimmt uns gestern,
Als er uns unterrichtete, gesagt:
„Des Varus Wille ist, nach Pfiffikon zu kommen;
Drum tut nach mir, wie er auch ausspricht,
Und führt sein Heer auf Pfiffikon hinaus.“

Varus
Was!

Der erste Cherusker
Ja, mein erlauchter Herr, so ist's.

Varus
Woher kennt auch dein Hermann meine Mundart?

Den Namen hatt' ich: Iphikön,
Ja schriftlich ihm, mit dieser Hand, gegeben?!

Der erste Cherusker
Darüber wirfst du ihn zur Rede stellen;
Doch wir sind schuldlos, mein verehrter Herr.

Varus
O wart'! — — Wo sind wir jetzt?

Der erste Cherusker
Das weiß ich nicht.

Varus
Das weißt du nicht, verwünschter Salgenstrich,
Und bist ein Bote?

Der erste Cherusker
Nein! Wie vermöcht' ich das?
Der Weg, den dein Gebot mich zwang,
Südwest quer durch den Wald hin, einzuschlagen,
Hat in der Richtung mich verwirrt:
Mir war die große Straße nur,
Von Teutoburg nach Pfiffikön, bekannt.

Varus
Und du? Du weißt es auch nicht?

Der zweite Cherusker
Nein, mein Feldherr.

Varus
Und du?

Der dritte Cherusker
Ich auch bin, seit es dunkelt, irre. —
Nach allem doch, was ich ringsum erkenne,
Bist du nicht weit von unserm Waldplatz Arkon.

Varus
Von Arkon? Was! Wo ich heut ausgerückt?

Der dritte Cherusker
Von eben dort; du bist ganz heimgegangen.

Varus

Daß euch der Erde finst'rer Schoß verschlänge! —
Legt sie in Stricken! — Und wenn sie jedes ihrer Worte
Hermann ins Antlitz nicht beweisen können,
So hängt der Schufte einen auf,
Und gerbt den beiden anderen die Rücken!
(Die Boten werden abgeführt)

Dritter Auftritt

Die Vorigen ohne die Boten

Varus

Was ist zu machen? — — Sieh da! Ein Licht im Walde!

Erster Feldherr

He, dort! Wer schleicht dort?

Zweiter Feldherr

Nun, beim Jupiter!

Seit wir den Teutoburger Wald durchziehen,
Der erste Mensch, der unserm Blick begegnet!

Der Hauptmann

Es ist ein altes Weib, das Kräuter sucht.

Vierter Auftritt

Eine Alraune tritt auf, mit Krücke und Laterne.

Die Vorigen

Varus

Auf diesem Weg', den ich im Irrtum griff,
Stammütterchen Cheruskas, sag' mir an,
Wo komm' ich her? Wo bin ich? Wohin wandr' ich?

Die Alraune

Varus, o Feldherr Roms, das sind drei Fragen!
Auf mehr nicht kann mein Mund dir Rede stehn!

Varus

Sind deine Worte so geprägt,
Daß du, wie Stücken Goldes, sie berechnest?
Wohlan, es sei, ich bin damit zufrieden!
Wo komm' ich her?

Die Alraune

Aus Nichts, Quintilius Varus!

Varus

Aus Nichts? — Ich komm' aus Arkon heut.
— Die Römische Sybille, seh' ich wohl,
Und jene Wunderfrau von Endor bist du nicht.
— Laß sehn, wie du die andern Punkt' erledigst!
Wenn du nicht weißt, woher des Wegs ich wandre:
Wenn ich südwestwärts, sprich, stets ihn verfolge,
Wo geh' ich hin?

Die Alraune

Ins Nichts, Quintilius Varus!

Varus

Ins Nichts? — Du singst ja, wie ein Rabe!
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?
Eh' ich in Charons düstern Nachen steige,
Denk' ich, als Sieger, zweimal noch
Rom, mit der heiteren Quadriga, zu durchschreiten!
Das hat ein Priester Jovis mir vertraut.
— Triff, bitt' ich dich, der dritten Frage,
Die du vergönnt mir, besser auf die Stirn!
Du siehst, die Nacht hat mich Verirrten überfallen:
Wo geh' ich her? Wo geh' ich hin?
Und wenn du das nicht weißt, wohlan:

Wo bin ich? sag' mir an, das wirst du wissen;
In welcher Gegend hier befind' ich mich?

Die Alraune

Zwei Schritt vom Grab', Quintilius Varus,
Hart zwischen Nichts und Nichts! Gehab' dich wohl!
Das sind genau der Fragen drei;
Der Fragen mehr, auf dieser Heide,
Gibt die cheruskische Alraune nicht!

(Sie verschwindet)

Fünfter Auftritt

Die Vorigen ohne die Alraune

Varus

Sieh da!

Erster Feldherr

Beim Jupiter, dem Gott der Welt!

Zweiter Feldherr

Was war das?

Varus

Wo?

Zweiter Feldherr

Hier, wo der Pfad sich kreuzet!

Varus

Sahst ihr es auch, das sinnverrückte Weib?

Erster Feldherr

Das Weib?

Zweiter Feldherr

Ob wir's gesehen?

Varus

Nicht? — Was war's sonst?

Der Schein des Monds, der durch die Stämme fällt?

Erster Feldherr

Beim Orkus! Eine Hexe! Halt't sie fest!

Da schimmert die Laterne noch!

Varus (niedergeschlagen)

Laßt, laßt!

Sie hat des Lebens Fittig mir

Mit ihrer Zunge scharfem Stahl gelähmt!

Sechster Auftritt

Ein Römer tritt auf. Die Vorigen

Der Römer

Wo ist der Feldherr Roms? Wer führt mich zu ihm?

Der Hauptmann

Was gibt's? Hier steht er!

Varus

Nun? Was bringst du mir?

Der Römer

Quintilius, zu den Waffen, sag' ich dir!

Marbod hat übern Weferstrom gesetzt!

Auf weniger, denn tausend Schritte,

Steht er mit seinem ganzen Suevenheere da!

Varus

Marbod! Was sagst du mir?

Erster Feldherr

Bist du bei Sinnen?

Varus

— Von wem kommt dir die aberwitz'ge Kunde?

Der Römer

Die Kunde? Was! Beim Zeus, hier von mir selbst!
Dein Vortrab stieß soeben auf den feinen,
Bei welchem ich, im Schein der Fackeln,
Soeben durch die Büsche, ihn gesehn!

Varus

Unmöglich ist's!

Zweiter Feldherr

Das ist ein Irrtum, Freund!

Varus

Fulvius Lepidus, der Legate Roms,
Der eben jetzt, aus Marbods Lager,
Hier angelangt, hat ihn vorgestern
Ja noch jenseits des Weserstroms verlassen?!

Der Römer

Mein Feldherr, frage mich nach nichts!
Schick' deine Späher aus und überzeuge dich!
Marbod, hab' ich gesagt, steht, mit dem Heer der Sueven,
Auf deinem Weg zur Weser aufgepflanzt;
Hier diese Augen haben ihn gesehn!

Varus

— Was soll dies alte Herz fortan nicht glauben?
Kommt her und spricht: Marbod und Hermann
Verständen heimlich sich, in dieser Fehde,
Und so wie der im Antlitz mir,
So stände der mir schon im Rücken,
Mich hier mit Dolchen in den Staub zu werfen:
Beim Styx! ich glaubt' es noch; ich hab's, schon vor drei
Tagen,
Als ich den Lippestrom überschiffte, geahnt!

Erster Feldherr

Pfui doch, Quintilius, des unrömerhaften Worts!

Marbod und Hermann! In den Staub dich werfen!
Wer weiß, ob einer noch von beiden
In deiner Nähe ist! — Gib mir ein Häuflein Römer,
Den Wald, der dich umdämmert, zu durchspähn:
Die Schar, auf die dein Vordertrapp gestoßen,
Ist eine Horde noch zuletzt,
Die hier den Uren oder Bären jagt.

Varus (sammelt sich)

Auf! — Drei Centurien geb' ich dir!
— Bring' Kunde mir, wenn du's vermagst,
Von seiner Zahl; verstehst du mich?
Und seine Stellung auch im Wald' erforsche;
Jedoch vermeide sorgsam ein Gefecht.

(Der erste Feldherr ab)

Siebenter Auftritt

Varus. — Im Hintergrunde das Römerheer

Varus

O Priester Zeus', hast du den Raben auch,
Der Sieg mir zu verkünd'gen schien, verstanden?
Hier war ein Rabe, der mir prophezeit,
Und seine heisse Stimme sprach: das Grab!

Achter Auftritt

Ein zweiter Römer tritt auf. Die Vorigen

Der Römer

Man schickt mich her, mein Feldherr, dir zu melden,
Daß Hermann, der Cheruskerfürst,
Im Teutoburger Wald soeben eingetroffen;

Der Vortrab seines Heers, dir hülfreich zugeführt,
Berührt den Nachtrab schon des deinigen!

Varus

Was sagst du?

Zweiter Feldherr
Hermann? — Hier in diesem Wald?

Varus (wild)

Bei allen Furien der flammenvollen Hölle!
Wer hat ihm Fug und Recht gegeben,
Heut weiter, als bis Arkon, vorzurücken?

Der Römer

Darauf bleib' ich die Antwort schuldig dir. —
Servil, der mich dir sandte, schien zu glauben,
Er werde dir, mit dem Cheruskerheer,
In deiner Lage sehr willkommen sein.

Varus

Willkommen mir? Daß ihn die Erd' entrafte!
Fleuch gleich zu seinen Scharen hin,
Und ruf mir den Septimius, hörst du,
Den Feldherrn her, den ich ihm zugeordnet!
Dahinter, fürcht' ich sehr, steckt eine Meuterei,
Die ich sogleich ans Tageslicht will ziehn!

Neunter Auftritt

Aristan, Fürst der Ubier, tritt eilig auf. Die Vorigen

Aristan

Verrätere! Verrätere!
Marbod und Hermann stehn im Bund', Quintilius!
Den Teutoburger Wald umringen sie,

Mit deinem ganzen Heere dich
In der Moräste Tiefen zu ersticken!

Varus

Daß du zur Eule werden müßtest,
Mit deinem mitternächtlichen Geschrei!
— Woher kommt dir die Nachricht?

Aristan

Mir die Nachricht? —

Hier lies den Brief, bei allen Römerngöttern,
Den er mit Pfeilen eben jetzt
Ließ in die Feu'r der Deutschen schießen,
Die deinem Heereszug hierher gefolgt!

(Er gibt ihm einen Zettel)

Er spricht von Freiheit, Vaterland und Rache,
Ruft uns — ich bitte dich! der gift'ge Meuter, auf,
Uns mutig seinen Scharen anzuschließen,
Die Stunde hätte deinem Heer geschlagen,
Und droht, jedwedes Haupt, das er in Waffen
Erschauen wird, die Sache Roms verfechtend,
Mit einem Beil, vom Rumpf herab, zum Kuß
Auf der Germania heil'gen Grund zu nöt'gen!

Varus (nachdem er gelesen)

Was sagten die german'schen Herrn dazu?

Aristan

Was sie dazu gesagt? Die gleißnerischen Gauner!
Sie fallen alle von dir ab!
Fußt rief zuerst, der Cimbern Fürst,
Die andern gleich, auf dieses Blatt, zusammen;
Und, unter einer Fichte eng
Die Häupter aneinander drückend,
Stand, einer Glucke gleich, die Rotte der Rebellen,
Und brütete, die Waffen plusternd,

Gott weiß, welch eine Untat aus,
Mordvolle Blick' auf mich zur Seite werfend,
Der aus der Ferne sie in Aussicht nahm!

Varus (scharf)

Und du, Verräter, folgst dem Aufruf nicht?

Aristan

Wer? Ich? Dem Ruf Armins? — Zeus' Donnerkeil
Soll mich hier gleich zur Erde schmettern,
Wenn der Gedank' auch nur mein Herz beschlich!

Varus

Gewiß? Gewiß? — Daß mir der Schlecht'ste just,
Von allen deutschen Fürsten, bleiben muß! —
Doch, kann es anders sein? — — O Hermann! Hermann!
So kann man blondes Haar und blaue Augen haben,
Und doch so falsch sein, wie ein Punier?
Auf! Noch ist alles nicht verloren. —
Publius Sextus!

Zweiter Feldherr

Was gebent mein Feldherr?

Varus

Nimm die Cohorten, die den Schweif mir bilden,
Und wirf die deutsche Hülfsschar gleich,
Die meinem Zug' hierher gefolgt, zusammen!
Zur Hölle, mitleidlos, eh' sie sich noch entschlossen,
Die ganze Meuterbrut herab;
Es fehlt mir hier an Stricken, sie zu binden!
(Er nimmt Schild und Speiß aus der Hand eines Römers)
Ihr aber — folgt mir zu den Legionen!
Arminius, der Verräter, wähnt,
Mich durch den Anblick der Gefahr zu schrecken;
Laß sehn, wie er sich fassen wird,
256

Wenn ich, die Waffen in der Hand,
Gleich einem Eber, jetzt hinein mich stürze!
(Alle ab)

Szene: Eingang des Teutoburger Walds

Zehnter Auftritt

Egbert mit mehreren Feldherrn und Hauptleuten stehen versammelt. Fackeln. Im Hintergrunde das Cheruskerheer

Egbert

Hier, meine Freunde! Sammelt euch um mich!
Ich will das Wort euch mutig führen!
Denkt, daß die Sueven Deutsche sind, wie ihr:
Und wie sich seine Red' auch wendet,
Verharrt bei eurem Entschluß nicht zu fechten!

Erster Feldherr

Hier kommt er schon.

Ein Hauptmann

Doch rat' ich Vorsicht an!

Elfter Auftritt

Hermann und Winfried treten auf. Die Vorigen

Hermann (in die Ferne schauend)

Siehst du die Feuer dort?

Winfried

Das ist der Marbod! —

Er gibt das Zeichen dir zum Angriff schon.

Hermann

Rasch! — Daß ich keinen Augenblick verliere.

(Er tritt in die Versammlung)

Kommt her, ihr Feldherrn der Cherusker!
Ich hab' euch etwas Wicht'ges zu entdecken.

Egbert (indem er vortritt)
Mein Fürst und Herr, eh' du das Wort ergreiffst,
Vergönnst, auf einen Augenblick,
In deiner Gnade, du die Rede mir!

Hermann
Dir? — Rede!

Egbert
Wir folgten deinem Ruf
Ins Feld des Tods, du weißt, vor wenig Wochen,
Im Wahn, den du geschickt erregt,
Es gelte Rom und die Tyrannenmacht,
Die unser heil'ges Vaterland zertritt.
Des Tages neueste, unselige Geschichte
Belehrt uns doch, daß wir uns schwer geirrt:
Dem August hast du dich, dem Feind' des Reichs, verbunden,
Und rückst, um eines nicht'gen Streits,
Marbod, dem deutschen Völkerherrn, entgegen.
Cherusker, hätt'st du wissen können,
Leihn, wie die Ubier sich, und Aduer, nicht,
Die Sklavenkette, die der Römer bringt,
Den deutschen Brüdern um den Hals zu legen.
Und kurz, daß ich's, o Herr, mit Einem Wort dir melde:
Dein Heer verweigert mutig dir den Dienst;
Es folgt zum Sturm nach Rom dir, wenn du willst,
Doch in des wackern Marbod Lager nicht.

Hermann (sieht ihn an)
Was! hört ich recht?

Winfried

Ihr Götter des Olymps!

Hermann

Ihr weigert, ihr Verräther, mir den Dienst?

Winfried (ironisch)

Sie weigern dir den Dienst, du hörst! Sie wollen
Nur gegen Varus' Legionen fechten!

Hermann

(indem er sich den Helm in die Augen drückt)
Nun denn, bei Wodans erznem Donnerwagen,
So soll ein grimmig Beispiel doch
Solch eine schlechte Regung in dir strafen!
— Gib deine Hand mir her!

(Er streckt ihm die Hand hin)

Egbert.

Wie, mein Gebieter?

Hermann

Mir deine Hand, sag' ich! Du sollst, du Römerfeind,
Noch heut auf ihrer Adler einen,
Im dichtesten Gedräng' des Kampfs, mir treffen!
Noch eh' die Sonn' entwich, das merk' dir wohl,
Legst du ihn hier zu Füßen mir darnieder!

Egbert

Auf wen, mein Fürst? Vergib, daß ich erstaune!
Ist's Marbod nicht, dem deine Rüstung —?

Hermann

Marbod?

Meinst du, daß Hermann minder deutsch gesinnt,
Als du? — Der ist hier diesem Schwert verfallen,
Der seinem greisen Haupt ein Haar nur krümmt! —
Auf meinen Ruf, ihr Brüder, müßt ihr wissen,
Steht er auf jenen Höh'n, durch eine Botschaft
Mir, vor vier Tagen, heimlich schon verbunden!
Und kurz, daß ich mich gleichfalls rund erkläre:
Auf, ihr Cherusker, zu den Waffen!
Doch ihm nicht, Marbod, meinem Freunde,
Germaniens Henkersknecht, Quintilius Varus, gilt's!

Winfried

Das war's, was Hermann euch zu sagen hatte.

Egbert (freudig)

Ihr Götter!

Die Feldherrn und Hauptleute (durcheinander)
Tag des Jubels und der Freude!

Das Cheruskerheer (gauchzend)

Heil, Hermann, Heil dir! Heil, Sohn Siegmars, dir!

Daß Wodan dir den Sieg verleihen mög'!

Zwölfter Auftritt

Ein Cherusker tritt auf. Die Vorigen

Der Cherusker

Septimius Nerva kommt, den du gerufen!

Hermann

Still, Freunde, still! Das ist der Halsring von der Kette,
Die der Cheruska angetan;

Jetzt muß das Werk der Freiheit gleich beginnen.

Winfried

Wo war er?

Hermann

Bei dem Brand' in Arkon, nicht?

Beschäftiget zu retten und zu helfen?

Der Cherusker

In Arkon, ja, mein Fürst; bei einer Hütte,
Die, durch den Römerzug, in Feuer aufgegangen.

Er schüttete gerührt dem Eigner

Zwei volle Säckel Geldes aus!

Bei Gott! der ist zum reichen Mann geworden,

Und wünscht noch oft ein gleiches Unheil sich.

Hermann

Das gute Herz!

Winfried

Wo stahl er doch die Sädel?

Hermann

Dem Nachbar auf der Rechten oder Linken?

Winfried

Er preßt mir Tränen aus.

Hermann

Doch still, da kommt er.

Dreizehnter Auftritt

Septimius tritt auf. Die Vorigen

Hermann (kalt)

Dein Schwert, Septimius Nerva, du mußt sterben.

Septimius

— Mit wem sprech' ich?

Hermann

Mit Hermann, dem Cherusker,
Germaniens Retter und Befreier
Von Roms Tyrannenhoch!

Septimius

Mit dem Armin? —

Seit wann führt der so stolze Titel?

Hermann

Seit August sich so niedre zugelegt.

Septimius

So ist es wahr? Arminius spielte falsch?
Verriet die Freunde, die ihn schützen wollten?

Hermann

Verriet euch, ja; was soll ich mit dir streiten?

Wir sind verknüpft, Marbod und ich,
Und werden, wenn der Morgen tagt,
Den Varus, hier im Walde, überfallen.

Septimius

Die Götter werden ihre Söhne schützen!
— Hier ist mein Schwert!

Hermann

(indem er das Schwert wieder weggibt)

Führt ihn hinweg,

Und laßt sein Blut, das erste, gleich
Des Vaterlandes dürrn Boden trinken!

(Zwei Cherusker ergreifen ihn)

Septimius

Wie, du Barbar! Mein Blut? Das wirfst du nicht —!

Hermann

Warum nicht?

Septimius (mit Würde)

— Weil ich dein Gefangner bin!

An deine Siegerpflicht erinnr' ich dich!

Hermann (auf sein Schwert gestützt)

An Pflicht und Recht! Sieh da, so wahr ich lebe!

Er hat das Buch vom Cicero gelesen.

Was müßt' ich tun, sag' an, nach diesem Werk?

Septimius

Nach diesem Werk? Armsel'ger Spötter, du!

Mein Haupt, das wehrlos vor dir steht,

Soll deiner Rache heilig sein;

Also gebeut dir das Gefühl des Rechts,

In deines Busens Blättern aufgeschrieben!

Hermann

(indem er auf ihn einschreitet)

Du weißt, was Recht ist, du verfluchter Bube,

Und kamst nach Deutschland, unbeleidigt,
Um uns zu unterdrücken?
Nehmt eine Keule doppelten Gewichts,
Und schlagt ihn tot!

Septimius

Führt mich hinweg! — Hier unterlieg' ich,
Weil ich mit Helden würdig nicht zu tun!
Der das Geschlecht der königlichen Menschen
Besiegt, in Ost und West, der ward
Von Hunden in Germanien zerrissen:
Das wird die Inschrift meines Grabmals sein!
(Er geht ab; Wache folgt ihm)

Das Heer (in der Ferne)

Hurrah! Hurrah! Der Nornentag bricht an!

Vierzehnter Auftritt

(Die Vorigen ohne den Septimius)

Hermann

Steckt das Fanal in Brand, ihr Freunde,
Zum Zeichen Marbod und den Sueven,
Daß wir nunmehr zum Schlagen fertig sind!

(Ein Fanal wird angesteckt)

Die Barden! He! Wo sind die süßen Alten
Mit ihrem herzerhebenden Gesang?

Winfried

Ihr Sänger, he! Wo steht ihr?

Egbert

Ha, schau' her!

Dort, auf dem Hügel, wo die Fackeln schimmern!

Winfried.

Horch'! Sie beginnen dir das Schlachtlied schon!

(Musik)

Chor der Barden (aus der Ferne)

Wir litten menschlich seit dem Tage,

Da jener Fremdling eingerückt;

Wir rächten nicht die erste Plage,

Mit Hohn auf uns herabgeschickt;

Wir übten, nach der Götter Lehre,

Uns durch viel Jahre im Verzeihn:

Doch endlich drückt des Joches Schwere,

Und abgeschüttelt will es sein!

(Hermann hat sich, mit vorgestützter Hand, an den Stamm einer Eiche gelehnt. — Feierliche Pause. — Die Feldherren sprechen heimlich mit einander)

Winfried (nähert sich ihm)

Mein Fürst, vergib! Die Stunde drängt,

Du wolltest uns den Plan der Schlacht —

Hermann (wendet sich)

Gleich, gleich! —

— Du, Bruder, sprich für mich, ich bitte dich.

(Er sinkt, heftig bewegt, wieder an die Eiche zurück)

Ein Hauptmann

Was sagt er?

Ein Anderer

Was?

Winfried

Laßt ihn. — Er wird sich fassen.

Kommt her, daß ich den Schlachtplan euch entdecke!

(Er versammelt die Anführer um sich)

Wir stürzen uns, das Heer zum Keil geordnet,

Hermann und ich, vorn an der Spitze,

Grad' auf den Feldherrn des Augustus ein!

Sobald ein Riß das Römerheer gesprengt,
Nimmst du die erste Legion,
Die zweite du, die dritte du!
In Splittern völlig fällt es auseinander.
Das Endziel ist, den Marbod zu erreichen;
Wenn wir zu diesem, mit dem Schwert,
Uns kämpfend einen Weg gebahnt,
Wird der uns weitere Befehle geben.

Chor der Barden (fällt wieder ein)

Du wirst nicht wanken und nicht weichen,
Vom Amt, das du dir Kühn erhöht,
Die Regung wird dich nicht beschleichen,
Die dein getreues Volk verrät;
Du bist so mild, o Sohn der Götter,
Der Frühling kann nicht milder sein:
Sei schrecklich heut, ein Schlossenwetter,
Und Blitze laß dein Antlitz spein!

(Die Musik schweigt. — Kurze Pause. — Ein Hörnertusch in der Ferne)

Egbert

Ha! Was war das?

Hermann (in ihre Mitte tretend)

Antwortet! Das war Marbod!

(Ein Hörnertusch in der Nähe)

Auf! — Mana und die Helden von Walhalla!

(Er bricht auf)

Egbert (tritt ihn an)

Ein Wort, mein Herr und Herrscher! Wülfried! Hörst mich!
Wer nimmt die Deutschen, das vergaßt ihr,
Die sich dem Zug' der Römer angeschlossen?

Hermann

Niemand, mein Freund! Es soll kein deutsches Blut,
An diesem Tag, von deutschen Händen fließen!

Egbert

Was! Niemand! Hört' ich recht? Es wär' dein Wille —?

Hermann

Niemand! So wahr mir Wodan helfen mög'!

Sie sind mir heilig; ich berief sie,

Sich mutig unsern Scharen anzuschließen!

Egbert

Was! Die Verräther, Herr, willst du verschonen,

Die grimm'ger, als die Römer selbst,

In der Cheruska Herzen wüteten?

Hermann

Vergebt! Vergeßt! Versöhnt, umarmt und liebt euch!

Das sind die Wackersten und Besten,

Wenn es nunmehr die Römerrache gilt! —

Hinweg! — Verwirre das Gefühl mir nicht!

Varus und die Cohorten, sag' ich dir;

Das ist der Feind, dem dieser Busen schwillt!

(Alle ab)

Szene: Teutoburg. Garten hinter dem Fürstenzelt. Im Hintergrund ein eisernes Gitter, das in einen, von Felsen eingeschlossenen, öden Eichwald führt

Fünfzehnter Auftritt

Thusnelda und Gertrud treten auf

Thusnelda

Was war's, sag' an, was dir Ventidius gestern,

Augusts Legat, gesagt, als du ihm früh

Im Eingang des Gezelts begegnetest?

Gertrud

Er nahm, mit schüchternen Gebärde, meine Königin,
Mich bei der Hand, und einen Ring

An meinen Finger flüchtig steckend,
Bat und beschwor er mich, bei allen Kindern Zeus',
Ihm in geheim zu Nacht Gehör zu schaffen,
Bei der, die seine Seele innig liebt.
Er schlug, auf meine Frage: wo?
Hier diesen Park mir vor, wo, zwischen Felsenwänden,
Das Volk sich oft vergnügt, den Ur zu hegen;
Hier, meint' er, sei es still, wie an dem Lethe,
Und keines läst'gen Zeugen Blick zu fürchten,
Als nur der Mond, der ihm zur Seite buhlt.

Thusnelda

Du hast ihm meine Antwort überbracht?

Gertrud

Ich sagt' ihm: wenn er heut, beim Untergang des Mondes,
Eh' noch der Hahn den Tag bekräht,
Den Eichwald, den er meint, besuchen wollte,
Wärd' ihn daselbst die Landesfürstin,
Sie, deren Seele heiß ihn liebt,
Am Eingang gleich, zur Seite rechts, empfangen.

Thusnelda

Und nun hast du, der Bärin wegen,
Die Hermann jüngst im Walde griff,
Mit Childrich, ihrem Wärter, dich besprochen?

Gertrud

Es ist geschehn, wie mir dein Mund geboten;
Childerich, der Wärter, führt sie schon heran! —
Doch, meine große Herrscherin,
Hier werf' ich mich zu Füßen dir:
Die Rache der Barbaren sei dir fern!
Es ist Ventidius nicht, der mich mit Sorg' erfüllt;
Du selbst, wenn nun die Tat getan,
Von Reu' und Schmerz wirst du zusammenfallen!

Thusnelda

Hinweg! — Er hat zur Bärin mich gemacht!
Arminius' will ich wieder würdig werden!

Sechzehnter Auftritt

Childerich tritt auf, eine Bärin an einer Kette führend.
Die Vorigen

Childerich

Heda! Seid Ihr's, Frau Gertrud?

Gertrud (steht auf)

Gott im Himmel!

Da naht der Allzupünktliche sich schon!

Childerich

Hier ist die Bärin!

Gertrud

Wo?

Childerich

Seht Ihr sie nicht?

Gertrud

Du hast sie an der Kette, will ich hoffen?

Childerich

An Kett' und Koppel. — Ach, so habt Euch doch!

Wenn ich dabei bin, müßt Ihr wissen,

Ist sie so zahm, wie eine junge Katze.

Gertrud

Gott möge ewig mich vor ihr bewahren! —

's ist gut, bleib mir nur fern, hier ist der Schlüssel,

Tu sie hinein und schleich dich wieder weg.

Childerich

Dort in den Park?

Sertrud

Ja, wie ich dir gesagt.

Childerich

Mein Seel', ich hoff', solang' die Bärin drinn,
Wird niemand anders sich der Pforte nahn?

Sertrud

Kein Mensch, verlaß dich drauf! Es ist ein Scherz nur,
Den meine Frau sich eben machen will.

Childerich

Ein Scherz?

Sertrud

Ja, was weiß ich?

Childerich

Was für ein Scherz?

Sertrud

Ei, so frag' du —! Fort! In den Park hinein!
Ich kann das Tier nicht mehr vor Augen sehn!

Childerich

Nun, bei den Elfen, hört; nehmt euch in acht!
Die Peze hat, wie ihr befahl,
Nun seit zwölf Stunden nichts gefressen;
Sie würde Witz', von grimmiger Art, euch machen,
Wenn's euch gelüsten sollte, sie zu necken.

(Er läßt die Bärin in den Park und schließt ab)

Sertrud

Fest!

Childerich

Es ist alles gut.

Sertrud.

Ich sage: fest!

Den Riegel auch noch vor, den eisernen!

Childerich

Ach, was! Sie wird doch keine Klinke drücken?
— Hier ist der Schlüssel!

Gertrud

Gut, gib her! —

Und nun entfernst du dich, in das Gebüsch,
Doch so, daß wir sogleich dich rufen können. —

(Childerich geht ab)

Schirmt, all' ihr guten Götter, mich!

Da schleicht der Unglücksfel'ge schon heran!

Siebzehnter Auftritt

Ventidius tritt auf. — Thusnelda und Gertrud

Ventidius

Dies ist der stille Park, von Bergen eingeschlossen,
Der, auf die Lisperfrage: wo?

Mir gestern in die trunkenen Sinne fiel!

Wie mild der Mondschein durch die Stämme fällt!

Und wie der Waldbach fern, mit üppigem Geplätscher,
Vom Rand des hohen Felsens niederrinnt! —

Thusnelda! Komm und lösche diese Glut,

Soll ich, gleich einem jungen Hirsch,

Das Haupt voran, mich in die Flut nicht stürzen! —

Gertrud! — — So hieß ja, dünkt mich, wohl die Zofe,

Die mir versprach, mich in den Park zu führen?

(Gertrud steht und kämpft mit sich selbst)

Thusnelda (mit gedämpfter Stimme)

Fort! Gleich! Hinweg! Du hörst! Gib ihm die Hand,

Und führ' ihn in den Park hinein!

Gertrud

Beliebte Königin?!

Thusnelda

Bei meiner Rache!

Fort, augenblicks, sag' ich! Gib ihm die Hand,
Und führ' ihn in den Park hinein!

Sertrud (fällt ihr zu Füßen)

Vergebung, meine Herrscherin, Vergebung!

Thusnelda (ihr ausweichend)

Die Närrin, die verwünschte, die! Sie auch

Ist in das Affenangesicht verliebt!

(Sie reißt ihr den Schlüssel aus der Hand und geht zu Ventidius)

Ventidius

Sertrud, bist du's?

Thusnelda

Ich bin's.

Ventidius

O sei willkommen,

Du meiner Juno süße Iris,

Die mir Elysium eröffnen soll! —

Komm, gib mir deine Hand, und leite mich!

— Mit wem sprachst du?

Thusnelda

Thusnelden, meiner Fürstin.

Ventidius

Thusnelden! Wie du mich entzückst!

Mir wär' die Göttliche so nah'?

Thusnelda

Im Park, dem Wunsch gemäß, den du geäußert,

Und heißer Brunst voll harrt sie schon auf dich!

Ventidius

O so eröffne schnell die Tore mir!

Komm her! Der Saturniden Wonne
Ersetzt mir solche Augenblicke nicht!
(Thusnelda läßt ihn ein. Wenn er die Thür hinter sich hat,
wirft sie dieselbe mit Heftigkeit zu, und zieht den Schlüssel ab)

Achtzehnter Auftritt

Ventidius innerhalb des Sitters. Thusnelda und Gertrud.
— Nachher Childerich, der Zwingerwärter

Ventidius (mit Entsetzen)
Zeus, du, der Götter und der Menschen Vater!
Was für ein Höllen-Angetüm erblick' ich?

Thusnelda (durch das Sitter)
Was gibt's, Ventidius? Was erschreckt dich so?

Ventidius
Die zottelschwarze Bärin von Cheruska
Steht, mit gezüchten Tagen, neben mir!

Gertrud (in die Szene eilend)
Du Furie, gräßlicher, als Worte sagen —!
— He, Childerich! Herbei! Der Zwingerwärter!

Thusnelda
Die Bärin von Cheruska?

Gertrud
Childrich! Childrich!

Thusnelda
Thusnelda, bist du Flug, die Fürstin ist's,
Von deren Haupt, der Livia zur Probe,
Du jüngst die seidne Locke abgelöst!
Laß den Moment, dir günstig, nicht entschlüpfen,
Und ganz die Stirn jetzt schmeichelnd scher' ihr ab!

Ventidius

Zeus, du, der Götter und der Menschen Vater,
Sie bäumt sich auf, es ist um mich geschehn!

Childerich (tritt auf)

Ihr Rasenden! Was gibt's? Was machtet ihr?
Wen ließt ihr in den Zwinger ein, sagt an?

Sertrud

Ventidius, Childrich, Roms Legat, ist es!
Errett' ihn, bester aller Menschenkinder,
Eröffn' den Pfortenring und mach' ihn frei!

Childerich

Ventidius, der Legat? Ihr heil'gen Götter!
(Er bemüht sich, das Sitter zu öffnen)

Thusnelda (durch das Sitter)

Ach, wie die Borsten, Liebster, schwarz und starr,
Der Livia, deiner Kaiserin, werden stehn,
Wenn sie um ihren Nacken niederfallen!
„Statthalter von Cheruska grüß' ich dich!“
Das ist der mind'ste Lohn, du treuer Knecht,
Der dich für die Gefälligkeit erwartet!

Ventidius

Zeus, du, der Götter und der Menschen Vater,
Sie schlägt die Klaun in meine weiche Brust!

Thusnelda

Thusneld'? O was!

Childerich

Wo ist der Schlüssel, Sertrud?

Sertrud

Der Schlüssel, Gott des Himmels, steckt er nicht?

Childerich

Der Schlüssel, nein!

K III 18

Gertrud

Er wird am Boden liegen.

— Das Ungeheu'r! Sie hält ihn in der Hand.

(Auf Thusnelda deutend)

Ventidius (schmerzvoll)

Weh mir! Weh mir!

Gertrud (zu Childerich)

Reiß ihr das Werkzeug weg!

Thusnelda

Sie sträubt sich dir?

Childerich

(da Thusnelda den Schlüssel verbirgt)

Wie, meine Königin?

Gertrud

Reiß ihr das Werkzeug, Childerich, hinweg!

(Sie bemühen sich, ihr den Schlüssel zu entwenden)

Ventidius

Ach! O des Jammers! Weh mir! O Thusnelda!

Thusnelda

Sag' ihr, daß du sie liebst, Ventidius,

So hält sie still und schenkt die Locken dir!

(Sie wirft den Schlüssel weg und fällt in Ohnmacht)

Gertrud

Die Gräßliche! — Ihr ew'gen Himmelsmächte!

Da fällt sie sinnberaubt mir in den Arm!

(Sie läßt die Fürstin auf einen Sitz nieder)

Neunzehnter Auftritt

Astolf und ein Haufen heruskischer Krieger treten auf.

Die Vorigen

Astolf

Was gibt's, ihr Fraun? Was für ein Jammerruf,

Als ob der Mord entfesselt wäre,
Schallt aus dem Dunkel jener Eichen dort?

Childerich

Fragt nicht und kommt und helst das Sitter mir zersprengen!
(Die Cherusker stürzen in den Park. Pause. — Bald darauf
die Leiche des Ventidius, von den Cheruskern getragen, und
Childerich mit der Bärin)

Astolf

(läßt die Leiche vor sich niederlegen)

Ventidius, der Legate Roms! —
Nun, bei den Göttern von Walhalla,
So hab' ich einen Spieß an ihm gespart!

Gertrud (aus dem Hintergrund)

Helst mir, ihr Leut', ins Zelt die Fürstin führen!

Astolf

Helst ihr!

Ein Cherusker

Bei allen Göttern, welch ein Vorfall!

Astolf

Gleichviel! Gleichviel! Auf! Folgt zum Crassus mir,
Ihn, eh' er noch die Tat erfuhr,
Ventidius, dem Legaten, nachzuschicken!
(Alle ab)

Szene: Teutoburger Wald. Schlachtfeld. Es ist Tag

Zwanzigster Auftritt

Marbod, von Feldherren umringt, steht auf einem Hügel
und schaut in die Ferne. — Komar tritt auf

Komar

Sieg! König Marbod! Sieg! Und wieder, Sieg!

Von allen zweiunddreißig Seiten,
Durch die der Wind in Deutschlands Felder bläst!

Marbod

(von dem Hügel herabsteigend)

Wie steht die Schlacht, sag' an?

Ein Feldherr

Laß hören, Komar,

Und spar' die lusterfüllten Worte nicht!

Komar

Wir rückten, wie du weißt, beim ersten Strahl der Sonne,
Arminius' Plan gemäß, auf die Legionen los;
Doch hier, im Schatten ihrer Adler,
Hier wütete die Zwietracht schon:
Die deutschen Völker hatten sich empört,
Und rissen heulend ihre Kette los.
Dem Varus eben doch, — der schnell, mit allen Waffen,
Dem pfeilverletzten Eber gleich,
Auf ihren Haufen fiel, erliegen wollten sie:
Als Brunold hülfreich schon, mit deinem Heer, erschien,
Und, ehe Hermann noch den Punkt der Schlacht erreicht,
Die Schlacht der Freiheit völlig schon entschied.
Zerschellt ward nun das ganze Römerheer,
Gleich einem Schiff, gewiegt in Klippen,
Und nur die Scheitern hülflos irren
Noch auf dem Ozean des Siegs umher!

Marbod

So traf mein Heer der Sueven wirklich
Auf Varus früher ein, als die Cherusker?

Komar

Sie trafen früher ihn! Arminius selbst,
Er wird gestehn, daß du die Schlacht gewannst!

Marbod

Auf jetzt, daß ich den Trefflichen begrüße!

(Alle ab)

Einundzwanzigster Auftritt

Varus tritt verwundet auf

Da sinkt die große Weltherrschaft von Rom
Vor eines Wilden Witz zusammen,
Und kommt, die Wahrheit zu gestehn,
Mir wie ein dummer Streich der Knaben vor!
Rom, wenn, gebläht von Glück, du mit drei Würfeln doch
Nicht neunzehn Augen werfen wolltest!
Die Zeit noch lehrt sich, wie ein Handschuh, um,
Und über uns seh' ich die Welt regieren
Jedwede Horde, die der Kitzel treibt. —
Da naht der Derwisch mir, Armin, der Fürst der Uren,
Der diese Sprüche mich gelehrt. —
Der Rhein, wollt' ich, wär' zwischen mir und ihm!
Ich warf, von Scham erfüllt, dort in dem Schilf des Moors,
Mich in des eignen Schwertes Spitze schon;
Doch meine Rippe, ihm verbunden,
Beschürmte mich; mein Schwert zerbrach,
Und nun bin ich dem feinen aufgespart. —
Fänd' ich ein Pferd nur, das mich rettet!

Zweindwanzigster Auftritt

Hermann, mit bloßem Schwert, von der einen Seite, Fust,
Fürst der Cimbern, und Sueltar, Fürst der Nervier, von der
andern, treten hüzig auf. — Varus

Hermann

Steh, du Tyrannenknecht, dein Reich ist aus!

Fust

Steh, Höllehund!

Sueltar

Steh, Wolf vom Tiberstrande,
Hier sind die Jäger, die dich fällen wollen!
(Fust und Sueltar stellen sich auf Hermanns Seite)

Varus (nimmt ein Schwert auf)

Nun will ich tun, als führt' ich zehn Legionen! —
Komm her, du dort im Fell des zott'gen Löwen,
Und laß mich sehn, ob du Herakles bist!

(Hermann und Varus bereiten sich zum Kampf)

Fust (sich zwischen sie werfend)

Halt dort, Armin! Du hast des Ruhms genug.

Sueltar (ebenso)

Halt, sag' auch ich!

Fust

Quintilius Varus

Ist mir, und wenn ich sinke, dem verfallen!

Hermann

Wem! Dir? Euch? — Ha! Sieh da! Mit welchem Recht?

Fust

Das Recht, bei Mana, wenn du es verlangst,
Mit Blut schreib' ich's auf deine schöne Stirn!
Er hat in Schmach und Schande mich gestürzt,
An Deutschland, meinem Vaterlande,
Der Mordknecht, zum Verräter mich gemacht:
Den Schandfleck wasch' ich ab in seinem Blute,
Das hab' ich heut, das mußt du wissen,
Gestreck't am Boden heulend, mir,
Als mir dein Brief kam, Götlicher, gelobt!

Hermann

Gestreck't am Boden heulend! Sei verwünscht,

Gefallner Sohn des Teut, mit deiner Reue!
Soll ich, von Schmach dich rein zu waschen,
Den Ruhm, beim Jupiter, entbehren,
Nach dem ich durch zwölf Jahre treu gestrebt?
Komm her, fall aus und triff — und verflucht sei,
Wer jenen Römer eh' berührt,
Als dieser Streit sich zwischen uns gelöst!

(Sie fechten)

Varus (für sich)

Ward solche Schmach im Weltkreis schon erlebt?
Als wär' ich ein gefleckter Hirsch,
Der, mit zwölf Enden, durch die Forsten bricht! —
(Hermann hält inne)

Sueltar

Sieg, Fust, halt ein! Das Glück hat dir entschieden.

Fust

Wem? Mir? — Nein, sprich!

Sueltar

Beim Styx! Er kann's nicht leugnen.

Blut rötet ihm den Arm!

Fust

Was! Traf ich dich?

Hermann

(indem er sich den Arm verbindet)

Ich will's zufrieden sein! Dein Schwert fällt gut.
Da nimm ihn hin! Man kann ihn dir vertraun.
(Er geht, mit einem tödenden Blick auf Varus, auf die Seite)

Varus (wütend)

Zeus, diesen Übermut hilfst du mir strafen!
Du schnöder, pfauenstolzer Schelm,
Der du gesiegt, heran zu mir,
Es soll der Tod sein, den du dir errungen!

Fust

Der Tod? Nimm dich in acht! Auch noch im Tode
zapf' ich das Blut dir ab, das rein mich wäscht.

(Sie fechten; Varus fällt)

Varus

Rom, wenn du fällst, wie ich: was willst du mehr?

(Er stirbt)

Das Gefolge

Triumph! Triumph! Germaniens Todfeind stürzt!

Heil, Fust, dir! Heil dir, Fürst der Cimbern!

Der du das Vaterland von ihm befreit!

(Pause)

Fust

Hermann! Mein Bruderherz! Was hab' ich dir getan?

(Er fällt ihm um den Hals)

Hermann

Nun, es ist alles gut.

Sueltar (umhalst ihn gleichfalls)

Du bist verwundet —!

Fust

Das Blut des besten Deutschen fällt in Staub.

Hermann

Ja, allerdings.

Fust

Daß mir die Hand verdorrte!

Sueltar

Komm her, soll ich das Blut dir saugen?

Fust

Mir laß — mir, mir!

Hermann

Ich bitt' euch, meine Freunde —!

Fust

Hermann, du bist mir böß, mein Bruderherz,
Weil ich den Siegsfranz schelmisch dir geraubt?!

Hermann

Du bist nicht Aug! Vielmehr, es macht mich lachen!
Laß einen Herold gleich nur kommen,
Der deinen Namen ausposaune:
Und mir schaff' einen Arzt, der mich verbindet.
(Er lacht und geht ab)

Das Gefolge

Kommt! Hebt die Leiche auf und tragt sie fort!
(Alle ab)

Szene: Teutoburg. Platz unter Trümmern

Dreißundzwanzigster Auftritt

Thusnelda mit ihren Frauen. — Ihr zur Seite Eginhardt
und Astolf. — Im Hintergrunde Wolf, Thuiskomar,
Dagobert, Selgar. — Hermann tritt auf. Ihm folgen
Fust, Sueltar, Winfried, Egbert und Andere

Wolf u. s. w.

Heil, Hermann! Heil dir, Sieger der Cohorten!
Germaniens Retter, Schirmer und Befreier!

Hermann

Willkommen, meine Freunde!

Thusnelda (an seinem Busen)
Mein Geliebter!

Hermann (empfängt sie)

Mein schönes Thuschen! Heldin grüß' ich dich!
Wie groß und prächtig hast du Wort gehalten!

Thusnelda

Das ist geschehn. Laß sein.

Hermann

Doch scheinst du blaß?

(Er betrachtet sie mit Innigkeit. — Pause)

Wie steht's, ihr deutschen Herrn! Was bringt ihr mir?

Wolf

Uns selbst, mit allem jetzt, was wir besitzen!

Hally, die Jungfrau, die geschändete,

Die du, des Vaterlandes Sinnbild,

Zerstückt in alle Stämme hast geschickt,

Hat unsrer Völker Langmut aufgezehrt.

In Waffen siehst du ganz Germanien lodern,

Den Greul zu strafen, der sich ihr verübt:

Wir aber kamen her, dich zu befragen,

Wie du das Heer, das wir ins Feld gestellt,

Im Krieg nun gegen Rom gebrauchen willst?

Hermann

Harret einen Augenblick, bis Marbod kömmt,

Der wird bestimmteren Befehl euch geben! —

Astolf

Hier leg' ich Crassus' Schwert zu Füßen dir!

Hermann (nimmt es auf)

Dank, Freund, für jetzt! Die Zeit auch kömmt, das weißt du,

Wo ich dich zu belohnen wissen werde!

(Er gibt es weg)

Eginhardt

Doch hier, o Herr, schau' her! Das sind die Folgen

Des Kampfs, den Astolf mit den Römern kämpfte:

Ganz Teutoburg siehst du in Schutt und Asche!

Hermann

Mag sein! Wir bauen uns ein schönres auf.

Ein Cherusker (tritt auf)
Marbod, der Fürst der Sueven, naht sich dir!
Du hast geboten, Herr, es dir zu melden.

Hermann
Auf, Freunde! Laßt uns ihm entgegen eilen!

Letzter Auftritt

Marbod mit Gefolge tritt auf. Hinter ihm, von einer Wache geführt, Aristan, Fürst der Abier, in Fesseln. — Die Vorigen

Hermann (beugt ein Knie vor ihm)

Heil, Marbod, meinem edelmüt'gen Freund!
Und wenn Germanien meine Stimme hört:
Heil seinem großen Oberherrn und König!

Marbod

Steh auf, Arminius, wenn ich reden soll!

Hermann

Nicht eh'r, o Herr, als bis du mir gelobt,
Nun den Tribut, der uns entzweite,
Von meinem Kämmerer huldreich anzunehmen!

Marbod

Steh auf, ich wiederhol's! Wenn ich dein König,
So ist mein erst Gebot an dich: steh auf!

(Hermann steht auf)

Marbod (beugt ein Knie vor ihm)

Heil, ruf' ich, Hermann, dir, dem Retter von Germanien!
Und wenn es meine Stimme hört:
Heil seinem würd'gen Oberherrn und König!
Das Vaterland muß einen Herrscher haben,
Und weil die Krone sonst, zur Zeit der grauen Väter,
Bei deinem Stamme rühmlieh war:
Auf deine Scheitel falle sie zurück!

Die suevischen Feldherrn
Heil, Hermann! Heil dir, König von Germanien!
So ruft der Suev', auf König Marbods Wort!

Fust (vortretend)
Heil, ruf' auch ich, beim Jupiter!

Sueltar

Und ich!

Wolf und Thuiskomar
Heil, König Hermann, alle Deutschen dir!
(Marbod steht auf)

Hermann (umarmt ihn)
Laß diese Sach', beim nächsten Mondlicht, uns,
Wenn die Druiden Wodan opfern,
In der gesamten Fürsten Rat, entscheiden!

Marbod
Es sei! Man soll im Rat die Stimmen sammeln.
Doch bis dahin, das weigre nicht,
Sebeutst du als Regent und führst das Heer!

Dagobert und Selgar
So sei's! — Beim Opfer soll die Wahl entscheiden.

Marbod
(indem er einige Schritte zurückweicht)
Hier übergeb' ich, Oberster der Deutschen,
(Er winkt der Wache)
Den ich in Waffen aufgefangen,
Aristan, Fürsten dir der Albier!

Hermann (wendet sich ab)
Weh mir! Womit muß ich mein Amt beginnen?

Marbod
Du wirst nach deiner Weisheit hier verfahren.

Hermann (zu Aristan)

— Du hattest, du Unseliger, vielleicht
Den Ruf, den ich den deutschen Völkern,
Am Tag der Schlacht, erlassen, nicht gelesen?

Aristan (seht)

Ich las, mich dünkt, ein Blatt von deiner Hand,
Das für Germanien in den Kampf mich rief!
Jedoch was galt Germanien mir?
Der Fürst bin ich der Ubier,
Beherrscher eines freien Staats,
In Fug und Recht, mich jedem, wer es sei,
Und also auch dem Varus zu verbinden!

Hermann

Ich weiß, Aristan. Diese Denkart kenn' ich.
Du bist imstand' und treibst mich in die Enge,
Fragst, wo und wann Germanien gewesen?
Ob in dem Mond? Und zu der Riesen Zeiten?
Und was der Witz sonst an die Hand dir gibt;
Doch jetzt, ich versichre dich, jetzt wirst du
Mich schnell begreifen, wie ich es gemeint:
Führt ihn hinweg und werft das Haupt ihm nieder!

Aristan (erblaßt)

Wie, du Tyrann! Du scheuest dich so wenig —?

Marbod (halblaut, zu Wolf)

Die Lektion ist gut.

Wolf

Das sag' ich auch.

Fust

Was gilt's, er weiß jetzt, wo Germanien liegt?

Aristan

Hört mich, ihr Brüder —!

Hermann

Führt ihn hinweg!

Was kann er sagen, das ich nicht schon weiß?

(Aristan wird abgeführt)

Ihr aber kommt, ihr wackern Söhne Teuts,

Und laßt, im Hain der stillen Eichen,

Wodan für das Geschenk des Siegs uns danken! —

Uns bleibt der Rhein noch schleunig zu ereilen,

Damit vorerst der Römer keiner

Von der Germania heil'gem Grund entschlüpfe:

Und dann — nach Rom selbst mutig aufzubrechen!

Wir oder unsre Enkel, meine Brüder!

Denn eh' doch, seh' ich ein, erschwingt der Kreis der Welt

Vor dieser Mordbrut keine Ruhe,

Als bis das Raubnest ganz zerstört,

Und nichts, als eine schwarze Fahne,

Von seinem öden Trümmerhaufen weht!

Prinz Friedrich von Homburg

Ein Schauspiel

Personen

Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg

Die Kurfürstin

Prinzessin Natalie von Oranien, seine Nichte, Chef
eines Dragonerregiments

Feldmarschall Dörfling

Prinz Friedrich Arthur von Homburg, General der
Reuterei

Obrist Kottwitz, vom Regiment der Prinzessin von
Oranien

Hennings, }
Graf Truchß, } Obersten der Infanterie

Graf Hohenzollern, von der Suite des Kurfürsten

Rittmeister von der Solz

Graf Georg von Sparren, }
Stranz, } Rittmeister
Siegfried von Mörner, }
Graf Reuß, }

Ein Wachtmeister

Offiziere. Korporale und Reuter. Hofkavaliere.

Hofdamen. Pagen. Heißen. Bedienten. Volk
jeden Alters und Geschlechts

Erster Akt

Szene: Fehrbellin. Ein Garten im altfranzösischen Stil. Im Hintergrunde ein Schloß, von welchem eine Rampe herabführt. —
Es ist Nacht

Erster Auftritt

Der Prinz von Homburg sitzt mit bloßem Haupt und offener Brust, halb wachend, halb schlafend, unter einer Eiche und windet sich einen Kranz. — Der Kurfürst, seine Gemahlin, Prinzessin Natalie, der Graf von Hohenzollern, Rittmeister Solz und andere treten heimlich aus dem Schloß, und schauen vom Geländer der Rampe auf ihn nieder.
Pagen mit Fackeln

Der Graf von Hohenzollern

Der Prinz von Homburg, unser tapfrer Vetter,
Der, an der Reuter Spitze, seit drei Tagen
Den flücht'gen Schweden munter nachgesetzt
Und sich erst heute wieder, atemlos,
Im Hauptquartier zu Fehrbellin gezeigt:
Befehl ward ihm von dir, hier länger nicht,
Als nur drei Fütterungsstunden zu verweilen,
Und gleich dem Wrangel wiederum entgegen,
Der sich am Rhyn versucht hat einzuschancen,
Bis an die Haßelberge vorzurücken?

Der Kurfürst

So ist's!

K III 19

Hohenzollern

Die Chefs nun sämtlicher Schwadronen,
Zum Aufbruch aus der Stadt, dem Plan gemäß,
Glock' zehn zu Nacht, gemessen instruiert,
Wirft er erschöpft, gleich einem Jagdhund lechzend,
Sich auf das Stroh, um für die Schlacht, die uns
Bevor beim Strahl des Morgens steht, ein wenig
Die Glieder, die erschöpften, auszuruhen.

Der Kurfürst

So hört' ich! — Nun?

Hohenzollern

Da nun die Stunde schlägt,
Und aufgefressen schon die ganze Reuterei
Den Acker vor dem Thor zerstampft,
Fehlt — wer? der Prinz von Homburg noch, ihr Führer.
Mit Fackeln wird und Lichtern und Laternen
Der Held gesucht — und aufgefunden, wo?

(Er nimmt einem Pagen die Fackel aus der Hand)

Als ein Nachtwandler, schau', auf jener Bank,
Wohin, im Schlaf, wie du nie glauben wolltest,
Der Mondschein ihn gelockt, beschäftigt,
Sich träumend, seiner eignen Nachwelt gleich,
Den präch't'gen Kranz des Ruhmes einzuwinden.

Der Kurfürst

Was!

Hohenzollern

In der That! Schau' hier herab: da sitzt er!

(Er leuchtet von der Rampe auf ihn nieder)

Der Kurfürst

Im Schlaf versenkt? Unmöglich!

Hohenzollern

Fest im Schlafe!

Ruf ihn bei Namen auf, so fällt er nieder. (Pause)

Die Kurfürstin

Der junge Mann ist krank, so wahr ich lebe.

Prinzessin Natalie

Er braucht des Arztes —!

Die Kurfürstin

Man sollt' ihm helfen, dünkt mich,

Nicht den Moment verbringen, sein zu spotten!

Hohenzollern

(indem er die Fackel wieder weggibt)

Er ist gesund, ihr mitleidsvollen Frauen,

Bei Gott, ich bin's nicht mehr! Der Schwede morgen,

Wenn wir im Feld' ihn treffen, wird's empfinden!

Es ist nichts weiter, glaubt mir auf mein Wort,

Als eine bloße Unart seines Geistes.

Der Kurfürst

Fürwahr! Ein Märchen glaubt' ich's! — Folgt mir, Freunde,

Und laßt uns näher ihn einmal betrachten.

(Sie steigen von der Rampe herab)

Ein Hofkavalier (zu den Pagen)

Zurück die Fackeln!

Hohenzollern

Laßt sie, laßt sie, Freunde!

Der ganze Flecken könnt' in Feuer aufgehn,

Daß sein Gemüt davon nicht mehr empfände,

Als der Demant, den er am Finger trägt.

(Sie umringen ihn; die Pagen leuchten)

Der Kurfürst (über ihn gebeugt)

Was für ein Laub denn flieht er? — Laub der Weide?

Hohenzollern

Was! Laub der Weid', o Herr! — Der Lorbeer ist's,
Wie er's gesehn hat, an der Helden Bildern,
Die zu Berlin im Rüstsaal aufgehängt.

Der Kurfürst

— Wo fand er den in meinem märk'schen Sand?

Hohenzollern

Das mögen die gerechten Götter wissen!

Der Hofkavalier

Vielleicht im Garten hinten, wo der Gärtner
Mehr noch der fremden Pflanzen auferzieht.

Der Kurfürst

Seltsam, beim Himmel! Doch, was gilt's, ich weiß,
Was dieses jungen Toren Brust bewegt?

Hohenzollern

O — was! Die Schlacht von morgen, mein Gebieter!
Sterngußer sieht er, wett' ich, schon im Geist,
Aus Sonnen einen Siegeskranz ihm winden.

(Der Prinz besieht den Kranz)

Der Hofkavalier

Jetzt ist er fertig!

Hohenzollern

Schade, ewig schade,

Daß hier kein Spiegel in der Nähe ist!
Er würd' ihm eitel, wie ein Mädchen, nahn,
Und sich den Kranz bald so, und wieder so,
Wie eine florne Haube ausprobieren.

Der Kurfürst

Bei Gott! ich muß doch sehn, wie weit er's treibt!
(Der Kurfürst nimmt ihm den Kranz aus der Hand; der Prinz
erröthet und sieht ihn an. Der Kurfürst schlingt seine Hals=
292

ette um den Kranz und gibt ihn der Prinzessin; der Prinz
steht lebhaft auf. Der Kurfürst weicht mit der Prinzessin,
welche den Kranz erhebt, zurück; der Prinz, mit ausgestreckten
Armen, folgt ihr)

Der Prinz von Homburg (flüsternd)
Natalie! Mein Mädchen! Meine Braut!

Der Kurfürst
Geschwind! Hinweg!

Hohenzollern
Was sagt der Tor?

Der Hofkavalier

Was sprach er?

(Sie besteigen sämtlich die Rampe)

Der Prinz von Homburg
Friedrich! Mein Fürst! Mein Vater!

Hohenzollern
Höll' und Teufel!

Der Kurfürst
(rückwärts ausweichend)

Öffn' mir die Pforte nur!

Der Prinz von Homburg
O meine Mutter!

Hohenzollern
Der Rasende! Er ist —

Die Kurfürstin
Wen nennt er so?

Der Prinz von Homburg
(nach dem Kranz greifend)

O! Liebste! Was entweichst du mir? Natalie!
(Er erhascht einen Handschuh von der Prinzessin Hand)

Hohenzollern
Himmel und Erde! Was ergriff er da?

Der Hofkavalier

Den Kranz?

Prinzessin Natalie

Nein, nein!

Hohenzollern (öffnet die Thür)

Hier rasch herein, mein Fürst!

Auf daß das ganze Bild ihm wieder schwinde!

Der Kurfürst

Ins Nichts mit dir zurück, Herr Prinz von Homburg,

Ins Nichts, ins Nichts! In dem Gefild der Schlacht

Sehn wir, wenn's dir gefällig ist, uns wieder!

Im Traum erringt man solche Dinge nicht!

(Alle ab; die Thür fliegt rasselnd vor dem Prinzen zu. Pause)

Dritter Auftritt

Der Prinz von Homburg bleibt einen Augenblick, mit dem Ausdruck der Verwunderung, vor der Thür stehen; steigt dann sinnend, die Hand, in welcher er den Handschuh hält, vor die Stirn gelegt, von der Rampe herab; kehrt sich, sobald er unten ist, um, und sieht wieder nach der Thür hinauf

Dritter Auftritt

Der Graf von Hohenzollern tritt von unten, durch eine Sittentür, auf. Ihm folgt ein Page. — Der Prinz von Homburg

Der Page (leise)

Herr Graf, so hört doch! Gnädigster Herr Graf!

Hohenzollern (unwillig)

Still! die Ciskade! — Nun? Was gibt's?

Page

Mich schickt —!

Hohenzollern

Weß' ihn mit deinem Zirpen mir nicht auf!

— Wohlan! Was gibt's?

Page

Der Kurfürst schickt mich her.

Dem Prinzen möchtet Ihr, wenn er erwacht,

Kein Wort, befiehlt er, von dem Scherz entdecken,

Den er sich eben jetzt mit ihm erlaubt!

Hohenzollern (leise)

Ei, so leg' dich im Weizenfeld aufs Ohr,

Und schlaf dich aus! Das wußt' ich schon! Hinaus!

(Der Page ab)

Vierter Auftritt

Der Graf von Hohenzollern und der Prinz von
Homburg

Hohenzollern

(Indem er sich in einiger Entfernung hinter dem Prinzen stellt,
der noch immer unverwandt die Rampe hinaussieht)

Arthur!

(Der Prinz fällt um)

Da liegt er; eine Kugel trifft nicht besser! (Er nähert sich ihm)

Nun bin ich auf die Fabel nur begierig,

Die er ersinnen wird, mir zu erklären,

Warum er hier sich schlafen hat gelegt. (Er beugt sich über ihn)

Arthur! He! Bist des Teufels du? Was machst du?

Wie kommst du hier zu Nacht auf diesen Platz?

Der Prinz von Homburg

Je, Lieber!

Hohenzollern

Nun, fürwahr, das muß ich sagen!
Die Reuterei ist, die du Kommandierst,
Auf eine Stunde schon im Marsch voraus,
Und du, du liegst im Garten hier, und schläfst.

Der Prinz von Homburg
Welch eine Reuterei?

Hohenzollern

Die Mamelucken! —
So wahr ich Leben atm', er weiß nicht mehr,
Daß er der märk'schen Reuter Oberst ist?!

Der Prinz von Homburg (steht auf)
Rasch! Meinen Helm! Die Rüstung!

Hohenzollern

Ja, wo sind sie?

Der Prinz von Homburg
Zur Rechten, Heinz, zur Rechten; auf dem Schemel!

Hohenzollern
Wo? Auf dem Schemel?

Der Prinz von Homburg

Ja, da legt' ich, mein' ich —!

Hohenzollern (sieht ihn an)
So nimm sie wieder von dem Schemel weg!

Der Prinz von Homburg
— Was ist dies für ein Handschuh?

(Er betrachtet den Handschuh, den er in der Hand hält)

Hohenzollern

Ja, was weiß ich? —

(Für sich)

Vermünscht! Den hat er der Prinzessin Nichte,

Dort oben, unbemerkt vom Arm gerissen!

(Abbrechend)

Nun, rasch! Hinweg! Was säumst du? Fort!

Der Prinz von Homburg

(wirft den Handschuh wieder weg)

Gleich! gleich! —

He, Franz! der Schurke, der mich wecken sollte!

Hohenzollern (betrachtet ihn)

Er ist ganz rasend toll!

Der Prinz von Homburg

Bei meinem Eid!

Ich weiß nicht, liebster Heinrich, wo ich bin.

Hohenzollern

In Fehrbellin, du sinnverwirrter Träumer;

In einem von des Gartens Seitengängen,

Der ausgebreitet hinterm Schlosse liegt!

Der Prinz von Homburg (für sich)

Daß mich die Nacht verschläng'! Mir unbewußt

Im Mondschein bin ich wieder umgewandelt!

(Er faßt sich)

Vergib! Ich weiß nun schon. Es war, du weißt, vor Hitze,

Im Bette gestern fast nicht auszuhalten.

Ich schlich erschöpft in diesen Garten mich,

Und weil die Nacht so lieblich mich umfing,

Mit blondem Haar, von Wohlgeruch ganz triefend —

Ach! wie den Bräut'gam eine Perser-Braut,

So legt' ich hier in ihren Schoß mich nieder.

— Was ist die Glocke jetzt?

Hohenzollern

Halb auf Zwölf.

Der Prinz von Homburg
Und die Schwadronen, sagst du, brachen auf?

Hohenzollern
Versteht sich, ja! Glock' zehn; dem Plan gemäß!
Das Regiment Prinzessin von Oranien
Hat, wie kein Zweifel ist, an ihrer Spitze
Bereits die Höh'n von Hackelwitz erreicht,
Wo sie des Heeres stillen Aufmarsch morgen,
Dem Wrangel gegenüber, decken sollen.

Der Prinz von Homburg
Es ist gleichviel! Der alte Kottwitz führt sie,
Der jede Absicht dieses Marsches kennt.
Zudem hätt' ich zurück ins Hauptquartier
Um zwei Uhr morgens wiederkehren müssen,
Weil hier Parol' noch soll empfangen werden:
So blieb ich besser gleich im Ort zurück.
Komm; laß uns gehn! Der Kurfürst weiß von nichts?

Hohenzollern
Ei was! Der liegt im Bette längst und schläft.
(Sie wollen gehen; der Prinz stutzt, kehrt sich um, und nimmt
den Handschuh auf)

Der Prinz von Homburg
Welch einen sonderbaren Traum träumt' ich?! —
Mir war, als ob, von Gold und Silber strahlend,
Ein Königsschloß sich plötzlich öffnete,
Und, hoch von seiner Marmorramp' herab,
Der ganze Reigen zu mir niederstiege
Der Menschen, die mein Busen liebt:
Der Kurfürst und die Fürstin und die — dritte
— Wie heißt sie schon?

Hohenzollern
Wer?

Der Prinz von Homburg

(Er scheint zu suchen)

Jene — die ich meine!

Ein Stummgeborner würd' sie nennen können!

Hohenzollern

Die Platen?

Der Prinz von Homburg

Nicht doch, Lieber!

Hohenzollern

Die Ramin?

Der Prinz von Homburg

Nicht, nicht doch, Freund!

Hohenzollern

Die Bork? die Winterfeld?

Der Prinz von Homburg

Nicht, nicht; ich bitte dich! Du siehst die Perle

Nicht vor dem Ring, der sie in Fassung hält.

Hohenzollern

Zum Henker, sprich! Läßt das Gesicht sich raten?

— Welch eine Dame meinst du?

Der Prinz von Homburg

Gleichviel! Gleichviel!

Der Nam' ist mir, seit ich erwacht, entfallen,

Und gilt zu dem Verständnis hier gleichviel.

Hohenzollern

Gut! So sprich weiter!

Der Prinz von Homburg

Aber stör' mich nicht! —

Und er, der Kurfürst, mit der Stirn des Zeus,

Hielt einen Kranz von Lorbeern in der Hand:

Er stellt sich dicht mir vor das Antlitz hin,

Und schlägt, mir ganz die Seele zu entzünden,
Den Schmuck darum, der ihm vom Nacken hängt,
Und reicht ihn, auf die Locken mir zu drücken —
O Lieber!

Hohenzollern
Wem?

Der Prinz von Homburg
O Lieber!

Hohenzollern
Nun, so sprich!

Der Prinz von Homburg
— Es wird die Platen wohl gewesen sein.

Hohenzollern
Die Platen? Was! — Die jetzt in Preußen ist?

Der Prinz von Homburg
Die Platen. Wirklich. Oder die Ramin.

Hohenzollern
Ach, die Ramin! Was! Die, mit roten Haaren! —
Die Platen mit den schelm'schen Veilchen-Augen!
Die, weiß man, die gefällt dir.

Der Prinz von Homburg
Die gefällt mir. —

Hohenzollern
Nun, und die, sagst du, reichte dir den Kranz?

Der Prinz von Homburg
Hoch auf, gleich einem Genius des Ruhms,
Hebt sie den Kranz, an dem die Kette schwankte,
Als ob sie einen Helden krönen wollte.
Ich streck', in unaussprechlicher Bewegung,
Die Hände streck' ich aus, ihn zu ergreifen:
Zu Füßen will ich vor ihr niedersinken.

Doch, wie der Duft, der über Täler schwebt,
Vor eines Windes frischem Hauch zerfliehet,
Weicht mir die Schar, die Kamp' ersteigend, aus.
Die Rampe dehnt sich, da ich sie betrete,
Endlos, bis an das Tor des Himmels aus,
Ich greife rechts, ich greife links umher,
Der Teuren einen ängstlich zu erhaschen.
Umsonst! Des Schlosses Tor geht plötzlich auf;
Ein Blitz, der aus dem Innern zuckt, verschlingt sie,
Das Tor fügt rasselnd wieder sich zusammen:
Nur einen Handschuh, heftig, im Verfolgen,
Streif' ich der süßen Traumgestalt vom Arm:
Und einen Handschuh, ihr allmächt'gen Götter,
Da ich erwache, halt' ich in der Hand!

Hohenzollern

Bei meinem Eid! — Und nun meinst du, der Handschuh,
Der sei der ihre?

Der Prinz von Homburg
Wessen?

Hohenzollern

Nun, der Platen!

Der Prinz von Homburg
Der Platen. Wirklich. Oder der Ramin. —

Hohenzollern (lacht)

Schelm, der du bist, mit deinen Visionen!
Wer weiß, von welcher Schäferstunde, traun,
Mit Fleisch und Bein hier wachend zugebracht,
Dir noch der Handschuh in den Händen flieht!

Der Prinz von Homburg
Was! Mir? Bei meiner Liebe —!

Hohenzollern

Ei so, zum Henker,

Was kümmert's mich? Meinthalben sei's die Platen,
Sei's die Ramin! Am Sonntag geht die Post nach Preußen,
Da kannst du auf dem kürz'sten Weg' erfahren,
Ob deiner Schönen dieser Handschuh fehlt. —
Fort! Es ist zwölf. Was stehn wir hier und plaudern?

Der Prinz von Homburg

(träumt vor sich nieder)

— Da hast du recht. Laß uns zu Bette gehn.

Doch, was ich sagen wollte, Lieber,
Ist die Kurfürstin noch und ihre Nichte hier,
Die liebliche Prinzessin von Oranien,
Die jüngst in unser Lager eingetroffen?

Hohenzollern

Warum? — Ich glaube gar, der Tor —?

Der Prinz von Homburg

Warum? —

Ich sollte, weißt du, dreißig Reuter stellen,
Sie wieder von dem Kriegesplatz wegzuschaffen;
Ramin hab' ich deshalb beordern müssen.

Hohenzollern

Ei, was! Die sind längst fort! Fort, oder reisen gleich!
Ramin, zum Aufbruch völlig fertig, stand
Die ganze Nacht durch mind'stens am Portal.
Doch fort! Zwölf ist's; und eh' die Schlacht beginnt,
Wünsch' ich mich noch ein wenig auszuruhn.

(Beide ab)

Szene: Ebendasselbst. Saal im Schloß. Man hört in der Ferne
schießen

Fünfter Auftritt

Die Kurfürstin und die Prinzessin Natalie in Reise-
kleidern, geführt von einem Hofkavalier, treten auf und lassen

302

sich zur Seite nieder; Hofdamen. Hierauf der Kurfürst, Feldmarschall Dörfling, der Prinz von Homburg, den Handschuh im Kollet, der Graf von Hohenzollern, Graf Truchß, Obrist Hennings, Rittmeister von der Solz und mehrere andere Generale, Obersten und Offiziere

Der Kurfürst

Was ist dies für ein Schießen? — Ist das Söß?

Feldmarschall Dörfling

Das ist der Oberst Söß, mein Fürst und Herr,
Der mit dem Vortrab gestern vorgegangen.
Er hat schon einen Offizier gesandt,
Der im voraus darüber dich beruh'ge.
Ein schwed'scher Posten ist, von tausend Mann,
Bis auf die Hackelberge vorgerückt;
Doch haftet Söß für diese Berge dir,
Und sagt mir an, du möchtest nur verfahren,
Als hätte sie sein Vortrab schon besetzt.

Der Kurfürst (zu den Offizieren)

Ihr Herrn, der Marschall kennt den Schlachtentwurf;
Nehmt euren Stift, bitt' ich, und schreibt ihn auf.
(Die Offiziere versammeln sich auf der andern Seite um den
Feldmarschall und nehmen ihre Schreibtischen heraus)

Der Kurfürst

(wendet sich zu dem Hofkavalier)

Ramin ist mit dem Wagen vorgefahren?

Der Hofkavalier

Im Augenblick, mein Fürst. — Man spannt schon an.

Der Kurfürst

(läßt sich auf einen Stuhl hinter der Kurfürstin und Prinzessin
nieder)

Ramin wird meine teur' Elisa führen,
Und dreißig rüst'ge Reuter folgen ihm.

Ihr geht auf Kalkhuhns, meines Kanzlers, Schloß,
Bei Havelberg, jenseits des Havelstroms,
Wo sich kein Schwede mehr erblicken läßt. —

Die Kurfürstin

Hat man die Fähre wieder hergestellt?

Der Kurfürst

Bei Havelberg? — Die Anstalt ist getroffen.
Zudem ist's Tag, bevor ihr sie erreicht.

(Pause)

Natalie ist so still, mein süßes Mädchen?
— Was fehlt dem Kind?

Prinzessin Natalie

Mich schauert, lieber Onkel.

Der Kurfürst

Und gleichwohl ist mein Töchterchen so sicher,
In ihrer Mutter Schoß war sie's nicht mehr.

(Pause)

Die Kurfürstin

Wann, denkst du, werden wir uns wiedersehen?

Der Kurfürst

Wenn Gott den Sieg mir schenkt, wie ich nicht zweifle,
Vielleicht im Laufe dieser Tage schon.

(Pagen kommen und servieren den Damen ein Frühstück. —
Feldmarschall Dörfling diktiert. — Der Prinz von
Homburg, Stift und Tafel in der Hand, fixiert die Damen)

Feldmarschall

Der Plan der Schlacht, ihr Herren Obersten,
Den die Durchlaucht des Herrn ersann, bezweckt
Der Schweden flücht'ges Heer, zu gänzlicher
Zersplitterung, von dem Brückenkopf zu trennen,
Der an dem Rhynfluß ihren Rücken deckt.
Der Oberst Hennings —!

Oberst Hennings
Hier! (Er schreibt)

Feldmarschall

Der, nach des Herren Willen, heut
Des Heeres rechten Flügel kommandiert,
Soll, durch den Grund der Hackelbüsche, still
Des Feindes linken zu umgehen suchen,
Sich mutig zwischen ihn und die drei Brücken werfen,
Und mit dem Grafen Truchß vereint —
Graf Truchß!

Graf Truchß
Hier! (Er schreibt)

Feldmarschall

Und mit dem Grafen Truchß vereint —
(Er hält inne)
Der auf den Höh'n indeß, dem Wrangel gegenüber,
Mit den Kanonen Posten hat gefaßt —

Graf Truchß (schreibt)
Kanonen Posten hat gefaßt —

Feldmarschall

Habt Ihr?

(Er fährt fort)

Die Schweden in den Sumpf zu jagen suchen,
Der hinter ihrem rechten Flügel liegt.

Ein Heiduck (tritt auf)
Der Wagen, gnäd'ge Frau, ist vorgefahren.
(Die Damen stehen auf)

Feldmarschall

Der Prinz von Homburg —

Der Kurfürst (erhebt sich gleichfalls)
— Ist Ramin bereit?

Der Heiduck

Er harret zu Pferd' schon unten am Portal.

(Die Herrschaften nehmen Abschied von einander)

Graf Truchß (schreibt)

Der hinter ihrem rechten Flügel liegt.

Feldmarschall

Der Prinz von Homburg —

Wo ist der Prinz von Homburg?

Graf von Hohenzollern (heimlich)

Arthur!

Der Prinz von Homburg

(fährt zusammen)

Hier!

Hohenzollern

Bist du bei Sinnen?

Der Prinz von Homburg

Was befiehlt mein Marschall?

(Er errötet, stellt sich mit Stift und Pergament und schreibt)

Feldmarschall

Dem die Durchlaucht des Fürsten wiederum

Die Führung ruhmvoll, wie bei Rathenow,

Der ganzen märk'schen Reuterei vertraut — (Er hält inne)

Dem Obrist Kottwitz gleichwohl unbeschadet,

Der ihm mit seinem Rat zur Hand wird gehn —

(Halblaut zum Rittmeister Solz)

Ist Kottwitz hier?

Rittmeister von der Solz

Nein, mein General, du siehst,

Mich hat er abgeschickt, an seiner Statt

Aus deinem Mund' den Kriegsbefehl zu hören.

(Der Prinz sieht wieder nach den Damen herüber)

Feldmarschall (fährt fort)
Stellt auf der Ebne sich beim Dorfe Hackelwitz,
Des Feindes rechtem Flügel gegenüber,
Fern außer dem Kanonenschusse auf.

Rittmeister von der Solz (schreibt)
Fern außer dem Kanonenschusse auf.
(Die Kurfürstin bindet der Prinzessin ein Tuch um den Hals. Die Prinzessin, indem sie sich die Handschuh anziehen will, sieht sich um, als ob sie etwas suchte)

Der Kurfürst (tritt zu ihr)
Mein Töchterchen, was fehlt dir —?

Die Kurfürstin

Suchst du etwas?

Prinzessin Natalie
Ich weiß nicht, liebe Tante, meinen Handschuh —
(Sie sehen sich alle um)

Der Kurfürst (zu den Hofdamen)
Ihr Schönen! Wollt ihr gütig euch bemühen?

Die Kurfürstin (zur Prinzessin)
Du hältst ihn, Kind.

Prinzessin Natalie
Den rechten; doch den linken?

Der Kurfürst
Vielleicht, daß er im Schlafgemach geblieben?

Prinzessin Natalie
O liebe Vork!

Der Kurfürst (zu diesem Fräulein)
Rasch, rasch!

Prinzessin Natalie
Auf dem Kamin!
(Die Hofdame ab)

Der Prinz von Homburg (für sich)
Herr meines Lebens! Hab' ich recht gehört?

(Er nimmt den Handschuh aus dem Kollet)

Feldmarschall

(sieht in ein Papier, das er in der Hand hält)
Fern außer dem Kanonenschusse auf. —

(Er fährt fort)

Des Prinzen Durchlaucht wird —

Der Prinz von Homburg

Den Handschuh sucht sie —!

(Er sieht bald den Handschuh, bald die Prinzessin an)

Feldmarschall

Nach unsers Herrn ausdrücklichem Befehl —

Rittmeister von der Solz (schreibt)

Nach unsers Herrn ausdrücklichem Befehl —

Feldmarschall

Wie immer auch die Schlacht sich wenden mag
Vom Platz nicht, der ihm angewiesen, weichen —

Der Prinz von Homburg

— Rasch, daß ich jetzt erprüfe, ob er's ist!

(Er läßt, zugleich mit seinem Schnupftuch, den Handschuh
fallen; das Schnupftuch hebt er wieder auf, den Handschuh läßt
er so, daß ihn jedermann sehen kann, liegen)

Feldmarschall (befremdet)

Was macht des Prinzen Durchlaucht?

Hohenzollern (heimlich)

Arthur!

Der Prinz von Homburg

Hier!

Hohenzollern

Ich glaub',

Du bist des Teufels?!

Der Prinz von Homburg

Was befehlt mein Marschall?

(Er nimmt wieder Stift und Tafel zur Hand. Der Feldmarschall sieht ihn einen Augenblick fragend an. — Pause)

Rittmeister von der Solz

(nachdem er geschrieben)

Vom Platz nicht, der ihm angewiesen, weichen —

Feldmarschall (fährt fort)

Als bis, gedrängt von Hennings und von Truchß —

Der Prinz von Homburg

(zum Rittmeister Solz, heimlich, indem er in seine Schreibtafel sieht)

Wer? Lieber Solz! Was? Ich?

Rittmeister von der Solz

Ihr, ja! Wer sonst?

Der Prinz von Homburg

Vom Platz nicht soll ich —?

Rittmeister von der Solz

Freilich!

Feldmarschall

Nun? Habt Ihr?

Der Prinz von Homburg (laut)

Vom Platz nicht, der mir angewiesen, weichen —

(Er schreibt)

Feldmarschall

Als bis, gedrängt von Hennings und von Truchß —

(Er hält inne)

Des Feindes linker Flügel, aufgelöst,
Auf seinen rechten stürzt, und alle seine
Schlachthausen wankend nach der Trift sich drängen,
In deren Sümpfen, oft durchkreuzt von Gräben,
Der Kriegsplan eben ist, ihn aufzureißen.

Der Kurfürst

Ihr Pagen, leuchtet! — Euren Arm, ihr Lieben!

(Er bricht mit der Kurfürstin und der Prinzessin auf)

Feldmarschall

Dann wird er die Fanfare blasen lassen.

Die Kurfürstin

(da einige Offiziere sie complimentieren)

Auf Wiedersehn, ihr Herrn! Laßt uns nicht stören.

(Der Feldmarschall complimentiert sie auch)

Der Kurfürst (steht plötzlich still)

Sieh da! Des Fräuleins Handschuh! Rasch! Dort liegt er!

Ein Hofkavalier

Wo?

Der Kurfürst

Zu des Prinzen, unsers Veters, Füßen!

Der Prinz von Homburg (ritterlich)

Zu meinen —? Was! Ist das der Eure?

(Er hebt ihn auf und bringt ihn der Prinzessin)

Prinzessin Natalie

Ich dank' Euch, edler Prinz.

Der Prinz von Homburg (verwirrt)

Ist das der Eure?

Prinzessin Natalie

Der meinige; der, welchen ich vermißt.

(Sie empfängt ihn und zieht ihn an)

Die Kurfürstin

(zu dem Prinzen, im Abgehen)

Lebt wohl! Lebt wohl! Viel Glück und Heil und Segen!
Macht, daß wir bald und froh uns wiedersehn!

(Der Kurfürst mit den Frauen ab. Hofdamen, Kavalier
und Pagen folgen)

Der Prinz von Homburg

(steht einen Augenblick, wie vom Blitz getroffen, da; dann wendet er sich mit triumphierenden Schritten wieder in den Kreis der Offiziere zurück)

Dann wird er die Fanfare blasen lassen!

(Er tut, als ob er schriebe)

Feldmarschall (sieht in sein Papier)

Dann wird er die Fanfare blasen lassen. —

Doch wird des Fürsten Durchlaucht ihm, damit,
Durch Mißverständnis, der Schlag zu früh nicht falle —

(Er hält inne)

Rittmeister von der Solz (schreibt)

Durch Mißverständnis, der Schlag zu früh nicht falle —

Der Prinz von Homburg

(zum Graf Hohenzollern, heimlich, in großer Bewegung)

O Heinrich!

Hohenzollern (unwillig)

Nun! Was gibt's? Was hast du vor?

Der Prinz von Homburg

Was! Sahst du nichts?

Hohenzollern

Nein, nichts! Sei still, zum Henker!

Feldmarschall (fährt fort)

Ihm einen Offizier, aus seiner Suite, senden,
Der den Befehl, das merkt, ausdrücklich noch
Zum Angriff auf den Feind ihm überbringe.
Eh' wird er nicht Fanfare blasen lassen.

(Der Prinz steht und träumt vor sich nieder)

— Habt Ihr?

Rittmeister von der Solz (schreibt)

Eh' wird er nicht Fanfare blasen lassen.

Feldmarschall (mit erhöhter Stimme)
Des Prinzen Durchlaucht, habt Ihr?

Der Prinz von Homburg

Mein Feldmarschall?

Feldmarschall

Ob Ihr geschrieben habt?

Der Prinz von Homburg

— Von der Fanfare?

Hohenzollern

(heimlich, unwillig, nachdrücklich)

Fanfare! Sei verwünscht! Nicht eh', als bis der —

Rittmeister von der Solz (ebenso)

Als bis er selbst —

Der Prinz von Homburg (unterbricht sie)

Ja, allerdings! Eh' nicht — —

Doch dann wird er Fanfare blasen lassen.

(Er schreibt. — Pause)

Feldmarschall

Den Obrist Kottwitz, merkt das, Baron Solz,
Wünsch' ich, wenn er es möglich machen kann,
Noch vor Beginn des Treffens selbst zu sprechen.

Rittmeister von der Solz

(mit Bedeutung)

Bestellen werd' ich es. Verlaß dich drauf.

(Pause)

Der Kurfürst (kommt zurück)

Nun, meine General' und Obersten,
Der Morgenstrahl ergraut! — Habt ihr geschrieben?

Feldmarschall

Es ist vollbracht, mein Fürst; dein Kriegsplan ist
An deine Feldherrn pünktlich ausgeteilt!

Der Kurfürst

(indem er Hut und Handschuh nimmt)

Herr Prinz von Homburg, dir empfehl' ich Ruhe!
Du hast am Ufer, weißt du, mir des Rheins
Zwei Siege jüngst verscherzt; regier' dich wohl,
Und laß mich heut den dritten nicht entbehren,
Der Mindres nicht, als Thron und Reich, mir gilt!

(Zu den Offizieren)

Folgt mir! — He, Franz!

Ein Reitknecht (tritt auf)

Hier!

Der Kurfürst

Rasch! Den Schimmel vor!

— Noch vor der Sonn' im Schlachtfeld will ich sein!

(Ab; die Generale, Obersten und Offiziere folgen ihm)

Sechster Auftritt

Der Prinz von Homburg

(in den Vordergrund tretend)

Nun denn, auf deiner Kugel, Ungeheures,
Du, der der Windeshauch den Schleier heut,
Gleich einem Segel, lüftet, roll' heran!
Du hast mir, Glück, die Loßen schon gestreift:
Ein Pfand schon warfst du, im Vorüberschweben,
Aus deinem Füllhorn lächelnd mir herab:
Heut, Kind der Götter, such' ich, Flüchtliges,
Ich hasche dich im Feld der Schlacht und stürze
Sanz deinen Segen mir zu Füßen um:
Wärst du auch siebenfach, mit Eisenketten,
Am schwed'schen Siegeswagen festgebunden! (Ab)

Zweiter Akt

Szene: Schlachtfeld bei Fehrbellin

Erster Auftritt

Obrist Kottwitz, Graf Hohenzollern, Rittmeister von der Solz, und andere Offiziere, an der Spitze der Reuterei, treten auf

Obrist Kottwitz (außerhalb der Szene)
Halt hier die Reuterei, und abgessen!

Hohenzollern und Solz (treten auf)
Halt! — Halt!

Obrist Kottwitz
Wer hilft vom Pferde mir, ihr Freunde?

Hohenzollern und Solz
Hier, Alter, hier!

(Sie treten wieder zurück)

Obrist Kottwitz (außerhalb)
Habt Dank! — Ouf! Daß die Pest mich!
— Ein edler Sohn, für euren Dienst, jedwedem,
Der euch, wenn ihr zerfällt, ein Gleiches tut!
(Er tritt auf; Hohenzollern, Solz und andere, hinter ihm)
Ja, auf dem Roß fühl' ich voll Jugend mich;
Doch sitz' ich ab, da hebt ein Strauß sich an,

Als ob sich Leib und Seele kämpfend trennten!

(Er sieht sich um)

Wo ist des Prinzen, unsers Führers, Durchlaucht?

Hohenzollern

Der Prinz kehrt gleich zu dir zurück!

Obrist Kottwitz

Wo ist er?

Hohenzollern

Er ritt ins Dorf, das dir, versteckt in Büschen,
Zur Seite blieb. Er wird gleich wiederkommen.

Ein Offizier

Zur Nachtzeit, hör' ich, fiel er mit dem Pferd?

Hohenzollern

Ich glaube, ja!

Obrist Kottwitz

Er fiel?

Hohenzollern (wendet sich)

Nichts von Bedeutung!

Sein Rappe scheute an der Mühle sich,
Jedoch, leichthin zur Seite niedergleitend,
That er auch nicht den mind'sten Schaden sich.
Es ist den Odem keiner Sorge wert.

Obrist Kottwitz

(auf einen Hügel tretend)

Ein schöner Tag, so wahr ich Leben atme!
Ein Tag, von Gott, dem hohen Herrn der Welt,
Gemacht zu süßerm Ding', als sich zu schlagen!
Die Sonne schimmert rötlich durch die Wolken,
Und die Gefühle flattern, mit der Lerche,
Zum heitern Duft des Himmels jubelnd auf! —

Solz

Hast du den Marschall Dörfliug aufgefunden?

Obrist Kottwitz (Kommt vorwärts)

Zum Henker, nein! Was denkt die Exzellenz?

Bin ich ein Pfeil, ein Vogel, ein Gedanke,

Daß er mich durch das ganze Schlachtfeld sprengt?

Ich war beim Vortrab, auf den Hadelhöb'n,

Und in dem Hadelgrund, beim Hintertrab:

Doch wen ich nicht gefunden, war der Marschall!

Drauf meine Reuter sucht' ich wieder auf.

Solz

Das wird sehr leid ihm tun. Es schien, er hatte

Dir von Belang noch etwas zu vertraun.

Ein Offizier

Da kommt des Prinzen, unsers Führers, Durchlaucht!

Zweiter Auftritt

Der Prinz von Homburg, mit einem schwarzen Band um
die linke Hand. Die Vorigen

Obrist Kottwitz

Sei mir begrüßt, mein junger edler Prinz!

Schau' her, wie, während du im Dörfchen warst,

Die Reuter ich im Talweg aufgestellt:

Ich denk', du wirst mit mir zufrieden sein!

Der Prinz von Homburg

Guten Morgen, Kottwitz! — Guten Morgen, Freunde!

— Du weißt, ich lobe alles, was du tust.

Hohenzollern

Was machtest, Arthur, in dem Dörfchen du?

— Du scheinst so ernst!

Der Prinz von Homburg

Ich — war in der Kapelle,
Die aus des Dörfchens stillen Büschen blinkte.
Man läutete, da wir vorüberzogen,
Zur Andacht eben ein, da trieb mich's an,
Am Altar auch mich betend hinzuwerfen.

Obrist Kottwitz

Ein frommer junger Herr, daß muß ich sagen!
Das Werk, glaubt mir, das mit Gebet beginnt,
Das wird mit Heil und Ruhm und Sieg sich krönen!

Der Prinz von Homburg

Was ich dir sagen wollte, Heinrich —

(Er führt den Grafen ein wenig vor)

Was war's schon, was der Dörfeling, mich betreffend,
Bei der Parol' hat gestern vorgebracht?

Hohenzollern

— Du warst zerstreut. Ich hab' es wohl gesehn.

Der Prinz von Homburg

Zerstreut — geteilt; ich weiß nicht, was mir fehlte.
Diktieren in die Feder macht mich irr. —

Hohenzollern

— Zum Glück nicht diesmal eben viel für dich.
Der Truchß und Hennings, die das Fußvolk führen,
Die sind zum Angriff auf den Feind bestimmt,
Und dir ist aufgegeben, hier zu halten
Im Tal, schlagfertig mit der Reuterei,
Bis man zum Angriff den Befehl dir schickt.

Der Prinz von Homburg

(nach einer Pause, in der er vor sich niedergeträumt)

— Ein wunderlicher Vorfall!

Hohenzollern

Welcher, Lieber?

(Er sieht ihn an. — Ein Kanonenschuß fällt)

Obrist Kottwitz

Holla, ihr Herrn, holla! Sitzt auf, sitzt auf!

Das ist der Hennings, und die Schlacht beginnt!

(Sie besteigen sämtlich einen Hügel)

Der Prinz von Homburg

Wer ist es? Was?

Hohenzollern

Der Obrist Hennings, Arthur,

Der sich in Wrangels Rücken hat geschlichen!

Komm nur, dort kannst du alles überschauen.

Solz (auf dem Hügel)

Seht, wie er furchtbar sich am Rhyn entfaltet!

Der Prinz von Homburg

(hält sich die Hand vors Auge)

— Der Hennings dort auf unserm rechten Flügel?

Erster Offizier

Ja, mein erlauchter Prinz.

Der Prinz von Homburg

Was auch, zum Henker!

Der stand ja gestern auf des Heeres linkem.

(Kanonenschüsse in der Ferne)

Obrist Kottwitz

Blügelement! Seht, aus zwölf Feuerschlünden

Wirkt jetzt der Wrangel auf den Hennings los!

Erster Offizier

Das nenn' ich Schanzen das, die schwedischen!

Zweiter Offizier

Bei Gott, getürmt, bis an die Kirchturmspitze
Des Dorfs, das hinter ihrem Rücken liegt!
(Schüsse in der Nähe)

Solz

Das ist der Truchß!

Der Prinz von Homburg
Der Truchß?

Obrist Kottwitz

Der Truchß, er, ja;

Der Hennings jetzt von vorn zu Hülfe kommt.

Der Prinz von Homburg
Wie kommt der Truchß heut in die Mitte?
(Heftige Kanonade)

Solz

O Himmel, schaut, mich dünkt, das Dorf sing Feuer!

Dritter Offizier

Es brennt, so wahr ich leb'!

Erster Offizier

Es brennt! Es brennt!

Die Flamme zuckt schon an dem Turm empor!

Solz

Hui! Wie die Schwedenboten fliegen rechts und links!

Zweiter Offizier

Sie brechen auf!

Obrist Kottwitz

Wo?

Erster Offizier

Auf dem rechten Flügel! —

Dritter Offizier

Freilich! In Zügen! Mit drei Regimentern!
Es scheint, den linken wollen sie verstärken.

Zweiter Offizier

Bei meiner Treu! Und Reiterei rückt vor,
Den Marsch des rechten Flügels zu bedecken!

Hohenzollern (lacht)

Ha! Wie das Feld die wieder räumen wird,
Wenn sie versteckt uns hier im Thal erblickt!

(Musketenfeuer)

Obrist Kottwitz

Schaut! Brüder, schaut!

Zweiter Offizier

Horcht!

Erster Offizier

Feuer der Musketen!

Dritter Offizier

Jetzt sind sie bei den Schanzen aneinander! —

Solz

Bei Gott! Solch einen Donner des Geschüßes
Hab' ich Zeit meines Lebens nicht gehört!

Hohenzollern

Schießt! Schieß! Und macht den Schoß der Erde bersten!
Der Riß soll eurer Leichen Grabmal sein.

(Pause. — Ein Siegesgeschrei in der Ferne)

Erster Offizier

Herr, du, dort oben, der den Sieg verleiht:
Der Wrangel kehrt den Rücken schon!

Hohenzollern

Nein, sprich!

Solz

Beim Himmel, Freunde! Auf dem linken Flügel!
Er räumt mit seinem Feldgeschütz die Schanzen.

Alle

Triumph! Triumph! Triumph! Der Sieg ist unser!

Der Prinz von Homburg

(steigt vom Hügel herab)

Auf, Kottwitz, folg' mir!

Obrist Kottwitz

Ruhig, ruhig, Kinder!

Der Prinz von Homburg

Auf! Laß Fanfare blasen! Folge mir!

Obrist Kottwitz

Ich sage: ruhig.

Der Prinz von Homburg (wild)

Himmel, Erd' und Hölle!

Obrist Kottwitz

Des Herrn Durchlaucht, bei der Parole gestern,
Befahl, daß wir auf Ordre warten sollen.

Solz, lies dem Herren die Parole vor.

Der Prinz von Homburg

Auf Ordnr'! Ei, Kottwitz! Reitest du so langsam?

Hast du sie noch vom Herzen nicht empfangen?

Obrist Kottwitz

Ordre?

Hohenzollern

Ich bitte dich!

Obrist Kottwitz

Von meinem Herzen?

Hohenzollern

Laß dir bedeuten, Arthur!

Solz

Hör', mein Obrist!

Obrist Kottwitz (beleidigt)

Oho! Kommst du mir so, mein junger Herr? —
Den Saul, den du daher sprengst, schlepp' ich noch
Im Notfall an dem Schwanz des meinen fort!
Marsch, marsch, ihr Herrn! Trompeter, die Fanfare!
Zum Kampf! Zum Kampf! Der Kottwitz ist dabei!

Solz (zu Kottwitz)

Nein, nimmermehr, mein Obrist! Nimmermehr!

Zweiter Offizier

Der Hennings hat den Rhyn noch nicht erreicht!

Erster Offizier

Nimm ihm den Degen ab!

Der Prinz von Homburg

Den Degen mir?

(Er stößt ihn zurück)

Ei, du vorwitz'ger Knabe, der du noch
Nicht die zehn märkischen Gebote kennst!
Hier ist der deinige, zusamt der Scheidel!

(Er reißt ihm das Schwert samt dem Gürtel ab)

Erster Offizier (taumelnd)

Mein Prinz, die Tat, bei Gott —!

Der Prinz von Homburg

(auf ihn einschreitend)

Den Mund noch öffnest —?

Hohenzollern (zu dem Offizier)

Schweig! Bist du rasend?

Der Prinz von Homburg

(indem er den Degen abgibt)

Ordonanzen! —

Führt ihn gefangen ab, ins Hauptquartier.

(Zu Kottwitz und den übrigen Offizieren)

Und jetzt ist die Parol', ihr Herrn: ein Schurke,

Wer seinem General zur Schlacht nicht folgt!

— Wer von euch bleibt?

Obrist Kottwitz

Du hörst. Was eiserst du?

Hohenzollern (beilegend)

Es war ein Rat nur, den man dir erteilt.

Obrist Kottwitz

Auf deine Kappe nimm's. Ich folge dir.

Der Prinz von Homburg (beruhigt)

Ich nehm's auf meine Kappe. Folgt mir, Brüder!

(Alle ab)

Szene: Zimmer in einem Dorf

Dritter Auftritt

Ein Hofkavalier, in Stiefeln und Sporen, tritt auf. — Ein

Bauer und seine Frau sitzen an einem Tisch und arbeiten

Hofkavalier

Glück auf, ihr wackern Leute! Habt ihr Platz,

In eurem Hause Gäste aufzunehmen?

Der Bauer

O ja! Von Herzen.

Die Frau

Darf man wissen, wen?

Hofkavalier

Die hohe Landesmutter! Keinen Schlechtern!

Am Dorftor brach die Axt ihres Wagens,

Und weil wir hören, daß der Sieg erfochten,
So braucht es weiter dieser Reise nicht.

Beide (stehen auf)

Der Sieg erfochten? — Himmel!

Hofkavalier

Das wißt ihr nicht?

Das Heer der Schweden ist aufs Haupt geschlagen,
Wenn nicht für immer, doch auf Jahresfrist,
Die Mark vor ihrem Schwert und Feuer sicher!
— Doch seht! Da kömmt die Landesfürstin schon.

Vierter Auftritt

Die Kurfürstin, bleich und verstört, Prinzessin Natalie
und mehrere Hofdamen folgen. — Die Vorigen

Die Kurfürstin (unter der Thür)

Vor! Winterfeld! Kommt: gebt mir euren Arm!

Natalie (zu ihr eilend)

O meine Mutter!

Die Hofdamen

Gott! Sie bleicht! Sie fällt!

(Sie unterstützen sie)

Die Kurfürstin

Führt mich auf einen Stuhl, ich will mich setzen.
Tot, sagt er; tot?

Natalie

O meine teure Mutter!

Die Kurfürstin

Ich will den Unglücksboten selber sprechen.

Fünfter Auftritt

Rittmeister von Mörner tritt verwundet auf, von zwei
Reutern geführt. — Die Vorigen

Die Kurfürstin

Was bringst du, Herold des Entsetzens, mir?

Mörner

Was diese Augen, leider, teure Frau,
Zu meinem ew'gen Jammer, selbst gesehen.

Die Kurfürstin

Wohlan! Erzähl'!

Mörner

Der Kurfürst ist nicht mehr!

Natalie

O Himmel!

Soll ein so ungeheurer Schlag uns treffen?

(Sie bedeckt sich das Gesicht)

Die Kurfürstin

Erstatte mir Bericht, wie er gesunken!

— Und wie der Bligstrahl, der den Wanderer trifft,
Die Welt noch einmal purpurn ihm erleuchtet,
So laß dein Wort sein; Nacht, wenn du gesprochen,
Mög' über meinem Haupt zusammenschlagen.

Mörner

(tritt, geführt von den beiden Reutern, vor ihr)

Der Prinz von Homburg war, sobald der Feind,
Gedrängt von Truchß, in seiner Stellung wankte,
Auf Wrangel in die Ebne vorgerückt.
Zwei Linien hatt' er, mit der Reuterei,
Durchbrochen schon, und auf der Flucht vernichtet,
Als er auf eine Feldredoute stieß.
Hier schlug so mörderischer Eisenregen

Entgegen ihm, daß seine Reuterschar,
Wie eine Saat, sich knickend niederlegte:
Halt mußst' er machen zwischen Busch und Hügeln,
Um sein zerstreutes Reiterkorps zu sammeln.

Natalie (zur Kurfürstin)

Beliebte! Fasse dich!

Die Kurfürstin

Laß, laß mich, Liebe!

Mörner

In diesem Augenblick, dem Staub' entrückt,
Bemerken wir den Herrn, der, bei den Fahnen
Des Truchßschen Korps, dem Feind entgegenreitet;
Auf einem Schimmel herrlich saß er da,
Im Sonnenstrahl, die Bahn des Siegs erleuchtend.
Wir alle sammeln uns, bei diesem Anblick,
Auf eines Hügels Abhang, schwer besorgt,
In Mitten ihn des Feuers zu erblicken:
Als plötzlich jetzt der Kurfürst, Roß und Reuter,
In Staub vor unsern Augen niedersinkt;
Zwei Fahnenträger fielen über ihn,
Und deckten ihn mit ihren Fahnen zu.

Natalie

O meine Mutter!

Erste Hofdame

Himmel!

Die Kurfürstin

Weiter! Weiter!

Mörner

Drauf saßt, bei diesem schreckenvollen Anblick,
Schmerz, unermesslicher, des Prinzen Herz;
Dem Bären gleich, von Wut gespornt und Rache,
326

Bricht er mit uns auf die Verschanzung los:
Der Graben wird, der Erdwall, der sie deckt,
Im Anlauf überflogen, die Besatzung
Geworfen, auf das Feld zerstreut, vernichtet,
Kanonen, Fahnen, Pauken und Standarten,
Der Schweden ganzes Kriegsgepäck erbeutet:
Und hätte nicht der Brückenkopf am Rhyn
Im Würgen uns gehemmt, so wäre keiner,
Der, an dem Herd der Väter, sagen könnte:
Bei Fehrbellin sah ich den Helden fallen!

Die Kurfürstin

Ein Sieg, zu teu'r erkauf't! Ich mag ihn nicht.
Gebt mir den Preis, den er gekostet, wieder.

(Sie sinkt in Ohnmacht)

Erste Hofdame

Hilf, Gott im Himmel! Ihre Sinne schwinden.

(Natalie weint)

Sechster Auftritt

Der Prinz von Homburg tritt auf. — Die Vorigen

Der Prinz von Homburg

O meine teuerste Natalie!

(Er legt ihre Hand gerührt an sein Herz)

Natalie

So ist es wahr?

Der Prinz von Homburg

O! Könnt' ich sagen: nein!

Könnt' ich mit Blut, aus diesem treuen Herzen,
Das seinige zurück ins Dasein rufen! —

Natalie (trocknet sich die Tränen)

Hat man denn schon die Leiche aufgefunden?

Der Prinz von Homburg

Ach, mein Geschäft, bis diesen Augenblick,
War Rache nur an Wrangel; wie vermocht' ich,
Solch einer Sorge mich bis jetzt zu weihn?
Doch eine Schar von Männern sandt' ich aus,
Ihn, im Gefild des Todes, aufzusuchen:
Vor Nacht noch zweifelsohne trifft er ein.

Natalie

Wer wird, in diesem schauerhaften Kampf,
Jetzt diese Schweden niederhalten? Wer
Vor dieser Welt von Feinden uns beschirmen,
Die uns sein Glück, die uns sein Ruhm erworben?

Der Prinz von Homburg

(nimmt ihre Hand)

Ich, Fräulein, übernehme eure Sache!
Ein Engel will ich, mit dem Flammenschwert,
An eures Throns verwaiste Stufen stehn!
Der Kurfürst wollte, eh' das Jahr noch wechselt,
Befreit die Marken sehn; wohlan! ich will der
Vollstrecker solchen letzten Willens sein!

Natalie

Mein lieber, teurer Vetter!

(Sie zieht ihre Hand zurück)

Der Prinz von Homburg

O Natalie!

(Er hält einen Augenblick inne)

Wie denkt Ihr über Eure Zukunft jetzt?

Natalie

Ja, was soll ich, nach diesem Wetterschlag,
Der unter mir den Grund zerreißt, beginnen?
Mir ruht der Vater, mir die teure Mutter
Im Grab zu Amsterdam; in Schutt und Asche

Liegt Dortrecht, meines Hauses Erbe, da;
Sedrängt von Spaniens Tyrannenheeren,
Weiß Moritz kaum, mein Vetter von Oranien,
Wo er die eignen Kinder retten soll:
Und jetzt sinkt mir die letzte Stütze nieder,
Die meines Glückes Rebe aufrecht hielt.
Ich ward zum zweiten Male heut verwaist!

Der Prinz von Homburg
(schlägt einen Arm um ihren Leib)

O meine Freundin! Wäre diese Stunde
Der Trauer nicht geweiht, so wollt' ich sagen:
Schlingt Eure Zweige hier um diese Brust,
Um sie, die schon seit Jahren, einsam blühend,
Nach Eurer Glocken holdem Duft sich sehnt!

Natalie

Mein lieber, guter Vetter!

Der Prinz von Homburg
— Wollt Ihr? Wollt Ihr?

Natalie

— Wenn ich ins innre Mark ihr wachsen darf?
(Sie legt sich an seine Brust)

Der Prinz von Homburg
Wie? Was war das?

Natalie

Hinweg!

Der Prinz von Homburg (hält sie)
In ihren Kern!

In ihres Herzens Kern, Natalie!

(Er küßt sie; sie reißt sich los)

O Gott, wär' er jetzt da, den wir beweinen,

Um diesen Bund zu schauen! Könnten wir
Zu ihm aufstammeln: Vater, segne uns!
(Er bedeckt sein Gesicht mit seinen Händen; Natalie wendet
sich wieder zur Kurfürstin zurück)

Siebenter Auftritt

Ein Wachtmeister tritt eilig auf. — Die Vorigen

Wachtmeister

Mein Prinz, kaum wag' ich, beim lebend'gen Gott,
Welch ein Gerücht sich austreut! Euch zu melden!
— Der Kurfürst lebt!

Der Prinz von Homburg

Er lebt!

Wachtmeister

Beim hohen Himmel!

Graf Sparren bringt die Nachricht eben her.

Natalie

Herr meines Lebens! Mutter, hörtest du's?

(Sie stürzt vor der Kurfürstin nieder und umfaßt ihren Leib)

Der Prinz von Homburg

Nein, sag' —! Wer bringt mir —?

Wachtmeister

Graf Georg von Sparren,

Der ihn in Hadelwitz, beim Truchßschen Korps,

Mit eignem Aug', gesund und wohl, gesehn!

Der Prinz von Homburg

Geschwind! Lauf, Alter! Bring' ihn mir herein!

(Wachtmeister ab)

Achter Auftritt

Graf Georg von Sparren und der Wachtmeister treten
auf. — Die Vorigen

Die Kurfürstin

O stürzt mich zweimal nicht zum Abgrund nieder!

Natalie

Nein, meine teure Mutter!

Die Kurfürstin

Friedrich lebt?

Natalie

(hält sie, mit beiden Händen, aufrecht)

Des Daseins Gipfel nimmt Euch wieder auf!

Wachtmeister (auftretend)

Hier ist der Offizier!

Der Prinz von Homburg

Herr Graf von Sparren!

Des Herrn Durchlaucht habt Ihr, frisch und wohlauf,
Beim Truchßschen Korps, in Hadelwitz, gesehen?

Graf Sparren

Ja, mein erlauchter Prinz, im Hof des Pfarrers,
Wo er Befehle gab, vom Stab' umringt,
Die Toten beider Heere zu begraben!

Die Hofdamen

O Gott! An deine Brust —

(Sie umarmen sich)

Die Kurfürstin

O meine Tochter!

Natalie

Nein, diese Seligkeit ist fast zu groß!

(Sie drückt ihr Gesicht in der Tante Schoß)

Der Prinz von Homburg

Sah ich, von fern, an meiner Reuter Spitze,
Ihn nicht, zerschmettert von Kanonenkugeln,
In Staub, samt seinem Schimmel, niederstürzen?

Graf Sparren

Der Schimmel, allerdings, stürzt', samt dem Reuter,
Doch wer ihn ritt, mein Prinz, war nicht der Herr.

Der Prinz von Homburg

Nicht? Nicht der Herr?

Natalie

O Jubel!

(Sie steht auf, und stellt sich auf die Seite der Kurfürstin)

Der Prinz von Homburg

Sprich! Erzähle!

Dein Wort fällt schwer wie Gold in meine Brust!

Graf Sparren

O laßt die rührendste Begebenheit,
Die je ein Ohr vernommen, Euch berichten!
Der Landesherr, der, jeder Warnung taub,
Den Schimmel wieder ritt, den strahlend weißen,
Den Froben jüngst in England ihm erstand,
War wieder, wie bis heut noch stets geschah,
Das Ziel der feindlichen Kanonenkugeln.
Kaum konnte, wer zu seinem Troß gehörte,
Auf einen Kreis von hundert Schritt ihm nahn;
Granaten wälzten, Kugeln und Kartätschen,
Sich wie ein breiter Todesstrom daher,
Und alles, was da lebte, wich ans Ufer:
Nur er, der kühne Schwimmer, wankte nicht,
Und, stets den Freunden winkend, rudert' er
Getrost den Höh'n zu, wo die Quelle sprang.

Der Prinz von Homburg
Beim Himmel, ja! Ein Grausen war's, zu sehn.

Graf Sparren

Stallmeister Froben, der, beim Troß der Suite,
Zunächst ihm folgt, ruft dieses Wort mir zu:
„Verwünscht sei heut mir dieses Schimmels Glanz,
Mit schwerem Gold in London jüngst erkauf't!
Wollt' ich doch fünfzig Stück Dukaten geben,
Könnt' ich ihn mit dem Grau der Mäuse decken.“
Er naht, voll heißer Sorge, ihm und spricht:
„Hoheit, dein Pferd ist scheu, du mußt verstatten,
Daß ich's noch einmal in die Schule nehme!“
Mit diesem Wort entsitzt er seinem Fuchs,
Und fällt dem Tier des Herren in den Zaum.
Der Herr steigt ab, still lächelnd, und versetzt:
„Die Kunst, die du ihn, Alter, lehren willst,
Wird er, solange' es Tag ist, schwerlich lernen.
Nimm, bitt' ich, fern ihn, hinter jenen Hügeln,
Wo seines Fehls der Feind nicht achtet, vor!“
Dem Fuchs drauf sitzt er auf, den Froben reitet,
Und kehrt zurück, wohin sein Amt ihn ruft.
Doch Froben hat den Schimmel kaum bestiegen,
So reißt, entsendet aus der Feldredoute,
Ihn schon ein Mordblei, Roß und Reuter, nieder:
In Staub sinkt er, ein Opfer seiner Treue,
Und keinen Laut vernahm man mehr von ihm.

(Kurze Pause)

Der Prinz von Homburg

Er ist bezahlt! — Wenn ich zehn Leben hätte,
Könnt' ich sie besser brauchen nicht, als so!

Natalie

Der wackre Froben!

Die Kurfürstin
Der Vortreffliche!

Natalie

Ein Schlechter wäre noch der Tränen wert!

(Sie weinen)

Der Prinz von Homburg

Genug! Zur Sache jetzt. Wo ist der Kurfürst?

Nahm er in Hadelwitz sein Hauptquartier?

Graf Sparren

Vergib! Der Herr ist nach Berlin gegangen,

Und die gesamte Generalität

Ist aufgefordert, ihm dahin zu folgen.

Der Prinz von Homburg

Wie? Nach Berlin! — Ist denn der Feldzug aus?

Graf Sparren

Fürwahr, ich staune, daß dir alles fremd! —

Graf Horn, der schwed'sche General, traf ein;

Es ist im Lager, gleich nach seiner Ankunft,

Ein Waffenstillstand ausgerufen worden.

Wenn ich den Marshall Dörfling recht verstanden,

Ward eine Unterhandlung angeknüpft:

Leicht, daß der Frieden selbst erfolgen kann.

Die Kurfürstin

O Gott, wie herrlich flärt sich alles auf!

(Sie steht auf)

Der Prinz von Homburg

Kommt, laßt sogleich uns nach Berlin ihm folgen!

— Räumst du, zu rascherer Beförderung, wohl

Mir einen Platz in deinem Wagen ein?

— Zwei Zeilen nur an Kottwitz schreib' ich noch,

Und steige augenblicklich mit dir ein.

(Er setzt sich nieder und schreibt)

Die Kurfürstin

Von ganzem Herzen gern!

Der Prinz von Homburg

(legt den Brief zusammen und übergibt ihn dem Wachtmeister;
indem er sich wieder zur Kurfürstin wendet, und den Arm
sanft um Nataliens Leib legt)

Ich habe so

Dir einen Wunsch noch schüchtern zu vertraun,
Dess' ich mich auf der Reis' entlasten will.

Natalie (macht sich von ihm los)

Vor! Rasch! Mein Halstuch, bitt' ich!

Die Kurfürstin

Du? Einen Wunsch mir?

Erste Hofdame

Ihr tragt das Tuch, Prinzessin, um den Hals!

Der Prinz von Homburg (zur Kurfürstin)

Was? Rätst du nichts?

Die Kurfürstin

Nein, nichts!

Der Prinz von Homburg

Was? Keine Sylbe — ?

Die Kurfürstin (abbrechend)

Gleichviel! — Heut keinem Flehenden auf Erden

Antwort' ich: nein! was es auch immer sei;

Und dir, du Sieger in der Schlacht, zuletzt!

— Hinweg!

Der Prinz von Homburg

O Mutter! Welch ein Wort sprachst du?

Darf ich's mir deuten, wie es mir gefällt?

Die Kurfürstin

Hinweg, sag' ich! Im Wagen mehr davon!

Kommt, gebt mir Euren Arm!

Der Prinz von Homburg

O Cäſar Divus!

Die Leiter ſez' ich an, an deinen Stern!

(Er führt die Damen ab; alle folgen)

Szene: Berlin. Luſtgarten vor dem alten Schloß. Im Hintergrunde, die Schloßkirche, mit einer Treppe. Glockenſtand; die Kirche iſt ſtark erleuchtet; man ſieht die Leiche Frobens vorübertragen, und auf einen prächtigen Kataſalk niederſetzen

Neunter Auftritt

Der Kurfürſt, Feldmarſchall Dörfling, Obriſt Hennings, Graf Truchß, und mehrere andere Obriſten und Offiziere treten auf. Ihm gegenüber zeigen ſich einige Offiziere mit Depeſchen. — In der Kirche ſowohl, als auf dem Platz, Volk jeden Alters und Geſchlechts

Der Kurfürſt

Wer immer auch die Reuterei geführt,
Am Tag der Schlacht, und, eh' der Obriſt Hennings
Des Feindes Brücken hat zerſtören können,
Damit iſt aufgebrochen, eigenmächtig,
Zur Flucht, bevor ich Ordre gab, ihn zwingend,
Der iſt des Todes ſchuldig, das erklär' ich,
Und vor ein Kriegsgericht beſtell' ich ihn.
— Der Prinz von Homburg hat ſie nicht geführt?

Graf Truchß

Nein, mein erlauchter Herr!

Der Kurfürſt

Wer ſagt mir das?

Graf Truchß

Das können Reuter dir bekräftigen,
Die mir's verſichert, vor Beginn der Schlacht.

Der Prinz hat mit dem Pferd sich überschlagen,
Man hat verwundet schwer, an Haupt und Schenkeln,
In einer Kirche ihn verbinden sehn.

Der Kurfürst

Gleichviel. Der Sieg ist glänzend dieses Tages,
Und vor dem Altar morgen danke ich Gott.
Doch wär' er zehnmal größer, das entschuldigt
Den nicht, durch den der Zufall mir ihn schenkt:
Mehr Schlachten noch, als die, hab' ich zu kämpfen,
Und will, daß dem Gesetz Gehorsam sei.
Wer's immer war, der sie zur Schlacht geführt,
Ich wiederhol's, hat seinen Kopf verwirkt,
Und vor ein Kriegsrecht hiemit lad' ich ihn.
— Folgt, meine Freunde, in die Kirche mir!

Zehnter Auftritt

Der Prinz von Homburg, drei schwedische Fahnen in der
Hand, Obrist Kottwitz, mit deren zwei, Graf Hohenzoll-
ern, Rittmeister Solz, Graf Reuß, jeder mit einer
Fahne, mehrere andre Offiziere, Korporale und Reuter,
mit Fahnen, Pauken und Standarten, treten auf. — Die
Vorigen

Feldmarschall Dörfling

(sowie er den Prinzen erblickt)

Der Prinz von Homburg! — Truchß! Was machtet Ihr?

Der Kurfürst (stutzt)

Wo kommt Ihr her, Prinz?

Der Prinz von Homburg

(einige Schritte vorschreitend)

Von Fehrbellin, mein Kurfürst,

Und bringe diese Siegstrophäen dir.

(Er legt die drei Fahnen vor ihm nieder; die Offiziere,
Korporale und Reuter folgen, jeder mit der ihrigen)

Der Kurfürst (betroffen)

Du bist verwundet, hör' ich, und gefährlich?

— Graf Truchß!

Der Prinz von Homburg (heiter)

Vergib!

Graf Truchß

Beim Himmel, ich erstaune!

Der Prinz von Homburg

Mein Goldfuchs fiel, vor Anbeginn der Schlacht;

Die Hand hier, die ein Feldarzt mir verband,

Verdient nicht, daß du sie verwundet taufst.

Der Kurfürst

Mithin hast du die Reuterei geführt?

Der Prinz von Homburg (sieht ihn an)

Ich? Allerdings! Mußt du von mir dies hören!

— Hier legt' ich den Beweis zu Füßen dir.

Der Kurfürst

— Nehmt ihm den Degen ab. Er ist gefangen.

Feldmarschall (erschrocken)

Wem?

Der Kurfürst (tritt unter die Fahnen)

Kottwitz! Sei begrüßt mir!

Graf Truchß (für sich)

O verflucht!

Obrist Kottwitz

Bei Gott, ich bin aufs äußerste —!

Der Kurfürst. (Er sieht ihn an)

Was sagst du? —

Schau', welche Saat für unsern Ruhm gemäht!
— Die Fahn' ist von der schwed'schen Leibwacht! Nicht?
(Er nimmt eine Fahne auf, entwickelt und betrachtet sie)

Obrist Kottwitz
Mein Kurfürst?

Feldmarschall
Mein Gebieter?

Der Kurfürst
Allerdings!

Und zwar aus König Gustav Adolphs Zeiten!
— Wie heißt die Inschrift?

Obrist Kottwitz
Ich glaube —

Feldmarschall
Per aspera ad astra.

Der Kurfürst
Das hat sie nicht bei Fehrbellin gehalten. —
(Pause)

Obrist Kottwitz (schüchtern)
Mein Fürst, vergönn' ein Wort mir —!

Der Kurfürst
Was beliebt —?

Nehmt alles, Fahnen, Pauken und Standarten,
Und hängt sie an der Kirche Pfeiler auf;
Beim Siegsfest morgen denk' ich sie zu brauchen!
(Der Kurfürst wendet sich zu den Courieren, nimmt ihnen die
Depeschen ab, erbricht, und liest sie)
(Der Obrist nimmt, nach einigem Zaudern, seine zwei Fahnen
auf; die übrigen Offiziere und Reuter folgen; zuletzt, da
die drei Fahnen des Prinzen liegen bleiben, hebt Kottwitz
auch diese auf, so daß er nun fünf trägt)

Obrist Kottwitz (für sich)
Das, beim lebend'gen Gott, ist mir zu stark!

Ein Offizier (tritt vor den Prinzen)
Prinz, Euren Degen, bitt' ich.

Hohenzollern
(mit seiner Fahne, ihm zur Seite tretend)
Ruhig, Freund!

Der Prinz von Homburg
Träum' ich? Wach' ich? Leb' ich? Bin ich bei Sinnen?

Solz
Prinz, gib den Degen, rat' ich, hin und schweig!

Der Prinz von Homburg
Ich, ein Gefangener?

Hohenzollern
So ist's!

Solz
Ihr hört's!

Der Prinz von Homburg
Darf man die Ursach wissen?

Hohenzollern (mit Nachdruck)
Jetzt nicht!

— Du hast zu zeitig, wie wir gleich gesagt,
Dich in die Schlacht gedrängt; die Ordre war,
Nicht von dem Platz zu weichen, ungerufen!

Der Prinz von Homburg
Helft, Freunde, helft! Ich bin verrückt.

Solz (unterbrechend)
Still! Still!

Der Prinz von Homburg
Sind denn die Märkischen geschlagen worden?

Hohenzollern
(stampft mit dem Fuß auf die Erde)
Gleichviel! — Der Satzung soll Gehorsam sein.

Der Prinz von Homburg (mit Bitterkeit)
So! — so, so, so!

Hohenzollern (entfernt sich von ihm)
Es wird den Hals nicht kosten.

Solz (ebenso)
Vielleicht, daß du schon morgen wieder los.
(Der Kurfürst legt die Briefe zusammen, und kehrt sich wieder
in den Kreis der Offiziere zurück)

Der Prinz von Homburg
(nachdem er sich den Degen abgesehnallt)
Mein Vetter Friedrich will den Brutus spielen,
Und sieht, mit Kreid' auf Leinwand verzeichnet,
Sich schon auf dem curul'schen Stuhle sitzen:
Die schwed'schen Fahnen in dem Vordergrund,
Und auf dem Tisch die mähr'schen Kriegsartikel.
Bei Gott, in mir nicht findet er den Sohn,
Der, unterm Beil des Henkers, ihn bewundre.
Ein deutsches Herz, von altem Schrot und Korn,
Bin ich gewohnt an Edelmut und Liebe;
Und wenn er mir, in diesem Augenblick,
Wie die Antike starr entgegenkömmt,
Tut er mir leid, und ich muß ihn bedauern!
(Er gibt den Degen an den Offizier und geht ab)

Der Kurfürst
Bringt ihn nach Fehrbellin, ins Hauptquartier,
Und dort bestellt das Kriegsrecht, das ihn richtet.
(Ab in die Kirche. Die Fahnen folgen ihm, und werden,
während er mit seinem Gefolge an dem Sarge Frobens nieder-
kniert und betet, an den Pfeilern derselben aufgehängt. Trauer-
musik)

Dritter Akt

Szene: Fehrbellin. Ein Gefängnis

Erster Auftritt

Der Prinz von Homburg. — Im Hintergrunde zwei Reuter,
als Wache. — Der Graf von Hohenzollern tritt auf

Der Prinz von Homburg

Sieh da! Freund Heinrich! Sei willkommen mir!

— Nun, des Arrestes bin ich wieder los?

Hohenzollern (erstaunt)

Gott sei Lob, in der Höh'!

Der Prinz von Homburg

Was sagst du?

Hohenzollern

Los?

Hat er den Degen dir zurückgeschickt?

Der Prinz von Homburg

Mir? Nein.

Hohenzollern

Nicht?

Der Prinz von Homburg

Nein!

Hohenzollern

— Woher denn also los?

Der Prinz von Homburg

(nach einer Pause)

Ich glaubte, du, du bringst es mir. — Gleichviel!

Hohenzollern

— Ich weiß von nichts.

Der Prinz von Homburg

Gleichviel, du hörst; gleichviel!

So schickt er einen andern, der mir's melde.

(Er wendet sich und holt Stühle)

Setz' dich! — Nun, sag' mir an, was gibt es Neues?

— Der Kurfürst kehrte von Berlin zurück?

Hohenzollern (zerstreut)

Ja. Gestern abend.

Der Prinz von Homburg

Ward, beschloßner Maßen,

Das Siegsfest dort gefeiert? — — Allerdings!

— Der Kurfürst war zugegen in der Kirche?

Hohenzollern

Er und die Fürstin und Natalie. —

Die Kirche war, auf würd'ge Art, erleuchtet;

Battrien ließen sich, vom Schloßplatz her,

Mit ernster Pracht bei dem Tedeum hören.

Die schwed'schen Fahnen wehten und Standarten,

Trophäenartig, von den Pfeilern nieder,

Und auf des Herrn ausdrücklichen Befehl

Ward deines, als des Siegers Namen —

Erwähnung von der Kanzel her getan.

Der Prinz von Homburg

Das hört' ich! — — Nun, was gibt es sonst; was bringst du?

— Dein Antlitz, dünkt mich, sieht nicht heiter, Freund!

Hohenzollern

— Sprachst du schon wen?

Der Prinz von Homburg
Solz, eben, auf dem Schlosse,
Wo ich, du weißt es, im Verhöre war.

(Pause)

Hohenzollern (sieht ihn bedenklich an)
Was denkst du, Arthur, denn von deiner Lage,
Seit sie so seltsam sich verändert hat?

Der Prinz von Homburg
Ich? Nun, was du und Solz — die Richter selbst!
Der Kurfürst hat getan, was Pflicht erheischte,
Und nun wird er dem Herzen auch gehorchen.
„Gefehlt hast du“, so wird er ernst mir sagen,
Vielleicht ein Wort von Tod und Festung sprechen:
„Ich aber schenke dir die Freiheit wieder“ —
Und um das Schwert, das ihm den Sieg errang,
Schlingt sich vielleicht ein Schmuß der Gnade noch;
— Wenn der nicht, gut; denn den verdient' ich nicht!

Hohenzollern

O Arthur! (Er hält inne)

Der Prinz von Homburg
Nun?

Hohenzollern
— Dess' bist du so gewiß?

Der Prinz von Homburg
Ich denk's mir so! Ich bin ihm wert, das weiß ich,
Wert wie ein Sohn; das hat, seit früher Kindheit,
Sein Herz, in tausend Proben, mir bewiesen.
Was für ein Zweifel ist's, der dich bewegt?
Schien er am Wachstum meines jungen Ruhms
Nicht mehr fast, als ich selbst, sich zu erfreun?
Bin ich nicht alles, was ich bin, durch ihn?
Und er, er sollte lieblos jetzt die Pflanze,

Die er selbst zog, bloß, weil sie sich ein wenig
Zu rasch und üppig in die Blume warf,
Mißgünstig in den Staub daniedertreten?
Das glaubt' ich seinem schlimmsten Feinde nicht,
Vielwen'ger dir, der du ihn kennst und liebst.

Hohenzollern (bedeutend)

Du standst dem Kriegsrecht, Arthur, im Verhör;
Und bist des Glaubens noch?

Der Prinz von Homburg

Weil ich ihm stand! —

Bei dem lebend'gen Gott, so weit geht keiner,
Der nicht gesonnen wäre, zu begnad'gen!
Dort eben, vor der Schranke des Gerichts,
Dort war's, wo mein Vertraun sich wiederfand.
War's denn ein todeswürdiges Verbrechen,
Zwei Augenblicke früher, als befohlen,
Die schwed'sche Macht in Staub gelegt zu haben?
Und welch ein Frevel sonst drückt meine Brust?
Wie könnt' er doch vor diesen Tisch mich laden,
Von Richtern, herzlos, die, den Eulen gleich,
Stets von der Kugel mir das Grablied singen:
Dächt' er, mit einem heitern Herrscherspruch,
Nicht, als ein Gott, in ihren Kreis zu treten?
Nein, Freund, er sammelt diese Nacht von Wolken
Nur um mein Haupt, um wie die Sonne mir,
Durch ihren Dunstkreis, strahlend aufzugehn:
Und diese Lust, fürwahr, kann ich ihm gönnen!

Hohenzollern

Das Kriegsrecht gleichwohl, sagt man, hat gesprochen.

Der Prinz von Homburg

Ich höre, ja; auf Tod.

Hohenzollern (erstaunt)

Du weißt es schon?

Der Prinz von Homburg

Solz, der dem Spruch des Kriegsrechts beigewohnt,
Hat mir gemeldet, wie er ausgefallen.

Hohenzollern

Nun denn, bei Gott! — der Umstand rührt dich nicht?

Der Prinz von Homburg

Nich? Nicht im mindesten.

Hohenzollern

Du Rasender!

Und worauf stützt sich deine Sicherheit?

Der Prinz von Homburg

Auf mein Gefühl von ihm! (Er steht auf) Ich bitte laß mich!
Was soll ich mich mit falschen Zweifeln quälen?

(Er besinnt sich und läßt sich wieder nieder. — Pause)

Das Kriegsrecht mußte auf den Tod erkennen;

So lautet das Gesetz, nach dem es richtet.

Doch eh' er solch ein Urtheil läßt vollstrecken,

Eh' er dies Herz hier, das getreu ihn liebt,

Auf eines Tuches Wink, der Kugel preis gibt,

Eh', sieh, eh' öffnet er die eigne Brust sich,

Und sprüzt sein Blut selbst tropfenweis in Staub.

Hohenzollern

Nun, Arthur, ich versichre dich —

Der Prinz von Homburg (unwillig)

O Lieber!

Hohenzollern

Der Marschall —

Der Prinz von Homburg (ebenso)

Laß mich, Freund!

Hohenzollern

Zwei Worte hör' noch!

Wenn die dir auch nichts gelten, schweig' ich still.

Der Prinz von Homburg

(wendet sich wieder zu ihm)

Du hörst, ich weiß von allem. — Nun? Was ist's?

Hohenzollern

Der Marschall hat, höchst seltsam ist's, soeben

Das Todesurteil im Schloß ihm überreicht:

Und er, statt, wie das Urteil frei ihm stellt,

Dich zu begnadigen, er hat befohlen,

Daß es zur Unterschrift ihm kommen soll.

Der Prinz von Homburg

Gleichviel. Du hörst.

Hohenzollern

Gleichviel?

Der Prinz von Homburg

Zur Unterschrift?

Hohenzollern

Bei meiner Ehr'! Ich kann es dir versichern.

Der Prinz von Homburg

Das Urteil? — Nein! Die Schrift —?

Hohenzollern

Das Todesurteil.

Der Prinz von Homburg

— Wer hat dir das gesagt?

Hohenzollern

Er selbst, der Marschall!

Der Prinz von Homburg

Wann?

Hohenzollern

Eben jetzt.

Der Prinz von Homburg

Als er vom Herrn zurück kam?

Hohenzollern

Als er vom Herrn die Treppe niederstieg!—

Er fügt' hinzu, da er bestürzt mich sah,

Verloren sei noch nichts, und morgen sei

Auch noch ein Tag, dich zu begnadigen;

Doch seine bleiche Lippe widerlegte

Ihr eignes Wort, und sprach: ich fürchte, nein!

Der Prinz von Homburg (steht auf)

Er könnte — nein! so ungeheure

Entschließungen in seinem Busen wälzen?

Um eines Fehls, der Brille kaum bemerkbar,

In dem Demanten, den er jüngst empfing,

In Staub den Geber treten? Eine Tat,

Die weiß den Dey von Algier brennt, mit Flügeln,

Nach Art der Cherubine, silberglänzig,

Den Sardanapel ziert, und die gesamte

Altrömische Tyrannenreihe, schuldlos,

Wie Kinder, die am Mutterbusen sterben,

Auf Gottes rechter Seit' hinüberwirft?

Hohenzollern

(der gleichfalls aufgestanden)

Du mußt, mein Freund, dich davon überzeugen.

Der Prinz von Homburg

Und der Feldmarschall schwieg und sagte nichts?

Hohenzollern

Was sollt' er sagen?

Der Prinz von Homburg

O Himmel! Meine Hoffnung!

Hohenzollern

Hast du vielleicht je einen Schritt getan,

Sei's wissentlich, sei's unbewußt,
Der seinem stolzen Geiſt zu nah getreten?

Der Prinz von Homburg
Niemals!

Hohenzollern
Besinne dich.

Der Prinz von Homburg
Niemals, beim Himmel!
Mir war der Schatten seines Hauptes heilig.

Hohenzollern
Arthur, sei mir nicht böse, wenn ich zweifle.
Graf Horn traf, der Gesandte Schwedens, ein,
Und sein Geschäft geht, wie man hier versichert,
An die Prinzessin von Oranien.
Ein Wort, das die Kurfürstin Tante sprach,
Hat aufs empfindlichste den Herrn getroffen;
Man sagt, das Fräulein habe schon gewählt.
Bist du auf keine Weise hier im Spiele?

Der Prinz von Homburg
O Gott! Was sagst du mir?

Hohenzollern
Bist du's? Bist du's?

Der Prinz von Homburg
Ich bin's, mein Freund; jetzt ist mir alles klar;
Es stürzt der Antrag ins Verderben mich:
An ihrer Weigerung, wisse, bin ich schuld,
Weil mir sich die Prinzessin anverlobt!

Hohenzollern
Du unbesonn'ner Tor! Was machtest du?
Wie oft hat dich mein treuer Mund gewarnt!

Der Prinz von Homburg
O Freund! Hilf, rette mich! Ich bin verloren.

Hohenzollern
Ja, welch ein Ausweg führt aus dieser Not? —
Willst du vielleicht die Fürstin Tante sprechen?

Der Prinz von Homburg (wendet sich)
— He, Wache!

Reuter (im Hintergrunde)
Hier!

Der Prinz von Homburg
Ruft euren Offizier! —
(Er nimmt eilig einen Mantel um von der Wand, und setzt
einen Federhut auf, der auf dem Tisch liegt)

Hohenzollern
(indem er ihm behülflich ist)
Der Schritt kann, Flug gewandt, dir Rettung bringen.
— Denn kann der Kurfürst nur mit König Karl,
Um den bewußten Preis, den Frieden schließen,
So sollst du sehn, sein Herz versöhnt sich dir,
Und gleich, in wenig Stunden, bist du frei.

Zweiter Auftritt

Der Offizier tritt auf. — Die Vorigen

Der Prinz von Homburg (zu dem Offizier)
Stranz, übergeben bin ich deiner Wache!
Erlaub', in einem dringenden Geschäft,
Daß ich auf eine Stunde mich entferne.

Der Offizier
Mein Prinz, mir übergeben bist du nicht.
Die Ordre, die man mir erteilt hat, lautet,
Dich gehn zu lassen frei, wohin du willst.

Der Prinz von Homburg
Seltsam! — So bin ich kein Gefangener?

Der Offizier
Vergib! — Dein Wort ist eine Fessel auch.

Der Prinz von Homburg (bricht auf)
Auch gut! Gleichviel! — Wohlan! So leb' denn wohl!

Hohenzollern
Die Fessel folgt dem Prinzen auf dem Fuße!

Der Prinz von Homburg
Ich geh' aufs Schloß zu meiner Tante nur,
Und bin in zwei Minuten wieder hier.
(Alle ab)

Szene: Zimmer der Kurfürstin

Dritter Auftritt

Die Kurfürstin und Natalie treten auf

Die Kurfürstin

Komm, meine Tochter; Komm! Dir schlägt die Stunde!
Graf Gustav Horn, der schwedische Gesandte,
Und die Gesellschaft, hat das Schloß verlassen:
Im Kabinet des Onkels seh' ich Licht:
Komm, leg' das Tuch dir um, und schleich dich zu ihm,
Und sieh, ob du den Freund dir retten kannst.
(Sie wollen gehen)

Vierter Auftritt

Eine Hofdame tritt auf. — Die Vorigen

Die Hofdame

Prinz Homburg, gnäd'ge Frau, ist vor der Türe!
Kaum weiß ich wahrlich, ob ich recht gesehn?

Die Kurfürstin (betroffen)
O Gott!

Prinzessin Natalie
Er selbst?

Die Kurfürstin
Hat er denn nicht Arrest?

Die Hofdame
Er steht in Federhut und Mantel draußen,
Und fleht, bestürzt und dringend, um Gehör.

Die Kurfürstin (unwillig)
Der Unbesonnene! Sein Wort zu brechen!

Prinzessin Natalie
Wer weiß, was ihn bedrängt.

Die Kurfürstin
(nach einigem Bedenken)
— Laßt ihn herein.
(Sie setzt sich auf einen Stuhl)

Fünfter Auftritt

Der Prinz von Homburg tritt auf. — Die Vorigen

Der Prinz von Homburg
O meine Mutter! (Er läßt sich auf den Knien vor ihr nieder)

Die Kurfürstin
Prinz! Was wollt Ihr hier?

Der Prinz von Homburg
O laß mich deine Knie' umfassen, Mutter!

Die Kurfürstin
(mit unterdrückter Rührung)
Gefangen seid Ihr, Prinz, und kommt hieher!
Was häuft Ihr neue Schuld zu Eurer alten?

Der Prinz von Homburg (dringend)
Weißt du, was mir geschehn?

Die Kurfürstin

Ich weiß um alles!

Was aber kann ich, Ärmste, für Euch tun?

Der Prinz von Homburg

O meine Mutter, also sprächst du nicht,
Wenn dich der Tod umschauerte, wie mich!
Du scheinst mit Himmelskräften, rettenden,
Du mir, das Fräulein, deine Frau begabt,
Mir alles rings umher, dem Troßknecht könnt' ich,
Dem schlechtesten, der deiner Pferde pflegt,
Schängt am Halse stehen: rette mich!
Nur ich allein, auf Gottes weiter Erde,
Bin hülflos, ein Verlaßner, und kann nichts!

Die Kurfürstin

Du bist ganz außer dir! Was ist geschehn?

Der Prinz von Homburg

Ach! Auf dem Wege, der mich zu dir führte,
Sah ich das Grab, beim Schein der Fackeln, öffnen,
Das morgen mein Gebein empfangen soll.
Sieh, diese Augen, Tante, die dich anschau'n,
Will man mit Nacht umschatten, diesen Busen
Mit mörderischen Kugeln mir durchbohren.
Bestellt sind auf dem Markte schon die Fenster,
Die auf das öde Schauspiel niedergehn,
Und der die Zukunft, auf des Lebens Gipfel,
Heut, wie ein Feenreich, noch überschaut,
Liegt in zwei engen Brettern dustend morgen,
Und ein Gestein sagt dir von ihm: er war!
(Die Prinzessin, welche bisher, auf die Schulter der Hof=

K III 23

dame gelehnt, in der Ferne gestanden hat, läßt sich, bei diesen Worten, erschüttert an einen Tisch nieder und weint)

Die Kurfürstin

Mein Sohn! Wenn's so des Himmels Wille ist,
Wirfst du mit Mut dich und mit Fassung rüsten!

Der Prinz von Homburg

O Gottes Welt, o Mutter, ist so schön!
Laß mich nicht, fleh' ich, eh' die Stunde schlägt,
Zu jenen schwarzen Schatten niedersteigen!
Mag er doch sonst, wenn ich gefehlt, mich strafen,
Warum die Kugel eben muß es sein?
Mag er mich meiner Ämter doch entsetzen,
Mit Kassation, wenn's das Gesetz so will,
Mich aus dem Heer entfernen: Gott des Himmels!
Seit ich mein Grab sah, will ich nichts, als leben,
Und frage nichts mehr, ob es rühmlich sei!

Die Kurfürstin

Steh auf, mein Sohn; steh auf! Was sprichst du da?
Du bist zu sehr erschüttert. Fasse dich!

Der Prinz von Homburg

Nicht, Tante, eh'r, als bis du mir gelobt,
Mit einem Fußfall, der mein Dasein rette,
Flehnd seinem höchsten Angesicht zu nahn!
Dir übergab zu Homburg, als sie starb,
Die Hedwig mich, und sprach, die Jugendfreundin:
„Sei ihm die Mutter, wenn ich nicht mehr bin.“
Du beugtest tiefgerührt, am Bette knieend,
Auf ihre Hand dich und erwidertest:
„Er soll mir sein, als hätt' ich ihn erzeugt.“
Nun, jetzt erinn'r ich dich an solch ein Wort!
Geh hin, als hätt'st du mich erzeugt, und sprich:

„Um Gnade fleh' ich, Gnade! Laß ihn frei!"
Ach, und komm mir zurück, und sprich: „du bist's!"

Die Kurfürstin (weint)

Mein teurer Sohn! Es ist bereits geschehn!
Doch alles, was ich flehte, war umsonst!

Der Prinz von Homburg

Ich gebe jeden Anspruch auf an Glück.
Nataliens, das vergiß nicht, ihm zu melden,
Begehr' ich gar nicht mehr, in meinem Busen
Ist alle Zärtlichkeit für sie verlöscht.
Frei ist sie, wie das Reh auf Heiden, wieder,
Mit Hand und Mund, als wär' ich nie gewesen,
Verschenken kann sie sich, und wenn's Karl Gustav,
Der Schweden König, ist, so lob' ich sie.
Ich will auf meine Güter gehn am Rhein,
Da will ich bauen, will ich niederreißen,
Daß mir der Schweiß herabtrießt, säen, ernten,
Als wär's für Weib und Kind, allein genießen,
Und, wenn ich erntete, von neuem säen,
Und in den Kreis herum das Leben jagen,
Bis es am Abend niedersinkt und stirbt.

Die Kurfürstin

Wohlan! Kehr' jetzt nur heim in dein Gefängnis,
Das ist die erste Forderung meiner Gunst!

Der Prinz von Homburg

(steht auf und wendet sich zur Prinzessin)

Du, armes Mädchen, weinst! Die Sonne leuchtet
Heut alle deine Hoffnungen zu Grab!
Entschieden hat dein erst Gefühl für mich,
Und deine Miene sagt mir, treu wie Gold,
Du wirfst dich nimmer einem andern weihn.
Ja, was erschwing' ich, Ärmster, das dich tröste?

Geh an den Main, rat' ich, ins Stift der Jungfrau,
 Zu deiner Base Thurn, such' in den Bergen,
 Dir einen Knaben, blondgelockt wie ich,
 Kauf' ihn mit Gold und Silber dir, drück' ihn
 An deine Brust und lehr ihn: Mutter! stammeln,
 Und wenn er größer ist, so unterweis ihn,
 Wie man den Sterbenden die Augen schließt. —
 Das ist das ganze Glück, das vor dir liegt!

Natalie

(mutig und erhebend, indem sie aufsteht und ihre Hand in die
 seinige legt)

Geh, junger Held, in deines Kerkers Haft,
 Und, auf dem Rückweg, schau' noch einmal ruhig
 Das Grab dir an, das dir geöffnet wird!
 Es ist nichts finsterner und um nichts breiter,
 Als es dir tausendmal die Schlacht gezeigt!
 Inzwischen werd' ich, in den Tod dir treu,
 Ein rettend Wort für dich dem Oheim wagen:
 Vielleicht gelingt es mir, sein Herz zu rühren,
 Und dich von allem Kummer zu befreien!

(Pause)

Der Prinz von Homburg

(faltet, in ihrem Anschauen verloren, die Hände)
 Hätt'st du zwei Flügel, Jungfrau, an den Schultern,
 Für einen Engel wahrlich hielt ich dich! —
 O Gott, hört' ich auch recht? Du für mich sprechen?
 — Wo ruhte denn der Köcher dir der Rede
 Bis heute, liebes Kind, daß du willst wagen,
 Den Herrn in solcher Sache anzugehn? —
 — O Hoffnungslicht, das plötzlich mich erquicket!

Natalie

Gott wird die Pfeile mir, die treffen, reichen! —
 Doch wenn der Kurfürst des Gesetzes Spruch

Nicht ändern kann, nicht kann: wohlan! so wirst du
Dich tapfer ihm, der Tapfre, unterwerfen:
Und der im Leben tausendmal gesiegt,
Er wird auch noch im Tod zu siegen wissen!

Die Kurfürstin

Hinweg! — Die Zeit verstreicht, die günstig ist!

Der Prinz von Homburg

Nun, alle Heil'gen mögen dich beschirmen!
Leb' wohl! Leb' wohl! Und was du auch erringst,
Vergönne mir ein Zeichen vom Erfolg!

(Alle ab)

Vierter Akt

Szene: Zimmer des Kurfürsten

Erster Auftritt

Der Kurfürst steht mit Papieren an einem mit Lichtern besetzten Tisch. — Natalie tritt durch die mittlere Thür auf und läßt sich in einiger Entfernung vor ihm nieder. Pause

Natalie (Knieend)

Mein edler Oheim, Friedrich von der Mark!

Der Kurfürst (legt die Papiere weg)

Natalie!

(Er will sie erheben)

Natalie

Laß, laß!

Der Kurfürst

Was willst du, Liebe?

Natalie

Zu deiner Füße Staub, wie's mir gebührt,
Für Vetter Homburg dich um Gnade flehn!
Ich will ihn nicht für mich erhalten wissen —
Mein Herz begehrt sein und gesteht es dir;
Ich will ihn nicht für mich erhalten wissen —
Mag er sich welchem Weib' er will vermählen;
Ich will nur, daß er da sei, lieber Onkel,

Für sich, selbständig, frei und unabhängig,
Wie eine Blume, die mir wohlgefällt:
Dies fleh' ich dich, mein höchster Herr und Freund,
Und weiß, solch Flehen wirst du mir erhören.

Der Kurfürst (erhebt sie)

Mein Töchterchen! Was für ein Wort entfiel dir?
— Weißt du, was Vetter Homburg jüngst verbrach?

Natalie

O lieber Onkel!

Der Kurfürst

Nun, verbrach er nichts?

Natalie

O dieser Fehltritt, blond mit blauen Augen,
Den, eh' er noch gestammelt hat: ich bitte!
Verzeihung schon vom Boden heben sollte:
Den wirst du nicht mit Füßen von dir weisen!
Den drückst du um die Mutter schon ans Herz,
Die ihn gebar, und rufst: „Komm, weine nicht;
Du bist so wert mir, wie die Treue selbst!“
War's Eifer nicht, im Augenblick des Treffens,
Für deines Namens Ruhm, der ihn verführt,
Die Schranke des Gesetzes zu durchbrechen:
Und, ach! die Schranke jugendlich durchbrochen,
Trat er dem Lindwurm männlich nicht aufs Haupt?
Erst, weil er siegt', ihn kränzen, dann enthaupten,
Das fordert die Geschichte nicht von dir;
Das wäre so erhaben, lieber Onkel,
Daß man es fast unmenschlich nennen könnte:
Und Gott schuf noch nichts milderes, als dich.

Der Kurfürst

Mein süßes Kind! Sieh! Wär' ich ein Tyrann,
Dein Wort, das fühl' ich lebhaft, hätte mir

Das Herz schon in der erzen Brust geschmelzt.
Dich aber frag' ich selbst: darf ich den Spruch,
Den das Gericht gefällt, wohl unterdrücken? —
Was würde wohl davon die Folge sein?

Natalie

Für wen? Für dich?

Der Kurfürst

Für mich; nein! — Was? Für mich!
Kennst du nichts Höheres, Jungfrau, als nur mich?
Ist dir ein Heiligtum ganz unbekannt,
Das, in dem Lager, Vaterland sich nennt?

Natalie

O Herr! Was sorgst du doch? Dies Vaterland!
Das wird, um dieser Regung deiner Gnade,
Nicht gleich, zerschellt in Trümmern, untergehn.
Vielmehr, was du, im Lager auferzogen,
Unordnung nennst, die Tat, den Spruch der Richter,
In diesem Fall, willkürlich zu zerreißen,
Erscheint mir als die schönste Ordnung erst:
Das Kriegsgesetz, das weiß ich wohl, soll herrschen,
Jedoch die lieblichen Gefühle auch.
Das Vaterland, das du uns gründetest,
Steht, eine feste Burg, mein edler Ohm:
Das wird ganz andre Stürme noch ertragen,
Fürwahr, als diesen unberufenen Sieg;
Das wird sich ausbauen herrlich, in der Zukunft,
Erweitern, unter Enkels Hand, verschönern,
Mit Zinnen, üppig, feenhaft, zur Wonne
Der Freunde, und zum Schrecken aller Feinde:
Das braucht nicht dieser Bindung, Kalt und öd',
Aus eines Freundes Blut, um Onkels Herbst,
Den friedlich prächtigen, zu überleben.

Der Kurfürst

Denkt Vetter Homburg auch so?

Natalie

Vetter Homburg?

Der Kurfürst

Meint er, dem Vaterlande gelt' es gleich,

Ob Willkür drinn, ob drinn die Satzung herrsche?

Natalie

Ach, dieser Jüngling!

Der Kurfürst

Nun?

Natalie

Ach, lieber Onkel!

Hierauf zur Antwort hab' ich nichts, als Tränen.

Der Kurfürst (betroffen)

Warum, mein Töchterchen? Was ist geschehn?

Natalie (zaudernd)

Der denkt jetzt nichts, als nur dies Eine: Rettung!

Den schaun die Röhren, an der Schützen Schultern,

So gräßlich an, daß, überrascht und schwindelnd,

Ihm jeder Wunsch, als nur zu leben, schweigt:

Der könnte, unter Blitz und Donnerschlag,

Das ganze Reich der Mark versinken sehn,

Daß er nicht fragen würde: was geschieht?

— Ach, welch ein Heldenherz hast du geknickt!

(Sie wendet sich und weint)

Der Kurfürst

(im äußersten Erstaunen)

Nein, meine teuerste Natalie,

Unmöglich, in der That?! — Er fleht um Gnade?

Natalie

Ach, hätt'st du nimmer, nimmer ihn verdammt!

Der Kurfürst

Nein, sag': er fleht um Gnade? — Gott im Himmel,
Was ist geschehn, mein liebes Kind? Was weinst du?
Du sprachst ihn? Tu mir alles kund! Du sprachst ihn?

Natalie (an seine Brust gelehnt)

In den Gemächern eben jetzt der Tante,
Wohin, im Mantel, schau', und Federhut,
Er, unterm Schutz der Dämmerung, kam geschlichen:
Verstört und schüchtern, heimlich, ganz unwürdig,
Ein unerfreulich jammernswürd'ger Anblick!
Zu solchem Elend, glaubt' ich, sank keiner,
Den die Geschicht' als ihren Helden preist.
Schau' her, ein Weib bin ich, und schaudere
Dem Wurm zurück, der meiner Ferse naht:
Doch so zermalmt, so fassungslos, so ganz
Unheldenmütig träfe mich der Tod
In eines scheußlichen Leun Gestalt nicht an!
— Ach, was ist Menschengröße, Menschenruhm!

Der Kurfürst (verwirrt)

Nun denn, beim Gott des Himmels und der Erde,
So fasse Mut, mein Kind; so ist er frei!

Natalie

Wie, mein erlauchter Herr?

Der Kurfürst

Er ist begnadigt! —

Ich will sogleich das Nöt'g' an ihn erlassen.

Natalie

O Liebster! Ist es wirklich wahr?

Der Kurfürst

Du hörst!

Natalie

Ihm soll vergeben sein? Er stirbt jetzt nicht?

Der Kurfürst

Bei meinem Eid! Ich schwör's dir zu! Wo werd' ich
Mich gegen solchen Kriegers Meinung setzen?
Die höchste Achtung, wie dir wohl bekannt,
Trag' ich im Innersten für sein Gefühl:
Wenn er den Spruch für ungerecht kann halten,
Kassier' ich die Artikel: er ist frei! —

(Er bringt ihr einen Stuhl)

Willst du, auf einen Augenblick, dich setzen?

(Er geht an den Tisch, setzt sich und schreibt. — Pause)

Natalie (für sich)

Ach, Herz, was kloppst du also an dein Haus?

Der Kurfürst (indem er schreibt)

Der Prinz ist drüben noch im Schloß?

Natalie

Vergib!

Er ist in seine Haft zurückgekehrt. —

Der Kurfürst

(endigt und siegelt; hierauf kehrt er mit dem Brief wieder zur
Prinzessin zurück)

Fürwahr, mein Töchterchen, mein Nichten, weinte!

Und ich, dem ihre Freude anvertraut,

Mußt' ihrer holden Augen Himmel trüben!

(Er legt den Arm um ihren Leib)

Willst du den Brief ihm selber überbringen? —

Natalie

Ins Stadthaus! Wie?

Der Kurfürst

(drückt ihr den Brief in die Hand)

Warum nicht? — He! Heiden!

Heiden treten auf

Den Wagen vorgefahren! Die Prinzessin

Hat ein Geschäft beim Obersten von Homburg!

(Die Heidenucken treten wieder ab)

So kann er, für sein Leben, gleich dir danken.

(Er umarmt sie)

Mein liebes Kind! Bist du mir wieder gut?

Natalie (nach einer Pause)

Was deine Huld, o Herr, so rasch erweckt,

Ich weiß es nicht und untersuch' es nicht.

Das aber, sieh, das fühl' ich in der Brust,

Unedel meiner spotten wirst du nicht:

Der Brief enthalte, was es immer sei,

Ich glaube Rettung — und ich danke dir!

(Sie küßt ihm die Hand)

Der Kurfürst

Gewiß, mein Töchterchen, gewiß! So sicher,

Als sie in Vetter Homburgs Wünschen liegt. (Ab)

Szene: Zimmer der Prinzessin

Zweiter Auftritt

Prinzessin Natalie tritt auf. — Zwei Hofdamen und
der Rittmeister Graf Reuß folgen

Natalie (eilsfertig)

Was bringt Ihr, Graf? — Von meinem Regiment?

Ist's von Bedeutung? Kann ich's morgen hören?

Graf Reuß

(überreicht ihr ein Schreiben)

Ein Brief vom Obrist Kottwitz, gnäd'ge Frau!

Natalie

Geschwind! Seht! Was enthält er?

(Sie eröffnet ihn)

Graf Reuß

Eine Bittschrift,

Freimütig, wie Ihr seht doch ehrfurchtsvoll,
An die Durchlaucht des Herrn, zu unsers Führers
Des Prinz von Homburg, Gunsten aufgesetzt.

Natalie (liest)

„Supplik, in Unterwerfung eingereicht,
Vom Regiment Prinzessin von Oranien.“ —

(Pause)

Die Bittschrift ist von wessen Hand verfaßt?

Graf Reuß

Wie ihrer Züg' unsichre Bildung schon
Erraten läßt, vom Obrist Kottwitz selbst. —
Auch steht sein edler Name obenan.

Natalie

Die dreißig Unterschriften, welche folgen? —

Graf Reuß

Der Offiziere Namen, Gnädigste,
Wie sie, dem Rang nach, Glied für Glied, sich folgen.

Natalie

Und mir, mir wird die Bittschrift zugefertigt?

Graf Reuß

Mein Fräulein, untertänigst Euch zu fragen,
Ob Ihr, als Chef, den ersten Platz, der offen,
Mit Eurem Namen gleichfalls füllen wollt.

(Pause)

Natalie

Der Prinz zwar, hör' ich, soll, mein edler Vetter,
Vom Herrn, aus eignem Trieb, begnadigt werden,
Und eines solchen Schritts bedarf es nicht.

Graf Reuß (vergnügt)

Wie? Wirklich?

Natalie

Gleichwohl will ich unter einem Blatte,
Das, in des Herrn Entscheidung, Flug gebraucht,
Als ein Gewicht kann in die Wage fallen,
Das ihm vielleicht, den Ausschlag einzuleiten,
Sogar willkommen ist, mich nicht verweigern —
Und, eurem Wunsch gemäß, mit meinem Namen,
Hiemit an eure Spitze setz' ich mich.

(Sie geht und will schreiben)

Graf Reuß

Fürwahr, uns lebhaft werdet Ihr verbinden!

(Pause)

Natalie

(wendet sich wieder zu ihm)

Ich finde nur mein Regiment, Graf Reuß! —
Warum vermiss' ich Bomsdorf Cuirassiere,
Und die Dragoner Sött und Anhalt-Pleß?

Graf Reuß

Nicht, wie vielleicht Ihr sorgt, weil ihre Herzen
Ihm lauer schlügen, als die unsrigen! —
Es trifft ungünstig sich für die Supplik,
Daß Kottwitz fern in Arnstein Pantoniert,
Besondert von den andern Regimentern,
Die hier, bei dieser Stadt, im Lager stehn.
Dem Blatt fehlt es an Freiheit, leicht und sicher,
Die Kraft, nach jeder Richtung, zu entfalten.

Natalie

Gleichwohl fällt, dünkt mich, so das Blatt nur leicht? —
Seid Ihr gewiß, Herr Graf, wärt Ihr im Ort,
Und sprächt die Herrn, die hier versammelt sind,
Sie schlossen gleichfalls dem Besuch sich an?

Graf Reuß

Hier in der Stadt, mein Fräulein? — Kopf für Kopf!
Die ganze Reuterei verpfändete
Mit ihren Namen sich; bei Gott, ich glaube,
Es ließe glücklich eine Subskription,
Beim ganzen Heer der Märker, sich eröffnen!

Natalie (nach einer Pause)

Warum nicht schickt ihr Offiziere ab,
Die das Geschäft im Lager hier betreiben?

Graf Reuß

Vergebt! — Dem weigerte der Obrist sich!
— Er wünsche, sprach er, nichts zu tun, das man
Mit einem übeln Namen taufen könnte. —

Natalie

Der wunderliche Herr! Bald kühn, bald zaghaft! —
Zum Glück trug mir der Kurfürst, fällt mir ein,
Bedrängt von anderen Geschäften, auf,
An Kottwitz, dem die Stallung dort zu eng,
Zum Marsch hierher die Ordre zu erlassen! —
Ich setze gleich mich nieder, es zu tun.

(Sie setzt sich und schreibt)

Graf Reuß

Beim Himmel, trefflich, Fräulein! Ein Ereignis,
Das günst'ger sich dem Blatt nicht treffen könnte!

Natalie (während sie schreibt)

Gebraucht's, Herr Graf von Reuß, so gut Ihr könnt.

(Sie schließt, und siegelt, und steht wieder auf)

Inzwischen bleibt, versteht! dies Schreiben noch
In Eurem Portefeuille; Ihr geht nicht eher
Damit nach Arnstein ab, und gebt's dem Kottwitz:
Bis ich bestimmtern Auftrag Euch erteilt!

(Sie gibt ihm das Schreiben)

Ein Heiduck tritt auf
Der Wagen, Fräulein, auf des Herrn Befehl,
Steht angeschirrt im Hof und wartet Eu'r!

Natalie

So fahrt ihn vor! Ich komme gleich herab!
(Pause, in welcher sie gedankenvoll an den Tisch tritt, und ihre
Handschuh anzieht)
Wollt Ihr zum Prinz von Homburg mich, Herr Graf,
Den ich zu sprechen willens bin, begleiten?
Euch steht ein Platz in meinem Wagen offen.

Graf Reuß

Mein Fräulein, diese Ehre, in der That —!
(Er bietet ihr den Arm)

Natalie (zu den Hofdamen)

Folgt, meine Freundinnen! — Vielleicht, daß ich
Gleich dort, des Briefes wegen, mich entscheide!
(Alle ab)

Szene: Gefängnis des Prinzen

Dritter Auftritt

Der Prinz von Homburg hängt seinen Hut an die Wand,
und läßt sich nachlässig auf ein, auf der Erde ausgebreitetes,
Kissen nieder

Der Prinz von Homburg

Das Leben nennt der Verwisch eine Reise,
Und eine kurze. Freilich! Von zwei Spannen
Diesseits der Erde nach zwei Spannen drunter.
Ich will auf halbem Weg mich niederlassen!
Wer heut sein Haupt noch auf der Schulter trägt,
Hängt es schon morgen zitternd auf den Leib,
Und übermorgen liegt's bei seiner Ferse.

Zwar, eine Sonne, sagt man, scheint dort auch,
Und über buntre Felder noch, als hier:
Ich glaub's; nur schade, daß das Auge modert,
Das diese Herrlichkeit erblicken soll.

Vierter Auftritt

Prinzessin Natalie tritt auf, geführt von dem Rittmeister
Graf Reuß. Hofdamen folgen. Ihnen voran tritt ein
Läufer mit einer Fackel. — Der Prinz von Homburg

Läufer

Durchlaucht Prinzessin von Oranien!

Der Prinz von Homburg (steht auf)

Natalie!

Läufer

Hier ist sie selber schon.

Natalie

(verbeugt sich gegen den Grafen)

Laßt uns, auf einen Augenblick, allein!

(Graf Reuß und der Läufer ab)

Der Prinz von Homburg

Mein teures Fräulein!

Natalie

Lieber, guter Vetter!

Der Prinz von Homburg (führt sie vor)

Nun sagt, was bringt Ihr? Sprecht! Wie steht's mit mir?

Natalie

Gut. Alles gut. Wie ich vorher Euch sagte,
Begnadigt seid Ihr, frei; hier ist ein Brief
Von seiner Hand, der es bekräftiget.

Der Prinz von Homburg

Es ist nicht möglich! Nein! Es ist ein Traum!

Natalie

Leßt! Leßt den Brief! So werdet Ihr's erfahren.

Der Prinz von Homburg (liest)

„Mein Prinz von Homburg, als ich Euch gefangen setzte,
Um Eures Angriffs, allzufrüh vollbracht,
Da glaubt' ich nichts, als meine Pflicht zu tun;
Auf Euren eignen Beifall rechnet' ich.

Meint Ihr, ein Unrecht sei Euch widerfahren,
So bitt' ich, sagt's mir mit zwei Worten —
Und gleich den Degen schick' ich Euch zurück.“

(Natalie erblaßt. Pause. Der Prinz sieht sie fragend an)

Natalie

(mit dem Ausdruck plötzlicher Freude)

Nun denn, da steht's! Zwei Worte nur bedarf's —!
O lieber, süßer Freund!

(Sie drückt seine Hand)

Der Prinz von Homburg

Mein teures Fräulein!

Natalie

O sel'ge Stunde, die mir aufgegangen! —

Hier, nehmt, hier ist die Feder; nehmt, und schreibt!

Der Prinz von Homburg

Und hter die Unterschrift?

Natalie

Das F; sein Zeichen! —

O Vor! O freut Euch doch! — O seine Milde
Ist uferlos, ich wußt' es, wie die See. —

Schafft einen Stuhl nur her, er soll gleich schreiben.

Der Prinz von Homburg

Er sagt: wenn ich der Meinung wäre —?

Natalie (unterbricht ihn)

Freilich!

Geschwind! Setzt Euch! Ich will es Euch diktieren.

(Sie setzt ihm einen Stuhl hin)

Der Prinz von Homburg

— Ich will den Brief noch einmal überlesen.

Natalie

(reißt ihm den Brief aus der Hand)

Wozu? — Saht Ihr die Gruft nicht schon im Münster,

Mit offnem Rachen, Euch entgegengähnen? —

Der Augenblick ist dringend. Sitzt und schreibt!

Der Prinz von Homburg (lächelnd)

Wahrhaftig, tut Ihr doch, als würde sie

Mir, wie ein Panther, übern Nacken kommen.

(Er setzt sich, und nimmt eine Feder)

Natalie (wendet sich und weint)

Schreibt, wenn Ihr mich nicht böse machen wollt!

(Der Prinz klingelt einem Bedienten; der Bediente tritt auf)

Der Prinz von Homburg

Papier und Feder, Wachs und Pottschaft mir!

(Der Bediente, nachdem er diese Sachen zusammengesucht, geht wieder ab. Der Prinz schreibt. — Pause)

Der Prinz von Homburg

(indem er den Brief, den er angefangen hat, zerreißt und unter den Tisch wirft)

Ein dummer Anfang.

(Er nimmt ein anderes Blatt)

Natalie (hebt den Brief auf)

Wie? Was sagtet Ihr? —

Mein Gott, das ist ja gut; das ist vortrefflich!

Der Prinz von Homburg (in den Bart)

Pah! — Eines Schufstes Fassung, keines Prinzen. —

Ich denk' mir eine andre Wendung aus.

(Pause. — Er greift nach des Kurfürsten Brief, den die Prinzessin in der Hand hält)

Was sagt er eigentlich im Briefe denn?

Natalie (ihn verweigernd)

Nichts, gar nichts!

Der Prinz von Homburg
Seht!

Natalie

Ihr laßt ihn ja!

Der Prinz von Homburg (erhascht ihn)
Wenngleich!

— Ich will nur sehn, wie ich mich fassen soll.

(Er entfaltet und überliest ihn)

Natalie (für sich)

O Gott der Welt! Jetzt ist's um ihn geschehn!

Der Prinz von Homburg (betroffen)

Sieh da! Höchst wunderbar, so wahr ich lebe!

— Du übersahst die Stelle wohl?

Natalie

Nein! — Welche?

Der Prinz von Homburg

Mich selber ruft er zur Entscheidung auf!

Natalie

Nun, ja!

Der Prinz von Homburg

Recht wacker, in der That, recht würdig!

Recht, wie ein großes Herz sich fassen muß!

Natalie

O seine Großmut, Freund, ist ohne Grenzen!

— Doch nun tu auch das Deine du, und schreib,

Wie er's begehrt; du siehst, es ist der Vorwand,
Die äußre Form nur, deren es bedarf:
Sobald er die zwei Wort' in Händen hat,
Flugs ist der ganze Streit vorbei!

Der Prinz von Homburg

(legt den Brief weg)

Nein, Liebe!

Ich will die Sach' bis morgen überlegen.

Natalie

Du Unbegreiflicher! Welch eine Wendung? —
Warum? Weshalb?

Der Prinz von Homburg

(erhebt sich leidenschaftlich vom Stuhl)

Ich bitte, frag' mich nicht!

Du hast des Briefes Inhalt nicht erwogen!

Daß er mir unrecht tat, wie's mir bedingt wird,

Das kann ich ihm nicht schreiben; zwingst du mich,

Antwort, in dieser Stimmung, ihm zu geben,

Bei Gott! so setz' ich hin: du tust mir recht!

(Er läßt sich mit verschränkten Armen wieder an den Tisch
nieder und sieht in den Brief)

Natalie (bleich)

Du Rasender! Was für ein Wort sprachst du?

(Sie beugt sich gerührt über ihn)

Der Prinz von Homburg

(drückt ihr die Hand)

Laß, einen Augenblick! Mir scheint —

(Er sinnt)

Natalie

Was sagst du?

Der Prinz von Homburg

Gleich werd' ich wissen, wie ich schreiben soll.

Natalie (schmerzvoll)

Homburg!

Der Prinz von Homburg

(nimmt die Feder)

Ich hör'! Was gibt's?

Natalie

Mein süßer Freund!

Die Regung lob' ich, die dein Herz ergriff.
Das aber schwör' ich dir: das Regiment
Ist kommandiert, das dir Versenktem morgen,
Aus Karabinern, überm Grabeshügel,
Versöhnt die Totenfeier halten soll.
Kannst du dem Rechtspruch, edel wie du bist,
Nicht widerstreben, nicht, ihn aufzuheben,
Tun, wie er's hier in diesem Brief verlangt:
Nun so versichr' ich dich, er faßt sich dir
Erhaben, wie die Sache steht, und läßt
Den Spruch mitleidsvoll morgen dir vollstrecken!

Der Prinz von Homburg (schreibend)

Gleichviel!

Natalie

Gleichviel?

Der Prinz von Homburg

Er handle, wie er darf;

Mir ziemt's hier zu verfahren, wie ich soll!

Natalie (tritt erschrocken näher)

Du Ungeheuerster, ich glaub', du schriebs?

Der Prinz von Homburg (schließt)

„Homburg; gegeben, Fehrbellin, am zwölften —“;

Ich bin schon fertig. — Franz!

(Er couvertiert und siegelt den Brief)

Natalie

O Gott im Himmel!

Der Prinz von Homburg (steht auf)

Bring' diesen Brief aufs Schloß, zu meinem Herrn!

(Der Bediente ab)

Ich will ihm, der so würdig vor mir steht,
Nicht, ein Unwürd'ger, gegenüber stehn!
Schuld ruht, bedeutende, mir auf der Brust,
Wie ich es wohl erkenne; Kann er mir
Vergeben nur, wenn ich mit ihm drum streite,
So mag ich nichts von seiner Gnade wissen.

Natalie (küßt ihn)

Nimm diesen Kuß! — Und bohrten gleich zwölf Kugeln
Dich jetzt in Staub, nicht halten könnt' ich mich,
Und jauchzt' und weint' und spräche: du gefällst mir!
— Inzwischen, wenn du deinem Herzen folgst,
Ist's mir erlaubt, dem meinigen zu folgen.
— Graf Reuß.

(Der Läufer öffnet die Thür; der Graf tritt auf)

Graf Reuß

Hier!

Natalie

Auf, mit Eurem Brief,

Nach Arnstein hin, zum Obersten von Kottwitz!
Das Regiment bricht auf, der Herr befiehlt's;
Hier, noch vor Mitternacht, erwart' ich es!

(Alle ab)

F ü n f t e r A k t

Szene: Saal im Schloß

Erster Auftritt

Der Kurfürst kommt halb entkleidet aus dem Nebenkabinet;
ihm folgen Graf Truchß, Graf Hohenzollern und der
Rittmeister von der Solz. — Pagen mit Lichtern

Der Kurfürst

Kottwitz? Mit den Dragonern der Prinzessin?
Hier in der Stadt?

Graf Truchß (öffnet das Fenster)

Ja, mein erlauchter Herr!

Hier steht er vor dem Schlosse aufmarschiert.

Der Kurfürst

Nun? — Wollt ihr mir, ihr Herrn, dies Rätsel lösen?
— Wer rief ihn her?

Hohenzollern

Das weiß ich nicht, mein Kurfürst.

Der Kurfürst

Der Standort, den ich ihm bestimmt, heißt Arnstein! —
Geschwind! Geh' einer hin, und bring' ihn her!

Solz

Er wird sogleich, o Herr, vor dir erscheinen!

Der Kurfürst

Wo ist er?

Solz

Auf dem Rathhaus, wie ich höre,
Wo die gesamte Generalität,
Die deinem Hause dient, versammelt ist.

Der Kurfürst

Weshalb? Zu welchem Zweck?

Hohenzollern

— Das weiß ich nicht.

Graf Truchß

Erlaubt, mein Fürst und Herr, daß wir uns gleichfalls,
Auf einen Augenblick, dorthin versügen?

Der Kurfürst

Wohin? Aufs Rathhaus?

Hohenzollern

In der Herrn Versammlung!

Wir gaben unser Wort, uns einzufinden.

Der Kurfürst

(nach einer kurzen Pause)

— Ihr seid entlassen!

Solz

Kommt, ihr werten Herrn!

(Die Offiziere ab)

Zweiter Auftritt

Der Kurfürst. — Späterhin zwei Bediente

Der Kurfürst

Seltsam! — Wenn ich der Dey von Tunis wäre,
Schlög' ich bei so zweideut'gem Vorfall Lärm.

Die seidne Schnur legt' ich auf meinen Tisch;
Und vor das Thor, verrammt mit Pallisaden,
Führt' ich Kanonen und Haubigen auf.
Doch weil's Hans Kottwitz aus der Priegnitz ist,
Der sich mir naht, willkürlich, eigenmächtig,
So will ich mich auf märk'sche Weise fassen;
Von den drei Locken, die man, silberglänzig,
Auf seinem Schädel sieht, fass' ich die eine,
Und führ' ihn still, mit seinen zwölf Schwadronen,
Nach Arnstein, in sein Hauptquartier, zurück.
Wozu die Stadt aus ihrem Schlafe wecken?
(Nachdem er wieder einen Augenblick ans Fenster getreten,
geht er an den Tisch und Klingelt; zwei Bediente treten auf)

Der Kurfürst

Spring doch herab und frag', als wär's für dich,
Was es im Stadthaus gibt.

Erster Bedienter

Gleich, mein Gebieter!

(Ab)

Der Kurfürst (zu dem andern)

Du aber geh, und bring' die Kleider mir!

(Der Bediente geht und bringt sie; der Kurfürst kleidet
sich an, und legt seinen fürstlichen Schmuck an)

Dritter Auftritt

Feldmarschall Dörfling tritt auf. — Die Vorigen

Feldmarschall

Rebellion, mein Kurfürst!

Der Kurfürst

(noch im Ankleiden beschäftigt)

Ruhig, ruhig! —

Es ist verhaßt mir, wie dir wohl bekannt,
In mein Gemach zu treten, angemeldet!
— Was willst du?

Feldmarschall

Herr, ein Vorfall — du vergibst! —

Führt von besonderem Gewicht mich her.
Der Obrist Kottwitz rückte, unbeordert,
Hier in die Stadt, an hundert Offiziere
Sind auf dem Ritteraal um ihn versammelt;
Es geht ein Blatt in ihrem Kreis herum,
Bestimmt in deine Rechte einzugreifen.

Der Kurfürst

Es ist mir schon bekannt! — Was wird es sein,
Als eine Regung zu des Prinzen Gunsten,
Dem das Gesetz die Kugel zuerkannte.

Feldmarschall

So ist's! Beim höchsten Gott! Du hast's getroffen!

Der Kurfürst

Nun gut! — So ist mein Herz in ihrer Mitte.

Feldmarschall

Man sagt, sie wollten heut, die Rasenden!
Die Bittschrift noch im Schloß dir überreichen,
Und falls, mit unversöhntem Grimm, du auf
Den Spruch beharrst — Laum wag' ich's dir zu melden! —
Aus seiner Haft ihn mit Gewalt befreien!

Der Kurfürst (finster)

Wer hat dir das gesagt?

Feldmarschall

Wer mir das sagte?

Die Dame Regow, der du trauen kannst,
Die Base meiner Frau! Sie war heut abend

In ihres Ohms, des Drost von Retzow, Haus,
Wo Offiziere, die vom Lager kamen,
Laut diesen dreisten Anschlag äußerten.

Der Kurfürst

Das muß ein Mann mir sagen, eh' ich's glaube!
Mit meinem Stiefel, vor sein Haus gesetzt,
Schütz' ich vor diesen jungen Helden ihn!

Feldmarschall

Herr, ich beschwöre dich, wenn's überall
Dein Wille ist, den Prinzen zu begnadigen:
Tu's, eh' ein höchstverhaßter Schritt geschehn!
Jedwedes Heer liebt, weißt du, seinen Helden:
Laß diesen Funken nicht, der es durchglüht,
Ein heillos fressend Feuer um sich greifen.
Kottwitz weiß, und die Schar, die er versammelt,
Noch nicht, daß dich mein treues Wort gewarnt;
Schick', eh' er noch erscheint, das Schwert dem Prinzen,
Schick's ihm, wie er's zuletzt verdient, zurück:
Du gibst der Zeitung eine Großtat mehr,
Und eine Untat weniger zu melden.

Der Kurfürst

Da müßt' ich noch den Prinzen erst befragen,
Den Willkür nicht, wie dir bekannt sein wird,
Gefangen nahm und nicht befreien kann. —
Ich will die Herren, wenn sie kommen, sprechen.

Feldmarschall (für sich)

Verwünscht! — Er ist jedwedem Pfeil gepanzert.

Vierter Auftritt

Zwei Heiducken treten auf; der eine hält einen Brief in der Hand. — Die Vorigen

Erster Heiduck

Der Obrist Kottwitz, Hennings, Truchß und andre,
Erbitten sich Gehör!

Der Kurfürst

(zu dem andern, indem er ihm den Brief aus der Hand nimmt)

Vom Prinz von Homburg?

Zweiter Heiduck

Ja, mein erlauchter Herr!

Der Kurfürst

Wer gab ihn dir?

Zweiter Heiduck

Der Schweizer, der am Thor die Wache hält,
Dem ihn des Prinzen Jäger eingehändigt.

Der Kurfürst

(stellt sich an den Tisch und liest; nachdem dies geschehen ist,
wendet er sich, und ruft einem Pagen)

Prittwitz! — Das Todesurteil bring' mir her!

— Und auch den Paß, für Gustav Graf von Horn,
Den schwedischen Gesandten, will ich haben!

(Der Page ab; zu dem ersten Heiducken)

Kottwitz, und sein Gefolg' — sie sollen kommen!

Fünfter Auftritt

Obrist Kottwitz und Obrist Hennings, Graf Truchß,
Graf Hohenzollern und Sparren, Graf Reuß, Ritt-
meister von der Solz und Stranz, und andre Obristen
und Offiziere treten auf. — Die Vorigen

Obrist Kottwitz (mit der Bittschrift)

Vergönne, mein erhabner Kurfürst, mir,

Daß ich, im Namen des gesamten Heers,
In Demut dies Papier dir überreiche!

Der Kurfürst

Kottwitz, bevor ich's nehme, sag' mir an,
Wer hat dich her nach dieser Stadt gerufen?

Kottwitz (sieht ihn an)

Mit den Dragonern?

Der Kurfürst

Mit dem Regiment! —

Arnstein hatt' ich zum Sitz dir angewiesen.

Kottwitz

Herr! Deine Ordre hat mich her gerufen.

Der Kurfürst

Wie? — Zeig' die Ordre mir.

Kottwitz

Hier, mein Gebieter.

Der Kurfürst (liest)

„Natalie, gegeben Fehrbellin;

In Auftrag meines höchsten Oheims Friedrich.“ —

Kottwitz

Bei Gott, mein Fürst und Herr, ich will nicht hoffen,
Daß dir die Ordre fremd?

Der Kurfürst

Nicht, nicht! Versteh mich —

Wer ist's, der dir die Ordre überbracht?

Kottwitz

Graf Reuß!

Der Kurfürst

(nach einer augenblicklichen Pause)

Vielmehr, ich heiße dich willkommen!

Dem Obrist Homburg, dem das Recht gesprochen,
Bist du bestimmt, mit deinen zwölf Schwadronen,
Die letzten Ehren morgen zu erweisen.

Kottwitz (erschrocken)

Wie, mein erlauchter Herr?!

Der Kurfürst

(indem er ihm die Ordre wiedergibt)

Das Regiment

Steht noch, in Nacht und Nebel, vor dem Schloß?

Kottwitz

Die Nacht, vergib —

Der Kurfürst

Warum rückt es nicht ein?

Kottwitz

Mein Fürst, es rückt ein; es hat Quartiere,
Wie du befehlt, in dieser Stadt bezogen!

Der Kurfürst

(mit einer Wendung gegen das Fenster)

Wie? Vor zwei Augenblicken — —? Nun, beim Himmel!

So hast du Ställe rasch dir ausgemittelt! —

Um so viel besser denn! Begrüßt noch einmal!

Was führt dich her, sag' an? Was bringst du Neues?

Kottwitz

Herr, diese Bittschrift deines treuen Heers.

Der Kurfürst

Sib!

Kottwitz

Doch das Wort, das deiner Lipp' entfiel,
Schlägt alle meine Hoffnungen zu Boden.

Der Kurfürst

So hebt ein Wort auch wiederum sie auf.

(Er liest)

„Bittschrift, die allerhöchste Gnad' erfliegend
Für unsern Führer, peinlich angeklagt,
Den General, Prinz Friedrich Hessen-Homburg.“

(Zu den Offizieren)

Ein edler Nam', ihr Herrn! Unwürdig nicht,
Daß ihr, in solcher Zahl, euch ihm verwendet!

(Er sieht wieder in das Blatt)

Die Bittschrift ist verfaßt von wem?

Kottwitz

Von mir.

Der Kurfürst

Der Prinz ist von dem Inhalt unterrichtet?

Kottwitz

Nicht auf die fernste Weis'! In unsrer Mitte
Ist sie empfangen und vollendet worden.

Der Kurfürst

Seht mir auf einen Augenblick Geduld.

(Er tritt an den Tisch und durchsieht die Schrift. —

Lange Pause)

Hm! Sonderbar! — Du nimmst, du alter Krieger,
Des Prinzen Tat in Schutz? Rechtfertigst ihn,
Daß er auf Wrangel stürzte, unbeordert?

Kottwitz

Ja, mein erlauchter Herr; das tut der Kottwitz!

Der Kurfürst

Der Meinung auf dem Schlachtfeld warst du nicht.

Kottwitz

Das hatt' ich schlecht erwogen, mein Gebieter!
Dem Prinzen, der den Krieg gar wohl versteht,
Hätt' ich mich ruhig unterwerfen sollen.

Die Schweden wankten, auf dem linken Flügel,

Und auf dem rechten wirkten sie Suffkurs;
Hätt' er auf deine Ordre warten wollen,
Sie faßten Posten wieder, in den Schluchten,
Und nimmermehr hätt'st du den Sieg erkämpft.

Der Kurfürst

Sol — Das beliebt dir so vorauszusetzen!
Den Obrist Hennings hatt' ich abgeschickt,
Wie dir bekannt, den schwed'schen Brückenkopf,
Der Wrangels Rücken deckt, hinwegzunehmen.
Wenn ihr die Ordre nicht gebrochen hättet,
Dem Hennings wäre dieser Schlag geglückt;
Die Brücken hätt' er, in zwei Stunden Frist,
In Brand gesteckt, am Rhyn sich aufgepflanzt,
Und Wrangel wäre ganz mit Stumpf und Stiel,
In Gräben und Morast, vernichtet worden.

Kottwitz

Es ist der Stümper Sache, nicht die deine,
Des Schicksals höchsten Kranz erringen wollen;
Du nahmst, bis heut, noch stets, was es dir bot.
Der Drache ward, der dir die Marken trotzig
Vermüsthete, mit blut'gem Hirn verjagt:
Was konnte mehr an einem Tag geschehn?
Was liegt dir dran, ob er zwei Wochen noch
Erschöpft im Sand liegt, und die Wunden heilt?
Die Kunst jetzt lernten wir, ihn zu besiegen,
Und sind voll Lust, sie fürder noch zu üben:
Laß uns den Wrangel rüstig, Brust an Brust,
Noch einmal treffen, so vollendet sich's,
Und in die Ostsee ganz fliegt er hinab!
Rom ward an einem Tage nicht erbaut.

Der Kurfürst

Mit welchem Recht, du Tor, erhoffst du das,

Wenn auf dem Schlachtenwagen, eigenmächtig,
Mir in die Zügel jeder greifen darf?
Meinst du, das Glück werd' immerdar, wie jüngst,
Mit einem Kranz den Ungehorsam lohnen?
Den Sieg nicht mag ich, der, ein Kind des Zufalls,
Mir von der Bank fällt; das Gesetz will ich,
Die Mutter meiner Krone, aufrecht halten,
Die ein Geschlecht von Siegen mir erzeugt!

Kottwitz

Herr, das Gesetz, das höchste, oberste,
Das wirken soll, in deiner Feldherrn Brust,
Das ist der Buchstab deines Willens nicht;
Das ist das Vaterland, das ist die Krone,
Das bist du selber, dessen Haupt sie trägt.
Was kümmert dich, ich bitte dich, die Regel,
Nach der der Feind sich schlägt: wenn er nur nieder
Vor dir, mit allen seinen Fahnen, sinkt?
Die Regel, die ihn schlägt, das ist die höchste!
Willst du das Heer, das glühend an dir hängt,
Zu einem Werkzeug machen, gleich dem Schwerte,
Das tot in deinem goldnen Gürtel ruht?
Der ärmste Geist, der, in den Sternen fremd,
Zuerst solch eine Lehre gab! Die schlechte,
Kurzsicht'ge Staatskunst, die, um eines Falles,
Da die Empfindung sich verderblich zeigt,
Zehn andere vergißt, im Lauf der Dinge,
Da die Empfindung einzig retten kann!
Schütt' ich mein Blut dir, an dem Tag der Schlacht,
Für Sold, sei's Geld, sei's Ehre, in den Staub?
Behüte Gott, dazu ist es zu gut!
Was! Meine Lust hab', meine Freude ich,
Frei und für mich, im Stillen, unabhängig,
An deiner Trefflichkeit und Herrlichkeit,

386

Am Ruhm und Wachstum deines großen Namens!
Das ist der Lohn, dem sich mein Herz verkauft!
Gesetzt, um dieses unberufenen Siegs,
Brächst du dem Prinzen jetzt den Stab; und ich,
Ich träfe morgen, gleichfalls unberufen,
Den Sieg wo irgend zwischen Wald und Felsen,
Mit den Schwadronen, wie ein Schäfer, an:
Bei Gott, ein Schelm müßt' ich doch sein, wenn ich
Des Prinzen Tat nicht munter wiederholte.
Und sprächst du, das Gesetzbuch in der Hand:
„Kottwitz, du hast den Kopf verwirrt!“ so sagt' ich:
Das wußt' ich, Herr; da nimm ihn hin, hier ist er:
Als mich ein Eid an deine Krone band,
Mit Haut und Haar, nahm ich den Kopf nicht aus,
Und nichts dir gäb' ich, was nicht dein gehörte!

Der Kurfürst

Mit dir, du alter, wunderlicher Herr,
Werd' ich nicht fertig! Es besticht dein Wort
Mich, mit arglist'ger Rednerkunst gesetzt,
Mich, der, du weißt, dir zugetan, und einen
Sachwalter ruf' ich mir, den Streit zu enden,
Der meine Sache führt!

(Er Klingelt, ein Bedienter tritt auf)

Der Prinz von Homburg —

Man führ' aus dem Gefängnis ihn hieher!

(Der Bediente ab)

Der wird dich lehren, das versichr' ich dich,
Was Kriegszucht und Gehorsam sei! Ein Schreiben
Schickt' er mir mind'stens zu, das anders lautet,
Als der spitzfünd'ge Lehrbegriff der Freiheit;
Den du hier, wie ein Knabe, mir entfaltet.

(Er stellt sich wieder an den Tisch und liest)

Kottwitz (erstaunt)

Wen holt —? Wen ruft —?

Obrist Hennings

Ihn selber?

Graf Truchß

Nein, unmöglich!

(Die Offiziere treten unruhig zusammen und sprechen mit-
einander)

Der Kurfürst

Von wem ist diese zweite Zuschrift hier?

Hohenzollern

Von mir, mein Fürst!

Der Kurfürst (liest)

„Beweis, daß Kurfürst Friedrich

Des Prinzen Tat selbst“ — — — Nun, beim Himmel!

Das nenn' ich Feß!

Was! Die Veranlassung, du wälzeſt ſie des Frevels,
Den er ſich in der Schlacht erlaubt, auf mich?

Hohenzollern

Auf dich, mein Kurfürst; ja: ich, Hohenzollern!

Der Kurfürst

Nun denn, bei Gott, das übersteigt die Fabel!

Der eine zeigt mir, daß nicht schuldig er,

Der andre gar mir, daß der Schuld'ge ich! —

Womit wirst solchen Satz du mir beweisen?

Hohenzollern

Du wirst dich jener Nacht, o Herr, erinnern,

Da wir den Prinzen, tief versenkt im Schlaf,

Im Garten unter den Platanen fanden:

Vom Sieg des nächsten Tages mocht' er träumen,

Und einen Lorbeer hielt er in der Hand.

Du, gleichsam um sein tieffstes Herz zu prüfen,
Nahmst ihm den Kranz hinweg, die Kette schlugst du,
Die dir vom Hals hängt, lächelnd um das Laub;
Und reichtest Kranz und Kette, so verschlungen,
Dem Fräulein, deiner edlen Nichte, hin.
Der Prinz steht, bei so wunderbarem Anblick,
Errötend auf; so süße Dinge will er,
Und von so lieber Hand gereicht, ergreifen:
Du aber, die Prinzessin rückwärts führend,
Entziehst dich eilig ihm; die Thür empfängt dich,
Jungfrau und Kett' und Lorbeerkranz verschwinden,
Und einsam — einen Handschuh in der Hand,
Den er, nicht weiß er selber, wem? entrissen —
Im Schoß der Mitternacht, bleibt er zurück.

Der Kurfürst

Welch einen Handschuh?

Hohenzollern

Herr, laß mich vollenden! —

Die Sache war ein Scherz; jedoch von welcher
Bedeutung ihm, das lernt' ich bald erkennen;
Denn, da ich, durch des Gartens hintre Pforte,
Jetzt zu ihm schleich'; als wär's von ohngefähr,
Und ihn erweck', und er die Sinne sammelt:
Sießt die Erinnerung Freude über ihn;
Nichts Rührenders, fürwahr, kannst du dir denken!
Den ganzen Vorfall, gleich, als wär's ein Traum,
Trägt er, bis auf den kleinsten Zug, mir vor;
So lebhaft, meint' er, hab' er nie geträumt —
Und fester Glaube baut sich in ihm auf,
Der Himmel hab' ein Zeichen ihm gegeben:
Es werde alles, was sein Geist gesehen,
Jungfrau und Lorbeerkranz und Ehrenschild,
Gott, an dem Tag der nächsten Schlacht, ihm schenken.

Der Kurfürst
Hm! Sonderbar! — Und jener Handschuh —?

Hohenzollern

Ja —

Dies Stück des Traums, das ihm verkörpert ward,
Zerstört zugleich und kräftigt seinen Glauben.
Zuerst, mit großem Aug', sieht er ihn an —
Weiß ist die Farb', er scheint, nach Art und Bildung,
Von einer Dame Hand — doch weil er keine
Zu Nacht, der er entnommen könnte sein,
Im Garten sprach, — durchkreuzt, in seinem Dichten,
Von mir, der zur Parol' aufs Schloß ihn ruft,
Vergißt er, was er nicht begreifen kann,
Und steckt zerstreut den Handschuh ins Kollet.

Der Kurfürst

Nun? Drauf?

Hohenzollern

Drauf tritt er nun mit Stift und Tafel
Ins Schloß, aus des Feldmarschalls Mund, in frommer
Aufmerksamkeit, den Schlachtbefehl zu hören;
Die Fürstin und Prinzessin, reisefertig,
Besinden grad' im Herrensaal sich auch.
Doch wer ermißt das ungeheure Staunen,
Das ihn ergreift, da die Prinzess' den Handschuh,
Den er sich ins Kollet gesteckt, vermißt!
Der Marschall ruft, zu wiederholten Malen:
„Herr Prinz von Homburg!“ — „Was besteht mein
Marschall?“

Entgegnet er, und will die Sinne sammeln;
Doch er, von Wundern ganz umringt — —: der Donner
Des Himmels hätte niederfallen können — —!

(Er hält inne)

Der Kurfürst
War's der Prinzessin Handschuh?

Hohenzollern

Allerdings!

(Der Kurfürst fällt in Gedanken)

Hohenzollern (fährt fort)

Ein Stein ist er; den Bleistift in der Hand,
Steht er zwar da und scheint ein Lebender;
Doch die Empfindung, wie durch Zauberschläge,
In ihm verlöscht; und erst am andern Morgen,
Da das Geschütz schon in den Reihen donnert,
Kehrt er ins Dasein wieder und befragt mich:
„Liebster, was hat schon Dörfling, sag' mir's, gestern,
Beim Schlachtbefehl, mich treffend, vorgebracht?“

Feldmarschall

Herr, die Erzählung, wahrlich, unterschreib' ich!
Der Prinz, erinnr' ich mich, von meiner Rede
Vernahm kein Wort; zerstreut sah ich ihn oft,
Jedoch in solchem Grad abwesend ganz
Aus seiner Brust, noch nie, als diesen Tag.

Der Kurfürst

Und nun, wenn ich dich anders recht verstehe,
Türmst du, wie folgt, ein Schlußgebäu mir auf:
Hätt' ich, mit dieses jungen Träumers Zustand,
Zweideutig nicht gescherzt, so blieb er schuldlos:
Bei der Parole wär' er nicht zerstreut,
Nicht widerspenstig in der Schlacht gewesen.
Nicht? Nicht? Das ist die Meinung?

Hohenzollern

Mein Gebieter,

Das überlass' ich jetzt dir, zu ergänzen.

Der Kurfürst

Tor, der du bist, Blödsinniger! Hättest du
Nicht in den Garten mich herabgerufen,
So hätt' ich, einem Trieb der Neugier folgend,
Mit diesem Träumer harmlos nicht gescherzt.
Mithin behaupt' ich, ganz mit gleichem Recht,
Der sein Versehen veranlaßt hat, warest du! —
Die delph'sche Weisheit meiner Offiziere!

Hohenzollern

Es ist genug, mein Kurfürst! Ich bin sicher,
Mein Wort fiel, ein Gewicht, in deine Brust!

Sechster Auftritt

Ein Offizier tritt auf. — Die Vorigen

Der Offizier

Der Prinz, o Herr, wird augenblicks erscheinen!

Der Kurfürst

Wohlan! Laßt ihn herein.

Offizier

In zwei Minuten! —

Er ließ nur flüchtig, im Vorübergehn,
Durch einen Pfortner sich den Kirchhof öffnen.

Der Kurfürst

Den Kirchhof?

Offizier

Ja, mein Fürst und Herr!

Der Kurfürst

Weshalb?

Offizier

Die Wahrheit zu gestehn, ich weiß es nicht;

Es schien, das Grabgewölb' wünscht' er zu sehen,
Das dein Gebot ihm dort eröffnen ließ.
(Die Obersten treten zusammen und sprechen mit einander)

Der Kurfürst

Gleichviel! Sobald er kömmt, laßt ihn herein.
(Er tritt wieder an den Tisch und sieht in die Papiere)

Graf Truchß

Da führt die Wache schon den Prinzen her.

Siebenter Auftritt

Der Prinz von Homburg tritt auf. Ein Offizier mit
Wache. — Die Vorigen

Der Kurfürst

Mein junger Prinz, Euch ruf ich mir zu Hülfe!
Der Obrist Kottwitz bringt, zu Gunsten Eurer,
Mir dieses Blatt hier, schaut, in langer Reihe
Von hundert Edelleuten unterzeichnet;
Das Heer begehre, heißt es, Eure Freiheit,
Und billige den Spruch des Kriegsrechts nicht. —
Lest, bitt' ich, selbst, und unterrichtet Euch!

(Er gibt ihm das Blatt)

Der Prinz von Homburg

(Nachdem er einen Blick hineingetan, wendet er sich, und sieht
sich im Kreis der Offiziere um)

Kottwitz, gib deine Hand mir, alter Freund!
Du tußt mir mehr, als ich, am Tag der Schlacht,
Um dich verdient! Doch jetzt geschwind geh' hin
Nach Arnstein wiederum, von wo du kamst,
Und rühr' dich nicht; ich hab's mir überlegt,
Ich will den Tod, der mir erkannt, erdulden!

(Er übergibt ihm die Schrift)

Kottwitz (betroffen)

Nein, nimmermehr, mein Prinz! Was sprichst du da?

Hohenzollern

Er will den Tod —?

Graf Truchß

Er soll und darf nicht sterben!

Mehrere Offiziere (vordringend)

Mein Herr und Kurfürst! Mein Gebieter! Hör' uns!

Der Prinz von Homburg

Ruhig! Es ist mein unbeugsamer Wille!

Ich will das heilige Gesetz des Kriegs,

Das ich verletzt' im Angesicht des Heers,

Durch einen freien Tod verherrlichen!

Was kann der Sieg euch, meine Brüder, gelten,

Der eine, dürstige, den ich vielleicht

Dem Wrangel noch entreiße, dem Triumph

Verglichen, über den verderblichsten

Der Feind' in uns, den Trotz, den Übermut,

Errungen glorreich morgen? Es erliege

Der Fremdling, der uns unterjochen will,

Und frei, auf mütterlichem Grund, behaupte

Der Brandenburger sich; denn sein ist er,

Und seiner Fluren Pracht nur ihm erbaut!

Kottwitz (gerührt)

Mein Sohn! Mein liebster Freund! Wie nenn' ich dich?

Graf Truchß

O Gott der Welt!

Kottwitz

Laß deine Hand mich küssen!

(Sie drängen sich um ihn)

Der Prinz von Homburg

(wendet sich zum Kurfürsten)

Doch dir, mein Fürst, der einen süßern Namen
Dereinst mir führte, leider jetzt verscherzt:
Dir leg' ich tiefbewegt zu Füßen mich!
Vergib, wenn ich, am Tage der Entscheidung,
Mit übereiltem Eifer dir gedient:
Der Tod wäscht jetzt von jeder Schuld mich rein.
Laß meinem Herzen, das versöhnt und heiter
Sich deinem Rechtspruch unterwirft, den Trost,
Daß deine Brust auch jedem Groll entsagt:
Und in der Abschiedsstunde, dess' zum Zeichen,
Bewill'ge huldreich eine Gnade mir!

Der Kurfürst

Sprich, junger Held! Was ist's, das du begehrst?
Mein Wort verpfänd' ich dir und Ritterehre,
Was es auch sei, es ist dir zugestanden!

Der Prinz von Homburg

Erkauf', o Herr, mit deiner Michte Hand
Von Gustav Karl den Frieden nicht! Hinweg
Mit diesem Unterhändler aus dem Lager,
Der solchen Antrag ehrlos dir gemacht:
Mit Kettenkugeln schreib die Antwort ihm!

Der Kurfürst (küßt seine Stirn)

Sei's, wie du sagst! Mit diesem Kuß, mein Sohn,
Bewill'g' ich diese letzte Bitte dir!
Was auch bedarf es dieses Opfers noch,
Vom Mißglück nur des Kriegs mir abgerungen;
Blüht doch aus jedem Wort, das du gesprochen,
Jetzt mir ein Sieg auf, der zu Staub ihn malt!
Prinz Homburgs Braut sei sie, werd' ich ihm schreiben,
Der Fehrbellins halb dem Gesetz versiel,

Und seinem Geiſt, tot vor den Fahnen ſchreitend,
Kämpf' er, auf dem Gefild der Schlacht, ſie ab!

(Er küßt ihn noch einmal und erhebt ihn)

Der Prinz von Homburg

Nun ſieh, ſetzt ſchenkſteſt du das Leben mir!

Nun fleh' ich jeden Segen dir herab,

Den, von dem Thron der Wolken, Seraphim'

Auf Heldenhäupter jauchzend niederschütten:

Geh und bekrieg', o Herr, und überwinde

Den Weltkreis, der dir trotzt — denn du biſt's wert!

Der Kurfürſt

Wache! Führt ihn zurück in ſein Gefängnis!

Achter Auftritt

Natalie und die Kurfürſtin zeigen ſich unter der Thür.
Hofdamen folgen. — Die Vorigen

Natalie

O Mutter, laß! Was ſprichſt du mir von Sitte?

Die höchſt', in ſolcher Stund', iſt ihn zu lieben!

— Mein theurer, unglückſel'ger Freund!

Der Prinz von Homburg (bricht auf)
Hinweg!

Graf Truchß (hält ihn)

Nein, nimmermehr, mein Prinz!

(Mehrere Offiziere treten ihm in den Weg)

Der Prinz von Homburg

Führt mich hinweg!

Hohenzollern

Mein Kurfürſt, kann dein Herz —?

Der Prinz von Homburg (reißt ſich los)

Tyrannen, wollt ihr

Hinaus an Ketten mich zum Richtplatz schleifen?
Fort! — Mit der Welt schloß ich die Rechnung ab!
(Ab, mit Wache)

Natalie

(Indem sie sich an die Brust der Tante legt)
O Erde, nimm in deinen Schoß mich auf!
Wozu das Licht der Sonne länger schaun?

Neunter Auftritt

Die Vorigen ohne den Prinzen von Homburg

Feldmarschall

O Gott der Welt! Mußt es bis dahin kommen!
(Der Kurfürst spricht heimlich und angelegentlich mit einem
Offizier)

Kottwitz (Kalt)

Mein Fürst und Herr, nach dem, was vorgefallen,
Sind wir entlassen?

Der Kurfürst

Nein! Zur Stund' noch nicht!

Dir sag' ich's an, wenn du entlassen bist!

(Er fixiert ihn eine Weile mit den Augen; alsdann nimmt er
die Papiere, die ihm der Page gebracht hat, vom Tisch, und
wendet sich damit zum Feldmarschall)

Hier diesen Paß dem schwed'schen Grafen Horn!

Es wär' des Prinzen, meines Veters, Bitte,

Die ich verpflichtet wäre zu erfüllen;

Der Krieg heb' in drei Tagen wieder an!

(Pause. — Er wirft einen Blick in das Todesurteil)

Ja, urteilt selbst, ihr Herrn! Der Prinz von Homburg
Hat im verfloßnen Jahr, durch Trotz und Leichtsinn,
Um zwei der schönsten Siege mich gebracht;

Den dritten auch hat er mir schwer gekränkt.
Die Schule dieser Tage durchgegangen,
Wollt ihr's zum vierten Male mit ihm wagen?

Kottwitz und Truchß (durcheinander)
Wie, mein vergöttert — angebeteter —?

Der Kurfürst
Wollt ihr? Wollt ihr?

Obrist Kottwitz
Bei dem lebend'gen Gott,
Du könntest an Verderbens Abgrund stehn,
Daß er, um dir zu helfen, dich zu retten,
Auch nicht das Schwert mehr zückte, ungerufen!

Der Kurfürst
(zerreißt das Todesurteil)
So folgt, ihr Freunde, in den Garten mir!
(Alle ab)

Szene: Schloß, mit der Rampe, die in den Garten hinabführt;
wie im ersten Akt. — Es ist wieder Nacht

Zehnter Auftritt

Der Prinz von Homburg wird vom Rittmeister Stranz
mit verbundenen Augen durch das untere Gartengitter aufgeführt.
Offiziere mit Wache. — In der Ferne hört man Trommeln
des Totenmarsches

Der Prinz von Homburg
Nun, o Unsterblichkeit, bist du ganz mein!
Du strahlst mir, durch die Binde meiner Augen,
Mit Glanz der tausendfachen Sonne zu!
Es wachsen Flügel mir an beiden Schultern,
Durch stille Ätherräume schwingt mein Geist;
Und wie ein Schiff, vom Hauch des Winds entführt,
398

Die muntre Hafenstadt versinken sieht,
So geht mir dämmernd alles Leben unter:
Jetzt unterscheid' ich Farben noch und Formen,
Und jetzt liegt Nebel alles unter mir.
(Der Prinz setzt sich auf die Bank, die in der Mitte des
Plazes, um die Eiche, aufgeschlagen ist; der Rittmeister
Stranz entfernt sich von ihm, und sieht nach der Rampe
hinauf)

Der Prinz von Homburg
Ach, wie die Nachtviole lieblich duftet!
— Spürst du es nicht?

(Stranz kommt wieder zu ihm zurück)

Stranz
Es sind Levkoyn und Nelken.

Der Prinz von Homburg
Levkoyn? — Wie kommen die hierher?

Stranz
Ich weiß nicht. —
Es scheint, ein Mädchen hat sie hier gepflanzt.
— Kann ich dir eine Nelke reichen?

Der Prinz von Homburg
Lieber! —
Ich will zu Hause sie in Wasser setzen.

Filfter Auftritt

Der Kurfürst mit dem Lorbeerkranz, um welchen die goldne
Kette geschlungen ist, Kurfürstin, Prinzessin Natalie, Feld-
marschall Dörfling, Obrist Kottwitz, Hohenzollern,
Solz usw., Hofdame, Offiziere und Fackeln erscheinen auf
der Rampe des Schlosses. — Hohenzollern tritt, mit einem

Tuch, an das Geländer und winkt dem Rittmeister Stranz;
worauf dieser den Prinzen von Homburg verläßt, und im
Hintergrund mit der Wache spricht

Der Prinz von Homburg
Lieber, was für ein Glanz verbreitet sich?

Stranz (kehrt zu ihm zurück)
Mein Prinz, willst du gefällig dich erheben?

Der Prinz von Homburg
Was gibt es?

Stranz
Nichts, das dich erschrecken dürfte! —
Die Augen bloß will ich dir wieder öffnen.

Der Prinz von Homburg
Schlug meiner Leiden letzte Stunde?

Stranz
Ja! —
Heil dir und Segen, denn du bist es wert!
(Der Kurfürst gibt den Kranz, an welchem die Kette hängt,
der Prinzessin, nimmt sie bei der Hand und führt sie die Rampe
herab. Herren und Damen folgen. Die Prinzessin tritt,
umgeben von Fackeln, vor den Prinzen, welcher erstaunt auf-
steht; setzt ihm den Kranz auf, hängt ihm die Kette um, und
drückt seine Hand an ihr Herz. Der Prinz fällt in Ohnmacht)

Natalie
Himmel! Die Freude tötet ihn!
Hohenzollern (faßt ihn auf)
Zu Hülfe!

Der Kurfürst
Laßt den Kanonendonner ihn erwecken!
(Kanonenschüsse. Ein Marsch. Das Schloß erleuchtet sich)

Kottwitz
Heil, Heil dem Prinz von Homburg!

Die Offiziere

Heil! Heil! Heil!

Alle

Dem Sieger in der Schlacht bei Fehrbellin!

(Augenblickliches Stillschweigen)

Der Prinz von Homburg

Nein, sagt! Ist es ein Traum?

Kottwitz

Ein Traum, was sonst?

Mehrere Offiziere

Ins Feld! Ins Feld!

Graf Truchß

Zur Schlacht!

Feldmarschall

Zum Sieg! Zum Sieg!

Alle

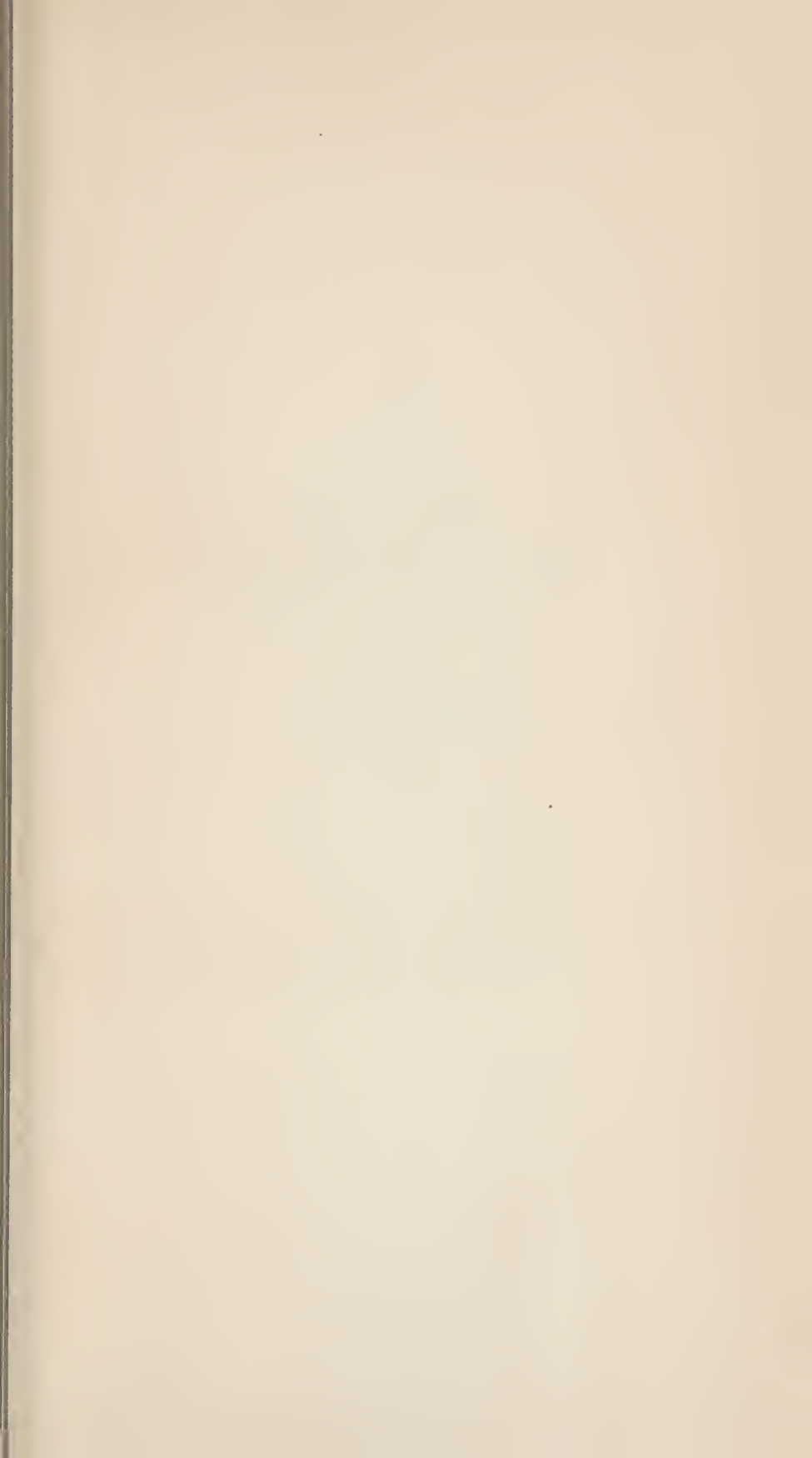
In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!

Ende

Inhalt

Das Käthchen von Heilbronn oder Die Feuer- probe	1
Die Hermannsschlacht	145
Prinz Friedrich von Homburg	287

Herausgeber: Arthur Eloesser



★

Der
Tempel

Verlag in Leipzig

Gesellschafter des Verlags:

S. Fischer · Eugen Diederichs · Julius Zeitler

Georg Hartmann · Carl Ernst Poeschel

Verlag der Weißen Bücher

Gedruckt

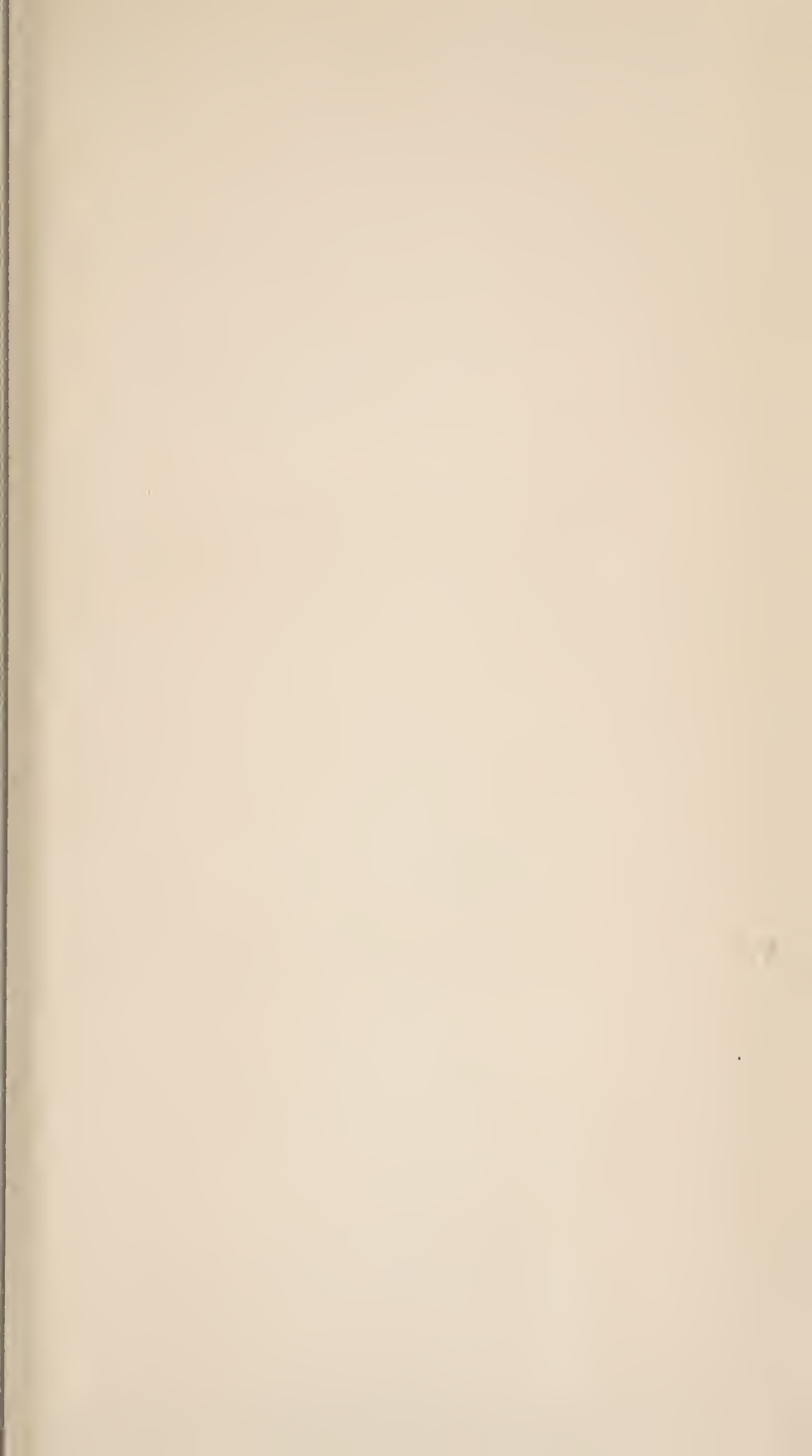
in der Weiß-Fraktur

bei Poeschel & Trepte

in Leipzig

★ ★

★



Date Due

[illegible]



0 1164 0375355 5

PT2378 .A1 1908 Bd. 3
Kleist, Heinrich von
Samtliche werke

DATE

ISSUED TO

107991

107991

